

BONNER GEOGRAPHISCHE ABHANDLUNGEN

ISSN 0373-0468

Herausgegeben von

W.Lauer - P. Höllermann - K.A. Boesler - E. Ehlers - J. Grunert - M. Winiger

Schriftleitung: H.-J. Ruckert

Heft 90

Rolf Grafe

Ländliche Entwicklung in Ägypten

**Strukturen, Probleme und Perspektiven
einer agraren Gesellschaft,
dargestellt am Beispiel von drei Dörfern im Fayyûm**

1994

In Kommission bei
Ferdinand Dümmlers Verlag - Bonn

Ländliche Entwicklung in Ägypten

Strukturen, Probleme und Perspektiven
einer agraren Gesellschaft,
dargestellt am Beispiel von drei Dörfern im Fayyûm

BONNER GEOGRAPHISCHE ABHANDLUNGEN

ISSN 0373-0468

Herausgegeben von

W.Lauer · P.Höllermann · K.A.Boesler · E.Ehlers · J.Grunert · M.Winiger

Schriftleitung: H.-J.Ruckert

Heft 90

Rolf Grafe

Ländliche Entwicklung in Ägypten

Strukturen, Probleme und Perspektiven
einer agraren Gesellschaft,
dargestellt am Beispiel von drei Dörfern im Fayyûm



1994

In Kommission bei

FERD. DÜMMLERS VERLAG · BONN

— Dümmlerbuch 7640 —

Ländliche Entwicklung in Ägypten

**Strukturen, Probleme und Perspektiven
einer agraren Gesellschaft,
dargestellt am Beispiel von drei Dörfern im Fayyûm**


von

Rolf Grafe

mit 19 Abbildungen, 36 Tabellen und 10 Karten, davon 2 als Beilage

In Kommission bei

FERD. DÜMMLERS VERLAG · BONN

 **Dümmersbuch 7640**

alle Rechte vorbehalten

ISBN 3 - 427 - 76401 - X

© 1994 Ferd. Dümmers Verlag, 53113 Bonn

Herstellung: Druckerei Plump, 53619 Rheinbreitbach

VORWORT

Die Anregung zu der vorliegenden Arbeit beruht auf einem Forschungsaufenthalt in Ägypten im Jahre 1988, der sich den Stadt-Umland-Beziehungen im islamischen Orient am Beispiel der Provinz Fayyûm widmete. Meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. Ehlers, sowie dessen wissenschaftlichem Mitarbeiter, Herrn Dr. Dittmann, gebührt großer Dank dafür, daß sie mich an ihren damaligen Forschungen beteiligten und mich so mit dem Land Ägypten vertraut machten. Meine Diplomarbeit mit dem Titel „Agrarsozialstruktur und Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte in Ägypten“ war ein weiteres, für mich persönlich besonders wichtiges Resultat dieses damaligen Forschungsaufenthaltes. Es wurde dabei deutlich, daß sowohl die Stadt-Umland-Beziehungen als auch die sozio-ökonomischen Verhältnisse der ländlichen Bevölkerung durch politische und wirtschaftliche Entwicklungen stark verändert worden waren und weitgehend nicht mehr den klassischen Vorstellungen von der Region des islamischen Orients entsprachen.

Damit war das Interesse an einer Vertiefung der Untersuchungen über den ländlichen Raum in der Provinz Fayyûm geweckt. Über den geographischen Rahmen hinaus sollte mit der vorliegenden Arbeit die entwicklungstheoretische Diskussion aufgegriffen werden und auch ein Beitrag zur Praxis der Entwicklungszusammenarbeit geleistet werden. Herrn Prof. Dr. Ehlers gebührt besonderer Dank, daß er das Forschungsvorhaben unterstützte und mit wertvollen Ratschlägen in die richtigen Bahnen lenkte.

Ganz besonderen Dank schulde ich der **Studienstiftung des Deutschen Volkes**, die mir für die Dauer von zweieinhalb Jahren ein Promotionsstipendium gewährte, das überhaupt erst dieses Dissertationsvorhaben möglich machte. Über die finanzielle Unterstützung hinaus werde ich auch die persönliche Betreuung der Stiftung in dankbarer Erinnerung behalten.

Die Forschungsarbeiten in Ägypten schließlich wären ohne die bereitwillig gewährte Unterstützung der **Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ)** sicherlich an den Widrigkeiten der ägyptischen Bürokratie gescheitert. Herrn Kalmbach und Herrn Hucke von der Zentrale der GTZ in Eschborn sowie Herrn Dörfler und Herrn Dr. Schiele als verantwortliche Experten des Projektes zur „Promotion of Agricultural Cooperative Services“ im Fayyûm verdanke ich daher die Möglichkeit zu empirischen Untersuchungen in den ausgewählten Dörfern. Ferner wurde mir bereitwillig Einsicht in die von den Projektmitarbeitern erhobenen Daten gewährt, was die praktische Durchführung des Forschungsvorhabens erheblich erleichterte.

Dem unermüdlichen Einsatz von Herrn Ashraf M. Abdelhai und von Herrn Hisham Y. Attia verdanke ich es, daß ich trotz meiner bescheidenen Arabisch-Kenntnisse Haushaltsbefragungen in drei Untersuchungsdörfern durchführen konnte. Die tatkräftige Unterstützung durch Herrn Dipl.-Geogr. Christoph Höser ermöglichte schließlich eine ansprechende Qualität bei der Fertigstellung der zahlreichen Karten. Nicht vergessen werden dürfen schließlich die Mitarbeiter der landwirtschaftlichen Genossenschaften und die Bewohner der drei Untersuchungsdörfer Al-'Azab, Al-Si'da und Dâr al-Salâm, die dem ausländischen Gast ein hohes Maß an Entgegenkommen zeigten und jederzeit für Befragungen zur Verfügung standen. Die Gastfreundschaft der Dorfbewohner wird mir unvergeßlich bleiben. Ihrer Mitarbeit verdanke ich den erfolgreichen Abschluß der Felduntersuchungen, deren Ergebnisse hoffentlich zur Verbesserung der Lebensbedingungen in den ländlichen Regionen Ägyptens beitragen mögen.

Ein ganz besonderer Dank gilt schließlich den Herausgebern der Bonner Geographischen Abhandlungen für die Aufnahme dieser Arbeit in ihre Schriftenreihe.

Bonn, im Februar 1994

Rolf Grafe

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	V
Inhaltsverzeichnis	VII
Verzeichnis der Abbildungen	X
Verzeichnis der Karten	XI
Verzeichnis der Tabellen	XII
Maßeinheiten	XIV
Transkriptionshinweise	XIV

Teil 1: Theoretische und methodische Grundlagen

1.1. Einleitung und Problemstellung	1
1.1.1. Ägypten als Entwicklungsland	1
1.1.2. Ländliche Entwicklung als Herausforderung	4
1.1.3. Das ländliche Ägypten in der wissenschaftlichen Literatur	7
1.1.4. Vorgehensweise und Methodik	10
1.2. Die Rolle des ländlichen Raumes im Laufe der historischen Entwicklung	15
1.2.1. Bestimmungsfaktoren der heutigen Agrarsozialstruktur	15
1.2.2. Die Entwicklung der Eigentumsverhältnisse im ländlichen Ägypten	16
1.2.3. Die Stadt-Umland-Beziehungen und ihre Bedeutung für den Entwicklungsprozeß	20
1.2.4. Die Agrarreform und ihre Folgen	23
1.2.5. Die Rolle des ländlichen Raumes innerhalb der ägyptischen Volkswirtschaft	27
1.3. Entwicklungsstrategien und ihre Bedeutung für Ägypten	30
1.3.1. Das Konzept des „informellen Sektors“	30
1.3.2. Der Bielefelder Verflechtungsansatz	36
1.3.3. Die „bürokratische Entwicklungsgesellschaft“ Ägyptens	41
1.3.4. „Sustainable Development“ als Schlüsselbegriff der Entwicklungspolitik	44
1.4. Konsequenzen für die Entwicklungsforschung	50

Teil 2: Empirische Untersuchung am Beispiel von drei Dörfern in der Provinz Fayyûm

2.1. Das Fayyûm als Untersuchungsraum für ländliche Entwicklung in Ägypten	53
2.1.1. Die naturräumlichen Gegebenheiten	53
2.1.2. Die Entwicklung der Landnutzung im Fayyûm	58
2.1.3. Wirtschaft und Bevölkerung des Fayyûm	67
2.1.4. Die räumliche Differenzierung innerhalb des Untersuchungsraumes	73
2.1.5. Die Auswahl der Untersuchungsdörfer	76
2.2. Die aktuelle Situation der Landwirtschaft in den Untersuchungsdörfern	81
2.2.1. Die Betriebsgrößenverteilung	81
2.2.2. Eigentums- und Pachtverhältnisse der befragten Betriebe	88
2.2.3. Anbauprodukte und -rotationen	92
2.2.4. Die Vermarktung der landwirtschaftlichen Produkte	108
2.3. Die Rolle der Genossenschaften für die landwirtschaftliche Betriebsführung	117
2.3.1. Die Entwicklung des ägyptischen Genossenschaftswesens	117
2.3.2. Aktuelle Tätigkeitsfelder der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Fayyûm	121
2.3.3. Möglichkeiten für eine Wiederbelebung des ägyptischen Genossenschaftswesens und Konsequenzen für die Agrarpolitik	129
2.4. Die aktuelle Situation der Viehwirtschaft in den Untersuchungsdörfern	133
2.4.1. Der Viehbestand der landwirtschaftlichen Betriebe	133
2.4.2. Die Marktbeziehungen innerhalb der Viehwirtschaft	139
2.5. Einkommensquellen der ländlichen Bevölkerung außerhalb des eigenen landwirtschaftlichen Betriebes	145
2.5.1. Wirtschaftliche Strukturen im ländlichen Ägypten	145
2.5.2. Die landwirtschaftliche Lohnarbeit	149
2.5.3. Das produzierende Gewerbe	155
2.5.4. Der Dienstleistungssektor	161

2.6. Die temporäre Auswanderung als zusätzliche Einkommensquelle	168
2.6.1. Wanderungsbewegungen innerhalb Ägyptens und in die arabischen Nachbarländer	168
2.6.2. Die Bedeutung der Auslandsüberweisungen für die ländlichen Haushalte	171
2.7. Der Haushalt im Verflechtungsnetz	178

Teil 3: Schlußfolgerungen und Diskussion der Ergebnisse

3.1. Entwicklungspotentiale für die ländlichen Regionen Ägyptens	188
3.1.1. Perspektiven für die Landwirtschaft eines überbevölkerten Landes	188
3.1.2. Der informelle Sektor als Entwicklungspotential	193
3.1.3. Sektorale und regionale Schwerpunkte der zukünftigen Entwicklung	197
3.2. Gedanken zur Nachhaltigkeit ländlicher Entwicklung in Ägypten	202

Anhang

Zusammenfassung	205
English Summary	206
Résumé Français	207
Mulakhas bi-l-Lugha al-‘Arabiya	208
Literaturverzeichnis	209
Materialien zu den Haushaltsbefragungen	222

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Abb. 1:	Räumliche Beziehungen der wirtschaftlichen Aktivitäten im ländlichen Ägypten	29
Abb. 2:	Stellung des Haushalts in der Gesellschaft	51
Abb. 3:	Entwicklung des Seespiegels des heutigen Qârûn-Sees von 2.500 v.Chr. bis zur Gegenwart	54
Abb. 4:	Wasserrad (<i>Nâriya</i>) am Bahr Sinnûris	61
Abb. 5:	Gliederung der männlichen Erwerbstätigen in der Provinz Fayyûm 1986	69
Abb. 6:	Altersklassen-Verteilung in der Provinz Fayyûm 1986	70
Abb. 7:	Entwicklung der Anzahl der Betriebe, der Landnutzungsfläche und der durchschnittlichen Betriebsgröße in Ägypten	81
Abb. 8:	Sozialstruktur in einem Dorf der Provinz Banî Suwîf	83
Abb. 9:	Verteilung der Betriebe und der Anbaufläche auf die verschiedenen Betriebsgrößen-Klassen in Al-'Azab	86
Abb. 10:	Verteilung der Betriebe und der Anbaufläche auf die verschiedenen Betriebsgrößen-Klassen in Al-Si'da	86
Abb. 11:	Verteilung der Betriebe und der Anbaufläche auf die verschiedenen Betriebsgrößen-Klassen in Dâr al-Salâm	87
Abb. 12:	Amtlich registrierte Besitzverhältnisse der landwirtschaftlichen Betriebe in Al-Si'da und in Dâr al-Salâm	88
Abb. 13:	Anbauprodukte der befragten Betriebe im Winterhalbjahr 1990 / 91	94
Abb. 14:	Anbauprodukte der befragten Betriebe im Sommerhalbjahr 1991	100
Abb. 15:	Erwerbstätige in den Untersuchungsdörfern nach Wirtschaftsbereichen, unter Berücksichtigung der Kombination verschiedener Einkommensquellen	152
Abb. 16:	Anzahl der unterschiedlichen Einkommensquellen pro Haushalt in den Untersuchungsdörfern	182
Abb. 17:	Aufteilung der Haushaltseinkommen in den Untersuchungsdörfern auf die Bereiche „selbständige Landwirtschaft“, „Viehwirtschaft“ und „andere Einkünfte“	184

Abb. 18: Aufteilung der Haushaltseinkommen in den Untersuchungs- dörfern auf die Bereiche „Land- und Viehwirtschaft“, „land- wirtschaftliche Lohnarbeit“ und „nicht-agrar Einkünfte“	185
Abb. 19: Aufteilung der Haushaltseinkommen in den Untersuchungs- dörfern auf die Bereiche „Agrarsektor“, „außerlandwirt- schaftliche Tätigkeiten“ und „Renten und Überweisungen“	186

VERZEICHNIS DER KARTEN

Karte 1: Be- und Entwässerungsnetz des Fayyûm	63
Karte 2: Bevölkerungsdichte innerhalb der Provinz Fayyûm	74
Karte 3: Durchschnittliche Betriebsgrößen innerhalb der Provinz Fayyûm	75
Karte 4: Lage der Untersuchungsdörfer	79
Karte 5: Al-'Azab - Landnutzung Winter 1990 / 91	Beilage
Karte 6: Al-Si'da - Landnutzung Winter 1990 / 91	Beilage
Karte 7: Genossenschaftliche Anbauvorschriften für Al-'Azab im Sommer 1991	124
Karte 8: Genossenschaftliche Anbauvorschriften für Al-Si'da im Sommer 1991 (nur Baumwolle)	125
Karte 9: Genossenschaftliche Anbauvorschriften für Dâr al-Salâm im Sommer 1991	126
Karte 10: Dörfer mit überdurchschnittlich hohen Beschäftigtenanteilen einzelner nicht-landwirtschaftlicher Branchen	201

VERZEICHNIS DER TABELLEN

Tab. 1:	Betriebsgrößen-Verteilung in Ägypten vor und nach der Landreform	24
Tab. 2:	Betriebsgrößen-Verteilung in Ägypten 1978	25
Tab. 3:	Verteilung des Landeigentums in der Provinz Fayyûm	65
Tab. 4:	Anbauprodukte in Ägypten insgesamt und in der Provinz Fayyûm	66
Tab. 5:	Einteilung der Bevölkerung nach wirtschaftlichen Tätigkeiten 1986 (Personen ab 6 Jahre)	68
Tab. 6:	Männliche Erwerbstätige in der Provinz Fayyûm 1976 und 1986	69
Tab. 7:	Analphabetenraten in der Provinz Fayyûm 1986	72
Tab. 8:	Liste der ausgewählten Dörfer	78
Tab. 9:	Betriebsgrößenverteilung Al-'Azab	84
Tab. 10:	Betriebsgrößenverteilung Al-Si'da	84
Tab. 11:	Betriebsgrößenverteilung Dâr al-Salâm	85
Tab. 12:	Verantwortlichkeit der Teilbau-Vertragspartner in den Untersuchungsdörfern	90
Tab. 13:	Besitzverhältnisse der befragten Betriebe	91
Tab. 14:	Betriebswirtschaftliche Daten zum Anbau von Weizen	95
Tab. 15:	Betriebswirtschaftliche Daten zum Anbau von Barsîm	97
Tab. 16:	Betriebswirtschaftliche Daten zum Anbau von Bohnen	98
Tab. 17:	Betriebswirtschaftliche Daten zum Anbau von Mais	101
Tab. 18:	Betriebswirtschaftliche Daten zum Anbau von Reis	103
Tab. 19:	Betriebswirtschaftliche Daten zum Anbau von Baumwolle	105
Tab. 20:	Betriebswirtschaftliche Daten zum Anbau von Sonnenblumen	106
Tab. 21:	Lokale Mehrzweckgenossenschaften in der Provinz Fayyûm (ohne Agrarreform- und Neuland-Genossenschaften)	122
Tab. 22:	Personalbesatz der Lokalgenossenschaften in der Provinz Fayyûm	127
Tab. 23:	Maschinenbestand der Lokalgenossenschaften in der Provinz Fayyûm	128

Tab. 24: Großviehhaltung bei den befragten Haushalten in den Untersuchungsdörfern	136
Tab. 25: Kleinviehhaltung bei den befragten Haushalten in den Untersuchungsdörfern	137
Tab. 26: Geflügelhaltung bei den befragten Haushalten in den Untersuchungsdörfern	138
Tab. 27: Erwerbstätigkeit der männlichen Erwachsenen in den Untersuchungsdörfern	147
Tab. 28: Erwerbstätigkeit der weiblichen Erwachsenen in den Untersuchungsdörfern	148
Tab. 29: Nebentätigkeiten der männlichen Erwerbspersonen in den Untersuchungsdörfern	153
Tab. 30: Gastarbeitertätigkeiten der männlichen Erwachsenen in den Untersuchungsdörfern	175
Tab. 31: Gastländer ehemaliger Gastarbeiter aus den Untersuchungsdörfern	175
Tab. 32: Größe der Haushalte mit Bezug von Auslands- überweisungen in den Untersuchungsdörfern	176
Tab. 33: Wirtschaftliche Situation der Haushalte mit Bezug von Auslandsüberweisungen in den Untersuchungsdörfern	177
Tab. 34: Wirtschaftlichkeitsberechnungen ausgewählter Agrarprodukte	189
Tab. 35: Wirtschaftlichkeitsberechnungen zur Viehhaltung bei eigener Futtermittelproduktion	190
Tab. 36: Erträge ausgewählter Anbauprodukte in Bezug zur eingesetzten Technologie	191

MABEINHEITEN

Flächenmaße

1 Faddân	=		0,42	Hektar
1 Qirât	=	1 / 24 Faddân	=	175 Quadratmeter

Gewichtsmaße

1 Qintâr	=		45	Kilogramm
----------	---	--	----	-----------

Hohlmaße

1 Ardab	=		198	Liter
1 Kayla	=	1 / 12 Ardab	=	16,5 Liter

Währung

1 Ägyptisches Pfund (£.E.)	=			
100 Piaster (P.T.)	=		0,53	DM (Juni 1991)

TRANSSKRPTIONSHINWEISE

Da das arabische Alphabet eine Reihe von Buchstaben verwendet, die keine Entsprechung im lateinischen Alphabet haben, ist die Umschrift von Ortsnamen und von arabischen Fachausdrücken ein Problem, das von Autor zu Autor unterschiedlich gehandhabt wird. Bis auf allgemein gebräuchliche Städtenamen wie Kairo, Luxor und Assuan wurde in dieser Arbeit eine Umschrift gewählt, die dem arabischen Original möglichst nahe kommt. Aus drucktechnischen Gründen mußte lediglich auf die Kennzeichnung der sogenannten emphatischen Laute (üblicherweise durch einen Punkt unter dem jeweiligen Buchstaben umschrieben) verzichtet werden.

Teil 1

THEORETISCHE UND METHODISCHE GRUNDLAGEN

1.1. EINLEITUNG UND PROBLEMSTELLUNG

1.1.1. Ägypten als Entwicklungsland

Vor rund 5000 Jahren entstand durch die Vereinigung von Ober- und Unterägypten unter dem legendären König Menes am Nil eine der ersten Hochkulturen der Menschheit. Noch heute locken die Pyramiden von Al-Gîza und die Tempel von Luxor Scharen von begeisterten Bildungsreisenden an, die staunend vor den Überresten einer jahrtausendealten Zivilisation stehen. Trotz vieler Besetzungen durch Assyrer und Perser, durch Griechen und Römer, durch Araber und Türken, und schließlich durch die europäischen Kolonialmächte Frankreich und England ist dieses Land immer ein bedeutender Faktor der Weltpolitik geblieben. Die Führungsrolle in der arabischen Welt, die Präsident Gamâl 'Abd al-Nâsir in den 50-er und 60-er Jahren dieses Jahrhunderts eindrucksvoll verkörperte, hat Ägypten bis heute behauptet. Diese Führungsrolle beruht nicht nur auf historischer Größe oder auf theologischem Einfluß, wie ihn die hochangesehene Al-Azhar-Universität repräsentiert, sondern ist auch tief im Selbstverständnis des ägyptischen Volkes verwurzelt. Betrachtet man jedoch die gegenwärtigen Strukturen des Landes, so sind Zweifel ob der Berechtigung einer solchen Führungsrolle angebracht: Ägypten ist heute ein Entwicklungsland!

Längst kann die einstige Kornkammer des römischen Reiches, die für ihre Eroberer gerade wegen der Fruchtbarkeit von Niltal und -delta so begerlich war, ihre eigene Bevölkerung nicht mehr ernähren. Zu Millionen suchen Ägypter in den reichen Bruderstaaten am Persisch-Arabischen Golf Arbeit, um den zurückgebliebenen Familien ein Überleben zu sichern. Der ägyptische Staat sieht sich derweil einem gewaltigen Außenhandelsdefizit gegenüber und einem stetig wachsenden Schuldenberg. Nahrungsmittelversorgung, Gesundheitsfürsorge, Bildungsstand, Wohnverhältnisse - wer sich mit solchen grundbedürfnisorientierten Entwicklungsindikatoren in Ägypten heute beschäftigt, der findet alle Anzeichen von Unterentwicklung bestätigt. Insbesondere der ländliche Raum, seit jeher das Rückgrat der ägyptischen Wirtschaft, bietet ein deutlich sichtbares Bild der Armut. Armutsbekämpfung muß daher heute als wichtigste Aufgabe sowohl der einheimischen Regierung als auch der vielen hier tätigen Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit gelten.

Schon Herodot bezeichnete Ägypten als „Geschenk des Nil“ und so ist die landwirtschaftliche Nutzfläche im wesentlichen auf die von diesem Fluß bewässerten Gebiete beschränkt. Von den rund 1.000.000 qkm Staatsfläche sind lediglich 3,5 % ackerbau-

lich nutzbar. Auch kostspielige Neulandkultivierungen in der Wüste haben an dieser Situation wenig ändern können; im Gegenteil - durch die Ausweitung der Siedlungsfläche ging mindestens ebensoviel fruchtbares Land durch Überbauung verloren, wie an den Rändern des Fruchtlandes der Wüste abgetrotzt wurde. Nach wie vor bildet der Nil also die Lebensader Ägyptens: Im Niltal zwischen Assuan und Kairo, in der durch einen Seitenarm des Nil bewässerten Senke des Fayyûm und im Delta unterhalb der Landeshauptstadt leben heute mehr als 50 Millionen Menschen auf einer Fläche von nur rund 35.000 qkm. Damit weisen diese Teile des Landes eine Bevölkerungsdichte auf, wie sie von keinem anderen Flächenstaat der Erde erreicht wird. Ein zentrales Problem für jede ägyptische Regierung ist es daher, wie diese ständig wachsende Bevölkerung ernährt werden kann.

Seit 1974 muß das einstige Agrarexportland Ägypten mehr Geld für Nahrungsmittelfuhren aufbringen als es aus der Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte, insbesondere der Baumwolle, einnimmt. Der Selbstversorgungsgrad bei Weizen, dem wichtigsten Brotgetreide, liegt inzwischen deutlich unter 50 %. Für die ägyptische Regierung besteht daher die zwingende Notwendigkeit, sich verstärkt mit dem Problem einer Verringerung des ungebremsten Bevölkerungswachstums und mit einer Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion zu befassen. Angesichts der kaum noch auszuweitenden Landnutzungsfläche scheint es jedoch mehr als fraglich, ob die Ernährung der ägyptischen Bevölkerung aus eigenen Mitteln langfristig gewährleistet werden kann. Die Erträge aus der Bewässerungslandwirtschaft sind im Vergleich zu anderen Entwicklungsländern schon jetzt ausgesprochen hoch, so daß auch eine intensive agrarwissenschaftliche Forschung das Defizit kaum mehr aufholen können wird. Im übrigen sind durch übermäßigen Einsatz von Kunstdüngern und Pestiziden sowie durch die viel kritisierte Umstellung auf eine ganzjährige Bewässerung, die der Assuan-Damm mit sich brachte, in vielen Teilen des Landes deutliche Schädigungen des Bodens zu beobachten. Die Grenzen der agraren Tragfähigkeit scheinen am Nil bereits erreicht zu sein.

Trotz aller Industrialisierungsbemühungen ist Ägypten bisher nicht aus der Rolle vieler Entwicklungsländer herausgekommen, die als Exporteure von Rohstoffen und als Importeure von verarbeiteten Produkten in einseitiger Weise von den Bedingungen des Weltmarktes abhängig sind. Mehr als 50 % der Exporterlöse erzielt das Land aus der Ausfuhr von Erdöl und Erdölprodukten, weitere 25 % stammen aus der Ausfuhr von Rohbaumwolle und Baumwollgarnen. Damit ist die ägyptische Handelsbilanz von sehr schwierigen Märkten abhängig, die sich im Laufe der 80-er Jahre durch einen heftigen Preisverfall auszeichneten. Die Auslandsabhängigkeit des Landes zeigt sich aber nicht nur auf diesen Rohstoffmärkten, sondern ebenso bei Betrachtung der übrigen Deviseneinnahmen. Hier stehen an erster Stelle die Überweisungen von Gastarbeitern auf der Arabischen Halbinsel, von denen etwa 3 Millionen ihr Heimatland vorübergehend verlassen haben. Ebenso wie die Einnahmen aus den Transitgebühren für den Suez-Kanal können diese Überweisungen relativ schnell

versiegen, wenn sich die weltpolitische Lage plötzlich ändert. Der Golfkrieg zu Beginn des Jahres 1991 machte diese Abhängigkeit von machtpolitischen Konstellationen überaus deutlich. Auch die fünfte wichtige Devisenquelle, der Tourismus, bleibt von solchen Ereignissen nicht unberührt. Wenn islamische Fundamentalisten zudem die Sicherheit der Fremden gefährden, können auch hier drastische Einbußen erwartet werden. Es zeigt sich also, daß der ägyptische Staat in vielfältiger Weise von externen Bedingungen abhängig ist, die zu steuern er nicht in der Lage ist. Viel diplomatisches Geschick und die strategische Bedeutung des Landes haben bisher den wirtschaftlichen Zusammenbruch verhindert.

Innerhalb Ägyptens konzentriert sich fast das gesamte politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben auf den Großraum der Landeshauptstadt Kairo. Fast 9,8 Millionen Einwohner wurden bei der letzten Volkszählung 1986 im Großraum Kairo gezählt, wobei die höchsten Zuwachsraten in den verwaltungsmäßig zu anderen Provinzen zählenden (Vor-)Städten Al-Gîza und Shubrâ al-Khayma verzeichnet wurden. Trotz dieser Ausdehnung der Hauptstadtregion in das fruchtbare Umland ist das Wachstum von Kairo jedoch nicht mit den Verstärkerungsraten in vielen anderen Entwicklungsländern zu vergleichen. Die prozentuale Bevölkerungszunahme im Großraum Kairo war im genannten Zeitraum nicht höher als der Durchschnittswert für ganz Ägypten. Das bedeutet, daß die dauerhafte Zuwanderung in die Landeshauptstadt die Unterschiede in den Geburtenraten zwischen Stadt und Land nicht übersteigt. Darüberhinaus sind die Wanderungsbewegungen innerhalb des Landes, die zweifelsohne vorhanden sind, nur temporärer Natur, weil die Arbeitsuchenden, die für ein paar Wochen oder Monate nach Kairo kommen, den Kontakt zu ihren Heimatregionen nicht abbrechen wollen.

Wenn trotz der dominanten Rolle, die Kairo für das öffentliche Leben Ägyptens spielt und deren Ursprünge weit in historische Zeit zurückreichen, keine ausgewiesene Sogwirkung von der Landeshauptstadt ausgeht, so berechtigt dies zu einiger Hoffnung im Hinblick auf die Entwicklung der ländlichen Regionen. Obwohl die Landwirtschaft, seit Jahrtausenden Rückgrat der ägyptischen Wirtschaft und auch heute noch wichtigster Arbeitgeber für die Bevölkerung, die zusätzlichen Arbeitskräfte nicht mehr auffangen kann, bleibt eine Landflucht, wie sie in anderen Ländern der „Dritten Welt“ zu verzeichnen ist, bisher offensichtlich aus. Damit das auch in Zukunft so bleibt, muß der Entwicklung der ländlichen Regionen sicherlich besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Strukturen und Probleme des ländlichen Ägyptens sowie die Perspektiven für dessen weitere wirtschaftliche Entwicklung stehen daher im Mittelpunkt dieser Arbeit, die Ansatzpunkte für eine gezielte Förderung des ländlichen Raumes aufzeigen will.

1.1.2. Ländliche Entwicklung als Herausforderung

Nur eine gezielte Förderung des ländlichen Raumes, verbunden mit einer weitreichenden Dezentralisierung, dürfte angesichts der einleitend dargestellten Problematik mittelfristig ein überproportionales Wachstum der Städte und insbesondere des Großraums Kairo verhindern können. Die zu erwartende Landflucht zu begrenzen, bedeutet damit in erster Linie Armutsbekämpfung im ländlichen Raum selbst und die Förderung von solchen Strukturen, die zu einer eigenständigen und dauerhaften Entwicklung beitragen können. „Ländliche Entwicklung“ darf dabei nicht verwechselt werden mit „landwirtschaftlicher Entwicklung“, weil damit nur ein kleiner Teil einer umfassenderen Aufgabe bezeichnet wird. Aufgrund der schwierigen Lage der durch Klein- und Kleinstbetriebe geprägten Landwirtschaft, deren Erträge die wachsende Bevölkerung kaum ernähren können und die vor allem der stetig zunehmenden Zahl von Arbeitskräften keine ausreichenden Beschäftigungsmöglichkeiten bieten kann, sollte klar sein, daß die Zukunft auch der ländlichen Regionen Ägyptens in starkem Maße von einem Ausbau anderer Wirtschaftszweige bestimmt werden wird.

Geht man von einem normativen Entwicklungsbegriff aus, so muß als Zielsetzung eine Verbesserung der Lebensbedingungen der betreffenden Bevölkerung gesehen werden. Dies betrifft in erster Linie die Befriedigung der Grundbedürfnisse in den Bereichen Ernährung, Arbeit und Einkommen, Bildung und Ausbildung, Gesundheit und Wohnen. Angesichts der deutlich sichtbaren Armut der ländlichen Bevölkerung wird ein Eingriff in die bestehende Wirtschaftsstruktur geradezu zur moralischen Pflicht. Bei der Erarbeitung von Handlungsstrategien, die letztlich das Ziel dieser Forschungsarbeit sind, dürfen aber die Ursachen der heutigen Situation nicht außer acht gelassen werden. Ebenso wie externe Steuerungsgrößen, die nur sehr schwierig zu verändern sind, prägen vor allem autochthone Strukturen die sozio-ökonomischen Bedingungen einer jeden Gesellschaft. Ohne Kenntnis dieser spezifischen kulturellen Gegebenheiten muß jede Entwicklungsplanung kläglich scheitern. Die für die Herausbildung der heutigen Strukturen wichtigen Ursachen und die besonderen Probleme, die sich daraus ergeben, müssen also genauso betrachtet werden wie die theoretischen Rahmensetzungen einer interdisziplinären Entwicklungsforschung und die konkreten Handlungsstrategien der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit. Nur bei einer genauen Kenntnis der Sozialstruktur kann darüberhinaus eine aktive Teilnahme der Bevölkerung eines Entwicklungslandes an jedweden von außen initiierten Entwicklungsmaßnahmen erwartet werden.

Das Konzept der „Ländlichen Regionalentwicklung“, das im Laufe der 80-er Jahre Eingang in die deutsche Entwicklungspolitik gefunden hat, scheint in besonderem Maße geeignet, die oben genannten Kriterien zu erfüllen. Neben den Forderungen nach einer engen Beteiligung der betroffenen Bevölkerung und nach der Nachhaltig-

keit der Entwicklungsmaßnahmen ist dieser Ansatz durch einen expliziten Armutsbezug gekennzeichnet. Durch diese Orientierung auf die Befriedigung von Grundbedürfnissen rückt eine in Bezug auf ihre Einkommensquellen sehr heterogene Zielgruppe ins Zentrum der Betrachtung. Daraus ergibt sich zwangsläufig die Aufgabe, eine Entwicklungsförderung auf verschiedene Wirtschaftszweige ausrichten zu müssen, was gerade im Fall der ländlichen Regionen Ägyptens zwingend notwendig erscheint.

Ländliche Entwicklung beruht eben nicht nur auf einer Intensivierung der Landwirtschaft zum Zwecke einer Erhöhung der agraren Produktion bzw. auf einer Verbesserung der Bedingungen für eine rentable Viehwirtschaft, sondern zunehmend auch auf einer Verbesserung der infrastrukturellen Ausstattung und auf der Erschließung alternativer Einkommensquellen. Schon seit langem spielt der sogenannte „informelle Sektor“ bei den Untersuchungen zur Beschäftigungsstruktur städtischer Armutsgruppen eine große Rolle, während ähnliche Phänomene im ländlichen Raum kaum beachtet wurden. Wie immer man auch die Verwendung des Begriffes „informeller Sektor“ als einen „Allesfänger“¹ beurteilt, so bleibt doch festzuhalten, daß es auch im ländlichen Raum eine Fülle von Aktivitäten gibt, die aus der Suche nach zusätzlichen Einkommensmöglichkeiten entstehen und die dem traditionellen Stadt-Land-Gegensatz widersprechen. Der Umfang und die Bedeutung solcher bereits bestehender informeller Aktivitäten sollte für die Ausarbeitung möglicher Handlungsstrategien zur Förderung ländlicher Regionen besondere Berücksichtigung finden. Dies bedeutet nicht, daß allen diesen Aktivitäten ein Entwicklungspotential zugeschrieben werden muß, das über ihre bloße Beschäftigungswirkung hinausgeht. Es zeigt vielmehr, daß eine kritische und differenzierte Betrachtung der gegenwärtigen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Verhältnisse nötig ist, um Aussagen über Förderungsmöglichkeiten treffen zu können.

Eine nachhaltige Entwicklung kann natürlich nur dann erreicht werden, wenn auch nach Abzug der ausländischen Experten die jeweiligen Projekte weitergeführt werden können. Nach Untersuchungen der Weltbank scheiterten weltweit etwa zwei Drittel der zunächst als erfolgreich bewerteten Projekte zur landwirtschaftlichen Entwicklung nach deren offiziellen Abschluß, d.h. nach dem Rückzug der ausländischen Berater.² Der Grund hierfür liegt darin, daß in den meisten Fällen importierte Techno-

¹ „Wenn die informellen Aktivitäten derart umfassend sind, ist zu fragen, warum man sie nicht auch in Kleinstädten, Marktzentren und Dörfern untersucht ... Umso mehr wird damit das Konzept des informellen Sektors zu einem Allesfänger - und also recht nutzlos“ (E. W. SCHAMP 1989, S. 15 - 16).

² „Conventional development projects that have a wide and sustainable impact are the exception of the rule. Of twenty-seven projects studied by the World Bank, eighteen collapsed after

logien und die damit verbundenen ökonomischen Rationalitäten den herrschenden Strukturen nicht angepaßt waren. Das grundlegende Prinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe“, das weniger von Kapitalzufluß und Innovationen abhängt als vielmehr von Einfühlungsvermögen und Partizipation, blieb leider häufig nur eine Worthülse.

Natürlich kann Entwicklung nicht nur „von unten“ kommen, denn die Zusammenarbeit mit ausländischen Geldgebern und Beratern impliziert ja selbstverständlich die Einschaltung offizieller Stellen und den Einsatz diverser Planungsinstrumente. Niemals darf jedoch seitens der internationalen Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit die Zielgruppe, deren Teilnahme an der Durchführung eines Projektes und deren Teilhabe an den Ergebnissen aus den Augen verloren werden. Dies setzt eine genaue Kenntnis der herrschenden Systeme voraus, die nur durch umfangreiche Vorstudien gewonnen werden kann. Unterbleiben solche Untersuchungen, kann es nicht verwundern, wenn aufgrund fehlender Detailkenntnisse und einer ausschließlichen Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen die wichtige Partizipation der Zielgruppen und damit auch die Nachhaltigkeit der eingeleiteten Entwicklungsmaßnahmen ausbleiben.

Die Betonung der Zielgruppen-Orientierung bedeutet aber nicht, daß auf eine Zusammenarbeit mit den Behörden ganz verzichtet werden soll, wie verschiedentlich von Vertretern dependenztheoretischer Entwicklungsforschung gefordert, denn gegen die regionale oder lokale Bürokratie kann sicherlich wenig erreicht werden. Auch die Rahmenbedingungen spielen häufig eine entscheidende Rolle für das Fehlen von „Entwicklung“, und diese wiederum sind sicherlich nur in Zusammenarbeit mit den Vertretern der Staatsmacht zu verändern.

Im Laufe der 80-er Jahre hat sich nun die Erkenntnis durchgesetzt, daß eine sinnvolle Entwicklungsplanung im ländlichen Raum bei den autochthonen Strukturen der betreffenden Bevölkerung anzusetzen habe. Das weitgehende Scheitern von übersteigerten Großprojekten, die auf globalen Wachstumstheorien aufbauten, hat angesichts der zum Teil katastrophalen Auswirkungen zu einem Umdenken in der entwicklungspolitischen Diskussion geführt. Kulturraumspezifische Lösungsansätze sind gefordert, für die gerade die Geographie wertvolle Beiträge zu leisten imstande sein sollte. Wissenschaftliche Grundlage für eine solche Entwicklungsplanung sind Regionalstudien. Sie vermögen die komplexen Zusammenhänge einer Gesellschaft mit all ihren wirtschaftlichen und sozialen Bestimmungsgrößen zu untersuchen und aus der Kenntnis dieser Strukturen Lösungsmöglichkeiten für die auftretenden Probleme zu entwickeln. Die positiven Aspekte der traditionellen Strukturen sind weiterzuentwickeln und den veränderten Bedingungen der Gegenwart anzupassen, so daß „eine

completion. All were 'hopeful' cases that project evaluators had rated as successful, with good chances of sustainable effects" (G. BRAUN 1991, S. 312).

möglichst weitgehende und das kulturelle Substrat behutsam einbeziehende Untersuchung ländlicher Entwicklungsprozesse vorrangige Aufgabe geographischer Feldforschung“ wird.³

Vor diesem Hintergrund ist auch die vorliegende Arbeit zu sehen, die zunächst von den gewachsenen Strukturen der ägyptischen Gesellschaft ausgeht und daraus die Relevanz verschiedener theoretischer Entwicklungsmodelle für Ägypten und insbesondere für dessen ländliche Regionen ableitet. Anhand der Ergebnisse der empirischen Untersuchungen sollen schließlich die vorhandenen Entwicklungspotentiale aufgezeigt werden, um zu möglichen Konzeptionen einer entwicklungspolitischen Förderung zu gelangen.

1.1.3. Das ländliche Ägypten in der wissenschaftlichen Literatur

Eine Forschungsarbeit „mit dem Ziel, Entscheidungshilfen bei der Formulierung neuer Entwicklungsstrategien zu liefern“⁴, muß im ländlichen Ägypten bei den sozio-ökonomischen Strukturen der Dorfbevölkerung ansetzen und diese auch unter dem Aspekt ihrer historischen Entstehung bewerten. Es existiert zwar eine Fülle von wissenschaftlichen Publikationen über Ägypten, doch nur in ganz wenigen Fällen wird bei den Untersuchungen auf die Sozialstruktur der ländlichen Bevölkerung und auf deren Bedeutung für den ökonomischen Entwicklungsprozeß eingegangen. Im Mittelpunkt stehen vielmehr monosektorale Betrachtungen. Diese lassen zwar insgesamt die verschiedenen Aspekte der historischen Entwicklung, der Wirtschafts- und Sozialstruktur sowie der politischen Steuerung als gut dokumentiert erscheinen, erfassen aber kaum die vielfältigen Verflechtungen, die für die Entwicklungsplanung so wichtig sind.

Als Beispiele für umfassendere Untersuchungen der Lebensbedingungen ägyptischer Dorfgemeinschaften sei auf die Arbeiten von STAUTH (1983 a) im Nildelta und von HOPKINS (1987) in der Provinz Asyût hingewiesen. Von besonderem Interesse, gerade was die historische Entwicklung der dörflichen Sozialstruktur angeht, sind immer noch die grundlegenden Arbeiten von BLACKMAN (1927) und von AYROUT (1963, im Original erschienen 1938), die zu den Standardwerken ägyptischer Sozialforschung gerechnet werden müssen. Als eine ebenfalls bei den gesellschaftlichen Strukturen ansetzende Untersuchung, die allerdings nicht die Bauern im Fruchtbland,

³ EHLERS (1986, S. 35)

⁴ EHLERS (1986, S. 35) erwartet gerade von der wirtschafts- und sozialgeographischen Grundlagenforschung einen wesentlichen Beitrag zur Lösung aktueller Entwicklungsprobleme.

sondern die Nomaden im nordwestlichen Ägypten zum Forschungsgegenstand hat, muß darüberhinaus die Dissertation von MÜLLER-MAHN (1989) erwähnt werden.

Die ägyptische Bewässerungslandwirtschaft, die zwar die wirtschaftliche Grundlage der ländlichen Regionen des Landes darstellt, aber heute eben nur noch als eine von vielen unterschiedlichen Einkommensquellen angesehen werden darf, kann als außergewöhnlich gut untersucht angesehen werden. Nicht nur Agrarwissenschaftler, sondern auch Ökonomen, Politologen und Geographen haben sich seit langer Zeit mit der wirtschaftlichen Bedeutung des Agrarsektors, mit seiner politischen Steuerung sowie mit anbautechnischen und betriebswirtschaftlichen Fragen befaßt. Als Standardwerke über die historische Entwicklung der Landwirtschaft verdienen die Arbeiten von RIVLIN (1961), BAER (1962) und RICHARDS (1982) besondere Erwähnung, für Fragen der Bewässerungstechniken und der Verbreitung der unterschiedlichen Anbauprodukte sei auf WILLCOCKS (1899) und SIMONS (1968) hingewiesen.

Eine außerordentlich starke Beachtung, auch für Fragen der praktischen Entwicklungszusammenarbeit, fanden die Agrarreform unter Präsident Gamâl 'Abd al-Nâsir und das ägyptische Genossenschaftsmodell. Bis heute spielen die Genossenschaften, die während der 60-er Jahre von WÖRZ (1966, 1967) und von EL-SHAGI (1969) als modellhaft für andere Entwicklungsländer angesehen wurden, eine dominierende Rolle bei der Steuerung des Agrarsektors. Wenn sie auch mittlerweile wesentlich kritischer beurteilt werden und wegen ihrer Unzulänglichkeiten häufig sogar als nachteilig für die weitere Entwicklung des Agrarsektors angesehen werden - wie bei KIRSCH & WÖRZ (1985), bei ADAMS (1986 a) und bei COMMANDER (1987) -, so bleiben sie doch ein wesentlicher Bestimmungsfaktor der ägyptischen Agrarpolitik, der auch für die entwicklungspolitische Zusammenarbeit eine wichtige Rolle spielt. So fördern beispielsweise deutsche Entwicklungsprojekte gegenwärtig die Neustrukturierung der Genossenschaften in den Provinzen Al-Ismâ'îliya und Al-Fayyûm.

In der neueren Diskussion haben neben der Frage nach der Bedeutung der Landwirtschaft für die ägyptische Volkswirtschaft auch zunehmend Probleme der internen Struktur des Agrarsektors Eingang gefunden. Als besonders wichtige Teilaspekte wurden die Eigentumsverhältnisse, die Einkommensverteilung, die Mechanisierung und die sich verändernde Anbaupalette erkannt. Umfangreiche Studien zu diesem Themenkomplex wurden unter anderem von ABDEL-FADIL (1975), RICHARDS & MARTIN (1983), ADAMS (1986 b) sowie RADWAN & LEE (1986) herausgegeben. Über die Stellung der Landwirtschaft innerhalb des gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsprozesses hat zuletzt BUDE (1988) eine detaillierte Untersuchung veröffentlicht, die auch die historischen Bestimmungsgrößen in angemessener Weise berücksichtigt.

Als weitere wichtige Faktoren für die Entwicklung des ländlichen Raumes in Ägypten müssen das System der politischen Herrschaft, das von PAWELKA (1985) mit

dem Begriff „Neo-Patrimonialismus“ bezeichnet wurde, und die Rolle der Gastarbeiterwanderungen, die seit den grundlegenden Arbeiten von BIRKS & SINCLAIR (1980) von verschiedenen Seiten untersucht worden sind, genannt werden. Über die Bedeutung, die außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze heute auch in den ländlichen Regionen Ägyptens haben, ist dagegen leider noch viel zu wenig bekannt. Als Beispiel für die langsam einsetzende Berücksichtigung dieser Thematik sei hier der Aufsatz von DAVIES, MEAD & SEALE (1992) herausgestellt.

Ein generelles Manko der vorhandenen Literatur zum Problem der ländlichen Entwicklung in Ägypten ist die Tatsache, daß die meisten Untersuchungen von einer makroökonomischen Betrachtungsweise ausgehen und daher die gravierenden regionalen und lokalen Unterschiede nicht berücksichtigen können. Räumliche Beziehungen als ein spezielles geographisches Arbeitsfeld⁵ werden ebenfalls kaum zur Kenntnis genommen. Eine Hinwendung zu Regionalstudien, die gerade für die notwendige Beachtung autochthoner Strukturen und deren Verständnis angebracht erscheint, könnte hier Abhilfe schaffen und mehr praxisorientierte Entscheidungshilfen liefern. Erst ansatzweise untersucht wurden in Ägypten die Rolle von Provinz- und Bezirkshauptstädten für Vermarktung und Versorgung und die komplexen Beziehungen zwischen Stadt und Land, die DITTMANN, EHLERS & GRAFE (1990) herausgearbeitet haben. Auch das System der periodischen Märkte im ländlichen Raum ist bislang nur von LARSON (1982) und von DITTMANN (1990) ausführlich behandelt worden.

Besonders deutlich wird der Mangel an Veröffentlichungen auf regionaler Basis in dem dieser Arbeit zugrundeliegenden Untersuchungsgebiet, der Provinz Fayyûm. Abgesehen von prähistorischen, physisch-geographischen und geologischen Arbeiten ist diese Region bisher kaum bearbeitet. Eine allgemeine Übersicht über die Landwirtschaft des Fayyûm, der keine große Aktualität mehr zugesprochen werden kann, ist zuletzt von M. I. HASSAN (1954, 1955) erschienen. Informationen über die Grundlagen der Landnutzung sind so vorwiegend der „grauen Literatur“ zu entnehmen: aus Diplomarbeiten, so z.B. von REINERSDORFF (1984), GRAFE (1988) und PREHN (1989), oder aus Projektstudien von entwicklungspolitischen Institutionen, wie sie von DÖRFLER (1990) und SCHIELE (1990) erarbeitet wurden. In diesem Zusammenhang sei auch auf eine von der Agrar- und Hydrotechnik GmbH erstellte umfangreiche Untersuchung hingewiesen, die von der ARAB REPUBLIC OF EGYPT, THE GOVERNORATE OF FAYOUM (1982) veröffentlicht wurde. Einzelne Aspekte der Landnutzung im Fayyûm wurden darüberhinaus von MEHANNA, HUNTINGTON &

⁵ MEYER (1988 a, 1988 b) hat solche räumlichen Verflechtungen für die Kleinindustrie in Kairo und für die Entlastungsstädte in der Wüste dargestellt. Für die Provinzstädte des Deltas sowie Mittel- und Oberägyptens existieren dagegen bislang keine derartigen Untersuchungen.

ANTONIUS (1984) sowie von DEMUTH (1986) bearbeitet. Der für die Entwicklungsperspektiven so wichtige „informelle Sektor“ schließlich ist bei einer Studie des GERMAN DEVELOPMENT INSTITUTE (1983) in der Provinzhauptstadt untersucht worden.

1.1.4. Vorgehensweise und Methodik

Die Auswahl der Provinz Fayyûm als Untersuchungsgebiet zur Erarbeitung von Entwicklungsperspektiven für die ländlichen Regionen Ägyptens erfolgte in erster Linie aufgrund der besonderen physisch-geographischen Bedingungen. Sie machen das Gebiet zu einem klar abgegrenzten und übersichtlichen Raum. Aufgrund früherer Arbeiten, bei denen sich die Provinz als ein in sich geschlossener Untersuchungsraum mit modellhaften räumlichen Strukturen erwiesen hatte, konnte davon ausgegangen werden, daß das Forschungsvorhaben Schlußfolgerungen von allgemeingültiger Aussagekraft liefern würde. Die Kenntnis der Region, persönliche Kontakte zu diversen Behörden und zur Universität in Madīnat al-Fayyûm sowie die Einrichtung eines deutschen Entwicklungsprojektes sollten schließlich die Durchführung der Feldforschung erleichtern.

Als methodischer Untersuchungsrahmen wurde das Konzept der Dorfstudie aufgenommen, die es erlaubt, die gesamte Spannweite der verschiedenen ökonomischen Aktivitäten und ihre sozialen Begleiterscheinungen zu erfassen. Als Basis für die Informationsgewinnung wurde dabei im wesentlichen die Haushaltsebene gewählt. Gerade hier sind die Verflechtungen zwischen verschiedenen Wirtschaftssektoren einerseits und die Ausrichtung auf regional unterschiedliche Märkte andererseits besonders ausgeprägt. Im Gegensatz zu dualistischen Konzepten in der Vergangenheit, die von einer Dichotomie eines traditionellen und eines modernen Wirtschaftssektors ausgehen, ist inzwischen weithin anerkannt, daß beide Sektoren nicht getrennt voneinander existieren, sondern in vielfältiger Weise miteinander verflochten sind. Nur über die Untersuchung der Haushaltsstrukturen scheinen diese Verflechtungen, zu deren theoretischen Hintergründen in Kapitel 1.3.2. ausführlich Stellung genommen wird, aber in ihrer Gesamtheit erfaßbar zu sein.

Wichtig für die Erarbeitung von Entwicklungsperspektiven ist somit nicht die isolierte Betrachtung einzelner Wirtschaftsbereiche, sondern die Komplexität der wirtschaftlichen Aktivitäten innerhalb einer bestimmten Gesellschaft. Ohne Kenntnis der Vielfalt der Einkommensquellen müssen einzelne Aspekte in den verschiedenen Wirtschaftsbereichen unverständlich bleiben, weil sie scheinbar jeder ökonomischen Rationalität widersprechen. Eine besondere Rolle bei diesen Überlegungen spielen die Tätigkeiten im sogenannten „informellen Sektor“. Wenn die Tätigkeit im „informellen Sektor“ als Ausweg aus einer persönlichen Zwangslage angesehen wird, als

eine für die Versorgung der eigenen Familie notwendige „Suche nach Sicherheit“⁶, dann ergibt sich als Schlußfolgerung die folgende Hypothese:

Die Suche nach außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen bzw. Einkommensquellen und - als Alternative zur dauerhaften Abwanderung - damit auch die zwangsläufige Schaffung solcher Arbeitsplätze im informellen Sektor ist vor allem dort zu beobachten, wo der durch die Besitzersplitterung verursachte Druck auf die Landbevölkerung besonders stark ist.

Aufbauend auf diesen Überlegungen sollten drei Dörfer innerhalb der Provinz ausgewählt werden, die eine unterschiedliche agrarstrukturelle Ausgangssituation aufweisen. Dank der engen Zusammenarbeit mit einem Entwicklungsprojekt der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ)⁷ konnten hierzu aktuelle Daten über die Struktur der landwirtschaftlichen Genossenschaften hinzugezogen werden. Durch die Verwendung dieser normalerweise nicht erhältlichen Daten war es möglich, eine repräsentative Auswahl der Untersuchungsdörfer nach objektiv nachvollziehbaren Kriterien vorzunehmen. Die Merkmale dieser Auswahlkriterien sind ausführlich in Kapitel 2.1.5. beschrieben.

Ein erster Feldaufenthalt in Ägypten von Oktober bis Dezember 1990 diente zunächst der Kontaktnahme mit offiziellen Stellen in den ausgewählten Untersuchungsdörfern. Zudem erfolgte eine erste Auswertung der genossenschaftlichen Statistiken und schließlich die Kartierung der Landnutzungsfläche in den beiden kleineren der drei Dörfer. Für die Kontaktaufnahme wurde dabei ein Weg gewählt, der sich an den traditionellen gesellschaftlichen Normen orientierte. Nur auf diese Weise schien die Akzeptanz einer von außen eingebrachten Felduntersuchung seitens der Landbevölkerung erreichbar. Wichtigster Kontaktmann innerhalb der drei Dörfer war jeweils der Dorfvorsteher (arab.: *'Umda*), mit dem zunächst Sinn und Zweck des Forschungsvorhabens und die Art der Durchführung besprochen wurden. In allen Fällen erwiesen sich die Dorfvorsteher als ausgesprochen kooperativ. Dabei darf natürlich nicht übersehen werden, daß durch die Kontakte zu dem erwähnten Entwicklungsprojekt der GTZ, die nach außen hin wie eine Einbettung der Forschung in die Arbeit des Projektes wirken mußten, die Akzeptanz erleichtert wurde. Über den *'Umda* erfolgte die Kontaktnahme mit den offiziellen Stellen innerhalb des Dorfes,

⁶ Im Sinne von ELWERT, EVERS & WILKENS (1986).

⁷ Dieses Projekt mit dem Titel „Promotion of Agricultural Cooperative Services“ nahm im Sommer 1990 seine Arbeit in der Provinz Fayyûm auf und wird in Zusammenarbeit mit der Zentralorganisation der landwirtschaftlichen Genossenschaften der Provinz durchgeführt. Dem Projektleiter, Herrn Th. DÖRFLER, gebührt besonderer Dank für die freundliche Aufnahme und die bereitwillig gewährte Unterstützung.

vor allem mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften und mit der Gemeindeverwaltung. Solange nicht Polizei- und Sicherheitsbehörden hinter der Arbeit eine Spionagetätigkeit vermuteten,⁸ waren keinerlei Schwierigkeiten zu erwarten. Die Zustimmung durch den 'Umda', der als von beiden Seiten respektierter Verbindungsmann zwischen Dorfbewölkerung und staatlicher Verwaltung auftritt, sicherte überall eine freundliche Aufnahme.

Seitens der Genossenschaften wurde bereitwillig Einsicht in die Unterlagen über die Mitgliederstruktur, über die Vermarktung, über die Anbauplanung und über die Lieferungen von Düngemitteln, Saatgut und Pestiziden gewährt. Die Genossenschaften stellten auch jeweils einen der landwirtschaftlichen Berater als Begleiter zur Verfügung, der bei der Kartierung der Landnutzungsfläche behilflich war. Als Grundlagen für diese Landnutzungsaufnahmen dienten Flurkarten im Maßstab 1 : 2.500. Diese stammten zwar zum Teil noch aus der britischen Kolonialzeit und mußten daher anhand von neueren topographischen Karten, von Luftaufnahmen, sowie teilweise auch nach Augenschein verändert werden, doch waren die meisten Grenzlinien eindeutig im Feld zu bestimmen. Aus den hieraus entstandenen Karten über den Winteranbau in den beiden Dörfern ergibt sich ein anschauliches Bild von der Parzellierung, der Verteilung der Anbauprodukte und der Bedeutung des genossenschaftlichen Flurzwanges. Rund 3.600 Faddân (\approx 1.500 ha) wurden auf diese Weise erfaßt.

Während eines zweiten Aufenthaltes in Ägypten von April bis Juni 1991 standen Befragungen über die Struktur der dörflichen Haushalte auf dem Programm. Es erwies sich als vorteilhaft, daß die meisten Dorfbewohner aufgrund der Landnutzungskartierungen ein halbes Jahr zuvor über die Untersuchung informiert waren und so die Bereitschaft zur Beantwortung der vielen Fragen außergewöhnlich groß war. In jedem der drei Dörfer sollten jeweils 60 Haushalte zu folgenden Punkten befragt werden:

- Größe und Zusammensetzung des Haushaltes;
- Einkommensquellen der Haushaltsmitglieder;
- Struktur des landwirtschaftlichen Betriebes;
- Art und Umfang der Viehhaltung;
- Arbeit in außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten.

⁸ Zur Erhebung von Primärdaten ist in Ägypten eine in Kairo zu beantragende, aber oft nur nach monatelangem Warten zu erhaltende Forschungsgenehmigung notwendig. Die dieser Arbeit zugrundeliegenden Kartierungen und Befragungen wurden ohne eine solche Genehmigung durchgeführt. Diese rechtliche Unsicherheit verursachte zwar bisweilen Probleme mit den verschiedenen Sicherheitsbehörden, erwies sich auf der anderen Seite aber auch als vorteilhaft, weil so eine offener Atmosphäre bei den Befragungen der gegenüber staatlichen Stellen meist mißtrauischen Bevölkerung erreicht werden konnte.

Zu diesem Zweck wurde ein standardisierter Fragebogen entwickelt (siehe Anhang), der aber weniger dazu dienen sollte, die Interviews nach einem vorgegebenen Schema durchzuführen, als vielmehr der Offenlegung des Forschungsanliegens. Vor Beginn der Befragungen waren nämlich erneut Behördengänge nötig, um von den verschiedenen offiziellen Stellen innerhalb des Dorfes und teilweise auch auf Bezirksebene zumindest eine stillschweigende Duldung zu erreichen. Der Ablauf der einzelnen Interviews richtete sich schließlich immer nach den jeweiligen Gegebenheiten und mußte sehr flexibel gehandhabt werden. Vielfach waren auch mehrere Besuche erforderlich, die wegen der auf dem Lande traditionellen Verpflichtung zur Gastfreundschaft viel Zeit in Anspruch nahmen.

Die jeweils 60 zu befragenden Haushalte in den drei Dörfern wurden durch eine Zufallsauswahl bestimmt, die teilweise erst nach langwierigen Verhandlungen möglich wurde. Als Grundlage hierfür dienten Mitgliederlisten der Konsum-Genossenschaften, die für die Zuteilung rationierter Lebensmittel zuständig sind. Da sämtliche Haushalte Mitglied dieser Genossenschaften sind, war auf diese Weise eine vollständige Erfassung der Bevölkerung möglich. Nur in einem Fall war eine entsprechende Liste nicht erhältlich, so daß die Auswahl hier aus einer Liste aller Hausnummern vorgenommen werden mußte. Dadurch gingen zwar getrennte Haushalte, die im selben Haus wohnen, als Einheit in die Liste ein, doch hatte dies in dem betreffenden Dorf, in dem es keine mehrstöckigen Häuser gibt, kaum eine Bedeutung.⁹

Trotz der weit in die Privatsphäre der Befragten hineingehenden Details der Interviews gelang die fast vollständige Erfassung sämtlicher ausgewählter Gesprächspartner. Die meisten Befragten erwiesen sich als ausgesprochen aufgeschlossen und auskunftsbereit, so daß die Antworten tatsächlich ein weitgehend getreues Bild der Lebensverhältnisse auf dem Lande widerspiegeln.

Auf die ursprünglich geplante Kartierung des Sommeranbaus wurde verzichtet, da sich herausstellte, daß fast alle Bauern - zumal eingeengt durch staatliche Anbauvorschriften - einem bestimmten Rotationsschema folgen und sich so das räumliche Muster des Sommeranbaus kaum von dem des Winteranbaus unterscheidet. Die von

⁹ Bei dem betreffenden Dorf handelt es sich um Al-Si'da im Bezirk Itsä. Der in diesem Dorf höhere Wert bei der durchschnittlichen Familiengröße ist sicherlich im wesentlichen auf die unterschiedlichen Erfassungsmethoden zurückzuführen. Haushalte, die von den Konsum-Genossenschaften als separate Einheiten betrachtet werden (z.B. verwitwete Frauen, die bei einem ihrer Kinder leben, aber auch Großfamilien mit zwei oder mehr verheirateten Brüdern), wurden bei der Befragung in diesem Dorf als zusammengehörige Haushalte erfaßt. Da in den meisten Fällen auch eine gemeinsame Haushaltsführung betrieben wird, entspricht das aber durchaus den realen ökonomischen Verhältnissen.

den Genossenschaften erstellten Karten zur Anbauplanung können daher als ausreichende Darstellung gelten.

1.2. DIE ROLLE DES LÄNDLICHEN RAUMES IM LAUFE DER HISTORISCHEN ENTWICKLUNG

1.2.1. Bestimmungsfaktoren der heutigen Agrarsozialstruktur

Die Tatsache, daß mit den Ländern des Vorderen Orients heute Regionen zu den Entwicklungsländern gerechnet werden, die die Entwicklung der menschlichen Zivilisation in entscheidender Weise vorangetrieben haben, hat schon früh dafür gesorgt, daß man sich mit den Ursachen der Unterentwicklung in diesen Ländern auseinandersetzte. Diese Auseinandersetzung erfolgte nicht nur innerhalb der europäischen und amerikanischen Wissenschaft¹⁰, sondern auch innerhalb der jeweiligen Gesellschaften, die ja ebenso auf eine lange Wissenschaftstradition bauen konnten. Die Übernahme westlicher Modelle, die Integration einzelner Aspekte der fremden Kultur in die eigene Tradition oder die komplette (Rück-)Besinnung auf die eigenen Wertvorstellungen, wie sie in dem Phänomen des sogenannten „islamischen Fundamentalismus“ zum Ausdruck kommt, waren die Reaktionen auf das von außen einströmende und überlegen erscheinende europäische Gedankengut. Die einzelnen Aspekte dieser Begegnung von christlich-europäischer und islamisch-orientalischer Kultur, die bis heute in der politischen Diskussion eine dominierende Rolle spielen, können hier nicht ausführlich diskutiert werden. Es erscheint jedoch wichtig festzustellen, daß sich die gegenwärtige Struktur der ägyptischen Gesellschaft - und das gilt insbesondere für die Agrarsozialstruktur - aus einer Kombination von internen und externen Einflußgrößen erklären läßt.

Gerade in einer Gesellschaft, die auf eine so lange Kontinuität der Landnutzung zurückblicken kann wie die ägyptische, ist das Verhalten der gesamten Bevölkerung in vielfältiger Weise aus den gewachsenen Traditionen zu erklären. Diese sahen sich im Laufe der letzten beiden Jahrhunderte unter dem Einfluß von Weltmarktintegration und wechselnden politischen Anschauungen (Kolonialismus, Nationalismus, „arabischer Sozialismus“, „*Infitâh*“) weitreichenden Veränderungen ausgesetzt. Für die ländlichen Regionen, deren Ökonomie bis zur Mitte dieses Jahrhunderts nahezu ausschließlich von der Bewässerungslandwirtschaft geprägt war, scheinen die folgenden Punkte die dominierende Rolle bei der Entwicklung der heutigen Agrarsozialstruktur gespielt zu haben:

¹⁰ Die Art und Weise, wie dies geschah, und insbesondere die Frage, mit welchem Vorverständnis sich die Forschung der Region des Vorderen Orients widmete, hat zu vielfältigen Diskussionen Anlaß gegeben. E. W. SAID (1978) hat die von einem Gefühl kultureller Überlegenheit bestimmte Sichtweise vieler europäischer und amerikanischer Wissenschaftler mit dem Begriff des „Orientalismus“ charakterisiert.

- Mit der Entstehung von individuellen Eigentumsrechten an Grund und Boden und der Integration des Agrarsektors in die Weltwirtschaft entstand eine soziale Differenzierung innerhalb der Dorfgemeinschaften, die bis heute zu einem ungleichen Zugang zum Produktionsfaktor Land führt.
- Gleichzeitig verstärkten sich die ungleichen Beziehungen zwischen Stadt und Land, die im islamischen Orient besonders kraß zum einseitigen Vorteil der Stadt ausgebildet sind (Stichwort „Rentenkapitalismus“).
- Seit der Revolution der „freien Offiziere“ 1952 hat der Staat in vielfältiger Form in die Wirtschaft eingegriffen und damit die ursprüngliche Agrarsozialstruktur wie auch die Stadt-Umland-Beziehungen verändert. Als wichtigste Kennzeichen der staatlichen Kontrolle des Agrarsektors erscheinen dabei die Landreform, die Einführung der Genossenschaften und die indirekte Besteuerung der Landwirtschaft.

Natürlich spielen daneben weitere Einflußfaktoren für die Entwicklung des ländlichen Raumes eine Rolle, innerhalb der Landwirtschaft insbesondere Umstellungen bei den Bewässerungstechniken, Veränderungen in der Anbaupalette, agrartechnische Neuerungen oder Vermarktungsstrukturen, außerhalb der Landwirtschaft vor allem das Bevölkerungswachstum, infrastrukturelle Verbesserungen, die Schaffung von alternativen Arbeitsplätzen oder nationale und internationale Wanderungsbewegungen. Für die Entwicklung der Agrarsozialstruktur scheinen jedoch die drei herausgestellten Einflußfaktoren besonders wichtig gewesen zu sein. Sie sollen in den folgenden Abschnitten etwas näher betrachtet werden.

1.2.2. Die Entwicklung der Eigentumsverhältnisse im ländlichen Ägypten

Da der Großteil der Landnutzungsfläche in Ägypten durch die herbstliche Flut des Nil einmal im Jahr überschwemmt wurde, mußte das Land jedes Jahr neu aufgeteilt werden. Individuelle Eigentumsrechte auf bestimmte Parzellen konnten sich daher zunächst nicht entwickeln. Das gesamte Ackerland war bis zu Beginn des 19. Jhdts. Eigentum des Staates, der den Dorfgemeinschaften Nutzungsrechte für bestimmte, sich aus dem System der Beckenbewässerung ergebende „Becken“ (arab.: *Hüd*) übertrug. Dies gilt auch für Gebiete wie das Fayyûm, die schon damals in Form einer Dauerbewässerung mittels Kanälen bewirtschaftet wurden. Die Bauern waren gegenüber dem Staat einerseits zu Tributeleistungen in Form von Ernteanteilen, andererseits zu diversen Tributarbeiten wie der Unterhaltung des Kanalsystems und dem Militärdienst verpflichtet. Alle diese Verpflichtungen galten für die Dorfgemeinschaft als Ganzes, innerhalb derer es keine soziale Differenzierung gab. Vielmehr wurde die Flur nach der Bewässerung unter allen Mitgliedern gleichmäßig aufgeteilt und in einzelnen Arbeitsrotten kollektiv bewirtschaftet. Dieses System der gemeinschaftlichen Landnutzung mit einer deutlichen Trennung zwischen der breiten Schicht der Bauern

und der relativ kleinen Gruppe von Staatsbeamten läßt sich bis in die frühen Phasen der pharaonischen Geschichte des Landes zurückführen.¹¹

Seit der Herrschaft der Mamlüken wurde die Zentralgewalt des Staates jedoch zunehmend oppressiver. Die Steuerbestimmungen wurden ständig verschärft und die Zwangsarbeit auf Bereiche ausgedehnt, die nicht mehr den unmittelbaren Interessen der Fellachen entsprachen. Mit der Übertragung des Rechtes zur Steuereintreibung an Einzelpersonen, die ihrerseits kaum Beschränkungen unterworfen waren, verschlimmerte sich die Lage der Bauern weiter. Das System der Steuerpacht (arab.: *iltizâm*) nahm im 17. und 18. Jhdt. schließlich Formen an, die das nominelle Eigentumsrecht des Staates zur Farce werden ließen.¹² Ganze Dörfer wurden zum faktischen Eigentum der jeweiligen Steuerpächter, die sich nur mit Gewalt gegen die unterdrückten Bauern behaupten konnten. Notwendige Erhaltungsmaßnahmen an den Bewässerungseinrichtungen wurden in dieser Zeit völlig vernachlässigt, so daß sich die Landwirtschaft zu Beginn des 19. Jhdts. in einem desolaten Zustand präsentierte.

Mit der Machtübernahme von Muhammad 'Alî begann eine langsame Modernisierung Ägyptens, die unter anderem auch zur Entmachtung der alten Steuerpächter führte. Die Agrarwirtschaft sollte damit wieder ganz in den Dienst des Staates gestellt werden. Zweck der diversen Maßnahmen war jedoch nicht eine Besserstellung der Bauern, sondern vielmehr die Nutzung des vorhandenen agrarischen Potentials für eine zügige Modernisierung des Landes. Die Steuerbelastungen der Fellachen und auch die Zwangsmaßnahmen zu ihrer Eintreibung blieben unvermindert hoch; lediglich die zwischengeschaltete Schicht der Steuerpächter wurde ausgeschaltet. An ihre Stelle traten ausgewählte Repräsentanten aus den jeweiligen Dorfgemeinschaften, die als Entgelt für die Durchführung der Steuererhebung ein Stück Land zur steuerfreien Nutzung erhielten. Die wesentliche Veränderung dieser Maßnahme war der Beginn

¹¹ Die Organisation des Staatswesens nach streng zentralistischen Gesichtspunkten ist gerade für die glanzvollsten Epochen der ägyptischen Geschichte charakteristisch. Einem Zerfall der Zentralgewalt stand zu pharaonischen Zeiten immer auch ein kultureller Niedergang und eine Schwächung gegen äußere Feinde gegenüber. Die organisatorischen Erfordernisse der Bewässerungslandwirtschaft begünstigen dabei offensichtlich das Entstehen einer einflußreichen Schicht von Staatsbeamten. Es ist mit WITTFOGEL (1957) sogar zu fragen, inwieweit dies Voraussetzung für die Entstehung der frühen Hochkulturen der Menschheit war. Auch PAWELKA (1985, S. 44 - 48) mißt diesem „hydraulischen Modell“ eine gewisse Bedeutung bei.

¹² „The *multazim* was required to pay land tax (*miri*) on his *iltizâm* , but was allowed to retain the difference between the *miri* and the amount he could exact from the fellahs“ (BAER 1962, S. 1).

einer sozialen Differenzierung innerhalb der Dorfgemeinschaft, die bis dahin noch eine weitgehend egalitäre Sozialstruktur aufwies.¹³

Im Laufe des 19. Jhdts. schließlich erfolgte mit der Ausweitung des Baumwollanbaus die Integration des Agrarsektors in die Weltwirtschaft. In ihrem Gefolge entwickelte sich auch das Eigentumsrecht an Grund und Boden in Ägypten. 1858 erfolgte zunächst die Privatisierung der aus dem allgemeinen Bodenrecht ausgenommenen Flächen. Hierbei handelte es sich vor allem um das Land der Dorfgemeinschaften, die aufgrund von Steuerschulden ihre Nutzungsrechte verloren hatten. Die Flächen dieser Dörfer waren konfisziert worden und entweder gegen Übernahme der Schulden an Privatpersonen vergeben („*Uhda* -Land“) oder Mitgliedern der königlichen Familie übertragen worden („*Çiflik* -Land“). Diese ließen ihre Ländereien durch Tagelöhner oder Teilbauern bewirtschaften. Ähnliche Formen des Landerwerbs gab es auch für Neuland-Erschließungen, wo Konzessionäre Brachflächen mit der Auflage erhielten, diese in Ackerland zu verwandeln, um sie anschließend steuerfrei nutzen zu können („*İb'âdiya* -Land“). Im Fayyûm, wo aufgrund der jahrhundertelangen Vernachlässigung der Bewässerungsanlagen viele Brachflächen auf ihre (Wieder)-Erschließung warteten, umfaßte das *İb'âdiya* -Land im Jahre 1813 rund 50 % der Landfläche der Provinz. Im damaligen Bezirk Sinnûris, der auch den heutigen Bezirk Tâmiya umfaßte, waren es sogar 80 % der Landfläche.¹⁴

Mit dem *Muqâbala* -Gesetz von 1871 erhielten auch die einfachen Fellachen das Recht zum Landerwerb - zu Bedingungen allerdings, die wesentliche Teile der ländlichen Bevölkerung weitgehend von dieser Möglichkeit ausschlossen. Für den Erwerb von Eigentumsrechten für ein Stück Land, das den Bauern seit Jahrhunderten zu nichts anderem diente als die eigene Existenz zu sichern, war die Zahlung der sechsfachen bisherigen Steuer auf dieses Land nötig.¹⁵ War das betreffende Dorf seinen Steuerpflichten nicht ausreichend nachgekommen und daher vom Herrscher schon vorher aus dem Steuersystem ausgesondert worden, blieb den Bewohnern ohnehin keine Gelegenheit, an der Privatisierung teilzuhaben. Auf diese Weise boten weite Teile Ägyptens schließlich das paradoxe Bild, daß es in einem Land mit einem

¹³ Diese Prozesse der sozialen Differenzierung, die der heutigen Agrarsozialstruktur zugrundeliegen, wurden von STAUTH (1983 a, S. 42 - 76) ausführlich beschrieben und in ihrem entwicklungspolitischen Kontext bewertet.

¹⁴ Zahlenangaben nach BAER (1962, S. 16).

¹⁵ BAER (1962, S. 10); STAUTH (1983 a, S. 54) gibt dagegen als Preis fünf Jahressteuern an „für ein Stück Land, das ihren Familien seit Jahrtausenden zu nichts anderem diente als der bloßen Reproduktion ihrer Arbeitskraft“.

Überfluß an landwirtschaftlicher Nutzfläche eine große Gruppe landloser Familien gab, die sich aus enteigneten Bauern rekrutierte.¹⁶

Insgesamt lassen sich sieben verschiedene Sozialgruppen unterscheiden, die sich ausgedehnte Ländereien aneignen konnten.¹⁷ Den größten Teil der Besitzungen beanspruchte die **königliche Familie** selbst, die die Einnahmen hieraus für den aufwendigen Lebensstil ihrer Mitglieder brauchte, sowie für den verzweifelten Versuch der Integration in den Kreis der Industrie-Staaten, den Großprojekte wie der Suez-Kanal mit sich bringen sollten. **Verdiente Beamte** konnten sich Landgüter sichern, die ihnen eine angemessene Pension gewährten und **geistliche Würdenträger** verstanden es, die Rechtsform einer religiösen Stiftung (arab.: *Waqf*) zu ihren Gunsten auszu-legen. Auch aus den ländlichen Sozialgruppen selbst entwickelten sich zwei Schichten von Grundeigentümern, deren Familien sich entweder über das Amt des **Dorfvorstehers**¹⁸ (arab.: *'Umda*) oder als **Führer eines angesiedelten Beduinenstammes**¹⁹ persönliches Grundeigentum aneignen konnten. Die zunehmende Staatsverschuldung zwang schließlich auch zum Verkauf von Grundeigentum an kapital-kräfteige **städtische Geschäftsleute**, häufig genug auch an **ausländische Anleger**.

Allen diesen Gruppen von Eigentümern gemeinsam war, daß sie fast ausschließlich in den Städten, vor allem in den beiden Metropolen Kairo und Alexandria residierten und an ihren Ländereien nur insoweit interessiert waren, als sie einen angemessenen Ertrag abwarfen. Eine direkte Bindung an die Landwirtschaft gab es nicht. Investitionen in eine Verbesserung der Bewässerungssysteme oder der Bodenbewirtschaftung blieben die Ausnahme. Dies gilt auch für die Familien, die aus den Dörfern selbst stammten: Hier blieben nur einige Verwandte auf dem Lande wohnen, die sich dort um die Bewirtschaftung kümmerten und sich durch die Übernahme von verschiedenen Ämtern im ländlichen Milieu den notwendigen Einfluß bewahrten.

¹⁶ „There was also a class of landless peasants who worked for other *fallāhīn*. The phenomenon of such a class existing in a country with an excess of land was due to the power of *multazims* to dispossess *fallāhīn* who failed to pay their taxes“ (RIVLIN 1961, S. 24).

¹⁷ Aufstellung nach BAER (1962, S. 39 - 70).

¹⁸ BAER (1962, S. 51 - 54) führt als Beispiele aus der Provinz Fayyūm die Familien der Dorf- vorsteher von Tirsā und von Tāmiya an.

¹⁹ „Such privileges were necessary if the true nomads were to be encouraged to end their unsettled existence, to stop the threat to security which this implied, and to cultivate virgin land and so enrich the agricultural wealth of the country“ (BAER 1962, S. 59). Als Beispiele für die erfolgreiche Ansiedlung von Beduinenstämmen im Fayyūm werden an gleicher Stelle die Familien Bayād und Gibālī genannt. Beide Namen haben sich bis heute in den Dorfnamen Qasr Bayād und Qasr al-Gibālī erhalten.

Die Privatisierung der landwirtschaftlichen Nutzfläche im 19. Jhdt. schuf die Grundlagen der heutigen Sozialstruktur. Das System einer in Städten lebenden Schicht von Grundeigentümern, die sich auf Kosten der Landbevölkerung bereicherten, hatte seine Ursachen in der Verschuldung ganzer Dorfgemeinschaften, die unter der verfehlten Steuerpolitik litten. Durch die Freigabe des Grundeigentums wurde dieses System auf eine neue rechtliche Basis gestellt. Die wesentliche Veränderung, die daraus resultierte, war die zunehmende soziale Differenzierung innerhalb der Dorfgemeinschaft, die mit der Möglichkeit des dauerhaften Erwerbs von Grundeigentum abgesichert werden konnte.

Diese Differenzierung ist bis heute das dominierende Kennzeichen der Agrarsozialstruktur geblieben. Trotz der verschiedenen Maßnahmen der Agrarreform bleibt der Zugang zu Land als dem wichtigsten Produktionsfaktor im ländlichen Ägypten für einen großen Teil der Bevölkerung nicht erreichbar. Bei vielen Untersuchungen, die sich in erster Linie mit den Strukturen der landwirtschaftlichen Betriebe beschäftigen, wird allerdings die große Klasse der Landlosen mangels verfügbarer Daten vernachlässigt. Diese aus der selbständigen Landwirtschaft ausgeschlossenen Sozialgruppen müssen sich zwangsläufig nach anderen Formen der Existenzsicherung umsehen und werden damit für eine Entwicklungsplanung mit einem expliziten Armutsbezug besonders interessant.

1.2.3. Die Stadt-Umland-Beziehungen und ihre Bedeutung für den Entwicklungsprozeß

Die Darstellung der verschiedenen Gruppen von Großgrundeigentümern hat bereits gezeigt, daß ihr wesentliches gemeinsames Merkmal die mangelnde Bindung an den ländlichen Raum war. Als Städter betrachteten sie ihre ausgedehnten Ländereien in erster Linie als Kapitalanlage, die eine möglichst hohe Rendite abzuwerfen hatte. Der hiermit verbundene krasse Gegensatz zwischen Stadt und Land kann als das typische Kennzeichen der traditionellen Stadt-Umland-Beziehungen im islamischen Orient angesehen werden. Das dieser Situation zugrundeliegende Wirtschaftssystem wurde von BOBEK mit dem Begriff des „Rentenkapitalismus“ belegt und ist zu einem beliebten Forschungsobjekt in der deutschsprachigen Geographie geworden.²⁰ Offensichtliche Unterschiede in den Beziehungen der orientalischen Stadt zu ihrem Umland gegenüber den auf zentralörtlichen Funktionen aufbauenden Verhältnissen in Europa legten die Vermutung nahe, daß es gerade diese Strukturen waren, die eine weitere wirtschaftliche Entwicklung in den Ländern des islamischen Orients behinderten. Auch wenn das Modell anhand der empirischen Überprüfungen einiger Modi-

²⁰ BOBEK (1959); zu den zugrundeliegenden Stadt-Umland-Beziehungen siehe auch BOBEK (1938) und WEULERSSE (1938).

fikationen bedurfte, so konnten rentenkapitalistische Strukturen auch für Ägypten eindeutig nachgewiesen werden und müssen damit für eine Beurteilung der Entwicklung des ländlichen Raumes angemessen berücksichtigt werden.

Wesentliches Merkmal des „Rentenkapitalismus“ ist die absolut beherrschende Stellung der Stadt gegenüber dem Land. Durch die Aufteilung des agrarwirtschaftlichen Produktionsprozesses (in die Faktoren Boden, Wasser, Saatgut, Arbeitstiere und menschliche Arbeitskraft), frei handelbare Eigentumstitel und diverse Verschuldungspraktiken blieben den das Land bewirtschaftenden (Teil)-Bauern oft nur geringe Teile der Erträge für die eigene Versorgung, während städtische Grundbesitzer mit immer größeren Besitzungen die Gewinne einstrichen. Der parasitäre Charakter der Städte, der vor allem in dem Verhältnis zwischen Grundeigentümern und abhängigen Fellachen zum Ausdruck kam, sich aber auch in den Bereichen des produzierenden Gewerbes und in der Versorgung der ländlichen Bevölkerung mit außeragraren Produkten zeigte, behinderte eine wirtschaftliche Weiterentwicklung der betroffenen Länder außerordentlich. Die Grundeigentümer selbst hatten keinerlei Interesse an Investitionen in der Landwirtschaft und den Bauern fehlten hierfür sowohl Eigentumsrechte als auch Kapital und Kenntnisse.

Trotz aller Kritik an dem gesamten Konzept²¹ und trotz der strittigen Frage, inwieweit die Beziehungen zwischen Stadt und Umland im islamischen Orient einen autochthon parasitären Charakter haben oder sich erst durch den Kontakt mit der westlichen Zivilisation in diese Richtung entwickelten,²² ist die Existenz rentenkapitalistischer Strukturen und ihre Bedeutung für den Entwicklungsprozeß heute allgemein anerkannt. Auch außerhalb der Geographie haben sich diese Kenntnisse durchgesetzt, ohne daß den theoretischen Grundlagen hierfür nähere Beachtung geschenkt würde. So stellt beispielsweise STAUTH schon für die „vor-kapitalistische Phase“ der historischen Entwicklung der ägyptischen Landwirtschaft (bis Ende des 18. Jhdts.) fest, daß das aus den Dörfern abgezogene Mehrprodukt die Grundlage der städtischen Reproduktion bildet.²³

²¹ MÜLLER (1983, S. 14) lehnt in seiner Fundamentalkritik an BOBEKS Konzept die Verwendung des Begriffes für entwicklungspolitische Fragestellungen völlig ab: „Solange der Begriff und sein Konzept der Verschleierung von bürgerlicher Herrschaft und kapitalistischer Ausbeutung in aller Welt dient, erfüllt er seine Aufgabe, ist er brauchbar; sobald er jedoch etwas über die Ursachen von struktureller Heterogenität, Peripherisierung und Marginalisierung in 'Entwicklungsländern' aussagen soll, versagt er.“

²² Unterschiedliche Auffassungen vor allem bei EHLERS (1978) und WIRTH (1973).

²³ STAUTH (1983 a, S. 44)

Entscheidend für die heutige Situation in Ägypten ist, inwieweit die politischen Umwälzungen seit der Revolution der „freien Offiziere“ die tradierten Strukturen in den Beziehungen der Städte zu ihrem jeweiligen Umland verändert haben, und welche neuen Entwicklungsimpulse der ländliche Raum hieraus gewinnen konnte. Wie in eigenen Untersuchungen bereits dargelegt, ist das heutige Bild der Stadt-Umland-Beziehungen durch den staatlichen Eingriff erheblich modifiziert worden. Veränderte politische Rahmenbedingungen haben neue Abhängigkeitsverhältnisse geschaffen. So erscheint die Stadt nicht länger als der ausbeutende Partner in einer einseitigen Beziehung. Die ehemals dominierende Schicht der Großgrundeigentümer ist de facto nicht mehr existent. Die heutigen Grundeigentümer sind zum größten Teil in der Dorfstruktur fest verankert. Die Agrarproduktion bietet aufgrund der staatlichen Agrarpolitik keine nennenswerten vermarktbareren Überschüsse, und das Warenangebot der Städte ist im wesentlichen auf die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse ausgerichtet. Die Verflechtung zwischen Stadt und Land ist nur noch schwach und zeigt im übrigen Abhängigkeiten in beiderlei Richtung.²⁴

Wie im einzelnen noch zu zeigen sein wird, hat sich die Lage der Bauern dadurch jedoch nicht wesentlich verbessert. An die Stelle der Ausbeutung durch städtische Grundeigentümer ist die Einengung durch staatliche Eingriffe in Anbauplanung und Vermarktung getreten, die den agrarischen Produzenten auch weiterhin weitgehend aus dem freien Marktgeschehen ausschließt. Daneben trifft man aber auch heute noch auf wirtschaftliche und soziale Strukturen, die für das System des Rentenkapitalismus typisch sind. Traditionelle Pachtverhältnisse, bestimmte Formen der Kreditvergabe und private Vermarktungsmechanismen haben sich nahezu unverändert erhalten. Diese Durchmischung von Elementen einer auf langen historischen Entwicklungen beruhenden Gesellschaftsstruktur mit Aspekten der aktuellen staatlichen Agrarpolitik ist konstituierendes Merkmal der gegenwärtigen Situation des ländlichen Raumes. Die hieraus resultierenden Beziehungen zwischen Stadt und Land und insbesondere die Rolle der Provinzstädte und der Markttorte müssen daher ebenfalls in die Beurteilung der Zukunftsperspektiven einfließen.

²⁴ Ausführliche Diskussion der Ergebnisse eines Forschungsaufenthaltes in der Provinz Fayyûm bei DITTMANN, EHLERS & GRAFE (1990). Zu ähnlichen Schlußfolgerungen bezüglich der veränderten Stadt-Umland-Beziehungen kommt auch COMMANDER (1987, S. 218), wenn er feststellt, „that the earlier system of market interlinking, associated with the pumping-out of surplus through debt and other linkages, appears no longer to be a feature of the rural economy“.

1.2.4. Die Agrarreform und ihre Folgen

Die Revolution der „freien Offiziere“ im Jahre 1952 entsprang in erster Linie nationalistischen Motiven und wurde ohne eine festgelegte ideologische Richtschnur durchgeführt. Erst im Nachhinein erfolgte eine theoretische Fundierung der veränderten Machtverhältnisse, die unter dem Begriff des „Arabischen Sozialismus“ in die politische Diskussion einging. Die Maßnahmen der neuen Regierung waren in erster Linie von dem Wunsch geprägt, sich aus den immer noch vorhandenen kolonialen Strukturen zu befreien. Die Enteignung der königlichen Familie und der ausländischen Grundeigentümer ist unter dem Gesichtspunkt einer wirtschaftlichen und sozialen Emanzipation zu sehen, ohne daß dadurch tatsächlich sozialistische Strukturen entstanden wären. Gerade die Beibehaltung des Rechtes auf Privateigentum hebt das ägyptische-arabische Modell deutlich von anderen „Sozialismen“ ab.²⁵

Das für den ländlichen Raum wichtigste Element der Maßnahmen der neuen Regierung war die Agrarreform, die neben einer Bodenreform auch eine Neuordnung der ökonomischen und politischen Verhältnisse auf dem Land mit sich brachte. Vor allem mit der Einführung der „Produktionsförderungs-Genossenschaften“ lieferte sie ein vieldiskutiertes Entwicklungsmodell. Die sukzessive Beschränkung des Grundeigentums auf zunächst maximal 200 Faddân, später 100 und schließlich 50 Faddân führte zur Ausschaltung der absentistischen Großgrundeigentümer, die ja auch von der Theorie des „Rentenkapitalismus“ als die entwicklungshemmende Schicht angesehen wurden. Das enteignete Land wurde zu günstigen Konditionen an landlose Familien verteilt, die jeweils Flächen von 1 bis 3 Faddân Größe erhielten.

Die politische Führung verfolgte mit der Agrarreform drei Ziele:²⁶ erstens eine **Reduzierung der sozialen Ungleichheit auf dem Lande** (und damit auch die Schaffung einer breiten Machtbasis), zweitens eine **Lenkung des Agrarsektors zur Förderung der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung** (und damit eine indirekte Besteuerung), und drittens eine **Produktivitätssteigerung** mit dem Ziel, die Ernährung der ständig wachsenden Bevölkerung zu sichern. Eine Kollektivierung des Grund und Bodens erfolgte dagegen nicht. So umstritten Bodenreform-Maßnahmen gerade in marktwirtschaftlich orientierten Staaten auch sein mögen, hat sich im Laufe der Zeit auch bei den entwicklungspolitischen Institutionen in Europa und Nordamerika die Erkenntnis

²⁵ Zu den politisch-theoretischen Hintergründen des Begriffes „Arabischer Sozialismus“ siehe u.a. GSTREIN (1972), ULE (1969) sowie A. M. SAID (1972).

²⁶ nach PAWELKA (1985, S. 146)

durchgesetzt, daß die Umverteilungen in Ägypten eher nicht weit genug gingen, als daß sie aus politischen Gründen abzulehnen wären.²⁷

Größenklassen	1950				1961			
	Eigentümer		Fläche		Eigentümer		Fläche	
	(Tausend)	(%)	(Taus. fd.)	(%)	(Tausend)	(%)	(Taus. fd.)	(%)
unter 1 Faddân	214	21,3	112	1,8	434	26,4	211	3,4
1 - 3 Faddân	410	40,9	710	11,6	673	41,0	1.153	18,5
3 - 5 Faddân	162	16,2	602	9,8	274	16,7	990	15,9
5 - 10 Faddân	122	12,2	818	13,3	170	10,4	1.101	17,7
10 - 20 Faddân	53	5,3	705	11,5	57	3,5	743	11,9
20 - 50 Faddân	27	2,7	792	12,9	24	1,5	689	11,1
über 50 Faddân	15	1,5	2.405	39,1	10	0,6	1.336	21,5
Gesamt	1.003	100,0	6.144	100,0	1.642	100,0	6.223	100,0

Tabelle 1: Betriebsgrößen-Verteilung in Ägypten vor und nach der Landreform²⁸

Tatsächlich blieben die wesentlichen Faktoren der politischen und sozialen Strukturen auf dem Lande weitgehend intakt. Zur neuen Führungsschicht in den Dörfern wurden die mittleren Bauern, die im Gegensatz zu den Großgrundeigentümern vergangener Zeiten aber fest in der Dorfgemeinschaft verankert sind. Die soziale Differenzierung innerhalb der Dörfer blieb damit erhalten und schuf in der Folge ein politisches System, das in erster Linie auf „patron-client“-Beziehungen aufbaut und von PAWELKA mit dem Begriff des „Neo-Patrimonialismus“ bezeichnet wird.²⁹ Über das Genossenschaftswesen und dessen Steuerung sicherte sich der Staat zudem einen Teil der Gewinne aus der Landwirtschaft für die Verwirklichung gesamtgesellschaftlicher Ziele. Die Situation der Kleinbauern und Pächter hatte sich damit nur unwesentlich verändert. Das rapide Bevölkerungswachstum und der damit verbundene, durch das islamische Erbrecht verursachte Rückgang der Betriebsgrößen (Realteilung!) mach-

²⁷ „Der politische Einschnitt in die ländliche Sozialstruktur war nicht tief genug, um eine ökonomisch wirksame Expansion des Binnenmarktes zu ermöglichen“ (PAWELKA 1985, S. 169). KLÖWER (1977 b, S. 128 - 132) vertrat bereits die Meinung, daß die Höchstgrenze für Landeigentum auf 10 Faddân hätte gesenkt werden müssen, um die Agrarreform erfolgreich werden zu lassen.

²⁸ Zahlenangaben aus offiziellen Statistiken nach ABDEL-KHALIK (1981, S. 32).

²⁹ Die mit dem politischen System des Neo-Patrimonialismus verbundene Machtkonzentration zeigt sich auch auf der Ebene des Dorfes in der dominierenden Stellung einzelner Großbauern, die nicht nur die wirtschaftliche Führungsrolle innehaben, sondern auch als Mittler im Kontakt zwischen Landbevölkerung und Staatsmacht auftreten bzw. als Wohltäter für die armen Bevölkerungsschichten auf dem Lande (HOPKINS 1987, S. 187).

ten die zwischenzeitliche Verbesserung der Einkommenssituation schnell wieder zunichte.

Größenklassen	1978			
	Eigentümer		Fläche	
	(Tausend)	(%)	(Taus. fd.)	(%)
unter 1 Faddân	1.459	48,8	920	15,0
1 - 3 Faddân	984	32,9	2.017	33,0
3 - 5 Faddân	349	11,7	1.169	19,1
5 - 10 Faddân	127	4,2	786	12,8
über 10 Faddân	70	2,3	1.227	20,1
Gesamt	2.989	100,0	6.119	100,0

Tabelle 2: Betriebsgrößen-Verteilung in Ägypten 1978³⁰

Heute steht Ägypten nicht mehr vor dem Problem einer Ausbeutung der Landbevölkerung durch städtische Großgrundeigentümer, sondern muß sich mit der Einkommenssicherung der kleinbäuerlichen Produzenten und der Ernährungssicherung seiner Bevölkerung auseinandersetzen. Die Landwirtschaft kann längst nicht mehr zur Finanzierung anderer Wirtschaftssektoren herangezogen werden, sondern scheint im Gegenteil ihrerseits Unterstützung von außen zu benötigen. Die Maßnahmen der ägyptischen Wirtschafts- und Agrarpolitik „als ein eigenartiges, aus sozialistischen, kapitalistischen und eigenen ägyptischen Elementen zusammengesetztes Gemisch“, deren Elemente nicht die jeweils positivsten sind,³¹ lassen bislang jedoch keine wesentlichen Entwicklungsimpulse erkennen.

Angesichts der geringen Flächengrößen der meisten landwirtschaftlichen Betriebe sollten von einem genossenschaftlichen Zusammenschluß der Bauern wichtige Impulse zu einer Produktivitätssteigerung zu erwarten sein. Das ägyptische Genossenschaftsmodell, das in den 60-er Jahren durchweg positiv beurteilt und als wegweisend für andere Entwicklungsländer angesehen wurde,³² hat diese Impulse jedoch nicht geben können. Funktioniert hat das System allenfalls in Neulandgebieten und in den Dörfern, deren Landnutzungsfläche vollständig den Agrarreformgesetzen unterworfen war. Dort entstand durch die Verteilung des Landes an bisher landlose Fami-

³⁰ Zahlenangaben nach RICHARDS & MARTIN (1983, S. 15).

³¹ BUDE (1988, S. 191 - 192)

³² „Der Weg, den man in Ägypten bei der genossenschaftlichen Förderung der Produktion beschritten hat, kann möglicherweise auch für andere Entwicklungsländer Bedeutung gewinnen, die sich ähnlichen Problemen gegenübersehen“ (WÖRZ 1966, S. 141). Eine ähnlich optimistische Bewertung des ägyptischen Genossenschaftsmodells findet sich auch bei EL-SHAGI (1969, S. 145 - 146).

lien eine weitgehend egalitäre Sozialstruktur, die von einer breiten Zustimmung zu der neuen Politik geprägt war. In den weitaus meisten Dörfern Ägyptens hatte die Bodenreform wegen der relativ hohen Obergrenze für Grundeigentum jedoch nur minimale Auswirkungen. Innerhalb der Genossenschaften setzte sich hier die gleiche soziale Struktur durch, die auch vorher innerhalb der Dorfgemeinschaft bestanden hatte. Von einem auf die Bedürfnisse aller ihrer Mitglieder zugeschnittenen Genossenschaftswesen konnte also keine Rede sein.

Die Einführung der Genossenschaften durch den Staat, die obligatorische Mitgliedschaft für alle Bauern und die Kontrolle durch das Agrarministerium konnten zudem ohnehin nicht die Prinzipien von Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung wecken, die für Genossenschaften im eigentlichen Sinne vorausgesetzt werden.³³ Tatsächlich entwickelten sich die Produktionsförderungs-Genossenschaften in Ägypten mehr und mehr zu einem Instrument staatlicher Agrarpolitik, das die Planungsvorgaben einer zentralen Verwaltung zu erfüllen hat. Im Bewußtsein der Bauern sind sie trotz aller Liberalisierungs-Bemühungen der letzten Jahre ein Teil der staatlichen Exekutive geblieben: Genossenschaften, Dorfbanken, landwirtschaftliche Beratungsdienste etc. werden von den Fellachen unterschiedslos mit dem arabischen Begriff „*hukūma*“ (≈ Regierung) bezeichnet.

Welcher Beitrag zur landwirtschaftlichen Entwicklung (und damit auch zur ländlichen Entwicklung insgesamt) kann unter diesen Voraussetzungen noch von den Genossenschaften erwartet werden? Es erscheint fraglich, ob die ägyptischen Agrar-genossenschaften in der Lage und willens sind, eigenverantwortlich zum Wohle ihrer Mitglieder tätig zu werden. Solange deren Steuerung von Faktoren abhängt, die nicht in erster Linie die Verbesserung der Lebensbedingungen auf dem Lande zum Ziel haben, wirken die Rahmenbedingungen, denen die Genossenschaften unterworfen sind, eher lähmend auf den Agrarsektor. In diesem Zusammenhang muß zwangsläufig das System der Preisbildung für landwirtschaftliche Produkte in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken. Nach wie vor betrachtet der Staat die Landwirtschaft als Kapitalquelle für Investitionen in anderen Sektoren. Die indirekte Besteuerung über feste Aufkaufpreise, die das Marktgeschehen außer Kraft setzen, und auch die aus sozialpolitischen Gründen aufrechterhaltene Subventionierung von Grundnahrungsmitteln³⁴ reduzieren das Einkommensniveau der ländlichen Produzenten und behindern damit auch die ländliche Entwicklung in Ägypten.

33 PLANCK & ZICHE (1979, S. 447) bezeichnen dies als die „klassischen“ Prinzipien der Genossenschaftsidee. Sie „treten überall dort in den Hintergrund, wo der Staat auf die Gründung und die Leitung von Genossenschaften Einfluß nimmt.“

34 Eine umfangreiche ökonomische Analyse dieser zur Sicherung des sozialen Friedens und der inneren Stabilität durchgeführten Subventionspolitik findet sich bei J. v. BRAUN (1984).

1.2.5. Die Rolle des ländlichen Raumes innerhalb der ägyptischen Volkswirtschaft

Seit Mitte der 70-er Jahre hat sich die politische Orientierung Ägyptens stark verändert. Die mit dem Wunsch nach ausländischen Investitionen verbundene wirtschaftliche Öffnungspolitik (arab.: *Infitâh*) setzte auf eine Verstärkung privater Aktivitäten unter Beibehaltung der Führungsrolle des öffentlichen Sektors.³⁵ Diesem gehört aus sozial-politischen Gründen auch weiterhin eine ausgesprochen hohe Zahl von meist unterbeschäftigten Arbeitskräften an. Die Öffnung hat zwar bisher kaum Auswirkungen in Richtung einer Lockerung der Lenkung des Agrarsektors gehabt, hat aber den ländlichen Raum insgesamt doch nachhaltig beeinflusst. Der Bau-Boom in den großen Städten eröffnete neue Einkommensquellen und lockte zahlreiche Arbeitskräfte an, ebenso wie die lohnende Tätigkeit als Gastarbeiter in den ölreichen Staaten der arabischen Welt. Dauerhafte Abwanderung in die Städte und periodische Abwanderung ins Ausland führten zeitweilig sogar zu einem Arbeitskräfte-Mangel in der Landwirtschaft und förderten dadurch die Mechanisierung. Die Liberalisierung des Handels und die veränderte Nachfrage führten darüberhinaus zu einem Wandel in der Anbaupalette. Obst und Gemüse erzielten ebenso wie tierische Produkte große Preissteigerungen, während Grundnahrungsmittel wegen der Subventionen der Verbraucherpreise und das traditionelle Exportprodukt Baumwolle wegen der staatlichen Preisfixierung an Bedeutung verloren. Eine Steigerung der mit Sonderkulturen bebauten Flächen und der Anbauflächen für Barsîm-Klee, dem wichtigsten Futtermittel in Ägypten, waren die Folge.³⁶

In welcher Form dies die unterschiedlichen Sozialgruppen innerhalb der Dorfgemeinschaft beeinflusste, wird im Rahmen dieser Arbeit zu zeigen sein. Deutlich wird jedoch, daß heute eine Vielzahl von ökonomischen, politischen und sozialen Faktoren die Situation der Dorfbevölkerung bedingt und sich die Betrachtung nicht auf rein landwirtschaftliche Gegebenheiten beschränken kann. Obwohl die absolute Anzahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft von 1960 bis 1980 noch von 3,2 Mio. auf 4,2 Mio. stieg, ist der relative Anteil der Beschäftigten in diesem Zeitraum stetig gesunken: von 54 % auf 37 %.³⁷ Angesichts der begrenzten Verfügbarkeit der wichtigsten Ressource Land vermag die Agrarwirtschaft die weiter steigende Zahl von Arbeitskräften längst nicht mehr zu absorbieren. Selbst im ländlichen Raum wird wohl nur

³⁵ Zur Rolle der Landwirtschaft innerhalb dieser neuen Wirtschaftspolitik siehe BUDE (1988, S. 157 - 194).

³⁶ ADAMS (1986 b, S. 15)

³⁷ Zahlenangaben aus offiziellen Statistiken nach SAKR (1985, S. 14).

die Hälfte der Einkommen unmittelbar aus der Landwirtschaft bezogen.³⁸ Daraus ergibt sich die zentrale Frage, in welchen anderen Tätigkeitsbereichen zusätzliche Einkommensmöglichkeiten geschaffen werden können und welche Rolle die kleinbäuerliche Produktion in diesem Prozeß der wirtschaftlichen Diversifizierung spielen kann.

Die auf komplexen historischen Prozessen aufbauende differenzierte Sozialstruktur des ländlichen Ägyptens bildet den Ausgangspunkt für die dieser Arbeit zugrundeliegende Forderung nach einer gezielten ländlichen Entwicklung. Es wurde bereits gezeigt, daß man dabei keineswegs von einer homogenen Zielgruppe ausgehen kann, wie sie bei einer oberflächlichen Betrachtung der von offensichtlicher Armut geprägten Dörfer zu vermuten wäre. Im Hinblick auf die Eigentumsverteilung, auf den Anbau von Produkten mit höchst unterschiedlichen Absatzmärkten, auf die externen und internen ökonomischen Steuerungsgrößen und auf die verschiedenen Einkommensquellen ergibt sich das Bild einer äußerst heterogenen Wirtschaftsstruktur. Inwieweit die unterschiedlichen Bereiche der ländlichen Wirtschaft nebeneinander existieren oder ob sie auch untereinander in vielfältiger Form miteinander verflochten sind, soll hier vorerst außer acht gelassen werden. Wichtig ist zunächst die Feststellung, daß innerhalb der ländlichen Regionen Ägyptens neben der Landwirtschaft, die gleichermaßen Produkte für den lokalen Bedarf wie für überregionale Märkte liefert, noch weitere Formen wirtschaftlicher Aktivitäten existieren. Auch diese sind auf unterschiedliche räumliche Ebenen ausgerichtet.

Die ländliche Bevölkerung Ägyptens ist also weit weniger subsistenzorientiert als dies häufig vermutet wird. Der äußere Eindruck der weitgehenden Abgeschiedenheit von den Entwicklungen der Moderne täuscht: In sämtlichen Tätigkeitsbereichen, die in den ländlichen Regionen des Landes zu beobachten sind, ist eine Ausrichtung zumindest auf regionale, häufig aber auch auf nationale und internationale Märkte festzustellen. Diese in Abbildung 1 modellhaft dargestellte und nach ihrer Bedeutung grob in zwei Klassen gegliederte Vielfalt der räumlichen Beziehungen ist als charakteristisch für die gegenwärtige Situation der ländlichen Regionen Ägyptens anzusehen. Die Einzelheiten der modellhaften Darstellung beruhen dabei in erster Linie auf Beobachtungen früherer Forschungsaufenthalte in der Provinz Fayyûm.³⁹ Sie entsprechen aber den Erkenntnissen zahlreicher anderer Autoren und können daher allgemeingültige Aussagekraft beanspruchen.

³⁸ „We thus have a situation where, in a poor rural economy, agricultural activity generates only one-half of the total income“ (RADWAN & LEE 1986, S. 31).

³⁹ Ausführliche Darstellung der Ergebnisse bei GRAFE (1988); zusammenfassende Interpretationen bei DITTMANN, EILERS & GRAFE (1990) und GRAFE (1991).

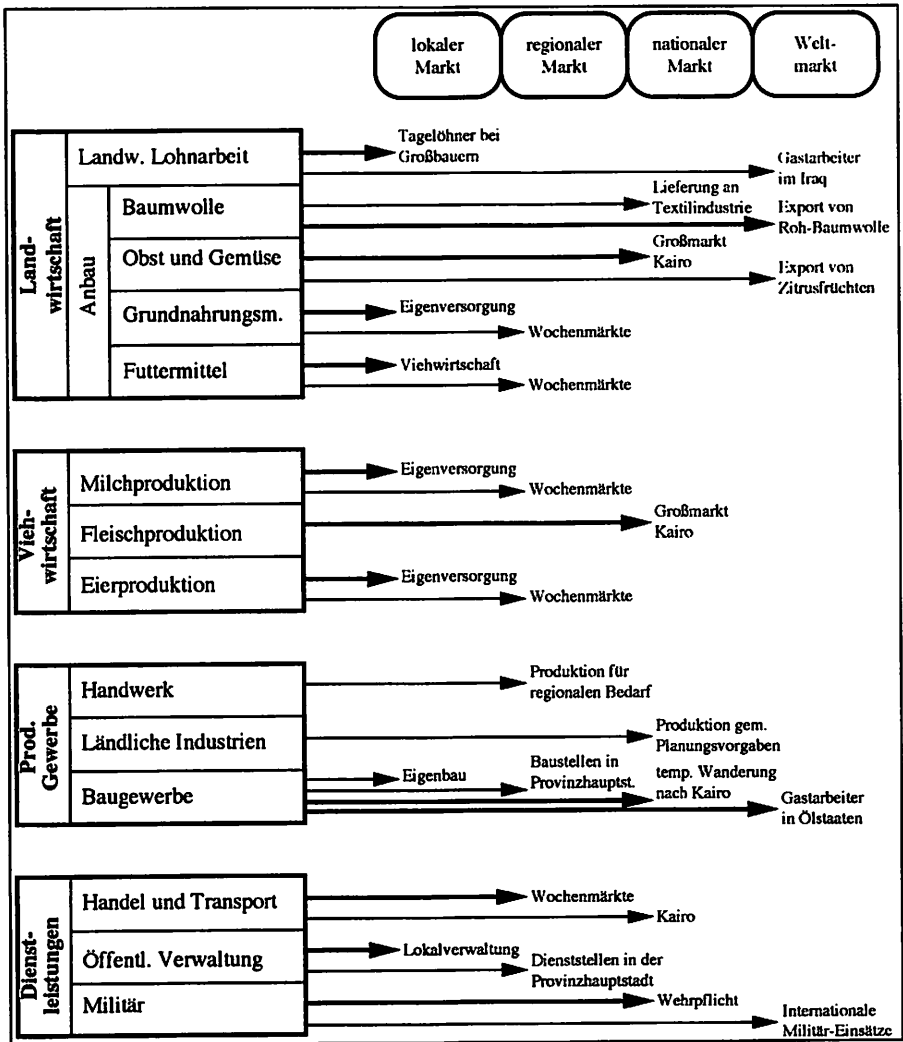


Abbildung 1: Räumliche Beziehungen der wirtschaftlichen Aktivitäten im ländlichen Ägypten

1.3. ENTWICKLUNGSSTRATEGIEN UND IHRE BEDEUTUNG FÜR ÄGYPTEN

1.3.1. Das Konzept des „informellen Sektors“

Vor dem Hintergrund der vielfältigen räumlichen Verflechtungen im ländlichen Raum, die in Kapitel 1.2.5. dargestellt wurden, und angesichts einer Abhängigkeit von nationalen und internationalen Einflußfaktoren kommt dem sogenannten „informellen Sektor“ eine besondere Bedeutung innerhalb der entwicklungspolitischen Diskussion zu. Gerade dieser Bereich der Wirtschaft scheint einen Versuch der von der allgemeinen Entwicklung ausgeschlossenen Bevölkerungsgruppen darzustellen, sich aus globalen und nationalen Zwängen zu befreien. Ob eine Förderung dieses informellen Sektors einen gangbaren Weg aus der Unterentwicklung darstellt oder vielmehr in eine „entwicklungsmäßige Sackgasse“ mündet⁴⁰, sei zunächst dahingestellt. Festgestellt werden soll jedoch, daß es auch in Ägypten einen Bereich der Ökonomie gibt, dessen interne Strukturen trotz der weltwirtschaftlichen Integration anders ausgebildet sind als wir das aus „unserem“ Kulturkreis kennen⁴¹.

Das Konzept des informellen Sektors fand zu Beginn der 70-er Jahre Eingang in die Literatur und wurde vor allem bei der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) in zahlreichen Studien aufgegriffen. Es beschreibt dabei ein keineswegs eindeutig definiertes Phänomen, das zudem in verschiedenen Kulturen andere Ausprägungen erfährt.⁴² Die Grenze zwischen formellem und informellem Sektor kann nicht immer klar gezogen werden. So wird der Begriff denn auch häufig verschieden definiert,

⁴⁰ „Da das explizite normative Ideal als eine stets dynamische, von der zeitgenössischen Technologie geprägte Entwicklung konzipiert wird, die tendenziell die Überwindung der strukturellen Heterogenität anstrebt, wird die informelle Ökonomie tadelnd als eine 'Sackgasse' bezeichnet, die sich der modernen, gesamtgesellschaftlichen Homogenisierung sperre, dem Industrialisierungsprozeß Ressourcen vorenthalte, traditionelle Lebensweisen begünstige und eigentlich einem beharrlichen, sinnlosen Umlauf der Armut unter den informell Wirtschaftenden diene“ (MANSILLA 1991, S. 189).

⁴¹ THOMI (1988, S. 147 - 148) sieht gerade in der Untersuchung dieser spezifischen Gesellschaftsstrukturen einen wesentlichen Ansatzpunkt geographischer Entwicklungsforschung.

⁴² Zur Entstehung und zur Rezeption des Begriffes siehe u.a. SCHOLZ (1986) und E. W. SCHAMP (1989). Eine wesentliche Weiterentwicklung des Konzeptes findet sich im sogenannten „Bielefelder Verflechtungsansatz“, auf den in Kapitel 1.3.2. ausführlich eingegangen wird.

was einer der grundsätzlichen Kritikpunkte für seine Anwendbarkeit ist. Die Einführung des Begriffes beruht auf der Beobachtung, daß in vielen Entwicklungsländern ein Teil der Wirtschaft vom Staat kaum oder gar nicht erfaßt wird und daß die Beschäftigten hier weitgehend ohne soziale und rechtliche Absicherung und ohne politische Organisationsmöglichkeit arbeiten. Die Tätigkeit im informellen Sektor, die geprägt wird von großer Flexibilität, von privaten Eigentumsformen und von einer arbeitsintensiven Produktion, erstreckt sich dabei über fast alle Bereiche der Wirtschaft.⁴³

Die arbeitsintensive und unterkapitalisierte Produktion des informellen Sektors wurde lange Zeit geradezu als ein Zeichen für Unterentwicklung angesehen und aus der Sicht von Modernisierungs- und Dependenz-Theoretikern gleichermaßen dem Dualismus zwischen einem modernen, weltmarktorientierten und einem peripherisierten, traditionellen Bereich der Wirtschaft zugeordnet.⁴⁴ Die weitreichende Verflechtung zwischen diesen beiden Bereichen und ebenso die enorme beschäftigungspolitische Wirkung des informellen Sektors wurden dabei übersehen. Erst langsam setzte hier ein Umdenken ein, das schließlich zu einer expliziten Förderung des informellen Sektors durch diverse internationale Entwicklungshilfe-Organisationen führte.⁴⁵

Ursache für die gestiegene Bedeutung des informellen Sektors ist ohne Zweifel die Tatsache, daß die Landwirtschaft allein die schnell wachsende Bevölkerung der ländlichen Regionen nicht mehr ernähren kann und gleichzeitig der „formelle“ Sektor die gestiegene Nachfrage nach außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen nicht befriedigen kann. Für einen großen Teil der Bevölkerung ergibt sich daraus der Zwang, nach alternativen Einkommensmöglichkeiten zu suchen. Natürlich ist der informelle

⁴³ Nach den Kriterien der ILO ist für den informellen Sektor die Verwendung vorwiegend einheimischer Ressourcen mit arbeitsintensiven Technologien bei nur geringem Produktionsumfang charakteristisch. Es herrscht Individual- bzw. Familieneigentum vor und die Aneignung der notwendigen Kenntnisse erfolgt außerhalb schulischer Einrichtungen. Die weitgehend unregulierten Märkte zeichnen sich durch hohe Wettbewerbsintensität aus und bieten ungehinderten Marktzutritt (WAHNSCHAFFT 1989, S. 35; siehe auch CHARMES 1987).

⁴⁴ Beispiele für eine solche Bewertung finden sich u.a. bei VORLAUFER (1988 b) und bei ABDEL-FADIL (1983).

⁴⁵ Dies trifft auch für die staatliche Entwicklungshilfe der Bundesrepublik Deutschland zu. Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit wurden u.a. von LOHMAR-KUHNLE (1991) Konzepte zur Förderung des informellen Sektors aufgezeigt.

Sektor somit ein Auffangbecken für die unteren sozialen Schichten und verdeckt eine strukturelle Arbeitslosigkeit.⁴⁶ Er bietet aber andererseits Raum für unternehmerisches Handeln und zeugt von dem Willen und der Fähigkeit zu selbstverantwortlicher Betätigung. Den in der Entwicklungspolitik so häufig gebrauchten Prinzipien „Zielgruppen-Orientierung“ und „Hilfe zur Selbsthilfe“ sollte eine Förderung des informellen Sektors also besonders entsprechen.

Die Hauptnachteile des informellen Sektors können in der mangelhaften Kapitalausstattung, in der rechtlichen Unsicherheit und in dem weitgehenden Fehlen einer organisierten beruflichen Ausbildung gesehen werden. Dem stehen jedoch die hohe Flexibilität und die Nutzung eines reichhaltig verfügbaren Arbeitskräfte-Potentials als offensichtliche Vorteile gegenüber. Die weitgehend auf autochthonen Strukturen aufbauenden Produktionstechniken und damit auch der Verzicht auf importierte Inputs sowie eine enge Verbindung zum Markt erfüllen die oft geäußerten Forderungen nach einer „angepaßten Entwicklung“. Die gänzlich unterschiedlichen Strukturen zu den meist in staatlicher Hand befindlichen Industriebetrieben und Verwaltungseinrichtungen führen nur in begrenztem Maße zu einer Konkurrenz zwischen „formellem“ und „informellem“ Sektor. Häufig ist sogar eine Arbeitsteilung zu beobachten. „Der Schluß ist nicht unbegründet, daß ohne den informellen Sektor die Befriedigung der Grundbedürfnisse bei der Mehrheit der Bevölkerung in vielen Dritte-Welt-Ländern nicht gegeben wäre.“⁴⁷

Eine Förderung des informellen Sektors innerhalb einer regionalen Entwicklungsplanung betrifft in erster Linie eine verbesserte Kapitalausstattung (durch Zugang zu günstigen Krediten) und eine gesicherte Ausbildung (durch Einrichtung von Zentren zur Vermittlung von praktischen Fähigkeiten). Es darf dabei jedoch nicht übersehen werden, daß die Informalität auch gewisse Gefahren in sich birgt, die die Hoffnung auf eine Verbesserung der Lebensbedingungen der breiten Masse der Bevölkerung wieder zunichte machen kann. Gerade die weitgehende Rechtsunsicherheit der im informellen Sektor Beschäftigten kann, wie beispielsweise SCHOLZ (1986) in drei Beispielen aus Oman und Pakistan gezeigt hat, zur Entstehung oder Perpetuierung von entwicklungshemmenden Abhängigkeitsverhältnissen führen. Diese als „informelle Institutionen“ bezeichneten und wohl eindeutig auf rentenkapitalistischen Traditionen aufbauenden Sozialstrukturen erlauben es dem kleinen Produzenten nicht, mehr als das für die Existenzsicherung Notwendige aus seiner Arbeit zu erwirtschaften. Auch in Ägypten führt das Fehlen „kooperativer oder korporativer Strukturen im

⁴⁶ ABDEL-FADIL (1983, S. 56)

⁴⁷ SCHOLZ (1986, S. 287)

informellen Sektor“ zu alternativen Formen sozialer Sicherheit, wie es in den weitverbreiteten „patron-client“-Verhältnissen zum Ausdruck kommt.⁴⁸

Besondere Schwierigkeiten, den informellen Sektor als Bestandteil einer langfristigen Entwicklungsplanung zu betrachten, bereitet die Tatsache, daß er nicht nach rein ökonomischen Gesichtspunkten funktioniert. Hauptziel der Betätigung in informellen Beschäftigungsverhältnissen ist nicht Einkommensmaximierung, sondern eine „aktive Suche nach Sicherheit“.⁴⁹ Es ist unbestritten, daß der informelle Sektor einen wesentlichen Beitrag zur Existenzsicherung der Menschen leistet, die sich nicht allein auf Erträge aus der Landwirtschaft oder eine regelmäßige Einkommensquelle in der Industrie oder in der staatlichen Verwaltung verlassen können. Ob er aber generell als Entwicklungspotential angesehen werden kann, wird von verschiedenen Seiten stark angezweifelt. Besonders drastisch formuliert dies FRIELING (1989), der in dem gesamten Konzept lediglich eine Umwandlung von funktionsloser Armut in nützliche Armut erkennt, ohne daß noch eine wirkliche Entwicklungsstrategie verfolgt würde. Abgesehen von den ungelösten Definitionsproblemen und von den Schwierigkeiten, die informell Tätigen mittels „formeller“ Projekte überhaupt zu erreichen, scheinen im übrigen die einzelnen Bereiche des informellen Sektors zu verschiedenen voneinander zu sein, um zu einer einheitlichen Entwicklungskonzeption zu gelangen.⁵⁰

⁴⁸ „Solche Versuche der Sicherung durch kooperative Strukturen werden oft von den Forschern nicht als solche erkannt. Sie haben bisweilen die Form von ethnischen Vereinigungen von Personen gleicher Herkunft oder auch die Form 'neuer Kirchen' oder alter Glaubensgemeinschaften mit hoher Kohäsion. Ebenso ist hier auch der Brauch der Gevatterschaft ... zu sehen, durch welchen para-verwandtschaftliche Bande geknüpft werden. All diesen Strukturen ist gemeinsam, daß sie wesentlich auch der sozialen Sicherheit ihrer Mitglieder dienen“ (ELWERT, EVERS & WILKENS 1983, S. 290). Zu ähnlichen Schlußfolgerungen kommen auch BLENCK, TRÖGER & WINGWIRI (1985, S. 70).

⁴⁹ „Die Spezifität jener Mischung, die die Schicht der Ungesicherten charakterisiert, liegt nun darin, daß die Suche nach Sicherheit eindeutig Priorität vor der Einkommensmaximierung erhält, welche zwar durchaus als Ziel vorhanden, jedoch gegenüber der Stabilisierungsorientierung sekundär ist“ (ELWERT, EVERS & WILKENS 1983, S. 286).

⁵⁰ Aus praktischen Gründen wird die Abgrenzung des informellen Sektors bei vielen Forschungsvorhaben nach rein quantitativen Kriterien vorgenommen, die den eigentlichen Merkmalen kaum noch Rechnung tragen. Daneben läßt auch die Mannigfaltigkeit der Aktivitäten die Forderung nach branchenspezifischen Untersuchungen nur allzu gerechtfertigt erscheinen. „Es führt ja kaum weiter, wenn beispielsweise Verhaltensweisen von Schuhputzern, Straßenhändlern, Prostituierten und selbständigen Handwerkern in einen Topf geworfen und unter der

In der Vergangenheit ist der „informelle Sektor“ in erster Linie als ein Phänomen städtischer Überlebens-Sicherung in den Ländern der Dritten Welt untersucht worden, während für den ländlichen Raum die Subsistenz-Produktion diese Rolle ausfüllen sollte. Auch für Ägypten trifft das zu. Dies wird besonders deutlich bei ABDEL-FADIL, der die Entstehung des informellen Sektors beschreibt als Reaktion auf die Unfähigkeit, Arbeitskräfte im formellen Sektor zu beschäftigen und der in ihm lediglich eine Transformation von ländlicher in städtische Arbeitslosigkeit erkennt.⁵¹ Aufgrund der großen Zahl landloser Familien im ländlichen Ägypten und dem weitgehenden Fehlen „formeller“ Alternativen der Einkommenssicherung in den Dörfern ist jedoch zu erwarten, daß gerade hier der Zwang, nach informellen Beschäftigungsverhältnissen zu suchen, spürbar wird. Da aber der Bevölkerungsdruck auch in den am dichtesten besiedelten Regionen nicht zu einer massenhaften Landflucht geführt hat, liegt die Vermutung nahe, daß es auch im ländlichen Raum eine Fülle von informellen Tätigkeiten gibt, die das Überleben der landlosen Bevölkerung sicherstellen.

Hier ergeben sich Chancen gerade wegen der veränderten Stadt-Umland-Beziehungen, die zu neuen Marktmechanismen geführt haben. Von der Entwicklung der Städte zu „zentralen Orten“ können auch die ländlichen Regionen profitieren, für die sich dank gesteigerter Nachfrage gute Entwicklungschancen bei der Verarbeitung und bei der Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte, aber auch bei der kleingewerblichen Produktion und bei der Versorgung der ländlichen Bevölkerung mit städtischen Produkten zeigen.⁵² Daraus ergäbe sich schließlich eine zunehmende „Verflechtung“

einenden Klammer des informellen Sektors gemeinsam analysiert werden“ (MEYER 1985, S. 108).

- ⁵¹ „What has been happening in Egypt over the last two decades has been a labor reallocation process, not in the sense of the Lewis model, but rather in transfer of the unemployed and under-employed from agriculture to the urban informal service sector. In a sense, the migration from rural to urban areas may merely have transformed rural unemployment into urban unemployment“ (ABDEL-FADIL 1983, S. 81).
- ⁵² „Expansion of urban food markets generates strong demands for agricultural goods from rural hinterlands ... With growth cities create increasing demands for non-agricultural goods in rural areas. There is pressure to change and intensify cropping patterns and to modernize technology in rural areas, while the capacity to process and market food supplies is expanded“ (RONDINELLI 1987, S. 416). Zu ähnlichen Schlußfolgerungen kommen auch ANDERSON & LEISERSON (1980) und VORLAUFER (1988 b), die gerade für die Kleinstädte im ländlichen Raum gute Entwicklungsaussichten sehen.

zwischen Stadt und Land, die für den Bereich des islamischen Orients vor einem halben Jahrhundert noch gänzlich ausgeschlossen wurde.⁵³

Wenn das Konzept des informellen Sektors trotz aller Unzulänglichkeiten hier aufgegriffen wird, dann entspringt das nicht der m.E. überholten Vorstellung, daß dieser Sektor als Ganzes ein Potential für eine erfolgversprechende Entwicklungsplanung darstellt. Vielmehr ist festzustellen, daß die Tätigkeit im informellen Sektor auf bestimmten Handlungsstrategien im Verhältnis des Einzelnen zum Staat beruht und nicht auf bestimmte Wirtschaftsbereiche beschränkt bleibt.⁵⁴ Damit sind nicht allein ökonomische Gründe für seine Entstehung ausschlaggebend, sondern ebenso die sozialen und politischen Verhältnisse. Der informelle Sektor darf weder gleichgesetzt werden mit der Zielgruppe der Armen⁵⁵ noch mit dem als besonders förderungswürdig anzusehenden produzierenden Kleingewerbe. Die dieser Arbeit zugrundeliegenden empirischen Untersuchungen sollen daher zunächst die Vielfalt der bestehenden Tätigkeiten im informellen Sektor und ihre jeweilige Bedeutung für das Haushaltseinkommen erfassen. Wo die Entwicklungspotentiale innerhalb des Sektors liegen, kann nur in einer differenzierteren Betrachtung der einzelnen Tätigkeiten herausgearbeitet werden.

Eine Förderung einzelner Bereiche des informellen Sektors wird immer darauf hinauslaufen, die Informalität zu überwinden. Wenn auch verschiedene Ansätze gerade dies explizit ablehnen,⁵⁶ so sollte doch deutlich geworden sein, daß der Ausweg „informeller Sektor“ in den meisten Fällen dem Zwang entspringt, sich aus ungünstigen Rahmenbedingungen zu befreien. Innerhalb der bestehenden Verhältnisse vermag die Informalität gewisse Vorteile zu bieten, doch zu einer gesamtgesellschaftlichen Entwicklung kann sie sicherlich nicht beitragen. Die unzureichende Ausbildung, die mangelhafte Kapitalausstattung und vor allem die Illegalität nehmen den meisten

⁵³ WEULERSSE (1938, S. 235) hat die Unterschiede zwischen Stadt und Land in seiner wegweisenden Arbeit über die Rolle der Städte in Syrien beschrieben: „En Syrie ... il y a scission brutale; dès qu'on franchit la porte des villes on tombe dans un monde social différent et inférieur, celui des fellahs. Point de commune mesure: jamais un fellah ne deviendra un citadin“.

⁵⁴ OPPEN (1989, S. 164)

⁵⁵ Offensichtlich können in manchen Branchen des „informellen Sektors“ durchaus respektable Einkommen erzielt werden, wie u.a. MEYER (1985) für den Jemen, CHARMES (1987) für Tunesien und MANSILLA (1991) für Peru und Bolivien festgestellt haben.

⁵⁶ So beispielsweise FRENZ (1988) in seiner Konzeption für ein Entwicklungsprojekt der GTZ in Nepal, das sich mit Existenzgründungen im informellen Sektor befaßt.

Betrieben des informellen Sektors jegliche Wachstumsperspektive. Es ist sogar zu vermuten, daß die in Form von Bestechungsgeldern vorhandenen finanziellen Transfers in den „formellen“ Sektor eine stärkere Belastung darstellen als dies im Rahmen der bestehenden Gesetze der Fall wäre.⁵⁷

Die Forderung nach einer Einbindung des informellen Sektors in die „formelle“ Wirtschaft beruht hier nicht auf modernisierungstheoretischen Vorstellungen, die allein hierin schon „Entwicklung“ sehen,⁵⁸ sondern beruht auf der Erkenntnis, daß die vielfältigen Potentiale dieses Sektors nur auf diese Weise zum gesamtgesellschaftlichen Vorteil genutzt werden können. Voraussetzung muß dabei sein, daß die ökonomischen, sozialen und politischen Rahmenbedingungen in ihrem Ursachenzusammenhang erkannt und dementsprechend verändert werden.

1.3.2. Der Bielefelder Verflechtungsansatz

Aus der kritischen Diskussion über die in Lateinamerika entwickelte Dependenz-Theorie, die Unterentwicklung im wesentlichen als extern verursacht zu erklären versuchte⁵⁹, entstanden in den 80-er Jahren neue Entwicklungsmodelle. Eine besondere Rolle in dieser Diskussion nimmt dabei der von den Bielefelder Entwicklungssoziologen erarbeitete „Verflechtungsansatz“ ein, der auch in der Geographie große Beachtung gefunden hat.⁶⁰ Grundlage dieses Ansatzes ist die Erkenntnis, daß trotz der

⁵⁷ MANSILLA (1991, S. 193) bezeichnet solche Zahlungen als „Steuer der prämodernen Zeit“ ohne die „Stetigkeit und Rationalität des jetzigen Steuerwesens“.

⁵⁸ Obwohl angesichts ungünstiger Rahmenbedingungen durchaus auch der umgekehrte Weg lohnend sein kann, scheint diese Auffassung nach wie vor weit verbreitet zu sein (E. W. SCHAMP 1989, S. 14).

⁵⁹ Die Grundlagen der Dependenz-Theorie sind ausführlich beschrieben bei SENGHAAS (1974). Neuere Bewertungen finden sich u.a. bei NUSCHELER (1985) und bei MENZEL & SENGHAAS (1986).

⁶⁰ THOMI (1988, S. 151) weist darauf hin, daß der Verflechtungsansatz gerade für die geographische Entwicklungsforschung neue Wege aufzeigt: „Gelänge es, das komplizierte Wechselspiel und die innere Struktur der drei zentralen Bereiche des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses konkret zu analysieren, so ergäbe sich damit ein Theorietypus mittlerer Reichweite, der sowohl die regionalen Spezifika als auch die allgemeinen Charakteristika einer gesellschaftlichen Formation zu thematisieren in der Lage wäre. ... Aus den speziellen gesellschaftlichen Funktionen der Institutionen und Einrichtungen ergeben sich unter Berücksichtigung von Di-

Einbindung fast aller Länder der Erde in die kapitalistische Weltwirtschaftsordnung weiterhin eine Fülle von Subsistenz-Bereichen existiert, die sich in der Hauswirtschaft, in der unbezahlten Frauenarbeit, in der Reproduktion von Wohnraum und schließlich auch in der agrarischen Produktion für den Eigenbedarf zeigen.⁶¹ Eine deutliche Trennung zwischen „traditionellen“ und „modernen“ bzw. zwischen „informellen“ und „formellen“ Sektoren kann aber nicht gezogen werden. Vielmehr existieren vielfältige regionale und sektorale Verflechtungen, die den einzelnen Haushalt, zum Teil sogar individuelle Personen verschiedenen „Produktionsweisen“ zuordnen lassen.⁶²

Hier stößt das Konzept des „informellen Sektors“ an seine Grenzen. Für die Beschreibung bestimmter wirtschaftlicher Strukturen scheint der Begriff durchaus geeignet. Für das Verständnis von Entwicklung und Unterentwicklung reicht das aber nicht aus. Gerade die Kombination von zahlreichen Einkommensformen, die gemeinhin verschiedenen Wirtschaftssektoren zugeordnet werden und überdies auch auf unterschiedliche Märkte ausgerichtet sind, kennzeichnet die Situation der Haushalte der ärmeren Bevölkerungsschichten in vielen Entwicklungsländern. „Dualistische Strukturen“ oder „strukturelle Heterogenität“ halten einer empirischen Überprüfung, die den Haushalt zum Forschungsobjekt macht, nicht stand.⁶³ Wenn sich „kapitalistische“ und „nicht-kapitalistische“ Produktionsformen miteinander verflochten erhalten können, dann ist m.E. aber auch grundsätzlich die These zu verwerfen, daß Unterentwicklung allein durch externe Faktoren erklärt werden kann. Eigene soziale, politische, religiöse und wirtschaftliche Strukturen bestimmen die Lage zumindest ebenso stark wie die äußeren Zwänge des Weltmarkts.

Für die geographische Forschung ergeben sich aus dem „Bielefelder Verflechtungsansatz“ besondere Chancen, weil hier zusätzlich zu den globalen Weltmarkttheorien mit ihren außenwirtschaftlichen, makro-ökonomischen Rahmenbedingungen die Betrachtung der regionalen oder lokalen Ebene hinzukommt. Damit können auch die

stanz und naturräumlicher Ausgangssituation spezifische räumliche Reproduktionsstrukturen der Gesellschaften, deren Analyse ein primär geographisches Forschungsinteresse darstellt.“

61 EVERS (1987, S. 137)

62 Zu den theoretischen Hintergründen dieser regionalen und sektoralen Verflechtungen sei beispielhaft auf ELWERT (1985) und auf E. W. SCHAMP (1989) hingewiesen.

63 Überzeugende Analysen der Verflechtung scheinbar gegensätzlicher Produktionsweisen auf Haushaltsebene finden sich u.a. bei OPPEN (1989) am Beispiel von Sambia und bei SCHMIDT-WULFFEN (1989) am Beispiel von Mali.

sozio-kulturellen Grundlagen und die ökologischen Gegebenheiten berücksichtigt werden.⁶⁴ Hier hat die Geographie eine besondere Forschungstradition, die sie für eine stärkere Beachtung im interdisziplinären Dialog empfehlen müßte. Gerade die räumlichen Auswirkungen, die von der in ihrer Handlung eben nicht nur von außen gesteuerten Bevölkerung ausgehen, spielen eine wichtige Rolle in den Überlegungen zu Entwicklung und Unterentwicklung.⁶⁵ Eine planungsbezogene Umsetzung von geographischen Forschungsergebnissen in der Entwicklungspolitik verlangt damit die weitreichende Partizipation der betroffenen Bevölkerung, die aufgrund der spezifischen Lebensbedingungen eigene Handlungsstrategien entwickelt hat.

„Zur Sicherstellung sowohl der individuellen als auch der gesellschaftlichen Reproduktion haben sich im Verlauf der Geschichte drei zentrale Bereiche von Institutionen herausgebildet, ... deren spezifische Ausgestaltung und Wirkungsweisen geeignet sein können, das jeweils Besondere einer Gesellschaft zu charakterisieren. Dabei handelt es sich um die Bereiche der Haushaltsökonomie, der kollektiven Ökonomie und der Warenökonomie.“⁶⁶ Wendet man vor diesem Hintergrund den Blick zunächst auf die landwirtschaftlichen Produzenten, so zeigt sich, daß deren gegenwärtige Situation nicht nur durch die soziale Differenzierung innerhalb der Dorfgemeinschaft, sondern auch durch die seit langem bestehende Integration Ägyptens in den Weltmarkt und schließlich durch den Eingriff des Staates geprägt wird. Dabei gibt es auch hier keine strikte Trennung in einen „traditionellen“ und einen „modernen“ Sektor, sondern vielmehr ein Nebeneinander verschiedener Produktionsformen innerhalb der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe.

Bei eigenen Forschungen im Jahre 1988 wurde auch für das Fayyûm festgestellt, daß sich die Produktion der landwirtschaftlichen Betriebe in drei Bereiche aufteilt: einen **Subsistenzbereich**, der im wesentlichen Nahrungs- und Futtermittel umfaßt, einen **Staatssektor**, dessen Anteil an den Exportprodukten über Anbauvorschriften und

⁶⁴ Zur wissenschaftstheoretischen Einordnung des Ansatzes und zu seiner Relevanz für die entwicklungspolitische Praxis siehe RAUCH (1988, S. 91).

⁶⁵ „Nicht übertriebener Narzißmus veranlaßt zu der Aussage, daß die Geographie zu jenen Hochschuldisziplinen gehört, die besonders geeignet sind, das Thema 'Entwicklung / Unterentwicklung' in der Lehre zu vermitteln, in der Forschung zu behandeln und Grundlagen für die Praxis zu erarbeiten. Es ist der in Projektrealität und Forschung benötigte ganzheitliche Ansatz, die sozioökonomisch-ökologische Grundperspektive geographischen Erkenntnisinteresses, das Mensch-Umwelt-Theorem, die zu dieser Aussage berechtigten“ (SCHOLZ 1988, S. 9).

⁶⁶ THOMI (1988, S. 150)

Lieferquoten gesichert wird, und einen **Marktsektor**, der die frei handelbaren Produkte und die Überschüsse der Subsistenzernnten einschließt. Alle Betriebsgrößenklassen sind an den jeweiligen Sektoren beteiligt, jedoch in stark unterschiedlicher Ausprägung. Die lukrativsten Marktprodukte wie Obst und Gemüse sind bei den größeren Betrieben wesentlich stärker vertreten, während die Kleinbauern nur geringe Überschüsse für den Markt erwirtschaften können. Dennoch kann von einer engen Verflechtung der drei Bereiche gesprochen werden.

Als wesentliches Merkmal der Agrarsozialstruktur in Ägypten ergibt sich hieraus die Tatsache, daß es trotz der langen Ausrichtung auf den Weltmarkt nicht zu einer Zerstörung der auf Subsistenz ausgerichteten Haushaltsproduktion gekommen ist, wie es von marxistischen und dependenz-theoretischen Modellen vorausgesagt wurde. Obwohl es innerhalb der Dorfgemeinschaften ausgeprägte soziale Unterschiede gibt und obwohl die Wirtschaft auch der ländlichen Gebiete weitgehend kommerzialisiert ist, bleiben nicht-kapitalistische Produktionsformen weiterhin bestehen oder können sogar neu geschaffen werden⁶⁷. Es ist wohl gerade das Zusammenwirken von externen Abhängigkeiten und einheimischen Strukturen, die die gegenwärtige wirtschaftliche Situation vieler Entwicklungsländer kennzeichnet.⁶⁸ Eine Kenntnis der für einzelne Länder oder Regionen sehr verschiedenen Ausprägungen dieser beiden Faktoren ist aber notwendig, um zu einer handlungsorientierten Aussage über Entwicklungspotentiale zu kommen.

Die vielfältigen Formen der Verflechtung von gebrauchswertorientierten mit tauschwertorientierten Aktivitäten sind inzwischen für viele Entwicklungsländer untersucht worden, darunter auch für Ägypten. STAUTH (1983 a) hat in seinem Buch über die Fellachen im Nildelta die Probleme aufgezeigt, die sich aus dem Konflikt zwischen Subsistenz- und Warenproduktion für die Bevölkerung des ländlichen Ägypten ergeben und auch GLAVANIS & GLAVANIS (1983) kommen zu ähnlichen Schlußfolgerungen. Weitgehend unbeachtet bleibt jedoch die Tatsache, daß sich eine solche Verflechtung nicht nur innerhalb der landwirtschaftlichen Produktion zeigt, sondern auch zwischen Agrarsektor einerseits und produzierendem Gewerbe und Dienstleistungen andererseits. Das Haushaltseinkommen setzt sich dabei zusammen aus einer Kombi-

⁶⁷ „The central issue ... has been that of the apparent viability and persistence of peasant forms of production and family farm enterprise, despite the overall dominance of capitalism in the Middle East region. ... Not only do such forms and relations survive, but ... in some instances new non-capitalist forms and relations emerge as a specific response to the penetration of capitalism in the rural economy“ (GLAVANIS & GLAVANIS 1983, S. 72).

⁶⁸ SCHOLZ (1988, S. 15)

nation von Subsistenzproduktion, Lohnarbeit im „formellen Sektor“ und Tätigkeiten im sogenannten „informellen Sektor“, ergänzt im Falle Ägyptens noch durch Einnahmen aus der vorübergehenden Gastarbeitertätigkeit in den reichen Ländern der arabischen Halbinsel.

Warum aber streben die einzelnen Haushalte eine Diversifizierung ihrer Einkommensquellen an und welche Bedeutung haben die einzelnen wirtschaftlichen Tätigkeiten innerhalb dieses Systems der „pluri-activité“⁶⁹? Erst die Kombination so verschiedener ökonomischer Aktivitäten wie der selbständigen Landwirtschaft, der Verarbeitung von Agrarprodukten innerhalb des eigenen Haushalts (sowohl für den Eigenbedarf wie für den Markt), der landwirtschaftlichen Lohnarbeit, den Tätigkeiten im Handel, im Bauwesen und in einfachen Dienstleistungsberufen, oder der Beschäftigung im öffentlichen Dienst gewährleistet die Versorgung der eigenen Familie. Hier scheint nicht die Erzielung möglichst hoher Einkommen durch Spezialisierung Grundlage ökonomischen Handels zu sein, sondern vielmehr eine breite Risikostreuung. All dies deutet darauf hin, daß für die wirtschaftliche Situation der ländlichen Bevölkerung in Ägypten eine Vielzahl von Faktoren verantwortlich ist, die bisher in ihren Wechselbeziehungen kaum untersucht worden sind und deren entwicklungspolitisches Potential allenfalls ansatzweise bekannt ist.

Um die wirtschaftlichen Verflechtungen innerhalb ländlicher Haushalte in Ägypten zu erkennen, können monosektorale Betrachtungen nicht ausreichen. Bestimmte Handlungsstrategien, die isoliert betrachtet als irrational erscheinen, lassen sich offensichtlich nur durch die Kenntnis der diversen Verflechtungen erklären, die wiederum in den gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen eine ihrer Ursache haben. Bei einer Untersuchung, wie sie für diese Arbeit durchgeführt wurde, sollte zumindest die Bedeutung der unterschiedlichen Einkommensquellen deutlich werden. Abgesehen von dieser Betrachtungsweise auf Haushaltsebene muß aber auch nach dem gesamtökonomischen Nutzen der Einkommensdiversifizierung gefragt werden. Wie läßt sich die Entwicklung in einzelnen Branchen positiv beeinflussen, wenn für die jeweiligen Betroffenen diese Tätigkeit nur eine von vielen verschiedenen Möglichkeiten der Erwerbssicherung darstellt?

⁶⁹ Der Begriff „pluri-activité“ wurde von CHARMES (1987, S. 862) insbesondere für die bei den Staatsbediensteten festzustellende Kombination der Amtstätigkeit mit verschiedenen Nebentätigkeiten verwendet. Unter Berücksichtigung dieses Personenkreises wird der Anteil der im „informellen Sektor“ Tätigen in Ägypten mit 58,7 % der außerlandwirtschaftlich Beschäftigten angegeben.

1.3.3. Die „bürokratische Entwicklungsgesellschaft“ Ägyptens

Bei der Untersuchung der vielfältigen regionalen und sektoralen Verflechtungen im ländlichen Raum Ägyptens muß zwangsläufig auch geprüft werden, inwieweit diese Verflechtungen ausgewogen sind und welche Machtverhältnisse damit verbunden sind.⁷⁰ Diese Fragestellung schließt sicherlich eine Betrachtung des politischen und gesellschaftlichen Systems ein, das - neben externen Einflußfaktoren - die Rahmenbedingungen für die wirtschaftliche Struktur festlegt. Die Tatsache, daß die Aufnahme von Tätigkeiten im sogenannten „informellen Sektor“ und die Diversifizierung der Einkommensquellen einem Bedürfnis nach Sicherheit entspringen, daß die Strategien der einzelnen Haushalte darauf ausgerichtet sind, Auswege aus ökonomischen Zwängen zu finden, deutet darauf hin, daß die gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen sich eher entwicklungshemmend auswirken. Die Rolle des Staates, der diese Rahmenbedingungen schafft, bedarf damit einer kritischen Betrachtung.

Demokratische Strukturen im Sinne einer parlamentarischen Mitbestimmung aller Bevölkerungsschichten sind in Entwicklungsländern eine eher seltene Erscheinung. In den meisten Ländern der „Dritten Welt“ bildet der Staatsapparat ein Instrument zur Durchsetzung der Interessen einzelner privilegierter Gruppen. Dieser Tatsache wurde von ELSENHANS (1981) in seinem Modell der „bürokratischen Entwicklungsgesellschaft“ Rechnung getragen. Nach seiner Auffassung ist es ein typisches Merkmal der gesellschaftlichen Systeme in Entwicklungsländern, daß eine kleine „Staatsklasse“ durch die Instrumentalisierung der Verwaltung nicht nur die politischen Verhältnisse, sondern auch die wirtschaftlichen Entscheidungen zu ihren Gunsten steuern kann. Ergebnis ist eine andauernde „Selbstprivilegierung der Staatsbürokratie“⁷¹, die aber andererseits auch auf die Loyalität eines großen Teils der Bevölkerung angewiesen ist.

⁷⁰ „Uns interessiert jedoch nicht nur eine klassifikatorische Beschreibung der verschiedenen Sektoren. Was uns interessiert, ist mehr: Es sind die Relationen zwischen den Sektoren: Relationen der Komplementarität, der Herrschaft und Ausbeutung und dazu die internen Transformationen, die als ein Resultat dieser Verflechtungen entstehen“ (ELWERT 1985, S. 75). Eine Untersuchung derartiger Machtstrukturen hat u.a. BOHLE (1989) in Süd-Indien durchgeführt.

⁷¹ SCHMIDT-WULFFEN (1985, S. 103) stellt in Bezug auf diese Selbstprivilegierung fest, „daß die Staatsbürokratie *rational* handelt, stellt man nicht das verfolgte metropolitane Entwicklungsmodell marktintegrierten Außenhandels und devisa-finanzierter Modernisierung *grundsätzlich* in Frage.“

Diese Massenloyalität wird erreicht durch eine begrenzte Verteilungspolitik, deren Intensität aber nun nicht von ökonomischen Überlegungen, sondern von politischen Erwägungen abhängt.⁷² Die mangelnde Partizipation am politischen Leben und damit die fehlende Möglichkeit, eigene Interessen durchzusetzen, zwingt einen Großteil der Bevölkerung, aus den bestehenden Rahmenbedingungen auszubrechen. Dies dokumentiert sich zum einen in der Aufnahme von Tätigkeiten im informellen Sektor.⁷³ Zum anderen entwickeln sich aber auch alternative Formen sozialer Sicherheit, die - wie das Erstarken fundamentalistischer Gruppen in Ägypten zeigt - durchaus zu einem Gefährdungspotential für die Stabilität des Regimes werden können.

Die besondere Ausprägung, die das politische System in Ägypten gefunden hat, ist von PAWELKA (1985) analysiert und mit dem Begriff des „Neo-Patrimonialismus“ bezeichnet worden. Als charakteristische Merkmale für das ägyptische Herrschaftssystem beschreibt sein Modell die unumstrittene zentrale Stellung des Präsidenten, seine Legitimationsbasis als eine Kombination aus traditionellen Loyalitäten und einer distributiven Wohlfahrtspolitik und schließlich die eigenartige Machtkonzentration, die nicht nur die Elite von der allgemeinen Bevölkerung abhebt, sondern auch innerhalb der Elite zu erkennen ist. Die Auseinandersetzung zwischen Machtzentrum und Gesellschaft vollzieht sich auf der Ebene der Bürokratie und ist im übrigen von personalen Beziehungen geprägt.⁷⁴

Die Auswirkungen des patrimonialen Systems auf die ländlichen Regionen Ägyptens zeigen sich in besonderem Maße im Bereich der Landwirtschaft. Die in erster Linie aus einem Legitimationszwang heraus durchgeführte Agrarreform zielte ab auf eine Verringerung der sozialen Gegensätze, auf die Einbindung der Landwirtschaft in die staatliche Entwicklungsplanung und auf die Sicherung der Ernährungslage. Die einzelnen Maßnahmen wurden bereits in Kapitel 1.2.4. dargestellt. Wenn die Agrar-

⁷² Wie diese Verteilungspolitik in Ägypten ausgeprägt ist und welche Konsequenzen dies auf der lokalen Ebene hat, beschreibt u.a. MÜLLER-MAHN (1989, S. 111 - 114).

⁷³ E. W. SCHAMP (1989, S. 20) wirft diesbezüglich sogar die grundsätzliche Frage auf, „inwieweit der informelle Sektor mehr ist als das Spiegelbild bürokratischer Systeme ... in der Dritten Welt.“

⁷⁴ „Der neo-patrimoniale Herrschaftstyp impliziert zwar die Existenz überwiegend informeller und personaler Strukturen, die in der Führungsrolle zusammenlaufen, aber er stellt gleichzeitig eine *bürokratische Herrschaft* par excellence dar“ (PAWELKA 1989, S. 454). Ähnliche Strukturen hat BIEGEL (1993) auch im „Rentenstaat“ Jordanien aufgezeigt.

reform heute als nicht gelungen beurteilt wird,⁷⁵ dann geschieht das vor dem Hintergrund eines anderen Verständnisses vom Zweck der durchgeführten Maßnahmen. Ziel war eben nicht eine allgemeine Verbesserung der ökonomischen Bedingungen des Agrarsektors, sondern zunächst die Sicherung des neuen Herrschaftssystems. Mit der begrenzten Umverteilung des Landes und mit einer deutlichen Verbesserung der sozialen Infrastruktur (Schulen, Gesundheitsstationen) wurden distributive Ziele zugunsten der Allgemeinheit verfolgt. Durch den Aufstieg der in der ländlichen Sozialstruktur fest verankerten mittleren Bauern zur neuen, mit den Interessen der „Staatsklasse“ eng verbundenen Führungsschicht auf dem Lande war gleichzeitig gewährleistet, daß der Staat einen direkten Zugriff auf die Landwirtschaft erhielt, der mit den verschiedenen bürokratischen Steuerungsmaßnahmen aufrechterhalten werden konnte.⁷⁶ Die eher konsumptive als investive Verwendung der Ressourcen entsprach durchaus dem Selbstverständnis der „Staatsklasse“.

Als Konsequenz für die entwicklungspolitische Zusammenarbeit könnte sich hieraus ergeben, daß eine staatliche „Entwicklungshilfe kein geeignetes Mittel zur Lösung von Strukturproblemen“ darstellt. Im Zentrum dieser Fundamentalkritik „steht der bürokratische Entwicklungsstaat, der primär an ökonomischer und politischer Herrschaftssicherung interessiert sei und notwendigen sozialen Wandel behindere“.⁷⁷ Insbesondere Strategien zur Förderung des informellen Sektors können wohl kaum auf Verständnis bei den betroffenen Staaten treffen, repräsentiert doch dieser Sektor gerade den Versuch, sich der Erfassung durch offizielle Stellen zu entziehen.⁷⁸ Eine

⁷⁵ PAWELKA (1989, S. 169) führt als Hauptgründe hierfür an, daß der Einschnitt in die ländliche Sozialstruktur nicht tief genug war, daß der Industriesektor nicht genügend Arbeitskräfte nachfragen konnte und daß wirtschaftliche Notwendigkeiten politischen Sonderinteressen geopfert wurden.

⁷⁶ „Am vorläufigen Ende der Entwicklung der *ländlichen Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse* finden sich somit die bekannten Strukturen: eine kleine Mittel- und Oberschicht, deren enge Verflechtung oder sogar Identität mit dem Staat es ermöglicht, den wesentlichen Einfluß im ländlichen Bereich auszuüben, während der Masse der Fellachen und Landlosen als einzige Reaktionsmöglichkeit nur die Abwanderung bleibt“ (BUDE 1988, S. 211).

⁷⁷ KLEMP (1990, S. 191). MÜLLER-MAHN (1993) und RAUCH (1993) haben erst kürzlich wieder auf den häufigen Widerspruch zwischen den Zielsetzungen von Entwicklungsprojekten und den bürokratischen Rahmenbedingungen der betroffenen Länder hingewiesen.

⁷⁸ WAHNSCHAFFT (1989, S. 35 - 36); vgl. auch BLENCK, TRÖGER & WINGWIRI (1985, S. 70), die befürchten, daß „der entwicklungstheoretische Fortschritt, der durch eine diffizile Verflechtungsanalyse erzielt werden kann, in einen entwicklungspraktischen Rückschritt ... umschlagen

notwendige Änderung der institutionellen Ordnung kann daher sicherlich nur in einem längeren Prozeß erreicht werden, der dezentrale, zielgruppen-orientierte Projekte mit einem Dialog auf höchster Ebene verbindet. „Entwicklung von unten“ und „Entwicklung von oben“ müssen sich ergänzen⁷⁹ und „Demokratisierung“ muß eine wichtige Rolle in Projekten auch der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit einnehmen.⁸⁰

1.3.4. „Sustainable Development“ als Schlüsselbegriff der Entwicklungspolitik

Schon vor rund 200 Jahren wies Thomas MALTHUS auf die möglichen Grenzen von Entwicklung hin, die er damals in einer durch natürliche Faktoren limitierten Nahrungsmittelproduktion erkannte. Obwohl sich die damaligen Annahmen durch die im Zuge der industriellen Revolution einsetzende rasante technologische Entwicklung bislang nicht bestätigten, hat das Problem einer agraren bzw. gesamtgesellschaftlichen Tragfähigkeit bis heute seine Aktualität behalten.⁸¹ Mit dem Bericht über die Grenzen des Wachstums, den Dennis MEADOWS 1972 für den „Club of Rome“ erstellte, wurde insbesondere die begrenzte Verfügbarkeit von Rohstoffen als limitierender Faktor der weltweiten Entwicklung herausgestellt. Angesichts zunehmender globaler Umweltprobleme (Treibhauseffekt durch Kohlendioxid-Ausstoß, Zerstörung der Ozonschicht durch FCKW-Produktion, Bodendegradation und Gewässerverschmutzung durch Übernutzung, Sondermüll-Lagerung etc.) wird heute immer deutlicher, daß das Ökosystem Erde nicht nur als Rohstoff-Lieferant überfordert werden kann, sondern auch in seiner Belastbarkeit gegenüber der Tätigkeit des Menschen beschränkt ist.

kann, da die Verflechtungsanalyse auch seitens der Staatsbürokratie als Instrument zur Reduzierung von Freiräumen, als Werkzeug für einen noch effektiveren Zugriff auf die Überlebensmöglichkeiten der Ungesicherten genutzt werden kann und sicher auch wird.“

⁷⁹ Auch MÜLLER-MAHN (1989, S. 26) stellte bei seinen Untersuchungen der Entwicklungsprozesse in der Provinz Marsâ Matrûh fest, „daß die Ziele einer armutsorientierten Entwicklung nur durch eine Planung und Unterstützung von oben zu erreichen sind.“

⁸⁰ „What is needed is lobby-building of the powerless, not lobby-building of the powerful“ (G. BRAUN 1991, S. 317). Die Forderung nach Demokratisierung als Schwerpunkt der entwicklungspolitischen Praxis findet sich auch bei E. W. SCHAMP (1988, S. 94) sowie bei MARMORA & MESSNER (1991, S. 176).

⁸¹ Eine Übersicht über die wissenschaftliche Literatur zum Begriff der „agraren Tragfähigkeit“, der seit der Arbeit von BORCHERDT & MAHNKE (1973) verstärkte Beachtung in der Geographie gefunden hat, findet sich bei EHLERS (1983).

Ein ungebremstes Bevölkerungswachstum, verbunden mit weit verbreiteter Armut, führt in vielen Entwicklungsländern zu einem Raubbau an den natürlichen Lebensgrundlagen. Angetrieben vom Zwang, das eigene Überleben zu sichern, werden die Böden durch eine intensive Agrarproduktion übernutzt und wird gleichzeitig die Landwirtschaft auf marginale Böden ausgeweitet. Aus diesem Teufelskreis⁸² kann sich eine arme Bevölkerung kaum befreien; im Gegenteil: Die Befriedigung der unmittelbaren Grundbedürfnisse läßt keinen Raum für weitergehende Betrachtungen und so sind mangelhafte hygienische Verhältnisse meist eine weitere Folge von Armut. Gleichzeitig hält die Umweltverschmutzung in den Industrieländern weiter an, deren Wirtschaft ganz wesentlich vom Einsatz nicht erneuerbarer Energiequellen abhängt und die eine Fülle von problematischen Abfallprodukten erzeugt. Würde man den Entwicklungsländern einen gleichen Industrialisierungsgrad zubilligen, so wäre bei den heutigen Technologien der Kollaps des globalen Ökosystems vorprogrammiert.

In den verschiedenen Wirtschaftstheorien haben jedoch ökologische Aspekte bislang nur eine randliche Beachtung gefunden.⁸³ Offensichtlich ist es den Ökonomen nicht gelungen, die gesellschaftlichen Folgekosten einer jeden wirtschaftlichen Tätigkeit in eine auf Marktmechanismen und Wettbewerb aufbauende Theorie zu integrieren.⁸⁴ Hier sind neue Konzepte gefordert, die sich nicht nur auf Produktion und Verbrauch beschränken, sondern auch das ökologische System angemessen berücksichtigen. Grundlage eines solchen neuen Wirtschaftskonzeptes muß die Erkenntnis sein, daß die Gesellschaft als Teil der Biosphäre anzusehen ist.⁸⁵ Für die Geographie als einer Raumwissenschaft, die die komplexen Wechselbeziehungen zwischen Mensch und

⁸² „Poverty has been one of the most important enemies of sustainable environment, and environmental degradation has reinforced poverty. The poor are both the cause and the principal victims of environmental degradation. To be freed from this vicious circle not only helps sustain the environment, but is above all beneficial for the human beings who live in it“ (STREETEN 1992, S. 129).

⁸³ Eine detaillierte Bewertung der verschiedenen Wirtschaftstheorien in Bezug auf die Einbeziehung ökologischer Aspekte nahmen DIETZ & VAN DER STRAATEN (1992) vor.

⁸⁴ „It has long been established that the economic process as directed by decentralized decision-making based on market signals and competitive behavior, leads to 'cost-shifting'; that is, to pushing part of the adverse consequences of one's behavior on to others“ (OPSCHOOR & VAN DER STRAATEN 1992, S. 60).

⁸⁵ „This perspective provides the context for our interpretation of 'ecological' relationships - *society as part of the biosphere, not apart from it* “ (BAINES & PEET 1992, S. 75).

Umwelt zu ihrem Forschungsschwerpunkt gemacht hat, ergeben sich also auch in diesem Zusammenhang besondere Perspektiven.

Mit dem sogenannten Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung fand das Kunstwort „Sustainable Development“ Eingang in die internationale Diskussion.⁸⁶ Dieser Begriff, der mit „dauerhafter Entwicklung“ bzw. mit „nachhaltiger Entwicklung“ nur unzureichend übersetzt werden kann, ist seitdem zu einem unverzichtbaren Bestandteil entwicklungspolitischer Forschung geworden. Die wesentliche Stärke des neuen Konzepts liegt in der „Überwindung der Polarisierungen zwischen Entwicklungs- und Umweltbelangen, bzw. zwischen Ökonomie und Ökologie und zwischen Umweltschutz und Technik“.⁸⁷ Nicht die Aufarbeitung der einzelnen ökonomischen und ökologischen Aspekte, sondern die Erkenntnis, daß Umwelt und Entwicklung mit ihren gegenseitigen Abhängigkeiten als Einheit zu betrachten sind, ist das eigentlich Neue dieses Ansatzes, der bei seiner Veröffentlichung ein außergewöhnlich breites Echo fand. „Sustainable Development“ zielt ab auf einen globalen Bewußtseinswandel, der den Entwicklungsländern ein wirtschaftliches Wachstum zur Befriedigung der Grundbedürfnisse - unter Wahrung der natürlichen Lebensgrundlagen - zugesteht, der aber gleichzeitig von den Industrieländern eine Umorientierung vom quantitativen Wachstumsstreben zu einer qualitativen Form der Wohlstandssicherung verlangt. Damit verbunden ist die Forderung nach internationalen Organisationen, „um einen sozial gerechten, umweltorientierten Ressourcetransfer zu garantieren und mit der Lösung anderer Nord-Süd-Probleme ... zu kombinieren“.⁸⁸

Die politische Umsetzung der Forderungen des Brundtland-Berichtes ist auf internationaler Ebene bisher eher schleppend vorangekommen. Die Einrichtung der relativ bedeutungslosen GEF („Global Environmental Facility“) und die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung, die im Sommer 1992 in Rio de Janeiro abgehalten wurde, sind nur erste Schritte in Richtung von „sustainable devel-

⁸⁶ Die WORLD COMMISSION ON ENVIRONMENT AND DEVELOPMENT (1987), die diesen Bericht herausgab, wurde von der norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland geleitet (siehe auch HAUFF 1987). Zum Begriff „Sustainable Development“, seiner Bedeutung und den aus seiner Verwendung resultierenden politischen Implikationen sei vor allem auf die verschiedenen Aufsätze in dem von DIETZ, SIMONIS & VAN DER STRAATEN (1992) herausgegebenen Buch über „Sustainability and Environmental Policy“ hingewiesen.

⁸⁷ MARMORA & MESSNER (1991, S. 183)

⁸⁸ HEIN (1992, S. 998)

opment“. Globale Umweltprobleme wie der Schutz der Ozonschicht, die Eindämmung des Treibhauseffektes, die Erhaltung der Artenvielfalt und der Meeresschutz sind zwar zu internationalen Themen geworden, doch wesentliche Probleme, deren Auswirkungen die Menschen in den Entwicklungsländern unmittelbar betreffen - wie die Luftverschmutzung, der Zugang zu sauberem Trinkwasser, der Erosionsschutz und die Kontrolle des Bevölkerungswachstums - sind noch nicht in angemessener Form behandelt worden.⁸⁹

Während „sustainable development“ im globalen Maßstab also über Absichtserklärungen nicht wesentlich hinausgekommen ist, hat der Begriff auf der Mikro-Ebene durchaus zu Veränderungen geführt. Diese zweite Dimension des Konzeptes berührt die Art und Weise, wie Entwicklungsprojekte geplant und durchgeführt werden. Die Nachhaltigkeit von Projektmaßnahmen über die Dauer der ausländischen Förderung hinaus ist zu einem wichtigen Thema geworden, das in der Vergangenheit kaum untersucht wurde, aber inzwischen zu einer lebhaften Diskussion über die Projekthilfe an sich geführt hat.⁹⁰ Es hat sich gezeigt, daß schon bei der Projektplanung häufig Fehler gemacht werden, die die Nachhaltigkeit der einzelnen Maßnahmen gefährden. Wichtigster Punkt ist hierbei die Partizipation der beteiligten Bevölkerung von Beginn an.⁹¹ Nur mit deren Motivation und unter Beachtung der diversen Rahmenbedingungen (soziale Verhältnisse, Bildungsstand, gesellschaftliche Tabus, staatliche

⁸⁹ Einen Überblick über diese ersten Schritte von „sustainable development“ gibt STREETEN (1992). Er fordert darüberhinaus Veränderungen in den weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen und die Schaffung geeigneter supranationaler Institutionen zur Umsetzung einer globalen Umweltpolitik, was mit einem weitgehenden Souveränitätsverzicht verbunden wäre. Institutionelle Eingriffe in den freien Weltmarkt, die die Bewahrung der Rohstoffquellen, das Abfallmanagement und den Umweltschutz gewährleisten („green Keynesianism“) werden auch von OPSCHOOR & VAN DER STRAATEN (1992) sowie von HARRIS (1992) gefordert, um der Verantwortung für die Belange zukünftiger Generationen gerecht zu werden.

⁹⁰ „Die Nachhaltigkeit von Entwicklungsprojekten ist die Ausnahme, nicht die Regel. Daher sind die Bedingungen für nachhaltige Entwicklungswirkungen theoretisch wie empirisch zu ermitteln. Damit steht die Projekthilfe zur Diskussion“ (G. BRAUN 1993, S. 38). STOCKMANN (1993, S. 38) kritisiert in diesem Zusammenhang das mangelnde Interesse der Wissenschaft an der Evaluierung von Entwicklungsprojekten sowie die politisch-administrativen Barrieren, die die um ihr Renommee besorgten Projektträger entsprechenden Untersuchungen entgegenzusetzen.

⁹¹ „To judge by experience, the sine qua non for sustainability is participation *right from the start*“ (G. BRAUN 1991, S. 313).

Planung) läßt sich eine nachhaltige Entwicklung in Gang setzen. Dazu muß ebenfalls die Einbeziehung von umweltpolitischen Fragestellungen gewährleistet sein, einerseits auf der lokalen Ebene (Verschmutzung oder Überlastung der unmittelbaren Umgebung), andererseits in Bezug auf die gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse.

Betrachtet man die wirtschaftliche Entwicklung in Ägypten vor dem Hintergrund der „Sustainability“-Diskussion, so ergibt sich eine ganze Reihe von Aspekten, die einer kritischen Überprüfung bedürfen. An erster Stelle steht dabei natürlich das explosive Bevölkerungswachstum, das Niltal und -delta zu den am dichtesten besiedelten Regionen der Erde gemacht hat und das bisher kaum begrenzt werden konnte. Verbunden mit dieser Bevölkerungskonzentration ist ein ständiger Verlust an wertvoller Landnutzungsfläche durch Überbauung.⁹² Die Modernisierungs-Strategie der 60-er Jahre schließlich hat auch in Ägypten zur Anlage von industriellen Großbetrieben geführt, die mangels entsprechender Gesetzgebung gewaltige Umweltschäden verursachen und obendrein auf dem Weltmarkt nicht konkurrenzfähig sind (z.B. Stahlwerk in Hilwân und Aluminiumwerk in Nag‘ Hammâd). Als einschneidendster Eingriff in die Umwelt muß schließlich auch der Bau des Assuan-Hochdammes angesprochen werden, dessen ökonomischer Nutzen umstritten ist und dessen ökologische Folgen bei der Planung nicht berücksichtigt wurden.⁹³

Für das ländliche Ägypten besonders wichtig ist die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit bei gleichzeitiger Notwendigkeit, die agrare Produktion zu steigern. Bewässerungswirtschaft ist immer mit einem gravierenden Eingriff in das Ökosystem verbunden, hat aber in Ägypten über Jahrtausende funktioniert, ohne dauerhafte Schäden zu verursachen. Erst in jüngster Zeit kommt es durch die Umstellung auf Dauerbewässerung, durch mangelnde Entwässerung sowie durch einen verstärkten Einsatz von Kunstdünger und Pestiziden zu Degradationserscheinungen, die unmittelbare Gegenmaßnahmen erfordern. Angesichts der umstrittenen Agrarpolitik des Staates, dessen Investitionen nach dem Bau des Assuan-Hochdammes in ökologisch bedenkliche Neulandprojekte und in die ebenso fragwürdige Mechanisierung flossen, muß die Nachhaltigkeit der landwirtschaftlichen Entwicklung kritisch beurteilt werden.

⁹² Auch durch die u.a. von ZIMMERMANN (1984) und von MEYER (1988 b) beschriebene Gründung von Entlastungsstädten, die vor allem in der Umgebung von Kairo in der Wüste gebaut wurden, konnte dieses Problem allenfalls ansatzweise eingedämmt werden.

⁹³ F. N. IBRAHIM (1984) forderte gar den Abriß des Dammes, was zu einer lebhaften Auseinandersetzung über Sinn oder Unsinn des Assuan-Hochdammes führte; siehe hierzu MEYER & SCHMIDT-WULFFEN (1990) sowie F. N. IBRAHIM (1990).

Für die entwicklungspolitische Praxis bedeutet dies, daß sich die personelle Zusammenarbeit nicht auf die Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten beschränken kann. Nachhaltigkeit kann nur erreicht werden, wenn durch eine weitreichende Partizipation der Bevölkerung die Motivation zur Umsetzung von Innovationen gefördert wird. Dazu zählt das Verständnis für ökologische Zusammenhänge und damit eine umweltpolitische Diskussion. Solange Umweltschutz nicht als Investition in die eigene Zukunft verstanden wird,⁹⁴ bleibt „sustainable development“ als globale Aufgabe eine Utopie. Obwohl „Nachhaltigkeit“ inzwischen bei den entwicklungspolitischen Institutionen groß geschrieben wird,⁹⁵ gibt das Verhalten der meisten Industrieländer bisher kaum Anlaß zur Hoffnung. Ohne einen Bewußtseinswandel im „reichen Norden“ bleibt „sustainable development“ allenfalls auf die Mikro-Ebene beschränkt.

⁹⁴ „In a broader sense, financing the environmental protection can be viewed as an investment in maintaining the productive capacity of the global ecological system“ (OODIT & SIMONIS 1992, S. 262).

⁹⁵ „Umweltpolitische Fragestellungen sind jedoch in alle relevanten Projekte und Programme einzubeziehen“, fordern beispielsweise für die Konrad-Adenauer-Stiftung BAUMHAUER & HACKENBERG (1992, S. 24 - 25).

1.4. KONSEQUENZEN FÜR DIE ENTWICKLUNGSFORSCHUNG

Mit dem Konzept des „informellen Sektors“, mit dem „Bielefelder Verflechtungsansatz“, mit dem Modell der „bürokratischen Entwicklungsgesellschaft“ und mit der Forderung nach „sustainable development“ sind vier sehr unterschiedliche Forschungsansätze hier kurz dargestellt worden. Sie alle sind für die Erklärung der Entwicklungsprobleme Ägyptens nützlich. Sie alle stützen sich bei ihren Untersuchungen jedoch im wesentlichen auf bestimmte Teilaspekte der Gesellschaft, nämlich auf die Art der wirtschaftlichen Tätigkeiten, auf die Struktur der einzelnen Haushalte, auf das politische System bzw. auf die ökologischen Zusammenhänge.

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht nun der individuelle Haushalt mit seinen vielfältigen Verflechtungen. Auf dieser Mikro-Ebene zeigen sich die Probleme der Unterentwicklung am deutlichsten. Es darf dabei jedoch nicht vergessen werden, daß die Rolle des Staates, die ökonomischen Grundlagen und die ökologischen Rahmenbedingungen damit nur aus einer bestimmten Perspektive betrachtet werden und die Wechselbeziehungen zwischen diesen für die Entwicklungsplanung entscheidenden Faktoren nur am Rande Berücksichtigung finden. In Abb. 2 sind diese Verhältnisse schematisch dargestellt.

Welche Konsequenzen ergeben sich hieraus für die Entwicklungsforschung, vor allem in Hinblick auf die Ausarbeitung von Entwicklungsperspektiven und deren Umsetzung? Ergebnis einer Untersuchung, wie sie dieser Arbeit zugrundeliegt, ist zunächst die Darstellung der gesellschaftlichen Strukturen und Probleme, wie sie in einzelnen Dörfern zu beobachten sind. Daraus ergibt sich eine Vorstellung von objektiv feststellbaren und subjektiv wahrgenommenen Defiziten und ebenfalls von möglichen Entwicklungspotentialen, die bisher nicht ausreichend genutzt wurden. Damit ist als erster Schritt die Untersuchung der Problemfelder durchzuführen. Für eine Programmentwicklung, d.h. für die Erarbeitung von Entwicklungsperspektiven, können nun die Rahmenbedingungen nicht mehr außer acht gelassen werden. Nicht alle dieser Rahmenbedingungen können allerdings durch die entwicklungspolitische Zusammenarbeit, geschweige denn durch einzelne Projekte verändert werden. Trotz der Tatsache, daß ein rapides Bevölkerungswachstum, undemokratische politische Strukturen oder ungünstige weltwirtschaftliche Austauschverhältnisse als wesentliche Ursachen von Unterentwicklung erkannt werden, müssen diese Faktoren bei der Projektarbeit häufig als kaum zu beeinflussende Größen akzeptiert werden.

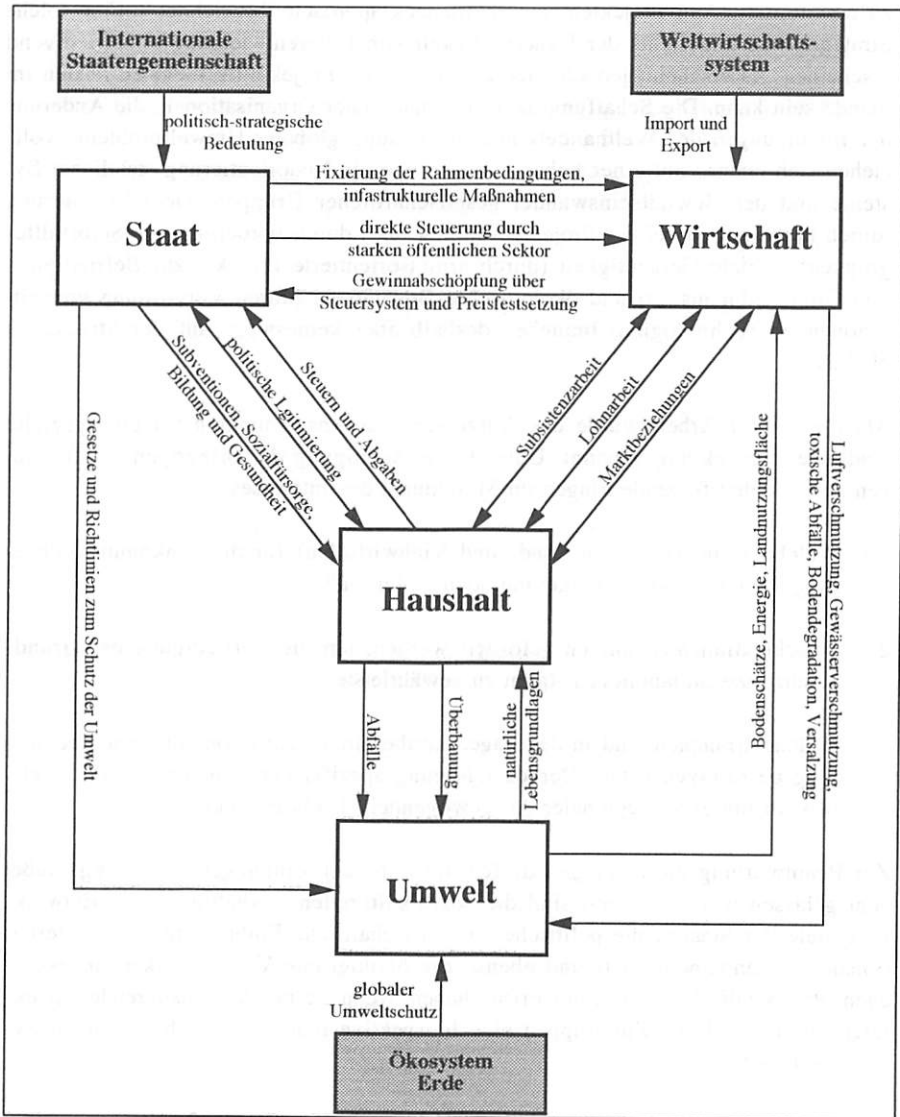


Abbildung 2: Stellung des Haushalts in der Gesellschaft

Die Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse in eine konkrete Projektimplementierung beschränkt sich damit im wesentlichen auf die Beseitigung von Hemmnissen innerhalb der bestehenden Strukturen. G. BRAUN (1991) hat eine solche Hinwendung

zu dezentralen „Anti-Projekten“ als „bottleneck approach“ bezeichnet.⁹⁶ Eine solche Strategie mag angesichts der Dauerhaftigkeit von Unterentwicklung unbefriedigend erscheinen. Es erscheint jedoch äußerst fraglich, ob Projekthilfe mehr zu leisten im Stande sein kann. Die Schaffung neuer internationaler Organisationen, die Änderung der Bedingungen des Welthandels und die Lösung globaler Umweltprobleme vollziehen sich ebenso auf einer höheren Ebene wie die Neuorientierung staatlicher Systeme und der Bewußtseinswandel gesellschaftlicher Gruppen. Demokratisierung (durch Partizipation bei der Projektgestaltung bzw. durch Förderung von Selbsthilfegruppen), soziale Gerechtigkeit (durch armutsorientierte Projekte zur Befriedigung von Grundbedürfnissen) und ökologisches Bewußtsein (durch Vermittlung umweltschonender Technologien) brauchen deshalb aber keineswegs auf der Strecke zu bleiben.

Als Ziel dieser Arbeit wurde das Aufzeigen von Ansatzpunkten für eine gezielte ländliche Entwicklung genannt. Unter Berücksichtigung der bisherigen Ausführungen stehen daher folgende Fragen im Mittelpunkt des Interesses:

- 1.) Welche Rolle vermögen Land- und Viehwirtschaft für die Einkommenssicherung der ländlichen Bevölkerung noch zu leisten?
- 2.) Welche Branchen müssen gefördert werden, um die Befriedigung der Grundbedürfnisse im ländlichen Raum zu gewährleisten?
- 3.) Welche Branchen sind in der Lage, darüberhinaus zur ökonomischen Entwicklung beizutragen (unter Berücksichtigung spezifischer Standortvorteile, Wettbewerbsfähigkeit, regionaler Ausgewogenheit, Breitenwirkung)?

Zur Beantwortung dieser Fragen dürfen die Rahmenbedingungen keineswegs außer acht gelassen werden. Damit sind die sozio-kulturellen Verhältnisse, die Entwicklungsziele des Staates, die politische und wirtschaftliche Einbindung in die internationale Staatengemeinschaft und ebenso die ökologische Verträglichkeit angesprochen. Projekthilfe kann m.E. nur Erfolg haben, wenn sie bei den existierenden Strukturen ansetzt und den Zielgruppen eine Perspektive innerhalb des bestehenden Systems anbietet.

⁹⁶ „By contrast, the 'bottleneck approach' does not aim to change the system from without, but simply to remove bottlenecks within. The approach presupposes a thorough study of the social environment ... both to identify bottlenecks and to establish whether it is sensible to remove them under the existing conditions“ (G. BRAUN 1991, S. 318).

Teil 2

EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG AM BEISPIEL VON DREI DÖRFERN IN DER PROVINZ FAYYŪM

2.1. DAS FAYYŪM ALS UNTERSUCHUNGSRAUM FÜR LÄNDLICHE ENTWICKLUNG IN ÄGYPTEN

2.1.1. Die naturräumlichen Gegebenheiten

Rund 100 km südwestlich der ägyptischen Landeshauptstadt Kairo liegt als deutlich abgrenzbare Region die Provinz Fayyūm, die sich aufgrund ihrer besonderen physiognomischen Eigenschaften hervorragend für eine Untersuchung räumlich wirksamer Prozesse anbietet. Aufgrund der isolierten Lage der Senke und der klaren Ausrichtung auf ein nicht nur administrativ, sondern auch ökonomisch und kulturell dominierendes Zentrum haben sich gerade hier die Stadt-Umland-Beziehungen in einem weitgehend agrarisch geprägten Raum modellhaft ausgebildet. Damit weist die Provinz besondere Gunstfaktoren auf für eine exemplarische Studie zur Beurteilung des Entwicklungspotentials der ländlichen Regionen Ägyptens.

Die rund 1.800 qkm große Senke des Fayyūm wird an allen Seiten von Wüstengebieten begrenzt, wobei der Übergang im Nordwesten, wo eine in mehrere Teile gegliederte Schichtstufe steil aufragt, besonders markant ist. Hier liegt auch der mit 53 m u.d.M. tiefste Punkt des Beckens. Der Qârūn-See bedeckt die tiefsten Teile der Senke und bildet damit einen natürlichen Endsee für den gesamten Abfluß des Fayyūm-Beckens. Der Zufluß von Bewässerungswasser erfolgt über einen schmalen Durchlaß im Südosten der Provinz, wo ein alter Seitenarm des Nil, der heutige Bahr Yūssuf, in das Becken hineinfließt. Durch diesen Durchlaß besteht eine direkte Anbindung der Provinz Fayyūm an die zu Mittelägypten zählende Provinz Banī Suwīf, während die Verbindung zur Landeshauptstadt Kairo über eine Wüstenautobahn hergestellt worden ist.

Die Eintiefung des Fayyūm-Beckens ist eine geologisch recht junge Erscheinung und erfolgte wohl im Pleistozän. Wie für andere Senken der Libyschen Wüste, so gilt auch für das Fayyūm, daß diese Eintiefung durch Winderosion entstanden ist, nachdem die schützenden Deckschichten des libyschen Kalkplateaus in den regenreichen Perioden des Oberpliozäns abgetragen worden waren. Die darunter liegenden weichen Mergelschichten des Eozäns konnten der äolischen Erosion nur wenig entgegenzusetzen und begünstigten damit die Entstehung der Senke, die ab dem Mittelpaläolithikum hydrologisch mit dem Niltal in Verbindung stand. Mit dem Zufluß von Nilwasser erfolgte auch eine erste Besiedlung, die durch zahlreiche Fundstücke nach-

gewiesen ist. Um 7500 v. Chr. ging infolge einer weiteren Einschneidung des Flusses die Verbindung zum Niltal zwischenzeitlich wieder verloren, doch kam es im Neolithikum zu einem erneuten Auffüllen des Beckens und damit auch zu einer Wiederbesiedlung. Der Großteil des Fayyûm war damals von einem See erfüllt, dessen Wasserstand vom Pegelstand des Nil abhing⁹⁷.

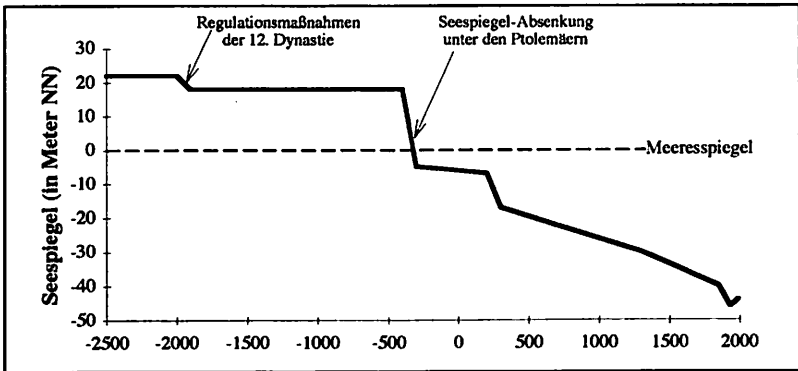


Abbildung 3: Entwicklung des Seespiegels des heutigen Qârn-Sees von 2.500 v.Chr. bis zur Gegenwart⁹⁸

Ab dem Mittleren Reich begann die Regulierung des Zuflusses über den Bahr Yûssuf bei dem heutigen Dorf Al-Lâhûn und seitdem ist die Höhe des Seespiegels von wasserbaulichen Maßnahmen abhängig. Unter den Pharaonen der 12. Dynastie (20./19. Jhd. v. Chr.) und vor allem unter den Ptolemäern (4./3. Jhd. v. Chr.) wurde der Wasserspiegel bis auf Meereshöhen-Niveau abgesenkt und damit neue Landnutzungsfläche gewonnen. Heute bedeckt der Qârn-See bei einem Niveau von ca. 44 m u.d.M. nur noch eine Fläche von 246 qkm im äußersten Nordwesten des Beckens und bildet damit nur einen kleinen Überrest seiner antiken Vorgänger.⁹⁹ Sein Wasserstand ist im wesentlichen abhängig von der Menge der zufließenden Dränage und damit in-

⁹⁷ Über die geologische Entstehung der Senke und über den Wasserstand des Seespiegels in prähistorischer Zeit besteht innerhalb der Wissenschaft weitgehend Einigkeit. Umfangreiche Studien hierzu existieren u.a. von BEADNELL (1905), GARDNER (1929) und BLANCKENHORN (1931). Zur geologischen Entwicklung Ägyptens insgesamt sei darüberhinaus auf das Standardwerk von R. SAID (1962) hingewiesen.

⁹⁸ Zahlenangaben aus MEHRINGER, PETERSEN & HASSAN (1979, S. 240 - 241).

⁹⁹ Die Angaben über die Höhe des Seespiegels beruhen auf den durch Pollenuntersuchungen belegten Werten von MEHRINGER, PETERSEN & HASSAN (1979). Zahlreiche andere Untersuchungen über die historische Entwicklung des Fayyûm und insbesondere über die wasserbaulichen Maßnahmen der 12. Dynastie liefern hiervon abweichende Werte (siehe Kapitel 2.1.2.)

direkt von der innerhalb der Provinz eingesetzten Menge an Bewässerungswasser sowie von der Verdunstung von der See-Oberfläche. Da unter diesen Voraussetzungen der Entwicklung der Bewässerungslandwirtschaft aufgrund der begrenzten Entwässerungskapazität enge Grenzen gesetzt sind, hat man in den 70-er Jahren im Westen des Fayyûm einen Tunnel in die benachbarte Wâdî-Rayyân-Senke gebaut. Hier sind seitdem drei weitere Seen entstanden, die einen Teil des Dränagewassers aufnehmen.

In den letzten Jahren ist wieder ein Ansteigen des Qârûn-Sees und damit ein Verlust an Landnutzungsfläche zu beobachten. Der Grund hierfür ist vor allem der vermehrte Einsatz von Bewässerungswasser, der auf die Bemühungen zur Intensivierung der Landwirtschaft nach dem Bau des Assuan-Staudammes zurückzuführen ist. Probleme bereiten auch die hydrologischen Verhältnisse im Untergrund, die zu einem Anstieg des Grundwasserspiegels in weiten Teilen des Fayyûm geführt haben und damit die Gefahr von Versalzungserscheinungen in sich bergen. Das Fayyûm-Becken fungiert als Vorflut für das Wâdî Rayyân und den tiefer gelegenen eozänen Aquifer. Durch die Anlage der drei Seen in der Wâdî-Rayyân-Depression haben sich die hydrologischen Verhältnisse in entscheidender Weise verändert, so daß auch weiterhin mit einem Anstieg des Grundwasserspiegels zu rechnen ist.¹⁰⁰

Das Klima des Fayyûm ist entsprechend der Breitenkreislage (zwischen 29°6' und 29°34' nördlicher Breite) ein subtropisches Wüstenklima, das durch sehr niedrige Niederschlagswerte bei heißen Sommern und milden Wintern geprägt ist. Während die nördlichsten Regionen Ägyptens an der Küste des Mittelmeeres noch mehr als 100 mm Niederschlag im Jahr erhalten, nehmen diese Werte nach Süden beständig ab und liegen im Fayyûm nur bei 14 mm Jahresniederschlag.¹⁰¹ Diese fallen ausschließlich in den kühleren Wintermonaten, v.a. in den Monaten Dezember bis Februar. Damit hat das Fayyûm ein vollarides Klima. Die Landbewirtschaftung ist vollständig auf Bewässerung angewiesen und die geringen Niederschläge können bei der Berechnung des Wasserbedarfs der Pflanzen weitgehend unbeachtet bleiben.

Wichtiges Kriterium für die Auswahl der Anbauprodukte und für die Abschätzung der erforderlichen Menge an Bewässerungswasser ist der Jahresgang der Temperatur als der wesentliche Bestimmungsfaktor der Evapotranspiration. Während im Winter die Tagesmittelwerte nur zwischen 10°C und 15°C liegen, wird es im Sommer recht heiß mit Tagesmitteln zwischen 25°C und 28°C und Tageshöchsttemperaturen bei 36°C. Gelegentlich treten auch Hitzewellen mit Temperaturen von über 40°C auf.

¹⁰⁰ PREHN (1989, S. 24 - 25)

¹⁰¹ Langjähriger Mittelwert der Stationen Qasr al-Gibâlf und Madīnat al-Fayyûm (ABDEL SAMIE 1964, S. 39 - 40).

Die klimatischen Verhältnisse im Fayyûm sind etwas günstiger als in der benachbarten Provinz Banî Suwîf und auch im Vergleich zu anderen Senken der Libyschen Wüste. Ein gemäßigterer Temperaturverlauf, leicht erhöhte Niederschläge, eine höhere Luftfeuchtigkeit und kräftigere Winde sind Zeichen für eine leicht verminderte Aridität und mitverantwortlich für den Ruf des Fayyûm als „Garten Ägyptens“.¹⁰²

Die mit den hohen Temperaturen verbundenen Verdunstungsraten führen im Fayyûm auch heute noch in den heißen Sommermonaten häufig zu Wassermangel für die Felder am Ende der Bewässerungskanäle, so daß der Beginn des Sommeranbaus verschiedentlich hinausgezögert wird. Erst seit dem Bau des Assuan-Dammes und dem damit verbundenen scheinbaren Überfluß an Bewässerungswasser konnte der sommerliche Zufluß erhöht werden. Doch hat dies aufgrund der besonderen hydrologischen Gegebenheiten im Fayyûm-Becken durchaus nicht nur positive Auswirkungen. Die Steigerung der Wassermenge, die seit 1970 um rund 20 % zunahm,¹⁰³ und die Ausweitung der Anbaufläche von Pflanzen mit hohem Wasserverbrauch (insbesondere Reis) haben zu dem allgemeinen Anstieg des Grundwasserspiegels entscheidend beigetragen. Dadurch kam es in den tiefer gelegenen Bereichen der Senke (v.a. in der Umgebung des Qârûn-Sees, aber auch im Gharâq-Becken im Südwesten der Provinz) zur Vernässung von wertvollen Ackerflächen. Der mit einem hohen Grundwasserstand verbundene Verdunstungssog hat schließlich in weiten Teilen des Fayyûm auch zu Versalzungsschäden geführt, die nur mühsam wieder zu beheben sind. Dies hat - trotz der Bemühungen um eine Neulandgewinnung in den Randbereichen der Senke - insgesamt zu einem Rückgang der Landnutzungsfläche geführt, die nach Angaben der FAO¹⁰⁴ von 328.000 Faddân in den 60-er Jahren auf 292.000 Faddân 1986 abgenommen hat.

Ähnlich wie im Niltal und im Delta sind es auch im Fayyûm-Becken alluviale Böden, die die Grundlage der Bewässerungslandwirtschaft bilden. Im Unterschied zu den beiden anderen Landnutzungszonen gibt es jedoch im Fayyûm schon seit Jahrtausenden eine Bewässerung über ein System von Kanälen. Eine solche Technik ist im Delta erst seit dem 19. Jhd. und in Oberägypten sogar erst seit der Fertigstellung des Hochdammes von Assuan im Jahre 1970 der Fall. Die Menge des Bewässerungswassers wird durch die Regulierung des Zuflusses am Sperrwerk von Al-Lâhûn bestimmt. Obwohl das Kanalsystem eine Dauerbewässerung und damit auch einen An-

¹⁰² HEWISON (1986, S. 3); siehe auch PREHN (1989, S. 77). Die durch ihre topographische Ausstattung vom übrigen Ägypten deutlich zu unterscheidende Provinz Fayyûm wurde schon in der Antike für ihre Fruchtbarkeit gerühmt. Auch die Forschungsreisenden des 19. Jahrhunderts sahen in ihr „noch immer eines der fruchtbarsten Länder der Welt“ (RITTER 1822, S. 795).

¹⁰³ PREHN (1989, S. 107)

¹⁰⁴ Zitiert bei PREHN (1989, S. 84).

bau in den Sommermonaten ermöglicht, konnte von diesen wasserbaulichen Maßnahmen bis zu Beginn des 20. Jhdts. (Bau der Nilwehre in Assuan, Isnâ und Asyût) jedoch nur in beschränktem Umfang Gebrauch gemacht werden. Da die sommerliche Wasserführung des Nil eine ausreichende Zuleitung von Bewässerungswasser über den Bahr Yûssuf in das Fayyûm nicht gewährleisten konnte, blieb der Großteil der Landnutzungsfläche der Provinz während der Sommermonate damals ungenutzt.

Aufgrund des Fehlens der mit den Nilfluten abgelagerten Schlammfracht, die im Niltal und im Delta für eine beständige Nährstoffzufuhr sorgen, weisen die Böden des Fayyûm eine geringere Fruchtbarkeit auf als dort. Es mangelt ihnen vor allem an Nitrogenen, was durch spezielle Rotationen oder durch künstliche Nitratdüngung ausgeglichen werden muß. Dieser relative Nährstoffmangel wird deutlich in der vom ägyptischen Landwirtschaftsministerium durchgeführten Boden-Klassifizierung, die rund 86 % der Böden des Fayyûm der vierten und 14 % der dritten Klasse auf einer fünfstufigen Skala zuordnet.¹⁰⁵ Trotz dieser im Vergleich zum Niltal geringeren Bodenfruchtbarkeit kann das Fayyûm dennoch als Beispiel gelten, daß auch bei einer Dauerbewässerung in ariden Gebieten die Bodenfruchtbarkeit selbst über Jahrtausende erhalten bleiben kann.¹⁰⁶

Auch innerhalb des Fayyûm gibt es beträchtliche Unterschiede in der Bodenqualität. Diese haben zum einen mit der Genese der Böden zu tun, zum anderen aber auch mit Lage und Exposition, sowie mit der Unterhaltung der Entwässerungsgräben und mit dem individuellen Wassermanagement. Die besten Böden mit einem Tonmineral-Anteil von 50 - 60 % finden sich in den zentralen Teilen der Provinz um die Hauptstadt Madînat al-Fayyûm und nördlich und westlich davon bis etwa zu der Linie Ibshawây - Abuksâh - Sanhûr - Sinnûris. Diese „schwarzen“ Böden (arab.: *ard sawdâ'*) verdanken ihre Entstehung den Ablagerungen des Bahr Yûssuf bei dessen Eintritt in den See, der einst den Großteil des Fayyûm bedeckte. Auf diesen bis über 10 m mächtigen, gut drainierten Alluvialböden befinden sich die ausgedehnten Obstgärten, für die das Fayyûm schon seit dem Altertum gerühmt wurde. Die oben genannte Linie zwischen den Bezirkshauptstädten Ibshawây und Sinnûris ist als Geländeknick deutlich zu erkennen, weil das Land weiter unterhalb bis zum See wesentlich steiler abfällt. Sie markiert auch in etwa die Grenze der schon unter den Ptolemäern erschlossenen Landnutzungsfläche.

¹⁰⁵ Zahlenangaben nach ABDEL SAME (1964, S. 42).

¹⁰⁶ „The land bordering Bahr Youssif which used to be irrigated by water wheels since the Ptolemies is still rich and proves that perennial irrigation when helped by proper drainage and farmyard manure keeps the fertility of the soil“ (SHAFEI 1940, S. 286).

In den Randbereichen des Fayyûm-Beckens sinkt der Anteil der Tonminerale bis auf 20 % ab, während der Sandanteil dieser „gelben“ Böden (arab.: *ard safrâ'*) zunimmt. Die geringere Bedeckung mit den Ablagerungen des Bahr Yûssuf und der ständige Sandeintrag durch die Wüstenwinde sind verantwortlich für die geringere Fruchtbarkeit dieser Böden, auf denen keine Obstpflanzungen zu finden sind. Vielfach weisen diese Böden auch Versalzungserscheinungen auf, weil bei hohem Grundwasserstand keine ausreichende Entwässerung betrieben wird. Insbesondere die Gebiete in der Nähe des Qârûn-Sees und der gesamte Südteil der Provinz sind hiervon betroffen. Schutzhecken an den Wüstenrändern und Investitionen in ein unterirdisches Dränagesystem mit Tonröhren sollen helfen, die Bodenfruchtbarkeit zu erhalten.

Innerhalb des Fayyûm treten daneben an mehreren Stellen verfestigte Sande auf, die nicht landwirtschaftlich genutzt werden können. Diese Dünenstreifen sind jedoch verhältnismäßig selten und haben daher auch nur lokale Bedeutung.

2.1.2. Die Entwicklung der Landnutzung im Fayyûm

Nur ein geringer Teil der heutigen Landnutzungsfläche des Fayyûm wurde schon zu pharaonischen Zeiten genutzt, da für die Inwertsetzung des Raumes umfangreiche wasserbauliche Kenntnisse nötig waren. Da fast das gesamte Becken während des Alten Reiches von einem See bedeckt war, dessen Wasserspiegel im jahreszeitlichen Verlauf schwankte, war eine landwirtschaftliche Nutzung zu dieser Zeit unmöglich. Die sumpfigen Uferbereiche des Sees dienten allenfalls zu Jagdzwecken, wie aus zahlreichen Grabmalereien überliefert ist. Erst im Mittleren Reich wurde der Zufluß reguliert und damit oberhalb des Sees die Gewinnung von Neuland möglich. Der schmale Streifen, der das Fayyûm mit dem Niltal verbindet, und die Umgebung der heutigen Provinzhauptstadt wurden in dieser Epoche erschlossen. Der damalige Moeris-See, der Generationen von Ägyptologen und Historikern beschäftigt und zu widersprüchlichen Theorien seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung herausgefordert hat,¹⁰⁷ diente dabei möglicherweise auch als Reservoir für die Bewässerung des Niltales, doch ist diese These bis heute umstritten.

¹⁰⁷ Insbesondere die Beschreibungen des griechischen Historikers Herodot im 5. Jahrhundert v. Chr., die von einer labyrinthartigen Palastanlage und einem großen See mit kontrolliertem Wasserstand berichten, haben die Archäologen herausgefordert. Widersprüchliche Theorien über Ausdehnung und Zweck eines Wasserreservoirs lieferten u.a. APOSTOLIDIS (1908), BOAK (1926), CATON-THOMPSON & GARDNER (1929) und SHAFEI (1960). Im Unterschied zu allen diesen Autoren glaubt GARBRECHT (1987), daß der heutige Qârûn-See nichts mit dem historischen Moeris-See zu tun hat, sondern daß vielmehr ein zweiter See im Südwesten der Depression gelegen haben muß.

Die bedeutendsten Leistungen für die Erschließung des Fayyûm erbrachten die Ptolemäer, die den Seespiegel ungefähr bis auf Meeresspiegel-Niveau absenkten und die Schwemmlandböden auf dem ehemaligen Seegrund landwirtschaftlich nutzbar machten. Griechische Kolonisten, aber auch ägyptische Bauern aus anderen Landesteilen wurden auf den Neulandflächen angesiedelt und machten das Fayyûm zur fruchtbarsten Provinz des Landes. Aus zahlreichen Papyrusfunden ist die Struktur der Landwirtschaft in den Jahrhunderten um die Zeitenwende gut dokumentiert. Zahlreiche Dörfer lassen sich in ihrer Siedlungskontinuität und auch in ihrer Namensgebung bis auf die Ptolemäerzeit zurückführen.¹⁰⁸ Von den Römern wurden die Kultivierungsmaßnahmen fortgesetzt und das Kanalsystem erweitert, das nach dem Ende des Römischen Reiches jedoch zunehmend verfiel.

Bis zu Beginn des 19. Jhdts. erlebte Ägypten aufgrund seiner historischen Entwicklungen einen beständigen Rückgang seiner landwirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, so daß vor allem im Fayyûm beträchtliche Teile der Anbaufläche der Wüste zum Opfer fielen. Diese Verluste konnten auch nicht durch die weitere Absenkung des Seespiegels ausgeglichen werden. Aus einer von SHAFEI (1940) ausgewerteten arabischen Quelle ergibt sich für das 13. Jhd. jedoch immer noch das Bild einer fruchtbaren Region mit einer funktionierenden Bewässerungsverwaltung, so daß man davon ausgehen kann, daß erst unter der osmanischen Herrschaft der Rückgang der Landnutzungsfläche seinen Höhepunkt erreichte.

Den Aneignungen der Mitglieder der königlichen Familie, der Seßhaftmachung von Beduinstämmen und den Landkäufen ausländischer Kapitalanleger ist es zu verdanken, daß ab der Mitte des 19. Jhd. die Landnutzungsfläche im Fayyûm wieder zunahm und auch Flächen rekultiviert wurden, die seit Generationen brach lagen. Insbesondere im Nordosten der Provinz (im heutigen Bezirk Tâmiya), im Süden und im Nordwesten entstanden große Landgüter, die von Landarbeitern bewirtschaftet wurden. Die Siedlungsstruktur in diesen Teilen des Fayyûm weist mit ihren zahllosen kleinen Weilern (arab.: *'Izba*) bis heute auf eine rentenkapitalistische Struktur hin, während im Zentrum der Provinz ungeordnete Haufendörfer das Bild bestimmen. Auch mit den gegenwärtigen Neuland-Kultivierungen um die antiken Stätten Karanis (arab.: Kûm Awshûm; an der Wüstenstraße nach Kairo) und Dionysias (arab.: Qasr

¹⁰⁸ GRENFELL, HUNT & HOGARTH (1900, S. 9 - 14) haben zahlreiche in antiken Papyri beschriebene ptolemäische Siedlungen lokalisieren können. Eine interessante Studie über die ökonomische Struktur der Landwirtschaft unter den Ptolemäern gibt darüberhinaus ROSTOVITZ (1922), der die Entstehung von zahlreichen Dörfern sowohl mit ägyptischen wie mit griechischen Namen (je nach der Herkunft der Siedler) als Folge der Neulandgewinnung durch die Absenkung des Seespiegels beschreibt.

Qârûn; im äußersten Nordwesten) erreicht die Ausdehnung der Landnutzungsfläche jedoch nicht die Ausmaße, die sie zu römischen Zeiten innegehabt hat.

Wenn diese bis in das Altertum zurückreichenden Entwicklungen hier kurz dargelegt werden, dann geschieht das zum einen, weil das Fayyûm insgesamt bisher kaum von der historisch-geographischen Forschung untersucht worden ist und auch die landeskundliche Bearbeitung gegenüber anderen Regionen Ägyptens deutlich zurücksteht, zum anderen aber auch, weil die lange Entwicklung dieser Kulturlandschaft sich bis heute auf deren Struktur auswirkt. Die lange Siedlungskontinuität der zentralen Bereiche der Senke kontrastiert auffallend mit den erst im 19. Jhd. wiedererschlossenen Randbereichen und ist auch verantwortlich für Unterschiede in der heutigen Sozialstruktur. Für einzelne, auch benachbarte Dörfer spielen daneben häufig die unterschiedlichen Eigentumsverhältnisse im Anschluß an die Privatisierung des Landes im vorigen Jahrhundert eine Rolle. Die Nachkommen der in Kapitel 1.2.2. vorgestellten Gruppen von Großgrundeigentümern wurden in höchst unterschiedlicher Weise von den Bestimmungen der Agrarreform berührt. So sind trotz des oberflächlichen Eindrucks einer weitgehend gleichförmigen Entwicklung im ländlichen Raum offensichtliche Divergenzen festzustellen, die sich vor allem aus historischen Gründen erklären lassen.

Neben diesen häufig nur schwer zu erfassenden Phänomenen bestimmen auch die unterschiedlichen naturräumlichen Voraussetzungen innerhalb des Fayyûm die Struktur der Landwirtschaft. Nur die fruchtbarsten Böden im Zentrum der Provinz eignen sich zur Anlage von Obstgärten, die gegenwärtig als rentabelste Form der Landnutzung in Ägypten gilt. Auch der Anbau von Gemüse und von Barsîm-Klee als den profitabelsten Feldfrüchten ist auf solche Flächen beschränkt, die weitgehend frei von Salzen sind. In den schwer zu entwässernden Gebieten am Qârûn-See nimmt dagegen der Reis als relativ salztolerante Pflanze eine wichtige Rolle ein.

Dies gilt auch in Bezug auf das Angebot an Bewässerungswasser, wobei das Fayyûm aufgrund seiner besonderen Topographie eine Sonderstellung innerhalb Ägyptens einnimmt. Nur die „Nabelschnur des Fayyûm“ zwischen der Provinzhauptstadt und Al-Lâhûn und die Randgebiete der Senke sind auf mechanische Hebeverfahren angewiesen, um das Bewässerungswasser aus den Kanälen auf die Felder zu schöpfen. Nur in diesen Teilen des Fayyûm sieht man also die aus dem Niltal und aus dem Delta bekannten Göpelwerke (arab.: *Sâqiya* bzw. *Tanbûsha*) oder die moderneren Wasserpumpen. In den anderen Teilen der Senke ist die Bewässerung der Felder allein durch die Schwerkraft möglich. In den höher gelegenen Bereichen wird die Hebung des Wassers durch die großen unterschlächtigen Wasserräder (arab.: *Nûriya*) erreicht, die von der Strömung innerhalb der Bewässerungskanäle angetrieben werden und die zum Wahrzeichen der Provinz Fayyûm geworden sind. Weiter unterhalb ist die Geländeneigung so groß, daß auch auf dieses Hilfsmittel verzichtet werden

kann und die Zuleitung des Bewässerungswassers allein durch das Gefälle erfolgen kann.



Abbildung 4: Wasserrad (*Nariya*) am Bahr Sinnûris

Die Funktion des gesamten Bewässerungssystems in Ägypten sieht eine Zweiteilung der Verantwortlichkeiten vor.¹⁰⁹ Die Haupt- und Nebenanäle unterstehen dem Bewässerungsministerium, das für eine ausreichende Wasserführung der einzelnen Kanäle im Hinblick auf die zu bewässernde Fläche, auf den jahreszeitlich schwankenden Pflanzenwasserbedarf und auf die Art der Landnutzung (Obstgärten erhalten die doppelte Menge) zu sorgen hat. Mit dem Beginn der Zuleitungskanäle zu den Feldern endet die Verantwortlichkeit des Ministeriums: Die Aufteilung des Bewässerungswassers an die einzelnen Anrainer müssen die beteiligten Bauern unter sich ausmachen, die zu diesem Zweck einen Chef aus ihrer Mitte wählen. Dies führt zwar einerseits zu einem Zwang zur Kooperation, kann aber andererseits aufgrund der unterschiedlichen sozialen Stellung der Betroffenen auch als Machtmittel mißbraucht werden.¹¹⁰ Insbesondere die Bauern, deren Felder an den Endpunkten der Zuleitungen liegen, haben im Sommer häufig mit Wassermangel zu kämpfen.

¹⁰⁹ HOPKINS (1986) hat diese Zweiteilung sowohl für die Bewässerung mit der *Sâqiya* im Nildelta, als auch für die Pumpenbewässerung in Oberägypten und die Schwerkraftbewässerung im Fayyûm beschrieben.

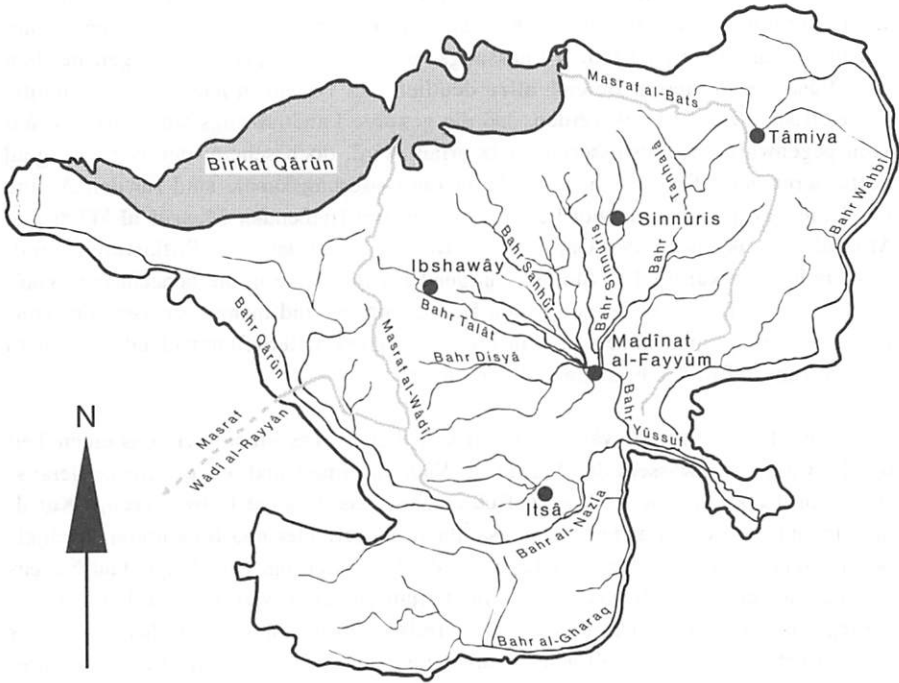
¹¹⁰ „Gravity flow ... produces a large group organized according to principles of power, patron-client relations based on a single source of water. ... One could view water, not only as a sub-

Das Bewässerungssystem des Fayyûm ist darüberhinaus besonders anfällig für Manipulationen an den Kanälen, weil sämtliche Zuleitungskanäle permanent Wasser führen. Die Wassermenge des jeweiligen Kanals wird dabei durch genormte Überfallwehre bestimmt, die Menge für den einzelnen Bauern errechnet sich aus der Zeitspanne, während der ihm das gesamte Wasser des jeweiligen Kanals ausschließlich zusteht. Durch kurzzeitigen Aufstau eines Nebenkanals oder auch durch Beschädigungen der Wehre kann die Menge des Wassers kurzfristig erhöht werden mit dem Ergebnis, daß eine Unterversorgung in allen weiter unterhalb abzweigenden Zuleitungskanälen auftritt. Da die Verursacher nur schwer auszumachen sind, verfügt das Fayyûm daher als einzige Provinz Ägyptens über eine spezielle Polizei-Einheit zur Überwachung des Kanalsystems.

Obwohl das Fayyûm zumindest seit der Ptolemäerzeit bereits über ein System von Bewässerungskanälen verfügte, geht das heutige Kanalnetz erst auf die Neuordnungen zu Beginn des 20. Jhdt. zurück, als unter der britischen Kolonialverwaltung das Stauwehr von Asyût errichtet und der Ibrâhimiya-Kanal angelegt wurde. Mit diesen wasserbaulichen Maßnahmen änderte sich auch das Wasserangebot für die Provinz Fayyûm, da der Bahr Yûssuf in das mittelägyptische Kanalsystem integriert wurde. Zwar sind seitdem einige neue Hauptkanäle entstanden, doch blieben die wesentlichen Strukturen bis heute unverändert. Der Ausweitung der Landnutzungsfläche oder der (vom Agrarministerium jeweils zu genehmigenden) Nutzungsänderung von Acker- in Gartenland wird durch eine Veränderung der jeweiligen Wehre Rechnung getragen. Angesichts der mangelnden Flexibilität der Bewässerungsverwaltung und der Tatsache, daß der für unterschiedliche Anbauprodukte verschieden hohe Wasserbedarf nicht berücksichtigt werden kann, ist die vielfach geäußerte Kritik an dem heutigen System¹¹¹ verständlich. Zu berücksichtigen ist dabei jedoch, daß die heute in Ägypten zu beobachtende Eigentumsverteilung mit einer Dominanz von Klein- und Kleinstbetrieben eine Umstellung auf modernere Bewässerungsmethoden in den meisten Teilen des Landes unmöglich macht. Es sind aber nicht nur die technisch-ökonomischen Machbarkeiten zu berücksichtigen, sondern auch die sozialen Strukturen, die aus dem Bewässerungssystem resultieren und die bei Entwicklungsvorhaben unbedingt zu beachten sind.

stance needed for agriculture, but also as one of the scarce currencies diverted to maintain the structure of general village political relationships" (MEHANNA, HUNTINGTON & ANTONIUS 1984, S. 134 - 135).

¹¹¹ Eine von der Agrar- und Hydrotechnik GmbH durchgeführte Vorstudie zur Einrichtung eines landwirtschaftlichen Entwicklungsprojektes sieht die Effizienz des Bewässerungssystems und das gegenwärtige Fruchtfolgesystem als die einzigen wesentlichen Probleme der Agrarentwicklung im Fayyûm an (ARAB REPUBLIC OF EGYPT, THE GOVERNORATE OF FAYOUM 1982, S. ii).



Legende

- Provinzgrenze
- Seefläche
- Hauptstädte der Bezirke
- Bewässerungskanäle
- Entwässerungskanäle

Kartengrundlage
 Karte der Bewässerungsverwaltung
 (Mudīriyat al-Rāy) Al-Fayyūm
 Entwurf
 Rolf Grafe

Karte 1: Be- und Entwässerungsnetz des Fayyūm

Bessere Erfolgsaussichten scheint daher eine Weiterentwicklung des bestehenden Entwässerungssystems zu haben, ohne das eine Dauerbewässerung in ariden Gebieten nicht funktionieren kann. Vernässungs- und Versalzungerscheinungen machen die Mißstände in diesem Bereich allzu deutlich und verlangen nach rascher Abhilfe. Generell kann zwar gesagt werden, daß die gesamte Landnutzungsfläche des Fayyûm vom gegenwärtigen Entwässerungsnetz erfaßt wird, doch scheint der Wirkungsgrad verbesserungswürdig zu sein. Drei Haupt-Entwässerungskanäle sind für den Abfluß des Dränagewassers verantwortlich: die beiden frei fließenden **Masraf al-Wâdî** und **Masraf al-Bats**, die in den Qârûn-See entwässern, und der neue **Entlastungskanal**, der durch einen künstlichen Stollen von der Fayyûm-Senke in die benachbarte Wâdî-Rayyân-Senke führt. Die beiden ersten Hauptsammler sind mehr oder weniger natürlichen Ursprungs und haben sich aufgrund der großen Reliefunterschiede innerhalb des Fayyûm tief in das Fruchtländchen eingeschnitten.¹¹²

Dagegen ist der Wâdî-Rayyân-Kanal ein künstliches Wasserbauwerk, das einen Teil des Entwässerungswassers des Masraf al-Wâdî aufnimmt und aus der Senke herausführt, sonst aber keinen direkten Zufluß erfährt. Das gesamte Entwässerungs-Kanalnetz ist auf die beiden anderen Hauptsammler ausgerichtet und funktioniert nach einer ähnlichen Verantwortungs-Teilung wie die Bewässerung. Die Haupt- und Nebensammler werden vom Bewässerungsministerium gewartet, während die Feldentwässerung zum größten Teil mittels offener Gräben erfolgt, deren Unterhaltung in der Verantwortlichkeit der jeweiligen Anrainer liegt. In einigen Teilen, die wegen ihres tiefen Niveaus nicht alleine durch die Schwerkraft zum Qârûn-See entwässern können (z.B. im Gharâq-Becken), ist darüberhinaus die Einrichtung von Pumpstationen nötig gewesen.

Ein genereller Nachteil der offenen Grabenentwässerung sind die hohen Flächenverluste, die durch die Gräben selbst und die notwendigen Böschungen entstehen. Gerade in einem Land wie Ägypten, das unter der engen Begrenzung seiner landwirtschaftlichen Nutzfläche leidet, müssen diese Nachteile besonders schwer wiegen. Als Lösungsmöglichkeit dieses Problems bietet sich eine Dränage mit unterirdischen Tonrohren an. Diese Möglichkeit verlangt jedoch hohe Investitionen, die weder die Kleinbauern noch die Genossenschaften allein aufzubringen in der Lage sind. Hier ist

¹¹² Der Masraf al-Bats ist wohl entstanden als Seitenarm des Bahr Yûssuf, den dieser bei Hochwasser benutzte, und wurde vor der Anlage des Dränagenetzes für die Bewässerung der nordöstlichen Teile des Fayyûm genutzt (SCHWEINFURT 1886, S. 129). Die Einschneidung des Masraf al-Wâdî, der im 13. Jahrhundert mit Sicherheit noch nicht existierte (SHAFËI 1940, S. 301), beruht möglicherweise auf einem Dammbrech eines Rückhaltebeckens bei dem Dorf Mînyat al-Hît zu Ende des 18. Jahrhunderts (HEWISON 1986, S. 76 - 77).

also die Hilfe des Staates gefordert, der jedoch in der Vergangenheit - abgesehen von Großprojekten wie dem Bau des Assuan-Dammes und der Kultivierung von Wüstenflächen - eher zögerlich in die Landwirtschaft investiert hat. Im Bezirk Itsâ im Süden der Provinz Fayyûm ist in den 80-er Jahren mit Mitteln der Weltbank ein solches System der Rohrentwässerung angelegt worden, das zu einer deutlichen Verbesserung der Bodenqualität geführt hat.¹¹³

Aufgrund der begrenzten Entwässerungskapazität des Fayyûm-Beckens hat es zahlreiche Untersuchungen zu der Frage gegeben, ob das Entwässerungswasser wieder für die Bewässerung nutzbar zu machen sei. Es hat sich jedoch gezeigt, daß hier nur beschränkte Verbesserungen möglich sind. Die Salzbelastung der Entwässerungskanäle ist in den meisten Fällen zu hoch, um das Wasser noch einmal für Bewässerungszwecke einsetzen zu können.¹¹⁴

Größenklassen	1979			
	Eigentümer		Fläche	
	(Tausend)	(%)	(Taus. fd.)	(%)
unter 1 Faddân	38,60	39,1	27,1	9,8
1 - 5 Faddân	47,83	48,5	109,5	39,7
5 - 10 Faddân	7,60	7,7	50,9	18,5
10 - 20 Faddân	2,98	3,0	39,3	14,2
20 - 30 Faddân	0,97	1,0	22,8	8,3
30 - 40 Faddân	0,41	0,4	13,9	5,0
40 - 50 Faddân	0,23	0,2	10,3	3,7
über 50 Faddân	0,04	0,0	2,0	0,7
Gesamt	98,66	100,0	275,8	100,0

Tabelle 3: Verteilung des Landeigentums in der Provinz Fayyûm¹¹⁵

Insgesamt zeigt sich das Fayyûm hinsichtlich seiner aktuellen Entwicklungsproblematik als eine für Ägypten typische Region. Die Lage in Mittelägypten bedingt, daß

¹¹³ Die Ergebnisse dieser Maßnahmen werden beschrieben bei ARAB REPUBLIC OF EGYPT, THE GOVERNORATE OF FAYOUM (1982, Annex 3 - 4) und betreffen im übrigen auch Al-Si'da, das für die Durchführung der vorliegenden Arbeit als eines der Untersuchungsdörfer ausgewählt wurde.

¹¹⁴ „Nach der Klassifikation des Bewässerungswassers ... zeigen die beiden Entwässerungskanäle sehr hohe ... bis hohe Versalzung ... und eignen sich deshalb nur für permeable Böden mit guten Drainageeigenschaften und salztoleranten Pflanzen“ (DEMUTH 1986, S. 108). Ähnliche Bewertungen finden sich auch bei ISMAIL, ABO GLEIL & ELSHAL (1978).

¹¹⁵ Zahlenangaben aus ARAB REPUBLIC OF EGYPT, THE GOVERNORATE OF FAYOUM (1979, S. 67).

das Klima als landestypisch gelten kann, und die Entfernung von der Landeshauptstadt verhindert, daß sich deren unmittelbaren Nachfrage-Einflüsse allzu deutlich auf die Anbaupalette auswirken. Sämtliche der in den vorherigen Kapiteln beschriebenen Prozesse der sozialen Differenzierung sind auch für das Fayyûm prägend gewesen und selbst Neuland-Projekte, bevorzugte Investitionsobjekte der staatlichen Agrarförderung der letzten Jahrzehnte, sind in den Randgebieten der Provinz vorhanden. Die Agrarsozialstruktur, geprägt durch große Ungleichgewichte in der Eigentumsverteilung und durch eine Dominanz kleinbäuerlicher Betriebe, entspricht beispielhaft den in Ägypten vorherrschenden Verhältnissen.

Anbauprodukt	Ägypten 1978 - 1981		Al-Fayyûm 1979	
	Anbaufläche		Anbaufläche	
	(Taus. fd.)	(%)	(Taus. fd.)	(%)
Winterprodukte				
Borsim-Klee	2.766	24,9	117	20,9
Weizen	1.374	12,4	72	12,8
Bohnen	243	2,2	20	3,6
Gerste	102	0,9	8	1,4
Gemüse	258	2,3	21	3,8
Sonstiges	219	2,0	14	2,5
Sommer- und Nfif-Produkte				
Baumwolle	1.182	10,6	53	9,5
Reis	997	9,0	19	3,3
Mais	1.903	17,1	91	16,3
Sorghum	416	3,7	61	10,9
Gemüse	748	6,7	45	8,0
Sonstiges	257	2,3	11	2,0
Dauerkulturen				
Obstgärten	350	3,2	20	3,6
Zuckerrohr	250	2,3	0	0,1
Sonstiges	35	0,3	8	1,4
Gesamt	11.100	100,0	561	100,0

Tabelle 4: Anbauprodukte in Ägypten insgesamt und in der Provinz Fayyûm¹¹⁶

Auch die Aufteilung der Landnutzungsfläche auf die verschiedenen Anbauprodukte unterscheidet sich kaum von den Verhältnissen in anderen Regionen Ägyptens. Neben den in letzter Zeit bedeutenderen Obstanlagen (vor allem Zitrusfrüchte, aber auch Trauben, Aprikosen und Mango), sind im Sommer Baumwolle, Mais und Reis, im

¹¹⁶ Zahlenangaben für Ägypten nach offiziellen Statistiken aus RADWAN & LEE (1986, S. 156); Zahlenangaben für die Provinz Fayyûm aus ARAB REPUBLIC OF EGYPT, THE GOVERNORATE OF FAYOUM (1979, S. 70 - 80).

Winter Weizen, Barsîm-Klee und Bohnen die wichtigsten Anbauprodukte. Daneben werden auch verstärkt Gemüsepflanzen angebaut, unter denen die Tomaten den größten Flächenanteil einnehmen, und seit einigen Jahren auch Ölpflanzen, insbesondere Sonnenblumen.

2.1.3. Wirtschaft und Bevölkerung des Fayyûm

Die Provinz Fayyûm ist in ihrer Wirtschaftsstruktur noch weitgehend agrarisch geprägt, was insbesondere in den Beschäftigtenzahlen zum Ausdruck kommt. 65,7 % der männlichen Erwerbstätigen gaben beim letzten Zensus im Jahre 1986 eine Tätigkeit in der Landwirtschaft als Haupt-Beschäftigung an. In den ländlichen Regionen (ohne die „Städte“¹¹⁷ Madînat al-Fayyûm, Sinnûris, Ibshawây, Itsâ und Tâmiya) waren es sogar 75,9 %. Diese Werte liegen weit über denen für Ägypten insgesamt (40,6 bzw. 62,1 %) und machen deutlich, daß das Fayyûm auch innerhalb Ägyptens einen gewissen Entwicklungsrückstand hat. Tatsächlich weisen auch die o.g. Bezirkshauptstädte einen Anteil von mehr als 40 % der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft auf und können damit kaum als Städte im eigentlichen Sinne gelten. Selbst in der Provinzhauptstadt bildet die Landwirtschaft für rund 13 % der Erwerbstätigen die Lebensgrundlage. Trotz des langsamen Rückgangs des relativen Anteils der Landwirtschaft an den Beschäftigtenzahlen (für 1976 gibt die Statistik noch Werte von 72,7 bzw. 83,5 % an) bleibt die absolute Zahl der Erwerbstätigen im primären Sektor unverändert hoch. Angesichts des starken Bevölkerungswachstums wird damit deutlich, daß die Landwirtschaft nicht mehr in der Lage ist, die immer größer werdende Zahl der Arbeitsuchenden zu beschäftigen.

Außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze finden sich vor allem im Bereich der öffentlichen Dienstleistungen, während verarbeitendes Gewerbe, Handel, Bauwesen und Transportgewerbe nur in der Provinzhauptstadt ausreichende Alternativen bieten können. Vergleicht man die Zensusdaten von 1986 mit denen der Volkszählung zehn Jahre zuvor, so erkennt man, daß die größten Zuwächse bei den öffentlichen Dienstleistungen und im Bausektor zu verzeichnen sind. Angesichts der aufgeblähten und schlecht funktionierenden Verwaltung in Ägypten und eingedenk der Tatsache, daß durch Überbauung jedes Jahr wertvolle Landnutzungsfläche verloren geht, kann eine Zunahme in diesen beiden Sektoren wohl für Entlastung auf dem Arbeitsmarkt sorgen, aber nur wenig zur gesamtgesellschaftlichen Entwicklung beitragen. Wichtig wäre eine Verbesserung der Situation im verarbeitenden Gewerbe, doch haben sich -

¹¹⁷ Der Begriff „Stadt“ wird in Ägypten allein aufgrund administrativer Merkmale definiert (MANZI 1982, S. 71): Alle Provinz- und Bezirkshauptorte gelten als Städte (arab.: *Madîna*), alle anderen Siedlungen als Dörfer (arab.: *Qarya*). Es gibt also keine Abgrenzung aufgrund von Einwohnerzahl, Bebauungsdichte, Wirtschaftsstruktur oder ähnlicher Kriterien.

soweit aus den offiziellen Statistiken zu entnehmen - auf diesem Sektor für den Zeitraum von 1976 bis 1986 keine positiven Effekte ergeben.

Geschlecht	Wirtschaftsbereiche										Summe	ohne Anstellung	Gesamt
	Landwirtschaft	Bergbau	verarb. Gewerbe	Elektr., Gas, Wasser	Bauwesen	Handel, Gastgewerbe	Transport u. Verkehr	Banken u. Vers.	öffentl. Dienstl.	Sonstiges			
Stadt Al Fayyûm													
männl.	6041	85	7615	479	5271	5697	3836	1254	16451	859	47588	42232	89820
weibl.	127	4	274	48	45	542	212	339	8536	76	10203	75370	85573
Bezirk Al-Fayyûm													
männl.	40817	43	2491	289	2122	1235	1486	297	7137	1437	57354	35001	92355
weibl.	440	3	52	7	8	92	13	25	829	127	1596	83086	84682
Bezirk Ibshawây													
männl.	68536	59	4941	231	2117	3716	2046	363	7325	1833	91167	49676	140843
weibl.	697	7	90	1	5	157	7	27	1051	260	2302	126233	128535
Bezirk Itsâ													
männl.	57533	73	1586	155	3466	1998	1389	277	6968	1376	74821	43780	118601
weibl.	917	10	58	2	6	131	7	26	1253	229	2639	108704	111343
Bezirk Sinnûris													
männl.	40264	80	4765	267	2929	3018	2103	333	8733	957	63449	40489	103938
weibl.	298	3	112	3	4	169	13	47	1755	119	2523	94487	97010
Bezirk Tâmiya													
männl.	39824	58	1131	109	1905	1320	1134	183	4380	791	50835	23537	74372
weibl.	446	0	38	0	6	132	2	7	502	115	1248	65463	66711
Summe Provinz Al-Fayyûm													
männl.	253015	398	22529	1530	17810	16984	11994	2707	50994	7253	385214	234715	619929
weibl.	2925	27	624	61	74	1223	254	471	13926	926	20511	553343	573854

Tabelle 5: Einteilung der Bevölkerung nach wirtschaftlichen Tätigkeiten 1986
(Personen ab 6 Jahre)¹¹⁸

¹¹⁸ Zahlenangaben aus CENTRAL AGENCY FOR PUBLIC MOBILISATION AND STATISTICS (1990, S. 54 - 70).

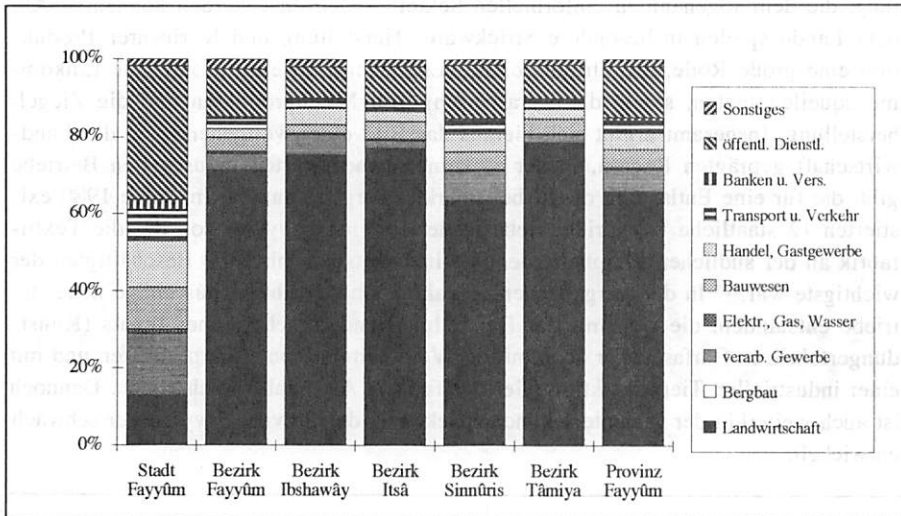


Abbildung 5: Gliederung der männlichen Erwerbstätigen in der Provinz Fayyûm 1986¹¹⁹

Wirtschaftsbereiche	1976		1986		1976 - 1986	
	Erwerbstätige		Erwerbstätige		Veränderung (%)	ant. Veränd. (%-Punkte)
	Anzahl	(%)	Anzahl	(%)		
Landwirtschaft	241.349	72,7	253.015	65,7	4,8	- 7,0
Bergbau	216	0,1	398	0,1	84,3	0,0
verarbeitendes Gewerbe	20.522	6,2	22.529	5,8	9,8	- 0,3
Elektrizität, Gas, Wasser	1.116	0,3	1.530	0,4	37,1	0,1
Bauwesen	6.247	1,9	17.810	4,6	185,1	2,7
Handel, Gastgewerbe	18.851	5,7	16.984	4,4	- 9,9	- 1,3
Transport u. Verkehr	7.186	2,2	11.994	3,1	66,9	1,0
Banken u. Versicherungen	1.520	0,5	2.707	0,7	78,1	0,2
öffentl. Dienstleistungen	31.946	9,6	50.994	13,2	59,6	3,6
Sonstiges	3.209	1,0	7.253	1,9	126,0	0,9
Gesamt	332.162	100,0	385.214	100,0	16,0	0,0

Tabelle 6: Männliche Erwerbstätige in der Provinz Fayyûm 1976 und 1986¹²⁰

Bei den vorhandenen Betrieben des verarbeitenden Gewerbes handelt es sich zum größten Teil um Kleinbetriebe in den Branchen Textilherstellung und Holzverarbei-

¹¹⁹ Zahlenangaben nach Tabelle 5.

¹²⁰ Zahlenangaben für 1976 aus CENTRAL AGENCY FOR PUBLIC MOBILISATION AND STATISTICS (1978, S. 39); Zahlenangaben für 1986 aus CENTRAL AGENCY FOR PUBLIC MOBILISATION AND STATISTICS (1990, S. 54 - 70).

tung, die dem sogenannten „informellen Sektor“ zugeordnet werden können.¹²¹ Auf dem Lande spielen insbesondere Strickwaren-Herstellung und Korbwaren-Produktion eine große Rolle, die für zahlreiche „Ein-Mann-Betriebe“ zusätzliche Einkommensquellen bieten, sowie die Verarbeitung von Milchprodukten und die Ziegelherstellung. Insgesamt ergibt sich hieraus das Bild einer weitgehend von der Landwirtschaft geprägten Region, in der es keine nennenswerten industriellen Betriebe gibt, die für eine Entlastung des Arbeitsmarktes sorgen könnten. Im Jahre 1980 existierten 12 staatliche Industriebetriebe in der Provinz Fayyûm, von der die Textilfabrik an der südlichen Peripherie der Provinzhauptstadt mit 2700 Beschäftigten der wichtigste war.¹²² In den vergangenen 10 Jahren sind darüberhinaus einige neue Betriebe entstanden, die sich mit der Herstellung landwirtschaftlicher Inputs (Kunstdüngerefabrik in Garfas), aber auch mit der Verarbeitung von Agrarprodukten und mit einer industriellen Tierproduktion (Geflügelfarm in Al-'Azab) beschäftigen. Dennoch ist auch weiterhin der gesamte sekundäre Sektor in der Provinz Fayyûm nur schwach entwickelt.

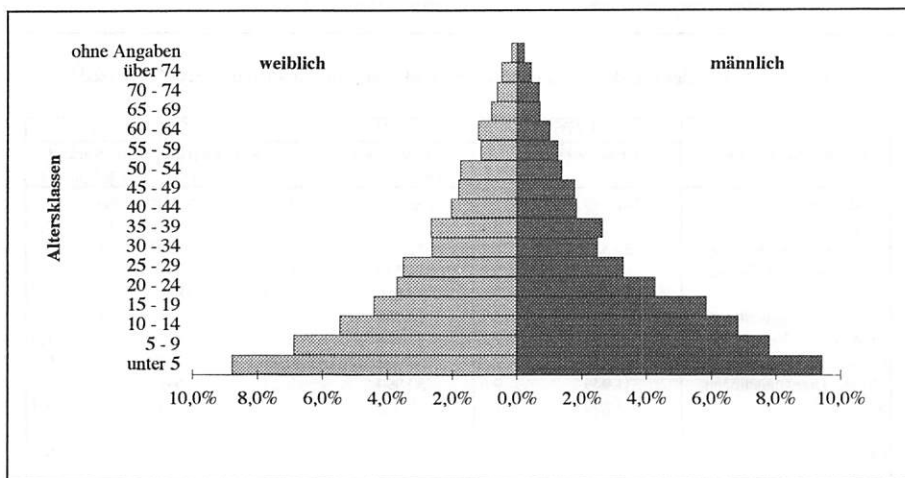


Abbildung 6: Altersklassen-Verteilung in der Provinz Fayyûm 1986¹²³

¹²¹ Untersuchungsergebnisse der Michigan State University 1981, zitiert nach GERMAN DEVELOPMENT INSTITUTE (1983, S. 78); siehe auch DITTMANN, EHLERS & GRAFE (1990, S. 127 - 129).

¹²² Zahlenangaben nach offiziellen Statistiken aus GERMAN DEVELOPMENT INSTITUTE (1983, S. 77).

¹²³ Zahlenangaben aus CENTRAL AGENCY FOR PUBLIC MOBILISATION AND STATISTICS (1990, S. 3 - 19).

Betrachtet man den Altersaufbau der Bevölkerung, die mit einer jährlichen Wachstumsrate von 3,1 % (Zeitraum 1976 - 1986) in beängstigender Weise zunimmt, so wird deutlich, wie dringlich die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze im verarbeitenden Gewerbe und damit ein genereller Strukturwandel in der Erwerbstätigkeit wird. 45 % der Bevölkerung des Fayyûm sind unter 15 Jahre alt. So scheint es kaum vorstellbar, wie die Provinz unter den gegenwärtigen Bedingungen dem wirtschaftlichen Kollaps ausweichen könnte. Der tertiäre Sektor, der bisher die steigende Zahl von Arbeitsuchenden aufgefangen hat, wird ebenfalls bald an seine Grenze stoßen, so daß zusätzliche Perspektiven im sekundären Sektor geschaffen werden müssen. Das verarbeitende Gewerbe, das bisher noch unterentwickelt ist und überdies von der mit dem Bevölkerungswachstum verbundenen Vergrößerung des Marktes profitieren sollte, scheint am ehesten eine Lösung oder aber zumindest eine Verringerung des Problemdrucks bewirken zu können.

Bisher ist das Fayyûm noch kaum ein Abwanderungsgebiet, weil die gesellschaftlichen Strukturen den Zusammenhalt der Großfamilien fördern und damit auch die Zugehörigkeit zu einer Dorfgemeinschaft als wichtig erscheinen lassen. Zwar ist man gezwungen, im informellen Sektor der Landeshauptstadt Kairo oder als Gastarbeiter in den reicheren arabischen Bruderländern zusätzliche Einkommen außerhalb der Provinz zu erwirtschaften, doch handelt es sich hierbei meist nur um eine temporäre Wanderung. Der Bezug zum Heimatdorf, in dem die Familie während der vorübergehenden Abwesenheit wohnen bleibt, geht dabei nicht verloren.

Die Beteiligung der Frauen am Erwerbsleben ist nach den offiziellen Statistiken außerordentlich gering und überdies im wesentlichen auf den Bereich der öffentlichen Dienstleistungen konzentriert. Leider umfassen die Zensusdaten über die wirtschaftlichen Tätigkeiten der Bevölkerung alle Personen, die älter als 6 Jahre alt sind und schließen somit auch alle Schulkinder als „Personen ohne Erwerbstätigkeit“ ein. Aus diesen Daten ergibt sich ein Anteil von 3,6 % der Frauen, die einer regelmäßigen Beschäftigung nachgehen. Der Vergleich mit dem entsprechenden Anteil der männlichen Bevölkerung (62,1 %) zeigt trotz der erläuterten Schwächen in der Statistik, wie stark die Trennung der Geschlechter im Berufsleben ausgeprägt ist. In der Tat erscheint es den meisten ägyptischen Ehemännern unvorstellbar, daß ihre Frauen außerhalb des eigenen Hauses arbeiten, und die Frage nach einer eventuellen Berufstätigkeit wird rundweg verneint.

Wie aus verschiedenen anderen Untersuchungen über die sozialen Strukturen im ländlichen Ägypten bekannt wurde, spiegelt dies jedoch nur die halbe Wahrheit wi-

der.¹²⁴ Während der arbeitsreichen Erntemonate und bei der Schädlingsbekämpfung der Baumwolle stellen Frauen und Kinder ein ganz wesentliches Arbeitskräftepotential dar, auf das kaum ein Betrieb verzichten kann. Bei Kleinbauern und Pächtern müssen die Frauen überdies auch bei zahlreichen anderen Feldarbeiten mithelfen, um nicht auf außer-familiäre Arbeitskräfte angewiesen zu sein, insbesondere wenn der Ehemann oder die Söhne vorübergehend als Gastarbeiter in den Golfstaaten arbeiten. Die Mithilfe im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb und auch die saisonale Lohnarbeit von Frauen werden von der Gesellschaft nicht als „Berufstätigkeit“ angesehen, obwohl beide Bereiche eine wichtige Rolle für die Einkommen ländlicher Familien spielen. Ebenso werden die Pflege des Viehs und die Herstellung von Käse und Butter, sowie die gelegentliche Vermarktung dieser Produkte über das die ganze Provinz erfassende Netz periodischer Märkte als „Haushaltstätigkeit“ betrachtet und fließen somit nicht in die Statistiken ein. Auch diese Tätigkeiten sind fast ausschließlich Aufgabe der Frauen, die damit einen wesentlichen Beitrag zur Versorgung ihrer Familien beisteuern.

Räumliche Einheiten	Analphabetenrate je Altersgruppe und Geschlecht									
	männlich					weiblich				
	10-15 (%)	15-20 (%)	20-25 (%)	25-40 (%)	über 40 (%)	10-15 (%)	15-20 (%)	20-25 (%)	25-40 (%)	über 40 (%)
Stadt Al-Fayyûm	11,4	23,4	25,9	31,2	44,4	13,6	23,8	33,1	50,6	75,1
Bezirkshauptstädte	27,3	44,0	51,8	56,5	70,6	42,2	54,6	67,5	80,0	92,8
Ländliche Gebiete	32,9	50,9	60,1	67,4	78,9	65,3	77,6	85,1	93,1	97,8
Gesamt	29,7	46,3	54,0	60,5	73,1	55,9	66,1	75,1	85,0	94,1

Tabelle 7: Analphabetenraten in der Provinz Fayyûm 1986¹²⁵

Es ist kaum verwunderlich, daß unter diesen Umständen schon auf eine Schulbildung der Mädchen kein großer Wert gelegt wird. Die ohnehin hohen Analphabetenraten in Ägypten erreichen bei dem weiblichen Bevölkerungsanteil in den ländlichen Gebieten Rekordwerte. Daß sich dies auch in absehbarer Zeit nicht ändern wird, erkennt man aus der Tatsache, daß selbst bei den zehn- bis fünfzehnjährigen Mädchen die Analphabeten in der Mehrzahl sind. Das von Gamâl 'Abd al-Nâsir flächendeckend in ganz Ägypten eingeführte Schulsystem hat offensichtlich nicht den erwünschten Erfolg gebracht und nur wenig zur Alphabetisierung der ländlichen Bevölkerung im

¹²⁴ RICHARDS, MARTIN & NAGAAR (1983, S. 31) kamen bei ihren Untersuchungen im Nildelta zu dem Ergebnis, daß die Frauenarbeit weit stärker verbreitet ist als dies aus den offiziellen Statistiken zu entnehmen ist. In Oberägypten scheinen die Frauen dagegen noch weitgehend auf den Bereich des eigenen Haushalts beschränkt zu sein (HOPKINS 1987, S. 83).

¹²⁵ Zahlenangaben aus CENTRAL AGENCY FOR PUBLIC MOBILISATION AND STATISTICS (1990, S. 187 u. 247 - 249).

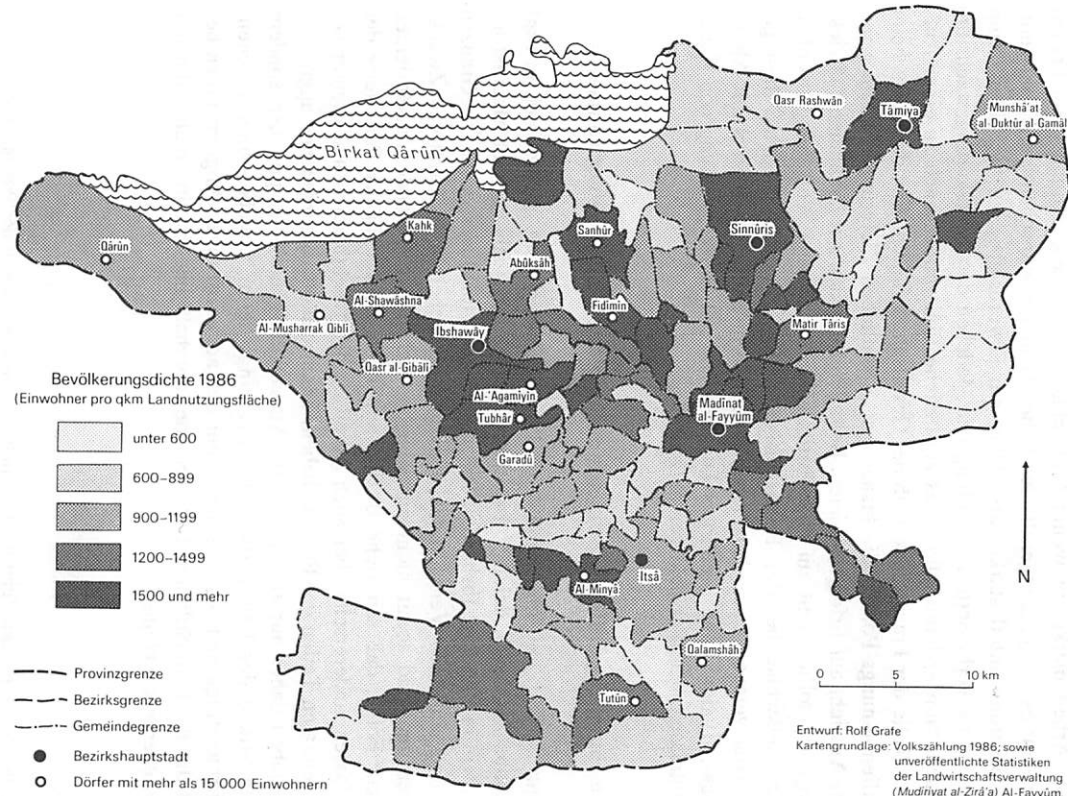
Fayyûm beigetragen. Dieser Verzicht auf Ausbildung schränkt die gesellschaftlichen Entwicklungschancen eines Landes natürlich wesentlich ein. Er ist überdies - wegen des damit verbundenen niedrigen Heiratsalters der Mädchen - auch mitverantwortlich für das ungemein starke Bevölkerungswachstum Ägyptens.

Obwohl der Arbeitsmarkt nur wenig Möglichkeiten zur Beschäftigung von Frauen bietet, erscheint es aus gesamtgesellschaftlichen Gründen wünschenswert, den weiblichen Bevölkerungsanteil stärker als bisher am Erwerbsleben zu beteiligen. Zum einen könnte eine verbesserte Ausbildung der Mädchen das Bevölkerungswachstum verlangsamen, zum anderen würde das zusätzliche Einkommen auch zu einer Aufwertung der Rolle der Frauen innerhalb der Gesellschaft führen. Erst damit erscheint eine Familienplanungs-Politik, die bisher ihre eigentlichen Zielgruppen kaum erreichen kann, Aussicht auf Erfolg zu bieten. Bei allen Projekten zur ländlichen Entwicklung in Ägypten sollte somit auf eine Partizipation der Frauen Wert gelegt werden, wie es beispielsweise bei der Friedrich-Naumann-Stiftung in Al-Ismâ'iliya geschieht.¹²⁶ Hier versucht man, den Frauen innerhalb ihres eigenen Dorfes mit Alphabetisierungs-, Hygiene- und Ernährungskursen sowie mit der Vermittlung von Handarbeitskenntnissen neue Perspektiven aufzuzeigen.

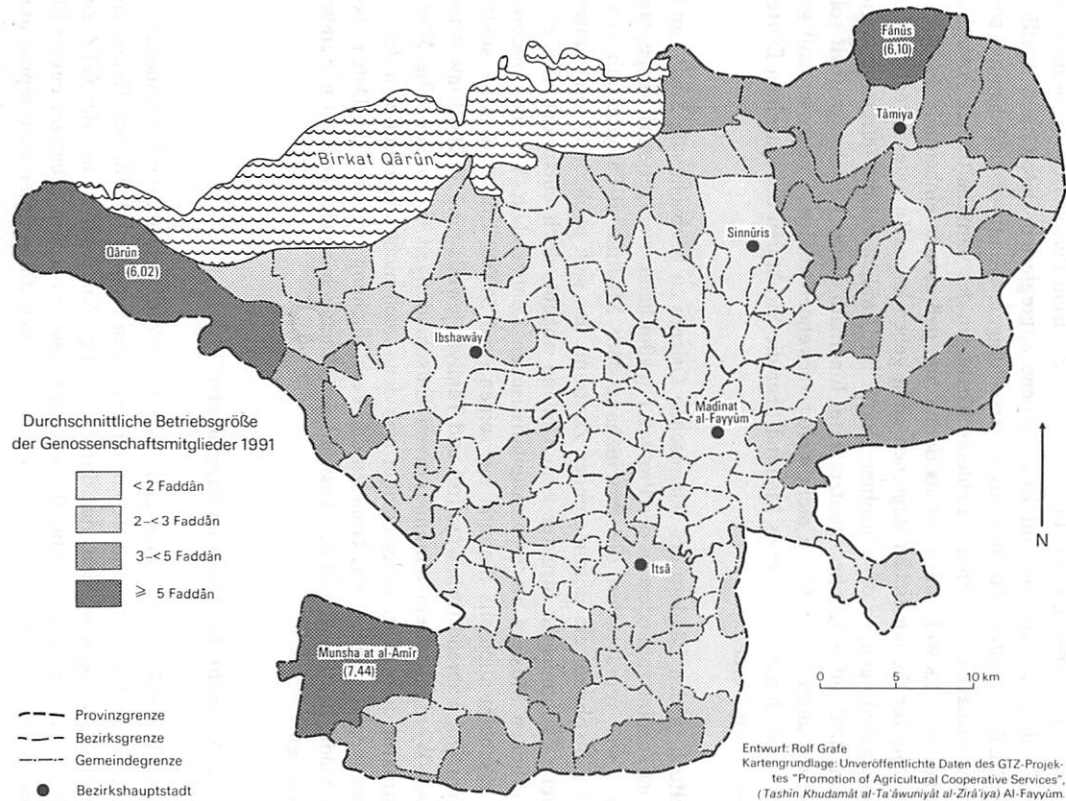
2.1.4. Die räumliche Differenzierung innerhalb des Untersuchungsraumes

Die Provinz Fayyûm mit ihren rund 1,6 Millionen Einwohnern gliedert sich in fünf Bezirke (arab.: *Markaz*), deren Verwaltungen in der Provinzhauptstadt Maḍīnat al-Fayyûm sowie in Sinnûris, Ibshawây, Itsâ und Tâmiya lokalisiert sind. Die Grenzen zwischen den einzelnen Verwaltungsbezirken entsprechen administrativen Zweckmäßigkeiten und sind somit nicht an naturräumlichen Unterschieden ausgerichtet. Dies hat zur Folge, daß sämtliche Bezirke einerseits Dörfer an der Peripherie der Senke umfassen, andererseits aber auch Anteil an den fruchtbareren und dichter bevölkerten zentralen Teilen der Provinz haben. Sämtliche auf Bezirksebene aggregierten Daten haben daher nur eine begrenzte Aussagefähigkeit. Dies gilt insbesondere für die Statistiken der Landwirtschaftsverwaltung, deren Angaben über Flächennutzung, Ernteerträge und Betriebsgrößen auf den administrativen Abgrenzungen beruhen und die die beträchtlichen Unterschiede innerhalb der Provinz nicht oder nur begrenzt wiedergeben können.

¹²⁶ Seit Beginn der 80-er Jahre führt die Friedrich-Naumann-Stiftung in der Provinz Al-Ismâ'iliya ein Projekt zur „modellhaften Förderung einer selbstbestimmten Genossenschaftsentwicklung in Ägypten“ durch, das augenscheinlich recht erfolgreich ist. Dem Projektleiter, Herrn Dr. Fathy BATA, gebührt herzlicher Dank für die freundschaftliche Aufnahme des Verfassers und für die ausführliche Vorstellung der Projektaktivitäten.



Karte 2: Bevölkerungsdichte innerhalb der Provinz Fayyūm



Karte 3: Durchschnittliche Betriebsgrößen innerhalb der Provinz Fayyûm

Wesentlich aussagekräftiger als die verwaltungsmäßige Gliederung ist die räumliche Differenzierung des Fayyûm vom Zentrum der Senke zu ihrer Peripherie am Seeufer bzw. am Wüstenrand. Betrachtet man die Bevölkerungsdichte innerhalb der Provinz, so zeigt sich, daß in den Randbereichen die Besiedlungsdichte deutlich abnimmt. Gleichzeitig nimmt die durchschnittliche Größe der landwirtschaftlichen Betriebe zu den Rändern der Senke hin zu. Ein deutlicher Zentrum-Peripherie-Gegensatz wird somit erkennbar, der aus den auf Bezirksebene aggregierten Daten nicht deutlich wird. Dies läßt vermuten, daß sich aus Untersuchungen, die im wesentlichen auf solchen Daten aufbauen, gravierende Fehleinschätzungen des wirtschaftlichen Potentials ergeben könnten. Es weist auch bereits darauf hin, daß es eine einheitliche Entwicklungsstrategie für die ländlichen Regionen nicht geben kann: Zu unterschiedlich sind die Ausgangsbedingungen der einzelnen Dörfer im Hinblick auf die infrastrukturelle Ausstattung und auf mögliche Absatzmärkte. Innerhalb dieser Forschungsarbeit sollen daher die aggregierten Daten nicht weiter verwendet werden. Stattdessen soll soweit wie möglich auf statistisches Material über die Strukturen der einzelnen Dörfer zurückgegriffen werden.

Der vielfach in den Ländern des islamischen Orients zu beobachtende Stadt-Land-Gegensatz scheint zumindest in der Provinz Fayyûm heute weniger stark ausgeprägt zu sein. Zwar repräsentiert die Provinzhauptstadt Madīnat al-Fayyûm mit rund 210.000 Einwohnern ein dominierendes Zentrum, das sich auch durch eine unterschiedliche ökonomische Struktur vom Umland abhebt, doch entspricht dies eher zentralörtlichen Mustern als rentenkapitalistischen Kennzeichen. Von den anderen Städten erscheint allenfalls Sinnûris mit seinen rund 55.000 Einwohnern als städtisches Zentrum, während Ibshawây, Itsâ und Tâmiya (jeweils rund 30.000 Einwohner) ihre Stadt-Werdung allein administrativen Entscheidungen verdanken. Die Wirtschaftsstruktur dieser Orte unterscheidet sich denn auch nicht sonderlich von der ihrer respektiven Umländer. Aus Gründen der Vereinfachung sind aber die Daten über die fünf Städte des Fayyûm in die Auswahl der Untersuchungsdörfer nicht mit einbezogen worden.

2.1.5. Die Auswahl der Untersuchungsdörfer

Wie bereits in Kapitel 1.1.4. dargestellt, konnte für die Auswahl der Untersuchungsdörfer unveröffentlichtes Datenmaterial der einzelnen landwirtschaftlichen Genossenschaften herangezogen werden, das durch die enge Kooperation mit der GTZ zugänglich war. Da die agrarstrukturelle Ausgangssituation als ein wichtiger Faktor für das Entwicklungspotential angesehen wurde, schienen diese Daten eine repräsentative Auswahl gewährleisten zu können. Als wichtigstes Kriterium für die Bestimmung der drei Untersuchungsdörfer diente die durchschnittliche Betriebsgröße, die den einzelnen Genossenschaftsmitgliedern zur Verfügung steht. Die Genossenschaf-

ten in den städtischen Siedlungen des Fayyûm und vier weitere Genossenschaften, die eine ungewöhnlich große durchschnittliche Betriebsgröße aufwiesen (mehr als 6 Faddân)¹²⁷, blieben dabei allerdings unberücksichtigt.

Alle Genossenschaften wurden zunächst gemäß den Daten über die durchschnittlichen Betriebsgrößen in drei Klassen eingeteilt. Als Schwellenwerte dienten dabei die üblichen Kriterien, die für eine zur Versorgung der eigenen Familie notwendige Mindestgröße der Betriebe in Ägypten angesetzt werden. Bei einer Betriebsgröße von unter 2 Faddân kann von einem ausreichenden Einkommen aus der Landwirtschaft nicht mehr ausgegangen werden; Betriebsgrößen zwischen 2 und 3 Faddân genügen nach allgemeiner Auffassung¹²⁸ für die Versorgung des eigenen Haushalts; bei Betriebsgrößen von mehr als 3 Faddân schließlich können Überschüsse erwirtschaftet werden, die die Suche nach außeragrarischem Einkommensquellen überflüssig machen.

Die Klassifizierung nach diesen Kriterien ergab für die Klasse der Genossenschaften mit einer durchschnittlichen Betriebsgröße von unter 2 Faddân eine Anzahl von 76, für die Klasse zwischen 2 und 3 Faddân 50 und für die Klasse von mehr als 3 Faddân 20 Genossenschaften. Aus jeder dieser drei Klassen sollte nun ein Dorf ausgewählt werden, das als repräsentativ für die jeweilige Größenklasse angesehen werden konnte. Für diese Auswahl wurden neben der durchschnittlichen Betriebsgröße auch die Kriterien „Anzahl der Genossenschaftsmitglieder“ und „Anteil des Pachtlandes an der Landnutzungsfläche“ hinzugezogen. Dahinter stand die Überlegung, daß die Untersuchungsdörfer jeweils eine mittlere Größe haben sollten und daß auch der für die Praxis der Landnutzung so wichtige Punkt des Pachtwesens in angemessener Weise berücksichtigt werden sollte.

Die statistische Auswertung erfolgte dann schließlich durch die Standardisierung der einzelnen Variablen in Bezug auf die Mittelwerte innerhalb der jeweiligen Größenklassen (*z-Transformation*) und durch die anschließende Addition der quadrierten

¹²⁷ Hierbei handelte es sich im einzelnen um die Genossenschaften in Munshâ'at Qârûn, Munshâ'at al-Amîr, Fânûs und Qârûn Abâza, allesamt Dörfer an den Randbereichen der Senke, in denen Neulanderschließungen durchgeführt werden.

¹²⁸ „ ... only households with landholdings of more than 3 feddans ... have a level of income from farming alone which exceeds either average household income ... or the poverty line income“ (RADWAN & LEE 1986, S. 62). Vergleichbare Mindestgrößen für eine rentable Betriebsführung liefert auch ARAB REPUBLIC OF EGYPT, THE GOVERNORATE OF FAYOUM 1982, Annex 7, S. 5) mit 3,1 Faddân.

Abweichungen.¹²⁹ Aus jeder Größenklasse wurden dann drei Dörfer ausgewählt, die die niedrigsten Summenwerte aufwiesen und die daher als repräsentativ für die jeweilige Größenklasse gelten konnten.

Ausgewählte Dörfer	Auswahlkriterien					Auswahlwert	
	durchschnittl. Betriebsgröße (Faddân)	(z)	Genossenschaftsmitglieder (Anzahl)	(z)	Anteil des Pachtlandes (%)	(z)	Summe der quadr. standardis. Abw. (statistischer Wert)
Größenklasse 1							
durchschn. Betriebsgröße je Genossenschaftsmitglied 3 - 6 Faddân							
Qârûn Wâlf	4,16	0,41	508	- 0,72	5	- 0,29	0,76
Munshâ'at 'Abd al-Magîd	4,48	0,86	635	- 0,26	3	- 0,57	1,13
Dâr al-Salâm	3,51	- 0,51	1005	1,07	7	0,00	1,39
Größenklasse 2							
durchschn. Betriebsgröße je Genossenschaftsmitglied 2 - 3 Faddân							
Munshâ'at Faysal	2,4	0,10	607	- 0,42	4	- 0,54	0,48
Al-Si'da	2,55	0,58	633	- 0,36	11	0,14	0,49
Al-Shawâshna	2,48	0,35	950	0,39	4	- 0,54	0,58
Größenklasse 3							
durchschn. Betriebsgröße je Genossenschaftsmitglied unter 2 Faddân							
Kafr Fizâra	1,64	0,37	850	- 0,19	9	- 0,38	0,31
Al-'Azab	1,72	0,63	803	- 0,28	13	- 0,15	0,50
Garfas	1,48	- 0,17	900	- 0,09	3	- 0,72	0,56

Tabelle 8: Liste der ausgewählten Dörfer

Daß die endgültige Auswahl der Untersuchungsdörfer nicht ausschließlich aufgrund der drei zu Grunde gelegten Kriterien durchgeführt wurde, sondern im Anschluß an die statistischen Berechnungen noch eine subjektive Festlegung auf eines der jeweils drei ausgewählten Dörfer erfolgte, liegt in praktischen Überlegungen und in den naturräumlichen Unterschieden innerhalb des Fayyûm begründet. Die Dörfer Qârûn Wâlf und Munshâ'at 'Abd al-Magîd schieden wegen ihrer Lage am Wüstenrand ebenso aus wie das schwer zu erreichende Munshâ'at Faysal, so daß für die Größenklasse über 3 Faddân das Dorf Dâr al-Salâm und für die Größenklasse zwischen 2 und 3 Faddân das Dorf Al-Si'da ausgewählt wurden. Das dritte Dorf schließlich, Al-'Azab, wurde in der Größenklasse unter 2 Faddân dem Dorf Kafr Fizâra vorgezogen, weil jenes in unmittelbarer Nachbarschaft von Dâr al-Salâm liegt und auch eine gewisse räumliche Distanz zwischen den einzelnen Untersuchungsdörfern gewahrt bleiben sollte.

¹²⁹ Zu den statistischen Grundlagen bezüglich der Standardisierung von Variablen sei auf BATTENBERG, GIESE & NIPPER (1985, S. 67 - 69) hingewiesen.

Al-Fayyûm Untersuchungsdörfer

Legende

Topographie

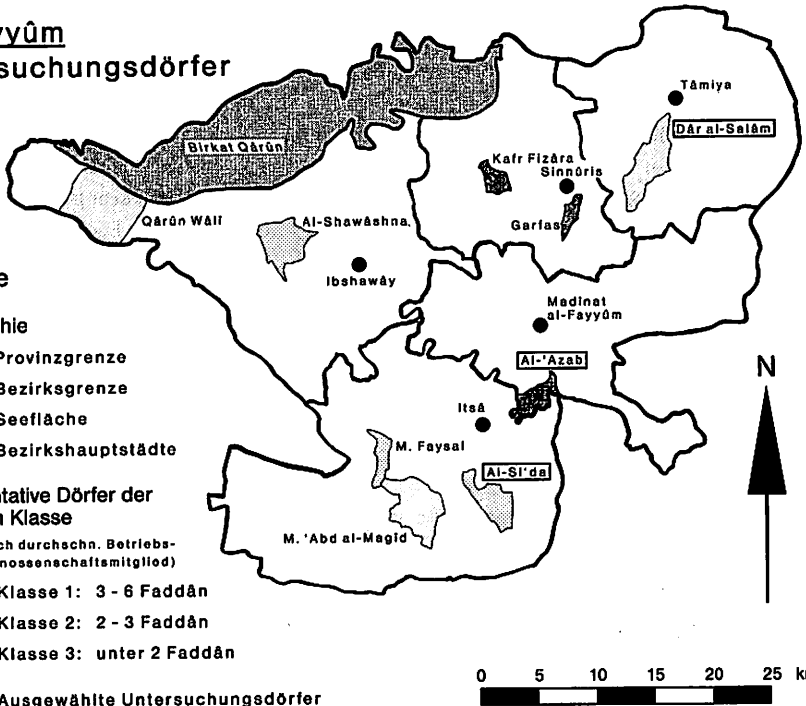
- Provinzgrenze
- Bezirksgrenze
- ▨ Seefläche
- Bezirkshauptstädte

Repräsentative Dörfer der jeweiligen Klasse

(sortiert nach durchschn. Betriebsgröße je Genossenschaftsmitglied)

- ▨ Klasse 1: 3 - 6 Faddân
- ▨ Klasse 2: 2 - 3 Faddân
- ▨ Klasse 3: unter 2 Faddân

- ▭ Dorf | Ausgewählte Untersuchungsdörfer



Karte 4: Lage der Untersuchungsdörfer

Dâr al-Salâm gehört verwaltungsmäßig zum Bezirk Tâmiya, liegt aber im Einzugsgebiet der zweitgrößten Stadt des Fayyûm, dem nur 6 km entfernten Sinnûris. Asphaltierte Straßen verbinden den Ort außerdem mit der zugehörigen Bezirkshauptstadt (11 km) und mit der Provinzhauptstadt (17 km). Die Bevölkerung (11.875 Einwohner 1986) konzentriert sich im wesentlichen auf ein großes Hauptdorf, in dem einmal wöchentlich ein kleiner Markt mit Lebensmitteln und Haushaltswaren abgehalten wird. Hier gibt es auch ein paar kleinere Geschäfte, sowie zahlreiche Handwerksbetriebe, insbesondere Schmiede, Schuster, Schneider und Tischler. Der Anteil der in der Landwirtschaft Tätigen beträgt aber dennoch 67,1 %. Zum Gemeindegebiet von insgesamt rund 4.000 Faddân gehören auch mehrere kleinere Weiler, die teils nur schlecht an das Hauptdorf angeschlossen sind. Der Anteil der Kopten an der Bevölkerung beträgt 4,8 %; es gibt eine christliche Kirche im Dorf.

Al-Si'da gehört zum Verwaltungsbezirk Itsâ, von dessen Hauptstadt es 11 km entfernt ist. Die zahlreichen kleinen Weiler, aus denen sich das Dorf zusammensetzt, sind nur über schlechte Schotterpisten zu erreichen und nur unzureichend an die Infrastruktur der Provinz angeschlossen. In vielen dieser Weiler, die als Siedlungen von

Landarbeitern eines Großgrundeigentümers entstanden sind (arab.: 'Izba), fehlt eine Stromversorgung und meist auch ein sicherer Zugang zu sauberem Trinkwasser. Al-Si'da verfügt mit seinen 4.976 Einwohnern (1986, davon über 98 % Muslime) über keine eigene Gemeindeverwaltung, sondern ist administrativ dem benachbarten Dorf Tutûn angeschlossen, wo samstags auch ein kleiner Markt abgehalten wird. Auch andere Märkte in der Umgebung, so der Sonntagsmarkt in Qalamshâh und vor allem der größere Donnerstagsmarkt in Itsâ, spielen für die Dorfbevölkerung eine Rolle. Im Dorf selber gibt es nur minimale Versorgungsmöglichkeiten. Die Landnutzungsfläche umfaßt rund 2.100 Faddân, von denen jedoch nur 1.600 der dörflichen Genossenschaft unterstehen, deren Daten für die Auswahl herangezogen wurden. Die übrigen 500 Faddân der Dorfflur wurden im Zuge der Landreformen enteignet und sind einer der Agrarreform-Genossenschaften zugeordnet.¹³⁰ 89,6 % der Erwerbstätigen sind in der Landwirtschaft tätig. In Al-Si'da wurde in den 80-er Jahren mit Mitteln der Weltbank die Entwässerung auf unterirdische Tonrohre umgestellt, doch noch immer sind Bodenschäden zu verzeichnen.

Al-'Azab liegt an der Nationalstraße von Madînat al-Fayyûm nach Banî Suwîf und ist aufgrund seiner Nähe zur Provinzhauptstadt (6 km) durch das dortige Geschäftsangebot gut versorgt. Die Bevölkerung (4.693 Einwohner 1986) konzentriert sich auf ein großes Hauptdorf, in dem sich die Gemeindeverwaltung für Al-'Azab selbst sowie für drei Nachbargemeinden befindet. Mehrere kleine Weiler, die nur über Feldwege zu erreichen sind, gehören ebenfalls zu Al-'Azab. Die Entwicklung des Dorfes wurde wesentlich mitbestimmt von der Anlage der Trinkwasserversorgungs-Zentrale und einer Elektrizitätsstation schon in der britischen Kolonialzeit. In jüngster Zeit setzte eine Geflügelfarm die positive Entwicklung des Dorfes fort, in dem nur noch 47,3 % der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft arbeiten. Die Gemeindefläche umfaßt rund 1.600 Faddân, von denen allerdings rund 15 % Ödland sind. Eine Besonderheit von Al-'Azab ist die Existenz eines abseits vom Hauptdorf gelegenen Klosters, das mit seinem Friedhofsgelände als wichtigster Wallfahrtsort der Kopten im Fayyûm eine regionale Bedeutung hat. 6,2 % der Bevölkerung sind Christen, doch wohnt dieser Bevölkerungsteil fast ausschließlich in unmittelbarer Nähe des Klosters.

¹³⁰ Durch die nach wie vor aufrechterhaltene Dreiteilung des Genossenschaftssystems in Neuland-, Agrarreform- und Mehrzweckgenossenschaften kommt es in solchen Dörfern, die nur zu einem Teil von den Enteignungen der Großgrundeigentümer berührt wurden, zu einem Nebeneinander verschiedener Genossenschaftstypen. Im Falle von Al-Si'da betreut die hier angesprochene Agrarreformgenossenschaft das enteignete Land der Familie Al-Bâsil, die über ausgedehntes Landeigentum im gesamten Bezirk Itsâ verfügte. Die Genossenschaft ist somit in ihrer Tätigkeit nicht auf das Dorf Al-Si'da beschränkt. Bei der Auswahl der einzelnen Untersuchungsdörfer konnte die Verzahnung der verschiedenen Genossenschaftstypen jedoch wegen des Fehlens entsprechender Daten nicht berücksichtigt werden.

2.2. DIE AKTUELLE SITUATION DER LANDWIRTSCHAFT IN DEN UNTERSUCHUNGSDÖRFERN

2.2.1. Die Betriebsgrößenverteilung

Als wichtigstes Kriterium für eine erste Beurteilung der landwirtschaftlichen Strukturen in Ägypten mag die durchschnittliche Größe der einzelnen Betriebe gelten, die auch durch statistische Angaben einigermaßen verlässlich belegt ist. Angesichts der rasch wachsenden Bevölkerung und einer nur geringen Ausweitung der landwirtschaftlichen Nutzfläche hat sich dieser Wert im Laufe des 20. Jhdts. ständig nach unten bewegt und liegt heute bei weniger als 2 Faddân pro Betrieb. Damit wird bereits deutlich, daß die Besitzersplitterung ein wesentlicher limitierender Faktor für die Entwicklung der Landwirtschaft ist, auch wenn man bedenkt, daß durch die Umstellung auf Dauerbewässerung heute fast überall im Land zwei Ernten im Jahr möglich sind.

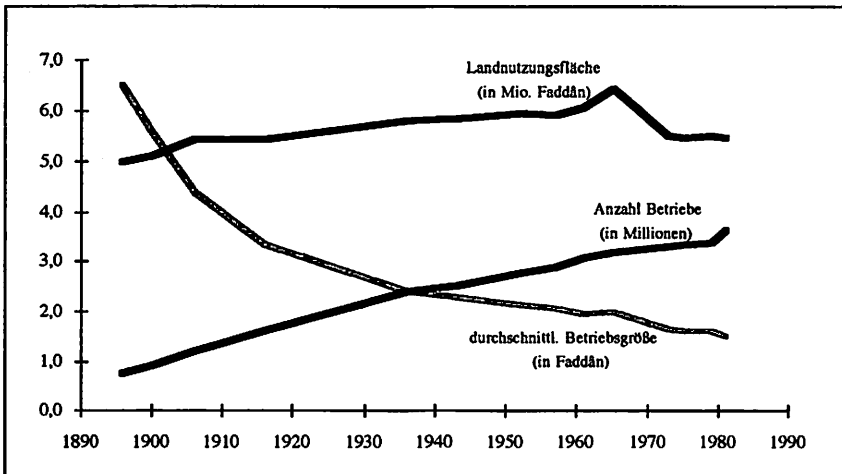


Abbildung 7: Entwicklung der Anzahl der Betriebe, der Landnutzungsfläche und der durchschnittlichen Betriebsgröße in Ägypten¹³¹

Trotz aller Maßnahmen der in den 50-er und 60-er Jahren durchgeführten Agrarreform, die die Obergrenze für Landeigentum sukzessive von 200 Faddân (1952) auf 100 Faddân (1961) und schließlich auf 50 Faddân (1969) begrenzte, ist keine we-

¹³¹ Zahlenangaben nach STAUTH (1983 a, S. 57) und BUDE (1988, S. 164).

sentliche Veränderung in der Eigentumsverteilung eingetreten. Nach wie vor stehen wenigen Großbetrieben eine Vielzahl von Klein- und Kleinstbetrieben gegenüber, deren Eigentümer aus der Landwirtschaft allein kaum ein ausreichendes Einkommen erzielen können. Berücksichtigt man diese asymmetrische Verteilung der Betriebsgrößen, so präsentiert sich die ägyptische Landwirtschaft in einer noch weitaus schwierigeren Lage, als dies schon aus den Daten über die durchschnittliche Betriebsgröße zu entnehmen gewesen wäre. Ende der 70-er Jahre lag der Anteil der Betriebe mit einer Fläche von weniger als 1 Faddân bei fast 50 %, während nicht einmal 20 % der Betriebe über mehr als 3 Faddân verfügten, der Fläche, die für die Versorgung einer fünfköpfigen Familie als ausreichend angesehen wird.¹³²

Während für die Verteilung des Landeigentums einigermaßen verlässliche statistische Informationen vorliegen, ist der Anteil der Landlosen an der ländlichen Bevölkerung nur schwer zu bestimmen. Nach verschiedenen Untersuchungen ägyptischer, amerikanischer und deutscher Autoren¹³³ kann jedoch davon ausgegangen werden, daß die Zahl der Haushalte, die über keinerlei Landeigentum verfügen, deren Mitglieder aber gleichwohl in der Landwirtschaft ihre Hauptbeschäftigung finden, ähnlich hoch ist wie die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe. Zu differenzieren ist hier selbstverständlich nach der Größe und Lage der Dörfer (und damit nach der Verfügbarkeit außerlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze) und nach der geschichtlichen Entwicklung, insbesondere den Auswirkungen der Agrarreform. Für ein Dorf mittlerer Größe in der dem Fayyûm benachbarten Provinz Banî Suwîf ermittelte A. A. RADWAN (1987) die folgende Sozialstruktur, die die schwierige Situation des ländlichen Raumes in Ägypten eindrucksvoll verdeutlicht. Obwohl das Land weitgehend agrarisch geprägt ist, ist nur ein sehr geringer Teil der ländlichen Haushalte in der Lage, aus der Landwirtschaft ein ausreichendes Einkommen zu beziehen! In dem angegebenen Beispiel beträgt dieser Anteil lediglich 8 %.

Bei der Betrachtung der landwirtschaftlichen Struktur in den ausgewählten Untersuchungsdörfern der Provinz Fayyûm war aufgrund der Verfügbarkeit der Genossenschaftsbücher eine Untersuchung der Betriebsgrößenverteilung möglich. Leider zeigte es sich hierbei, daß die für die Auswahl zugrundegelegten Daten der GTZ weniger verlässlich waren, als dies zunächst angenommen werden konnte. In allen drei Dörfern ergab die Aufstellung der Betriebsgrößen der einzelnen Genossen-

¹³² Zahlenangaben nach RICHARDS & MARTIN (1983, S. 15).

¹³³ Angaben über die Zahl der Landlosen in ganz Ägypten beruhen meist auf vagen Schätzungen: ADAMS (1986 b, S. 132) nennt einen Wert von 24 % der männlichen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte, RICHARDS (1982, S. 180) schätzt den Anteil auf 40 % der ländlichen Familien. STAUTH (1983 a, S. 170) gibt den Anteil der absolut Landlosen in seinem Untersuchungsdorf im Nildelta gar mit 45 - 50 % an.

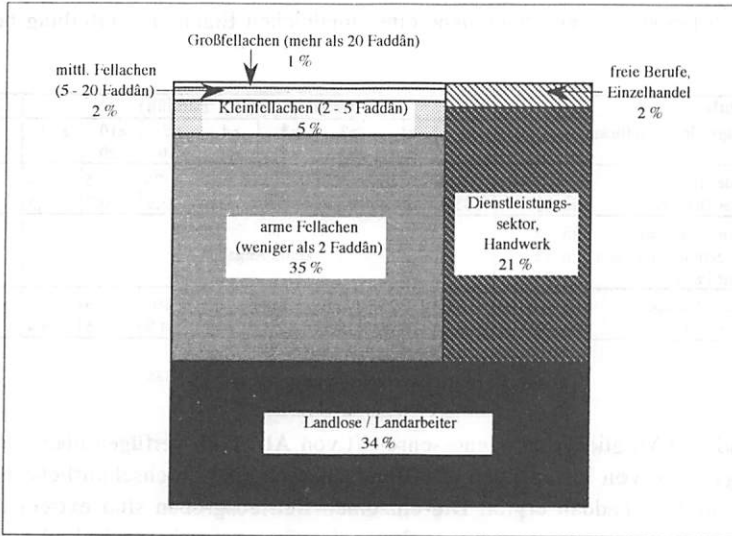


Abbildung 8: Sozialstruktur in einem Dorf der Provinz Banī Suwīf¹³⁴

schaftsmitglieder abweichende Werte, sowohl was die Zahl der Mitglieder als auch was die Größe der Landnutzungsfläche angeht. Die Gründe hierfür sind in der Art der Datenerhebung bei den Untersuchungen der GTZ zu suchen, die sich nur einen ersten Eindruck von der Struktur ihrer Partnerorganisationen verschaffen wollte. Die von den Genossenschaftsdirektoren in den vorgelegten Fragebogen eingetragenen Daten beruhten auf einem oberflächlichen Blick in die Bücher der jeweiligen Genossenschaften. Auf diese Weise gingen (durch Verkauf oder Vererbung) ausgeschiedene Mitglieder weiter in die Berechnungen ein und wurden Brachflächen in unterschiedlicher Weise mitberücksichtigt. Daneben gibt es auch offensichtliche Additionsfehler.

Die hier ausgewerteten Daten über die Betriebsgrößen geben dagegen die tatsächlichen Verhältnisse in den Untersuchungsdörfern wieder. Während in Al-'Azab und in Dâr al-Salâm die Abweichungen von den GTZ-Daten nicht schwerwiegend waren, ergaben sich in Al-Si'da deutliche Differenzen, die dieses Dorf von vornherein in seiner Repräsentativität einschränken. Die durchschnittliche Betriebsgröße lag unter Verwendung der Einzeldaten aus den Genossenschaftsbüchern mit 3,09 Faddân deutlich über dem von der GTZ ermittelten Wert (2,55) und damit auch außerhalb des für die Auswahl dieses Dorfes festgelegten Größenklassen-Bereiches von 2 bis 3 Faddân. Auch wenn somit die ausgewählten Untersuchungsdörfer nur in zwei von

¹³⁴ Zahlenangaben nach A. A. RADWAN (1987, S. 52).

drei Beispielen repräsentativ sein können, lassen sich aber in allen drei Fällen die einleitend beschriebenen Phänomene einer ungleichen Eigentumsverteilung beobachten.

Al-'Azab Betriebsgrößenverteilung	Größenklassen (in Faddän)								Gesamt
	<1	≥1 <2	≥2 <3	≥3 <4	≥4 <5	≥5 <10	≥10 <20	≥20	
Anzahl der Betriebe	320	218	109	51	12	29	5	4	748
Anteil der Betriebe (in %)	42,8	29,1	14,6	6,8	1,6	3,9	0,7	0,5	100,0
davon nur Eigentum (in %)	keine Angaben								
davon Eigentum und Pacht (in %)	keine Angaben								
davon nur Pacht (in %)	keine Angaben								
Fläche der Betriebe (in Faddän)	157	295	261	168	52	195	73	110	1311
Anteil der Fläche (in %)	12,0	22,5	19,9	12,8	4,0	14,9	5,5	8,4	100,0

Tabelle 9: Betriebsgrößenverteilung Al-'Azab¹³⁵

Die rund 750 Mitglieder der Genossenschaft von Al-'Azab verfügen über eine Landnutzungsfläche von knapp über 1.300 Faddän, was eine durchschnittliche Betriebsgröße von 1,75 Faddän ergibt. Die einzelnen Betriebsgrößen sind extrem ungleich verteilt, so daß insgesamt mehr als 70 % der Genossenschaftsmitglieder nur über Kleinbetriebe von weniger als 2 Faddän verfügen, die nach allgemeiner Auffassung nicht für die Versorgung einer Familie ausreichen. Umgekehrt ist eine profitable Landwirtschaft, für die eine Untergrenze von 3 Faddän angesetzt wird, nur auf knapp 100 Betrieben ($\approx 13,5$ % der Betriebe mit 45,6 % der Fläche) möglich. Diese extreme Besitzersplitterung bewirkt, daß sich die Genossenschaften vorwiegend mit unrentablen und möglicherweise auch nur als Nebenerwerb bewirtschafteten Betrieben auseinandersetzen müssen und die Einführung neuer Anbauprodukte sowie die Umsetzung neuer Anbautechniken auf große Schwierigkeiten stoßen muß.

Al-Si'da Betriebsgrößenverteilung	Größenklassen (in Faddän)								Gesamt
	<1	≥1 <2	≥2 <3	≥3 <4	≥4 <5	≥5 <10	≥10 <20	≥20	
Anzahl der Betriebe	136	203	141	60	50	58	9	17	674
Anteil der Betriebe (in %)	20,2	30,1	20,9	8,9	7,4	8,6	1,3	2,5	100,0
davon nur Eigentum (in %)	100,0	98,0	96,5	91,7	98,0	96,6	77,8	58,8	96,1
davon Eigentum und Pacht (in %)	0,0	0,5	0,7	3,3	2,0	1,7	11,1	5,9	1,2
davon nur Pacht (in %)	0,0	1,5	2,8	5,0	0,0	1,7	11,1	35,3	2,7
Fläche der Betriebe (in Faddän)	83	269	327	194	221	378	135	474	2081
Anteil der Fläche (in %)	4,0	12,9	15,7	9,3	10,6	18,1	6,5	22,8	100,0

Tabelle 10: Betriebsgrößenverteilung Al-Si'da¹³⁶

¹³⁵ Zahlenangaben aus der amtlichen Mitgliederliste der Genossenschaft Al-'Azab 1991.

¹³⁶ Zahlenangaben aus der amtlichen Mitgliederliste der Genossenschaft Al-Si'da 1991.

Die Genossenschaft von Al-Si'da verzeichnet 674 Mitglieder, die fast 2100 Faddân Fläche bewirtschaften. Daraus ergibt sich eine durchschnittliche Betriebsgröße von 3,09 Faddân. Auch hier ist eine ungleiche Verteilung unübersehbar, da mehr als 70 % aller Betriebe unter diesem Mittelwert bleiben. Im Unterschied zu Al-'Azab ist jedoch in Al-Si'da die Größenklasse zwischen 1 und 2 Faddân am stärksten vertreten, so daß die landwirtschaftliche Struktur des Dorfes insgesamt etwas günstiger erscheint. Auch hier bleiben allerdings mehr als die Hälfte der Betriebe unter der Mindestgröße von 2 Faddân. 26 Betriebe können in Al-Si'da als Großbetriebe gelten, die zusammen mehr als ein Viertel der Landnutzungsfläche bewirtschaften. Interessanterweise ist bei diesen Großbetrieben der Anteil des offiziell registrierten Pachtlandes außergewöhnlich hoch, was auf die Rentabilität der Zupacht unter den gesetzlich festgelegten Bedingungen hinweist. Über die Struktur der Verpächter gaben die Unterlagen keine Auskunft, doch steht zu vermuten, daß es sich um Angehörige der ehemaligen Großgrundeigentümer-Familie handelt, die ihr Land durch die Aufteilung auf viele Familienmitglieder (die möglicherweise mit der Landwirtschaft gar nichts zu tun haben) weitmöglich vor der Enteignung bewahren wollte.

Dâr al-Salâm Betriebsgrößenverteilung	Größenklassen (in Faddân)								Gesamt
	<1	≥1	≥2	≥3	≥4	≥5	≥10	≥20	
Anzahl der Betriebe	217	255	178	95	54	121	21	17	958
Anteil der Betriebe (in %)	22,7	26,6	18,6	9,9	5,6	12,6	2,2	1,8	100,0
davon nur Eigentum (in %)	99,1	92,9	88,2	81,1	90,7	93,4	90,5	94,1	92,2
davon Eigentum und Pacht (in %)	0,0	2,4	4,5	6,3	9,3	6,6	9,5	5,9	3,8
davon nur Pacht (in %)	0,9	4,7	7,3	12,6	0,0	0,0	0,0	0,0	4,1
Fläche der Betriebe (in Faddân)	134	345	427	319	235	827	306	481	3075
Anteil der Fläche (in %)	4,4	11,2	13,9	10,4	7,6	26,9	10,0	15,6	100,0

Tabelle 11: Betriebsgrößenverteilung Dâr al-Salâm¹³⁷

Auch in Dâr al-Salâm, wo die durchschnittliche Betriebsgröße bei 3,21 Faddân liegt, ist ein deutliches Übergewicht der Kleinbetriebe zu verzeichnen. 49,3 % der rund 950 Betriebsinhaber verfügen über weniger als 2 Faddân Fläche und können somit mit der Landwirtschaft allein wohl nicht die Versorgung der eigenen Familien gewährleisten. Mehr als ein Viertel der insgesamt über 3000 Faddân Landnutzungsfläche werden von Großbetrieben über 10 Faddân bewirtschaftet, ein weiteres Viertel von Betrieben mittlerer Größe zwischen 5 und 10 Faddân. Damit bietet sich der überwiegende Teil der Dorfflur von Dâr al-Salâm für eine marktorientierte und rentable Landwirtschaft an. Offiziell registrierte Pachten beschränken sich hier nicht auf die obersten Größenklassen, sondern finden sich gerade auch bei den Betrieben, deren Größe um den für das Dorf ermittelten Durchschnittswert schwankt. Möglicherweise

¹³⁷ Zahlenangaben aus der amtlichen Mitgliederliste der Genossenschaft Dâr al-Salâm 1991.

erlauben andere Einkommensquellen (z.B. aus der Gastarbeitertätigkeit) in Dâr al-Salâm den gesicherten Zugang zu Land über formelle Pachtverträge.

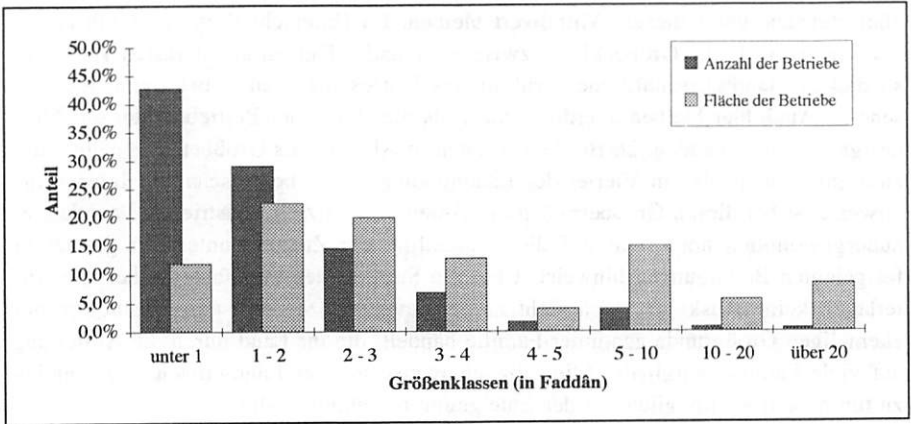


Abbildung 9: Verteilung der Betriebe und der Anbaufläche auf die verschiedenen Betriebsgrößen-Klassen in Al-'Azab¹³⁸

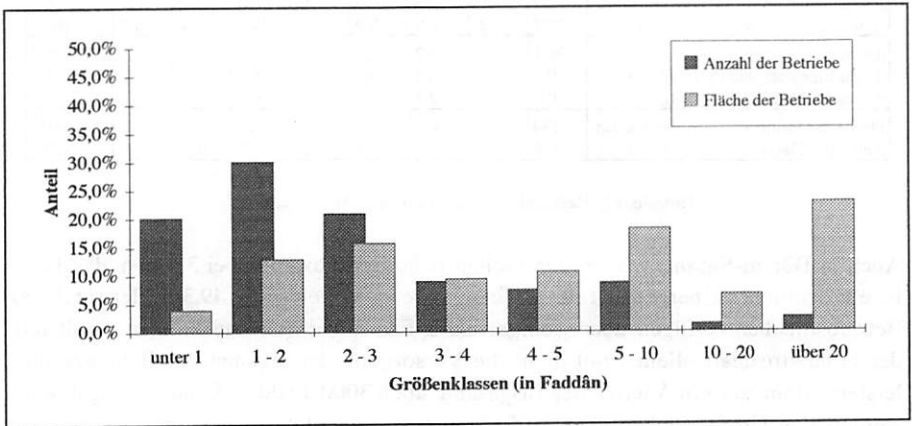


Abbildung 10: Verteilung der Betriebe und der Anbaufläche auf die verschiedenen Betriebsgrößen-Klassen in Al-Si'da¹³⁹

¹³⁸ Zahlenangaben nach Tabelle 9.

¹³⁹ Zahlenangaben nach Tabelle 10.

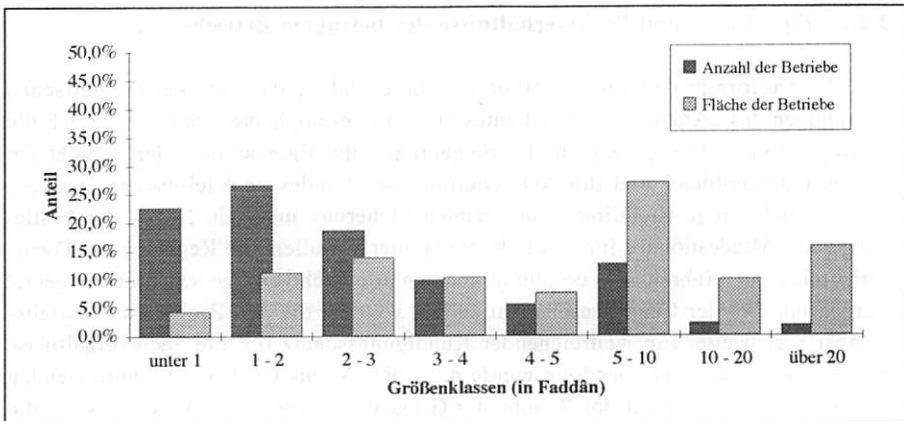


Abbildung 11: Verteilung der Betriebe und der Anbaufläche auf die verschiedenen Betriebsgrößen-Klassen in Dâr al-Salâm¹⁴⁰

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß in allen drei Untersuchungsdörfern die Verteilung der Betriebsgrößen eine „positive Schiefe“¹⁴¹ aufweist. Bei der überwiegenden Zahl der Genossenschaftsmitglieder handelt es sich um Inhaber kleiner und kleinster Betriebe, die zwar auf einen genossenschaftlichen Zusammenschluß besonders stark angewiesen sind, andererseits aber kaum in der Lage sein dürften, modernere Techniken der Landwirtschaft einzuführen und neue Anbauprodukte zu testen. Es ist zu vermuten, daß diese Betriebe, sofern sie nicht durch staatliche Vorschriften zum Baumwollanbau gezwungen sind, weitgehend auf Subsistenz-Ernten vertrauen und kaum in das Marktgeschehen eingreifen. Für die Tätigkeit der Genossenschaften und auch für den landwirtschaftlichen Beratungsdienst ergeben sich damit tiefgreifende Probleme, was die Art der anzubietenden Dienstleistungen betrifft. Es steht wohl außer Frage, daß die Masse der Bauern in den untersuchten Dörfern zur Umsetzung von Innovationen nicht nur aus Kapitalknappheit, sondern vor allem mangels ausreichender Landnutzungsfläche nicht in der Lage ist. An dieser Tatsache kommt auch jegliche landwirtschaftliche Entwicklungsplanung nicht vorbei, die sich der Zwickmühle ausgesetzt sieht, einerseits eine Zielgruppen-Orientierung zugunsten der besonders Bedürftigen verfolgen zu wollen, andererseits aber bei agrartechnischen oder betriebswirtschaftlichen Lösungen die Kleinbauern weitgehend von Verbesserungen ausschließen zu müssen.

¹⁴⁰ Zahlenangaben nach Tabelle 11.

¹⁴¹ Zum Begriff der „Schiefe“ bei der Beurteilung von Häufigkeitsverteilungen siehe BAHRENBURG, GIESE & NIPPER (1985, S. 70).

2.2.2. Eigentums- und Pachtverhältnisse der befragten Betriebe

Das Agrarreformprogramm der 50-er und 60-er Jahre, das auf den theoretischen Grundlagen des „Arabischen Sozialismus“ basierte, ermöglichte nicht nur - durch die Festlegung einer Obergrenze für Landeigentum - die Entmachtung der Schicht der Großgrundeigentümer und die Neuverteilung des Landes an Kleinbauern, sondern brachte auch einige Richtlinien zur sozialen Sicherung mit sich. Neben der Festlegung eines Mindestlohnes für Landarbeiter ist hier vor allem die Regelung der Pachtverhältnisse anzuführen.¹⁴² Von nun an mußten alle Pachtverträge schriftlich abgefaßt werden und bei der Genossenschaft hinterlegt werden, die den Pächter als Betriebsinhaber registrierte. Ein weitreichender Kündigungsschutz für alle Pachtverhältnisse wurde beschlossen und obendrein wurde die Höhe des als Geldwert zu entrichtenden jährlichen Pachtzinses auf das 7-fache der Grundsteuer festgelegt. Angesichts der die Pächter stark benachteiligenden Pachtsysteme, die unter rentenkapitalistischen Strukturen entstanden waren, muten diese Bestimmungen sehr fortschrittlich an. In der Praxis jedoch erwiesen sie sich vielfach als Hemmschuh. Insbesondere der Kündigungsschutz, der es den Verpächtern kaum erlaubte, Nutzungsrechte für das eigene Land jemals zurückzuerlangen, führte dazu, daß die offizielle Pacht bei den Landeigentümern zunehmend unbeliebter wurde. Andere Formen der Verpachtung wurden gesucht, von denen die meisten zwar illegal sind, aber gleichwohl weit verbreitet. Die bei den Genossenschaften registrierten Pachtverhältnisse geben also nur einen Teil der komplexen Besitzstrukturen wieder.

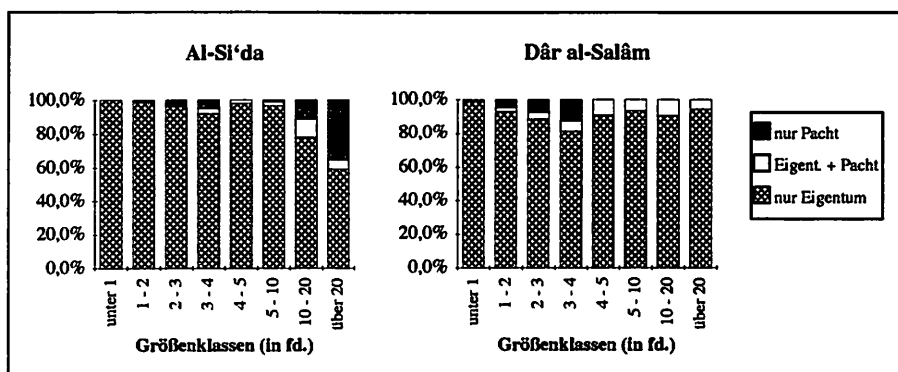


Abbildung 12: Amtlich registrierte Besitzverhältnisse der landwirtschaftlichen Betriebe in Al-Si'da und in Dâr al-Salâm¹⁴³

¹⁴² Ausführliche Beschreibungen dieses Teils der Agrarreformmaßnahmen finden sich u.a. bei EL-SHAGI (1969), H. SCHAMP (1972), ARAFA (1973) und FATHY (1975).

¹⁴³ Zahlenangaben nach Tabelle 10 und Tabelle 11.

Neben der Geldpacht ist nur der Teilbau (arab.: *Mushârîka*) eine legale Form der Verpachtung. Nach offiziellen Angaben des Landwirtschaftsministeriums¹⁴⁴ kommt er in den meisten Teilen des Landes kaum noch vor, doch zählt die Provinz Fayyûm hier zu den Ausnahmen. Nach den o.g. Angaben werden 58 % aller Pachtverhältnisse in dieser Provinz nach dem *Mushârîka* -System abgeschlossen und gehen damit nicht in die genossenschaftlichen Statistiken ein, da der Verpächter weiterhin offiziell als Betriebsinhaber geführt wird. Gesetzlich vorgeschrieben ist, daß bei Teilbau-Verpflichtungen sowohl alle Kosten wie auch alle Erträge zwischen Pächter und Verpächter zu gleichen Teilen aufgeteilt werden. In der Praxis haben sich jedoch die verschiedensten Formen der Zusammenarbeit herausgebildet, die sich von Dorf zu Dorf unterscheiden können.

Generell bestimmt der Landeigentümer, welches Produkt angebaut wird, und teilt dies der Genossenschaft mit, sofern die entsprechende Fläche nicht eh der staatlichen Anbauplanung für das laufende Jahr unterliegt. Als offizieller Betriebsinhaber bezieht er auch Saatgut, Pestizide und Kunstdünger von der Dorfbank, während der Pächter für die Gestellung des natürlichen Düngers verantwortlich ist. Die Bearbeitung des Bodens ist nun die Pflicht des Teilbauern, wobei in jedem Falle alle manuellen Tätigkeiten von ihm und seinen Familienangehörigen ausgeführt werden müssen. Der Einsatz von Maschinen, wie er heute zumindest für das Pflügen durchweg üblich ist, wird dagegen vom Eigentümer organisiert, da der Teilbauer ja gewöhnlich über keine ausreichenden finanziellen Mittel hierfür verfügt. Nach der Ernte werden auf den Ertrag zunächst alle entstandenen Kosten aufgerechnet und mit Ernteanteilen vergütet. Der Rest wird dann zu gleichen Teilen an die beiden Vertragspartner aufgeteilt. Die Berücksichtigung der Kosten ist bei diesem System die variable Komponente, mit der die gesetzlichen Bestimmungen umgangen werden können. So muß beispielsweise für die Entlohnung von saisonalen Arbeitskräften häufig der Teilbauer allein sorgen. In manchen Dörfern wird auch die vom Eigentümer zu zahlende Grundsteuer in die Ausgabenliste eingefügt. In Al-Si'da fällt sogar noch eine zusätzliche Gebühr an, um überhaupt ein Teilbau-Verhältnis eingehen zu können. Entscheidend, welche Form der *Mushârîka* sich durchsetzt, ist offensichtlich die Nachfrage nach solchen Pachtverhältnissen, die bei einem starken Bevölkerungsdruck und einem gleichzeitigen Mangel an alternativen Einkommensmöglichkeiten besonders groß ist. Für viele Landlose scheint der Teilbau die einzige Möglichkeit zu sein, über den Anbau von Subsistenz-Produkten die Grundversorgung der eigenen Familien sichern zu können.

Alle Daten über die Verteilung des Landeigentums bieten zwar ohne die Berücksichtigung der Pachtverhältnisse nur ein unvollständiges Bild der Situation der Landwirt-

¹⁴⁴ Zitiert nach ABDEL-FADIL (1990, S. 17).

schaft in Ägypten,¹⁴⁵ doch geben die offiziellen Statistiken leider nur Auskunft über die genossenschaftlich registrierten Geldpachten. Über die neben der Geldpacht und dem Teilbau vorkommenden illegalen Pachtverhältnisse ist verständlicherweise auch durch empirische Untersuchungen kaum etwas in Erfahrung zu bringen. Es scheint jedoch festzustehen, daß sowohl das System des *Tasgil*, ein nur für eine Saison und für den Anbau eines bestimmten Produktes abgeschlossenes Pachtverhältnis zu deutlich über den Höchstwerten liegenden Preisen, als auch die Überlassung von Teilflächen der Großbetriebe an die dort beschäftigten Lohnarbeiter (arab.: *Iğâr bil-Muzâra'a*) nach wie vor in Ägypten verbreitet sind.¹⁴⁶ Im Gegensatz zu diesen beiden Arten der Verpachtung können für den Teilbau aber durchaus Informationen aus Haushaltsbefragungen gewonnen werden.

Anfallende Tätigkeiten im System der <i>Mushârîka</i>	Verantwortlicher für die Durchführung bzw. Finanzierung					
	Al-'Azab		Al-Si'da		Dâr al-Salâm	
	Arbeit	Kosten	Arbeit	Kosten	Arbeit	Kosten
Auswahl des Anbauprodukts	Eigentümer	keine	Eigentümer	keine	Eigentümer	keine
Entrichtung der Grundsteuer "Vertragsgebühr"	Eigentümer	Eigentümer	Eigentümer	50 / 50	Eigentümer	50 / 50
Saatgutbeschaffung	Eigentümer	keine	Pächter	keine	Pächter	keine
Aussaat	Eigentümer	50 / 50	Eigentümer	50 / 50	Eigentümer	50 / 50
Bezug von Kunstdünger	Pächter	keine	Pächter	keine	Pächter	keine
Einsatz von Kunstdünger	Eigentümer	50 / 50	Eigentümer	50 / 50	Eigentümer	50 / 50
Bezug von Pestiziden	Pächter	keine	Pächter	keine	Pächter	keine
Einsatz von Pestiziden	Eigentümer	50 / 50	Eigentümer	50 / 50	Eigentümer	50 / 50
Natürliche Düngung	Gen.schaft	50 / 50	Gen.schaft	50 / 50	Gen.schaft	50 / 50
Feldvorbereitung	Pächter	Pächter	Pächter	Pächter	Pächter	Pächter
Mechanisches Pflügen	Pächter	keine	Pächter	keine	Pächter	keine
Bewässerung	Pächter	Pächter	Eigentümer	50 / 50	Eigentümer	50 / 50
Div. manuelle Tätigkeiten	Pächter	keine	Eigentümer	50 / 50	Pächter	keine
Ernte mit Lohnarbeitern	Pächter	keine	Pächter	keine	Pächter	keine
	Eigentümer	50 / 50	Eigentümer	50 / 50	Eigentümer	50 / 50

Tabelle 12: Verantwortlichkeit der Teilbau-Vertragspartner in den Untersuchungsdörfern

Die Auswertung der Untersuchungen in den drei Dörfern Al-'Azab, Al-Si'da und Dâr al-Salâm zeigt, welche große Bedeutung die *Mushârîka* im Fayyûm hat, und legt die Vermutung nahe, daß viele der größeren Betriebe das Teilbau-System einer selbständigen Bewirtschaftung vorziehen. Von den insgesamt 71 bei den Haushaltsbefragungen erfaßten landwirtschaftlichen Betrieben gaben 30 an, ihre gesamte Betriebsfläche nach dem System der *Mushârîka* zu bewirtschaften, und 4 weitere hatten nach diesem System zugepachtet. Rund 48 % der Betriebe sind also mit dem Teilbau vertraut, ein gleich hoher Anteil der erfaßten Betriebsfläche wird so bewirtschaftet. Umgekehrt

¹⁴⁵ ABDEL-FADIL (1990, S. 15) beklagt in diesem Zusammenhang, daß „notre information reste incomplète, nos indicateurs statistiques fragmentaires et nos séries chronologiques tronquées“.

¹⁴⁶ Ausführliche Beschreibungen sämtlicher vorkommender Pachtverhältnisse liefern GLAVANIS & GLAVANIS (1983, S. 54 - 58) und STAUTH (1983 a, S. 63 - 68).

haben die drei befragten Landeigentümer, die über Flächen von mehr als 10 Faddân verfügen, jeweils ihr gesamtes Land verpachtet, davon zwei unter den Bedingungen der *Mushârîka* ¹⁴⁷. Offensichtlich ist es unter den gegenwärtigen Bedingungen lohnender, das Land an Teilbauern zu verpachten als es mit Hilfe von Lohnarbeitern selbst zu bewirtschaften. In der Tat knüpft dieses System an vorrevolutionäre, rentenkapitalistische Strukturen an ¹⁴⁸ und kann als traditionelles Element der ägyptischen Landnutzung angesehen werden. Als Nachteil dieser Situation muß festgehalten werden, daß durch die Aufteilung mittlerer und großer Betriebe an verschiedene Teilbauern die Größenvorteile verlorengehen und damit auch die Möglichkeiten zu einer Modernisierung weitgehend genommen werden. Unter Berücksichtigung des Teilbaus ergäben sich somit noch niedrigere Werte für die durchschnittlichen Betriebsgrößen als sie aus den genossenschaftlichen Statistiken zu entnehmen sind.

Besitzverhältnis	Anteil der befragten Betriebe bzw. der erfaßten Fläche					
	Al-'Azab		Al-Si'da		Dâr al-Salâm	
	Betriebe	Fläche	Betriebe	Fläche	Betriebe	Fläche
Betriebe mit ausschl. eigenem Land	40,9 %	39,9 %	56,7 %	41,6 %	26,3 %	26,9 %
Betriebe mit eigenem Land u. Zupacht	4,5 %	2,5 %	6,7 %	27,9 %	10,5 %	20,4 %
- davon Eigentum		1,5 %		10,5 %		6,7 %
- davon Geldpacht.		0,0 %		3,5 %		1,9 %
- davon Teilbau		1,0 %		13,9 %		11,7 %
Betriebe mit offiziell gepachtetem Land	4,5 %	1,9 %	13,3 %	8,8 %	0,0 %	0,0 %
Betriebe mit Teilbau-Verhältnis	50,0 %	55,7 %	23,3 %	21,7 %	63,2 %	52,7 %
Gesamt Landeigentum		41,4 %		52,1 %		33,6 %
Gesamt Geldpacht		1,9 %		12,3 %		1,9 %
Gesamt Teilbau		56,7 %		35,6 %		64,4 %

Tabelle 13: Besitzverhältnisse der befragten Betriebe

¹⁴⁷ In den beiden letzteren Fällen handelt es sich bei den Eigentümern um staatliche Beamte, im dritten Fall handelt es sich um eine Witwe, die ihr Land gegen eine feste Geldsumme an einen Verwandten abgegeben hat.

¹⁴⁸ „En effet, le régime du métayage rappelle aux paysans locataires la situation traditionnelle où le rôle du propriétaire de la terre était essentiellement celui de maître des hommes et de bailleur de fonds, alors que le rôle du paysan locataire consistait à offrir sa force de travail tout au long du processus de production en échange d'une quote-part de la récolte“ (ABDEL-FADIL 1990, S. 21).

2.2.3. Anbauprodukte und -rotationen

Es erweist sich als außerordentlich schwierig, verlässliche Angaben über die Anbaufläche der einzelnen Agrarprodukte zu erhalten. Die diesbezüglichen Daten des Landwirtschaftsministeriums basieren häufig mehr auf einer Kalkulation nach den Vorgaben der Anbauplanung als auf Beobachtungen im Gelände. Geschichten von überforderten und unterbezahlten Datenerhebern, die die diesbezüglichen Zahlenangaben unter Zeitdruck und unter Mithilfe der ganzen Familie im eigenen Wohnzimmer eintragen, scheinen eine in Ägypten vielfach geübte Praxis wiederzugeben. Da die vorgesetzten Dienststellen im übrigen auf die Erfüllung eigener Planvorgaben angewiesen sind, sind insbesondere Angaben über die Erträge der einzelnen Produkte und über die Anbauflächen der staatlich kontrollierten Baumwolle nur eingeschränkt verwertbar. Sämtliche Daten spiegeln eine Genauigkeit wider, die sie nicht im entferntesten rechtfertigen können. Wenn hier dennoch Angaben über die Anbauflächen Verwendung finden, so deshalb, weil auf Landes- oder Provinzebene keine besseren Daten erhältlich sind. Wichtig scheint jedoch zu sein, die relative Bedeutung der einzelnen Produkte herauszustellen, die heute die Agrarstruktur in Ägypten bestimmen.

Grundsätzlich gliedert sich das Jahr in Ägypten in drei Anbauperioden, die sich zum Teil überschneiden, so daß nur in wenigen Fällen auch drei Ernten pro Jahr möglich sind. Die Anbau-Intensität liegt gegenwärtig bei etwa 180 %, d.h. einer Landnutzungsfläche von rund 6 Mio. Faddân steht eine Erntefläche von rund 11 Mio. Faddân gegenüber.¹⁴⁹ Als seit Jahrtausenden wichtigste Anbauperiode in Ägypten ist der Winter (arab.: *Shitwî*) zu nennen. Im Anschluß an das herbstliche Nilhochwasser bildeten die Durchfeuchtung des Bodens und die Nährstoffzufuhr durch den Nilschlamm die Grundlage für eine ackerbauliche Nutzung bei dann mildereren Temperaturen und damit auch niedrigeren Evapotranspirationsraten. In diesem Zeitraum werden heute v.a. Weizen und Barsîm-Klee angebaut, daneben auch Bohnen, Gerste und diverse Sorten von Wintergemüse. Ein Anbau im Sommer (arab.: *Sayfi*) wurde erst mit der Einführung der Dauerbewässerung über ein ausgedehntes Netz von Bewässerungskanälen ermöglicht. Baumwolle und tropische Getreide (Mais, Reis, Sorghum) sowie in jüngster Zeit auch Sonnenblumen und diverse Sorten von Sommergemüse werden in dieser heißesten Phase des Jahres angebaut. Wegen der hohen Verdunstungsraten im Sommer kann insbesondere der Anbau von Mais und Sorghum auch

¹⁴⁹ Zahlenangaben nach EHLERS (1977, S. 99) und CENTRAL AGENCY FOR PUBLIC MOBILISATION AND STATISTICS (1987 b, S. 34). Für das Fayyûm wird eine Anbau-Intensität von 172 % angegeben (ARAB REPUBLIC OF EGYPT, THE GOVERNORATE OF FAYOUM 1982, Annex 4, S. 14).

in die herbstliche Flutperiode (arab.: *Nili*) hinausgeschoben werden, die seit dem Bau des Assuan-Hochdammes aber an Bedeutung verloren hat.

Aufgrund der unterschiedlichen Anforderungen der einzelnen Pflanzen in Bezug auf die Bodenqualität und auf die optimalen Saat- und Erntezeitpunkte haben sich spezifische Rotationssysteme in der ägyptischen Landwirtschaft herausgebildet. Im Fayyûm wird gewöhnlich ein dreijähriges Rotationssystem angewandt, das folgende Abfolge vorsieht: auf den verkürzten Anbau von Barsîm-Klee (nur ein Schnitt) folgt im kommenden Sommer Baumwolle und im anschließenden Winter Weizen. Wegen dessen später Erntezeit wird hierauf Nili-Mais angebaut und anschließend erneut Barsîm-Klee, diesmal aber eine andere Sorte mit einer längeren Reifezeit, die bis zu fünf Schnitte erlaubt. Anschließend folgt Sommer-Mais, bevor mit dem verkürzten Anbau von Barsîm-Klee der gesamte Rhythmus von vorne beginnt.

Als Variation kann anstelle von Mais auch Reis oder Sorghum angebaut werden, anstelle des verkürzten Anbaus von Barsîm-Klee auch Bohnen, anstelle von Weizen auch Gerste. Außerdem entwickeln sich die Sonnenblumen mehr und mehr zu einer Konkurrenz für die Baumwolle, und diverse Gemüsesorten, insbesondere Tomaten, können zu allen Jahreszeiten Teile der Feldflur einnehmen. Ohne den Zwang zur Produktion von Baumwolle oder anderen staatlich geförderten Anbaufrüchten entscheiden sich die Kleinbauern häufig auch für eine zweijährige Rotation, bei der ausschließlich die Subsistenzprodukte Weizen und Barsîm-Klee (im Winter) und Mais (im Sommer) angebaut werden.

Neben der Ausweitung der Gemüseproduktion ist im Fayyûm - ähnlich wie im südlichen Delta auch - eine Zunahme der Dauerkulturen festzustellen, die mit der steigenden Nachfrage aus der nahen Landeshauptstadt zu erklären ist. Zitrusfrüchte, Tafeltrauben und Aprikosen finden sich ebenso wie tropische Früchte (Guaven, Mango) vor allem in den fruchtbarsten Teilen der Senke nordwestlich der Provinzhauptstadt. Zusätzlich gibt es im Fayyûm als einziger Region Ägyptens Oliven, die seit der römischen Zeit hier angebaut werden. Während alle diese Bäume in Gärten gepflanzt werden, sind Dattelpalmen in vielen Teilen der Provinz innerhalb der Feldflur zu finden, zumeist an den Parzellengrenzen. Zusätzlich zu den Erträgen aus der Landwirtschaft haben damit die meisten Bauern noch bescheidene Einkünfte aus der Dattelernte.

Der Obstanbau, dessen hohe Investitionskosten die Kleinbauern kaum aufbringen können, beschränkt sich auf einzelne Teile des Fayyûm und hat in den drei für diese Untersuchung ausgewählten Dörfern nur marginale Bedeutung. Auch der profitable, aber riskante und arbeitsintensive Gemüseanbau bleibt bei den hier befragten Betrieben im wesentlichen auf wenige Quadratmeter zur Eigenversorgung beschränkt. Trotz der Zersplitterung in Klein- und Kleinstbetriebe und trotz der Vielfalt der landwirtschaftlichen Produktion Ägyptens vermittelt die Flur das Bild eines weitge-

hend homogenen Agrarlandes, das nur von wenigen Anbaufrüchten geprägt wird. Die Notwendigkeit, sich angesichts der kleinen Parzellen mit den Nachbarn abstimmen zu müssen, und die Einhaltung traditioneller Fruchtfolgesysteme führt zur Ausbildung von einheitlichen Anbauslägen, die zudem staatlicher bzw. genossenschaftlicher Kontrolle unterworfen sind (s. Kapitel 2.3.). Die Landnutzungskartierung für das Winterhalbjahr ist somit im wesentlichen von nur zwei Produkten geprägt, dem Grundnahrungsmittel Weizen und dem wichtigsten Futtermittel Barsim-Klee, die sich unabhängig von Eigentumsgrenzen über zusammenhängende Flächen erstrecken. Nur die Bohnen werden daneben noch in nennenswertem Umfang angebaut.

Im folgenden sollen nun die wichtigsten Anbaufrüchte anhand der Ergebnisse der Haushaltsbefragungen näher vorgestellt werden. Im Mittelpunkt des Interesses stehen dabei neben den agrartechnischen Angaben der Flächenanteil der einzelnen Produkte, der Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden, die Erträge und deren Verwendung. Über die Einzelheiten der Vermarktung und über die Wirtschaftlichkeit des Anbaus soll dann anschließend berichtet werden.

Winteranbau

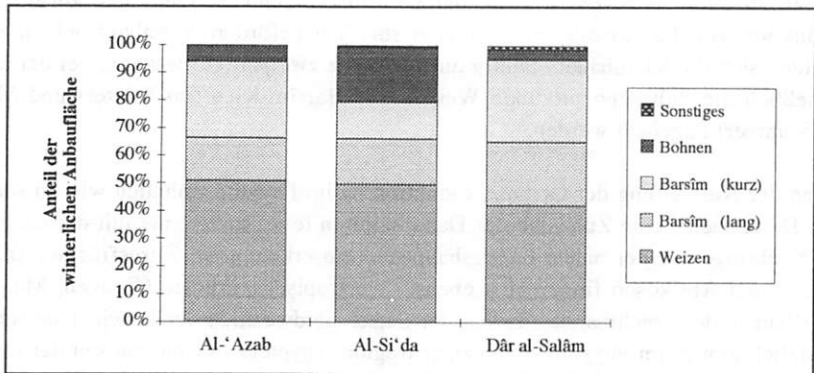


Abbildung 13: Anbauprodukte der befragten Betriebe im Winterhalbjahr 1990 / 91

Mit rund 50 % der Fläche der befragten Betriebe in Al-'Azab und in Al-Si'da bzw. 40 % in Dâr al-Salâm ist der **Weizen** (arab.: *Qamh*) die wichtigste Anbaufrucht des Winterhalbjahres. Nur wenige Bauern verzichten auf dieses Getreide, das als Grundnahrungsmittel der ägyptischen Bevölkerung dient, dessen Produktion aber mit der Nachfrage nicht mehr mithalten kann. Das Weizenmehl bildet die Grundlage für das Fladenbrot, das als Volksnahrungsmittel auch für die städtischen Armen unentbehrlich ist. Außerdem werden Nudelgerichte und Süßwaren aus Weizenmehl hergestellt. Neben dem Korn ist aber auch das Weizenstroh von Wichtigkeit, weswegen neue Hohertragssorten mit nur geringer Strohpromtion sich nicht wie erwartet durchset-

zen konnten. Als Futtermittel für das Vieh bietet nämlich auch das Weizenstroh eine ansehnliche Einkommensquelle.

Die Aussaat des Weizens erfolgt Mitte November und wird gewöhnlich von Hand durchgeführt. Das notwendige Saatgut (empfohlene Menge 72 kg/fd.) wird von vielen Bauern aus der Ernte des Vorjahres abgezweigt, ist aber ebenso bei der Genossenschaft oder auf dem lokalen Markt erhältlich. Seitens des landwirtschaftlichen Beratungsdienstes wird der Düngerbedarf bei 100 kg Superphosphat plus 45 bis 75 kg Stickstoff - als 46%-Urea (arab.: *Yûriya*) bzw. 33%-Ammoniumnitrat (arab.: *Nashâdir*) - pro Faddân angesetzt. Trotz der reichhaltigen Verwendung von natürlichem Dünger werden hohe Mengen des über die Dorfbanken zu beziehenden Kunstdünger eingesetzt. Lediglich auf den Phosphatdünger verzichten die meisten Weizenproduzenten. Die Bewässerung erfolgt gewöhnlich alle drei Wochen per Flächeneinstau. Der Einsatz von Pestiziden war bei den meisten der befragten Betriebe nicht notwendig: Nur das Unkrautvernichtungsmittel „Brominal“ wurde v.a. in Dâr al-Salâm angewandt. Maßnahmen gegen Insekten- oder Pilzbefall waren in keinem der drei Dörfer nötig.

Weizenanbau 1990 / 91	Befragte Betriebe in den Untersuchungsdörfern								
	Al-'Azab		Al-Si'da		Dâr al-Salâm		Gesamt		
	Wert	(n)	Wert	(n)	Wert	(n)	Wert	(n)	
Anbaufläche je Betrieb	(in Faddân)	1,00	17	1,64	26	1,48	14	1,41	57
Kornsertrag	(in Ardab/fd.)	10,9	16	10,9	24	10,6	13	10,9	53
Strohertrag	(in Tonnen/fd.)	2,5	16	2,2	23	2,2	13	2,2	52
Eigenverbrauch (Korn)	(in %)	84,0 %	16	56,9 %	24	85,1 %	13	69,4 %	53
Eigenverbrauch (Stroh)	(in %)	34,5 %	16	17,1 %	23	24,7 %	13	23,1 %	52
Saatgutmenge	(in kg/fd.)	85,5	6	81,4	19	74,0	5	80,6	30
Verwendung von Naturdünger	nein	0,0 %	6	36,8 %	19	60,0 %	5	33,3 %	30
	ja	100,0 %	6	63,2 %	19	40,0 %	5	66,7 %	30
	(in Eselslad.)	284,1	6	273,9	12	354,3	2	280,3	20
Verwendung von Nitrat-Dünger	nein	0,0 %	6	0,0 %	19	0,0 %	5	0,0 %	30
	ja	100,0 %	6	100,0 %	19	100,0 %	5	100,0 %	30
	(in kg N/fd.)	69,2	6	94,5	19	78,9	5	89,0	30
	≈ 46%-Urea	150,4		205,3		171,5		193,5	
	≈ 33%-Nashâdir	209,6		286,2		239,0		269,8	
Verwendung von Superphosphat-Dünger	nein	83,3 %	6	89,5 %	19	60,0 %	5	83,3 %	30
	ja	16,7 %	6	10,5 %	19	40,0 %	5	16,7 %	30
	(in kg/fd.)	200,0	1	133,5	2	86,4	2	108,4	5
Verwendung von Pestiziden	nein	66,7 %	6	89,5 %	19	20,0 %	5	73,3 %	30
	ja	33,3 %	6	10,5 %	19	80,0 %	5	26,7 %	30

Tabelle 14: Betriebswirtschaftliche Daten zum Anbau von Weizen

Ende April / Anfang Mai wird der Weizen geerntet, wobei die ägyptischen Sorten Erträge von bis zu 20 Ardab pro Faddân ($\approx 6,9$ t/ha) erzielen können und damit eine führende Rolle weltweit einnehmen.¹⁵⁰ In den drei Untersuchungsdörfern wurden durchschnittlich knapp über 10 Ardab erzielt, doch wurden bei einigen Betrieben auch bis zu 16 Ardab angegeben. Der große Schwankungsbereich erklärt sich nicht alleine durch Bearbeitungsmethoden und Düngereinsatz, sondern beruht häufig auf Bodenschäden, insbesondere durch Versalzungerscheinungen. Das Dreschen erfolgt ebenso wie das Pflügen bei allen befragten Betrieben maschinell, wobei die notwendigen Maschinen meist von Privatleuten vermietet werden. Alle übrigen Arbeitsschritte werden von Hand ausgeführt.

Ähnlich wichtig wie der Weizenanbau ist für die ägyptischen Bauern der Anbau des Alexandrinischen Klees (arab.: *Barsîm*), des wichtigsten Futtermittels, das aus Mangel an Weidefläche auf bewässerten Feldern angebaut werden muß. Mit über 50 % der Fläche der befragten Betriebe in Dâr al-Salâm, 43 % in Al-'Azab und immerhin 30 % in Al-Si'da dokumentiert er die große Bedeutung, die die Viehwirtschaft heute in Ägypten einnimmt. Der deutlich niedrigere Anteil im letztgenannten Dorf ist aus der Tatsache zu erklären, daß hier ein großer Teil der Landnutzungsfläche durch Versalzung geschädigt ist und die Pflanze äußerst salzempfindlich ist. Der Barsîm-Klee ist ein urägyptisches Anbauprodukt, das seit pharaonischen Zeiten kultiviert wird. Seine Bedeutung hat er nicht nur als Grünfutter für das Vieh, sondern auch für die Bodenfruchtbarkeit: Die Pflanze speichert Stickstoff und gibt ihn an den Boden ab, was angesichts der Nährstoffarmut der Böden des Fayyûm besonders wichtig erscheint.

Generell werden zwei Sorten von Barsîm-Klee unterschieden. Die erste Sorte liefert nur einen einzigen, aber sehr reichen Schnitt und wird gewählt, wenn als nachfolgende Frucht Baumwolle angebaut werden soll. Die zweite Sorte liefert bis zu fünf Schnitte, da sie nach dem Mähen wieder nachwächst. Beide Sorten werden im Oktober ausgesät. Etwa 20 kg Saatgut pro Faddân sind nötig, die auf lokalen Märkten erhältlich sind. Zur Düngung werden ca. 150 kg Superphosphat pro Faddân benötigt. Eine Nitratdüngung ist eigentlich überflüssig, doch wird seitens des landwirtschaftlichen Beratungsdienstes eine einmalige Stickstoffzufuhr von 50 kg 46-%-Urea zur Stimulierung des Wurzelwachstums empfohlen. Die meisten Bauern verzichten hierauf, doch ist eine überraschend häufige Verwendung von natürlichem Dünger zu beobachten. Dies deutet auf eine zunehmende Auslaugung der Böden hin. Die Bewässerung des Barsîm-Klee erfolgt alle zwei Wochen per Flächeneinstau, ist aber nach dem 10. Mai gesetzlich verboten, weil die Pflanze als Wirtspflanze des Baumwoll-

¹⁵⁰ AGRICULTURAL PRODUCTION AND CREDIT PROJECT (1989 b, S. 19); siehe auch F. N. IBRAHIM (1984, S. 151).

wurmes dient. Zu dessen Bekämpfung verwendeten einige der befragten Betriebe das Insektizid „Lanect“.

Nach zwei Monaten kann der Barsîm-Klee zum ersten Mal gemäht werden, was gewöhnlich mit der Sichel geschieht. Wenn die Anbauperiode abgeschlossen ist, wird das Vieh aber auch direkt auf das Feld gelassen. Die Erträge betragen im Falle der ersten Sorte bis zu 15 Tonnen pro Faddân, im Falle der zweiten Sorte pro Schnitt etwa 5 bis 8 Tonnen. Diesbezügliche Angaben sind von den Bauern allerdings nicht zu erhalten, da die Ernte in kleinen Portionen verfüttert wird und so allenfalls der Erntewert abgeschätzt werden kann.

Barsîmanbau 1990 / 91		Befragte Betriebe in den Untersuchungsdörfern							
		Al-'Azab		Al-Si'da		Dâr al-Salâm		Gesamt	
		Wert	(n)	Wert	(n)	Wert	(n)	Wert	(n)
Anbaufläche je Betrieb	(in Faddân)	0,90	16	1,03	25	1,53	17	1,14	58
Wert (Langzeitanbau)	(in £.E./fd.)	628,4	8	435,6	11	283,9	10	409,3	29
Wert (Kurzzeitanbau)	(in £.E./fd.)	272,4	7	256,9	9	214,7	11	242,9	27
Eigenverbrauch (lang)	(in %)	91,6 %	8	68,9 %	10	66,0 %	10	75,0 %	28
Eigenverbrauch (kurz)	(in %)	77,1 %	7	54,2 %	10	84,0 %	11	72,9 %	28
Saatgutmenge	(in kg/fd.)	18,3	9	19,7	18	22,8	6	20,4	33
Verwendung von Naturdünger	nein	44,4 %	9	61,1 %	18	83,3 %	6	60,6 %	33
	ja	55,6 %	9	38,9 %	18	16,7 %	6	39,4 %	33
	(in Eselslad.)	306,4	5	246,1	7	100,0	1	267,9	13
Verwendung von Nitrat-Dünger	nein	77,8 %	9	50,0 %	18	83,3 %	6	63,6 %	33
	ja	22,2 %	9	50,0 %	18	16,7 %	6	36,4 %	33
	(in kg N/fd.)	49,8	2	46,8	9	46,0	1	46,9	12
	≈ 46-%-Urea	108,2		101,7		100,0		102,0	
	≈ 33-%-Nashâdir	150,8		141,8		139,4		142,2	
Verwendung von Superphosphat-Dünger	nein	11,1 %	9	27,8 %	18	0,0 %	6	18,2 %	33
	ja	88,9 %	9	72,2 %	18	100,0 %	6	81,8 %	33
	(in kg/fd.)	105,5	8	133,7	13	169,2	6	140,1	27
Verwendung von Pestiziden	nein	88,9 %	9	83,3 %	18	100,0 %	6	87,9 %	33
	ja	11,1 %	9	16,7 %	18	0,0 %	6	12,1 %	33

Tabelle 15: Betriebswirtschaftliche Daten zum Anbau von Barsîm

An dritter Stelle bei den Anbaufrüchten der Wintersaison stehen in Ägypten die **Bohnen** (arab.: *Fâl*), die aufgrund ihres hohen Eiweißgehaltes eine wichtige Rolle für die Ernährung der Bevölkerung spielen. Angebaut werden Faba-Bohnen (auch Saubohnen oder Pferdebohnen genannt), die für viele Ägypter die einzige warme Mahlzeit des Tages bilden und als Nationalgericht angesehen werden können. Während in Al-'Azab und in Dâr al-Salâm der Anteil der Bohnenfläche bei den befragten Betrieben nur sehr gering war, nahm er in Al-Si'da fast 20 % der Landnutzungsfläche ein. Zwei

Gründe scheinen hierfür maßgebend zu sein: der hohe Anteil von Flächen mit Versalzungerscheinungen, die sich nur schlecht für den Anbau von Barsîm-Klee eignen, und die in diesem Dorf zunehmende Bedeutung des Sonnenblumenanbaus im Sommer, der gewöhnlich auf den Bohnenanbau folgt. Als Leguminosen reichern nämlich auch die Bohnen den Stickstoffgehalt des Bodens an und versprechen damit höhere Erträge für die Folgefrucht. Das Bohnenstroh hat nur geringe Bedeutung, weil es für das Vieh schwer verdaulich ist.

Bohnenanbau 1990 / 91	Befragte Betriebe in den Untersuchungsdörfern								
	Al-'Azab		Al-Si'da		Dâr al-Salâm		Gesamt		
	Wert	(n)	Wert	(n)	Wert	(n)	Wert	(n)	
Anbaufläche je Betrieb	(in Faddân)	1,00	2	1,40	12	0,88	2	1,28	16
Bohnertrag	(in Ardab/fd.)	4,0	2	2,5	11	3,7	2	2,8	15
Strohwert	(in f.E./fd.)	20,0	1	49,3	5	0	0	46,4	6
Eigenverbr. (Bohnen)	(in %)	50,0 %	2	37,8 %	11	53,8 %	2	41,7 %	15
Eigenverbrauch (Stroh)	(in %)	100,0 %	1	68,0 %	4	0	0	70,4 %	5
Saatgutmenge	(in kg/fd.)	72,0	1	82,6	9	36,0	1	78,5	11
Verwendung von Naturdünger	nein	0,0 %	1	88,9 %	9	100,0 %	1	81,8 %	11
	ja	100,0 %	1	11,1 %	9	0,0 %	1	18,2 %	11
	(in Eselslad.)	200,0	1	240,0	1	0,0	0	217,1	2
Verwendung von Nitrat-Dünger	nein	0,0 %	1	0,0 %	9	0,0 %	1	0,0 %	11
	ja	100,0 %	1	100,0 %	9	100,0 %	1	100,0 %	11
	(in kg N/fd.)	46,0	1	32,2	9	49,5	1	34,4	11
	≈ 46%-Urea	100,0		70,0		107,6		74,8	
	≈ 33%-Nashâdir	139,4		97,6		150,0		104,2	
≈ 15,5%-Nitrogen	296,8		207,8		319,4		221,9		
Verwendung von Superphosphat-Dünger	nein	0,0 %	1	22,2 %	9	0,0 %	1	18,2 %	11
	ja	100,0 %	1	77,8 %	9	100,0 %	1	81,8 %	11
	(in kg/fd.)	100,0	1	120,0	7	100,0	1	117,0	9
Verwendung von Pestiziden	nein	0,0 %	1	33,3 %	9	0,0 %	1	27,3 %	11
	ja	100,0 %	1	66,7 %	9	100,0 %	1	72,7 %	11

Tabelle 16: Betriebswirtschaftliche Daten zum Anbau von Bohnen

Das Saatgut für die Bohnen (empfohlene Menge 72 kg/fd) wird auf den lokalen Märkten gehandelt. Größere Bauern sind aber meist in der Lage, es aus der Vorjahresernte selbst herzustellen. Mitte Oktober werden die Bohnen ausgesät, nachdem vorher das Feld in Furchen eingeteilt wurde (wenn zuvor Mais angebaut wurde, können unter Umständen auch die selben Furchen wiederverwendet werden). Zur Düngung ist in erster Linie Superphosphat nötig, von dem der landwirtschaftliche Beratungsdienst den Einsatz von 200 kg/fd empfiehlt, das aber tatsächlich in deutlich geringeren Dosen verwendet wird. Eine Stickstoffdüngung braucht nur in geringen Mengen zur Verstärkung des Wurzelwachstums durchgeführt zu werden (empfohlen werden 100 kg 15,5%-Nitrogen). Naturdünger wird nur in Ausnahmefällen verwen-

det. Die Bewässerung der Bohnen erfolgt als Furcheneinstau alle vier Wochen. Zur Unkrautbekämpfung verwenden die meisten Bauern ein Herbizid („*Brimûr*“), in Dâr al-Salâm mußten darüberhinaus auch Maßnahmen gegen Pilzbefall durchgeführt werden.

Die Bohnenernte findet Ende März statt. Erträge von bis zu 10 Ardab pro Faddân ($\approx 3,5$ t/ha) sind möglich¹⁵¹, doch werden im Fayyûm gewöhnlich nur 5 bis 6 Ardab erreicht.¹⁵² Bei den für diese Untersuchung befragten Betrieben lagen die Erträge sogar noch deutlich darunter. Als Gründe hierfür wurden ungewöhnlich heftige Regenfälle im Februar angegeben, auf die die Bohnen äußerst empfindlich reagieren, sowie in Al-Si'da die geringe Bodenqualität. In diesem Dorf scheinen die Bohnen in erster Linie der Erhaltung der Bodenqualität zu dienen, während der Anbau selbst weniger bedeutsam ist. Ebenso wie beim Weizen erfolgen auch bei den Bohnen Pflügen und Dreschen maschinell, wobei die Miete der notwendigen Maschinen von Privatpersonen erfolgt.

Weitere Produkte der Wintersaison sind nur mit minimalen Flächenanteilen vertreten. Dies gilt auch für die Gerste (arab.: *Sha'îr*), die als eine der ältesten Kulturpflanzen Ägyptens heute kaum noch angebaut wird. Von den verschiedenen Gemüsepflanzen sind in nennenswertem Umfang nur die Zwiebel (arab.: *Basal*) und der Knoblauch (arab.: *Thûm*) zu finden, doch reichte dies nicht für eine Auswertung aus. Für die Eigenversorgung wichtig ist auf vielen Betrieben daneben der Anbau weiterer Gemüsesorten, für die häufig ein Eckchen freigehalten wird. Hier sind u.a. Kohl (arab.: *Kurunb*), Rüben (arab.: *Lift*), Auberginen (arab.: *Badhingân*), Paprika (arab.: *Filfil*) und Rettich (arab.: *Figl*) vertreten.

Sommeranbau

Mehr als 60 % der Anbaufläche des Sommers entfallen in allen drei Untersuchungs-dörfern auf die tropischen Getreide Mais und Reis, wobei in Al-'Azab und in Al-Si'da der Mais, in Dâr al-Salâm dagegen der Reis bevorzugt wird. Der Mais (arab.: *Dhura shâmiya*), der erst in der Zeit der Türkenherrschaft in Ägypten eingeführt wurde und mit der Ausweitung der ganzjährigen Bewässerung rasch an Bedeutung gewann, ist heute in Mittelägypten das flächenmäßig wichtigste Anbauprodukt und hat hier (im Gegensatz zu Oberägypten) den traditionellen Anbau von Sorghum fast völlig verdrängt. Der Anbau von Mais dient dabei einem doppelten Zweck: Zum einen spielt das Korn eine wichtige Rolle bei der Nahrungsmittelversorgung (und

¹⁵¹ AGRICULTURAL PRODUCTION AND CREDIT PROJECT (1989 b, S. 17)

¹⁵² Zahlenangaben aufgrund von Felduntersuchungen nach KHALIFA (1980, S. 367) sowie ARAB REPUBLIC OF EGYPT, THE GOVERNORATE OF FAYOUM (1982, Annex 4, S. 17).

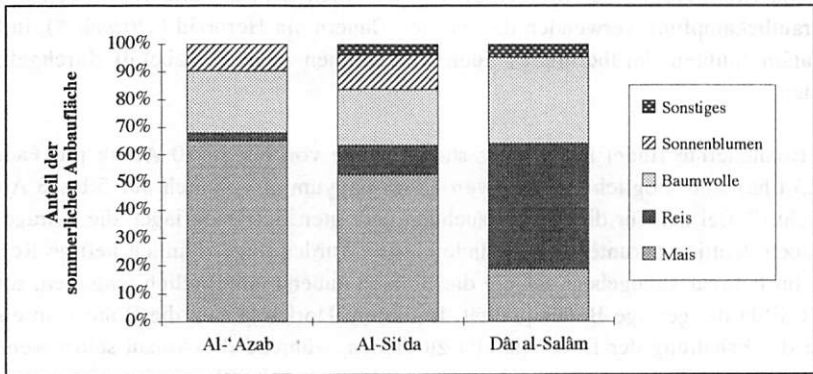


Abbildung 14: Anbauprodukte der befragten Betriebe im Sommerhalbjahr 1991

darüberhinaus als Futtermittel für das Geflügel), zum anderen liefert der Mais auch im Sommer, wenn der Anbau von Barsîm-Klee nicht möglich ist, mit seinen Blättern Grünfutter für das Vieh. Aus diesem Grunde schneiden viele Bauern die Blätter während der Wachstumsphase ab, obwohl dadurch der Kornertag um bis zu 40 % reduziert wird.¹⁵³ Auch das Maisstroh schließlich wird als Futtermittel verwendet und die abgetretenen Kolben werden als Brennmaterial genutzt.

Die Aussaat des Mais (empfohlene Menge 15 - 25 kg/fd, je nach Sorte) orientiert sich an den vorher angebauten Produkten. Nach Bohnen oder Barsîm-Klee erfolgt sie bereits im Mai (Sommer-Mais), nach Weizen dagegen erst im Juli (Nilî-Mais). Sofern ausreichend Naturdünger vorhanden ist, kann auf eine zusätzliche Phosphatdüngung verzichtet werden. Wichtig ist jedoch die Stickstoffdüngung, die vom landwirtschaftlichen Beratungsdienst in einer Dosierung von ca. 100 kg Stickstoff (≈ 225 kg 46%-Urea) empfohlen wird. Nach Bohnen oder Barsîm-Klee, die den Stickstoffgehalt des Bodens anreichern, können die Mengen aber auch geringer ausfallen. Der Mais benötigt einen lockeren, gut durchlüfteten Boden und ist gleichermaßen empfindlich gegen Wassermangel wie gegen Staunässe. Auf eine sorgfältige Feldvorbereitung ist daher ebenso zu achten wie auf ein ausreichendes Wasserangebot im Sommer. Die Bewässerung erfolgt als Furchenberieselung spätestens alle zwei Wochen. Bis auf das Pflügen erfolgen alle Tätigkeiten manuell. Nur zwei Maisproduzenten benutzten ein chemisches Unkrautbekämpfungsmittel.

¹⁵³ SCHIELE (1990, S. 3)

Die Maisernte erfolgt im September bzw. im November und kann einen Kornertrag von bis zu 20 Ardab pro Faddân ($\approx 6,9$ t/ha) bringen.¹⁵⁴ Die Erträge im Fayyûm liegen jedoch deutlich darunter und betragen nur zwischen 8 (Nilf-Mais) und 11 Ardab (Sommer-Mais).¹⁵⁵ Bei den für diese Untersuchung befragten Betrieben wurden auch diese Werte nicht annähernd erreicht, was auf die immer noch praktizierte Methode des Blattschneidens zurückzuführen ist. Offensichtlich wiegen die Vorteile einer ausgewogenen Viehfütterung schwerer als die Nachteile geringerer Kornerträge. Für die landwirtschaftliche Beratung ergeben sich hier besondere Aufgaben.

Maisanbau 1991		Befragte Betriebe in den Untersuchungsdörfern							
		Al-'Azab		Al-Si'da		Dâr al-Salâm		Gesamt	
		Wert	(n)	Wert	(n)	Wert	(n)	Wert	(n)
Anbaufläche je Betrieb	(in Faddân)	1,03	21	1,82	25	1,56	6	1,47	52
Kornertrag	(in Ardab/fd.)	7,1	18	5,7	21	4,8	5	6,0	44
Strohertrag	(in Tonnen/fd.)	1,3	2		0		0	1,3	2
Eigenverbrauch (Korn)	(in %)	71,1 %	18	55,7 %	21	7,1 %	5	56,9 %	44
Eigenverbrauch (Stroh)	(in %)		0		0		0		0
Saatgutmenge	(in kg/fd.)	25,5	8	18,1	16	29,1	4	20,7	28
Verwendung von Naturdünger	nein	0,0 %	8	56,3 %	16	0,0 %	4	32,1 %	28
	ja	100,0 %	8	43,8 %	16	100,0 %	4	67,9 %	28
	(in Eselslad.)	229,1	8	305,7	7	210,2	4	273,9	19
Verwendung von Nitrat-Dünger	nein	0,0 %	8	0,0 %	16	0,0 %	4	0,0 %	28
	ja	100,0 %	8	100,0 %	16	100,0 %	4	100,0 %	28
	(in kg N/fd.)	74,2	8	96,8	16	76,3	4	90,5	28
	\approx 46%-Urea	161,3		210,5		165,9		196,8	
	\approx 33%-Nashâdir	224,8		293,4		231,3		274,4	
\approx 15,5%-Nitroger	478,6		624,7		492,4		584,1		
Verwendung von Superphosphat-Dünger	nein	100,0 %	8	93,8 %	16	75,0 %	4	92,9 %	28
	ja	0,0 %	8	6,3 %	16	25,0 %	4	7,1 %	28
	(in kg/fd.)		0	26,7	1	100,0	1	78,7	2
Verwendung von Pestiziden	nein	87,5 %	8	100,0 %	16	75,0 %	4	92,9 %	28
	ja	12,5 %	8	0,0 %	16	25,0 %	4	7,1 %	28

Tabelle 17: Betriebswirtschaftliche Daten zum Anbau von Mais

Wegen seiner relativen Salzverträglichkeit ist der Anbau von Reis (arab.: *Ruzz*) in Ägypten vor allem auf das nördliche Delta konzentriert. Im Fayyûm findet man ihn aus dem selben Grund schon seit langem in den tiefliegenden Gebieten nahe des

¹⁵⁴ AGRICULTURAL PRODUCTION AND CREDIT PROJECT (1989 a, S. 9)

¹⁵⁵ Zahlenangaben aufgrund von Felduntersuchungen nach KHALIFA (1980, S. 367) sowie ARAB REPUBLIC OF EGYPT, THE GOVERNORATE OF FAYOUM (1982, Annex 4, S. 17).

Qārûn-Sees¹⁵⁶, in jüngster Zeit aber auch in den anderen Teilen der Provinz. Aus außenwirtschaftlichen Überlegungen heraus wird dem Reisanbau von staatlicher Seite große Beachtung geschenkt. Je nach Entwicklung der Exportpreise und der Verfügbarkeit von ausreichend Bewässerungswasser werden Flächenquoten vorgeschrieben; ein Großteil der Erträge muß an staatliche Organisationen geliefert werden. In Dâr al-Salâm nimmt der Reis im Sommer mehr als 40 % der Landnutzungsfläche ein und ist damit in diesem Dorf das wichtigste Anbauprodukt überhaupt. Für die ländliche Bevölkerung spielt er bei der Nahrungsmittelversorgung allerdings keine große Rolle: Der Großteil der Ernte wird exportiert bzw. in den Städten verbraucht. Auch das Reisstroh ist nur von geringem Nutzen. Die Entscheidung, ob Reis oder Mais angebaut wird, ist damit abhängig von der Prioritätensetzung der jeweiligen Genossenschaft bzw. ihrer vorgesetzten Dienststelle beim Agrarministerium, sowie von den Bewässerungskapazitäten. Reis hat einen außerordentlich hohen Wasserbedarf!

Die Aussaat des Sommer-Reis erfolgt im Mai zunächst in Saatbeeten, die alle fünf Tage geflutet werden. Nach etwa einem Monat werden die jungen Gräser ausgepflanzt und wenige Tage darauf per Flächeneinstau bewässert. Anschließend bleibt der Reis bis zwei Wochen vor der Ernte im Wasser stehen. Der Nilf-Reis wird hingegen nicht in Saatbeeten gezogen, sondern gleich in das endgültige Feld ausgesät. Als Saatgut werden für beide Anbaumethoden 60 bis 70 kg/fd benötigt. Der Bedarf an Kunstdünger beträgt etwa 40 kg Stickstoff pro Faddân (\approx 200 kg Ammoniumsulfat oder 90 kg 46%-Urea). Die meisten Reisbauern verwenden chemische Mittel zur Unkrautbekämpfung („*Bazagran*“), während Maßnahmen gegen Insekten- oder Pilzbefall auf keinem der befragten Betriebe nötig waren.

Die Reisernte findet im September (Sommer-Reis) bzw. im November (Nilf-Reis) statt. Die japanischen Sorten, die in den 80-er Jahren eingeführt wurden, bringen Erträge von bis zu 3 Tonnen pro Faddân (\approx 7 t/ha).¹⁵⁷ Der durchschnittliche Ertrag in den hier befragten Betrieben betrug etwa 13 Ardab (\approx 1,8 t) pro Faddân, doch lagen einige Betriebe in Dâr al-Salâm auch deutlich darüber. Nach der manuell ausgeführten Ernte wird der Reis zum Dreschplatz transportiert und mechanisch gedroschen. Für das Schälen des Paddy-Reis steht eine Reismühle innerhalb der Provinz zur Verfügung.

¹⁵⁶ M. I. HASSAN (1955, S. 101 - 102) unterscheidet drei verschiedene Landnutzungs-zonen innerhalb des Fayyûm, darunter eine „region of rice and cereals“ auf einem schmalen Streifen am südlichen Ufer des Qārûn-Sees.

¹⁵⁷ AGRICULTURAL PRODUCTION AND CREDIT PROJECT (1989 a, S. 77)

Reisanbau 1991		Befragte Betriebe in den Untersuchungsdörfern							
		Al-'Azab		Al-Si'da		Dâr al-Salâm		Gesamt	
		Wert	(n)	Wert	(n)	Wert	(n)	Wert	(n)
Anbaufläche je Betrieb	(in Faddân)	0,92	1	1,27	7	1,59	14	1,47	52
Kornertrag	(in Ardab/fd.)	16,4	1	11,0	5	13,4	13	6,0	44
Strohertrag	(in Tonnen/fd.)							1,3	2
Eigenverbrauch (Korn)	(in %)	100,0 %	1	1,5 %	5	26,0 %	13	56,9 %	44
Eigenverbrauch (Stroh)	(in %)								0
Saatgutmenge	(in kg/fd.)	72,3	1	81,3	5	78,2	4	20,7	28
Verwendung von Naturdünger	nein	0,0 %	1	40,0 %	5	75,0 %	4	32,1 %	28
	ja	100,0 %	1	60,0 %	5	25,0 %	4	67,9 %	28
	(in Eselslad.)	218,2	1	234,7	3	312,0	1	273,9	19
Verwendung von Nitrat-Dünger	nein	0,0 %	1	40,0 %	5	0,0 %	4	0,0 %	28
	ja	100,0 %	1	60,0 %	5	100,0 %	4	100,0 %	28
	(in kg N/fd.)	100,4	1	55,2	3	89,2	4	90,5	28
	≈ 46%-Urea	218,2		120,0		193,9		196,8	
	≈ 33%-Nashâdir	304,1		167,3		270,3		274,4	
Verwendung von Ammoniumsulfat	nein	100,0 %	1	60,0 %	5	75,0 %	4	70,0 %	10
	ja	0,0 %	1	40,0 %	5	25,0 %	4	30,0 %	10
	(in kg/fd.)		0	200,0	2	240,0	1	208,7	3
Verwendung von Superphosphat-Dünger	nein	100,0 %	1	80,0 %	5	100,0 %	4	92,9 %	28
	ja	0,0 %	1	20,0 %	5	0,0 %	4	7,1 %	28
	(in kg/fd.)		0	96,8	1		1	78,7	2
Verwendung von Pestiziden	nein	0,0 %	1	60,0 %	5	0,0 %	4	92,9 %	28
	ja	100,0 %	1	40,0 %	5	100,0 %	4	7,1 %	28

Tabelle 18: Betriebswirtschaftliche Daten zum Anbau von Reis

Rund ein Drittel der Landnutzungsfläche ist im Sommer den beiden „cash crops“ Baumwolle und Sonnenblumen vorbehalten, wobei der Anbau der Sonnenblumen ein noch junges Phänomen ist, das noch nicht in allen Dörfern zu beobachten ist. Die **Baumwolle** (arab.: *Qutn*) nimmt bei den befragten Betrieben in Dâr al-Salâm rund 30 %, in den beiden anderen Dörfern knapp über 20 % der sommerlichen Anbaufläche ein. Auch wenn die Baumwolle damit in ihrer Bedeutung weit hinter die verschiedenen Getreidesorten und den Barsîm-Klee zurückgefallen ist, so bestimmen ihre Anforderungen an Arbeits- und Kapitaleinsatz sowie die mit ihrem Anbau verbundenen Fruchtfolgen doch nach wie vor die wirtschaftlichen Überlegungen von Landeigentümer- und Landarbeiterfamilien gleichermaßen.

Obwohl schon seit dem Altertum heimisch, begann der Aufschwung des Baumwollanbaus in Ägypten mit den wasserbaulichen Maßnahmen des 19. Jahrhunderts, die die Landnutzung am Nil radikal veränderten und unabdingbare Voraussetzung für die Modernisierung des Landes waren. Der Baumwollanbau war der Motor dieser Entwicklung. Bis in die 60-er Jahre bildete der Baumwolllexport die wichtigste Devisen-

quelle des ägyptischen Staates. Ihr Anbau ist und bleibt ein Politikum: Seitens des Agrarministeriums wird für jedes Dorf in Unter- und Mittelägypten der Flächenanteil, der mit diesem Produkt bebaut werden muß, festgelegt. Nach dieser Quote richten sich im wesentlichen die betrieblichen Entscheidungen der einzelnen Bauern.

Die ägyptische Baumwolle gilt als die beste der Welt. Sie wird sowohl als Rohbaumwolle exportiert als auch in zahlreichen Spinnereien zu Baumwollgarnen verarbeitet und in der im Delta konzentrierten Textilindustrie eingesetzt. Für die ländliche Bevölkerung selbst ist die Baumwolle relativ uninteressant: Neben dem Öl aus den Samen, das für die Fettversorgung von Bedeutung ist, dienen die abgeernteten Pflanzen lediglich als Brennmaterial.

Das Saatgut für die Baumwolle (empfohlene Menge 72 kg/fd) kann nur über die Genossenschaften bzw. über die Dorfbanken bezogen werden und wird dort zu staatlich subventionierten Preisen abgegeben. Die Aussaat findet Mitte Februar statt, nachdem das Feld sorgfältig in Furchen gepflügt wurde. Nach etwa zwei Wochen wird an den Stellen, wo die Saat nicht genügend angegangen ist, noch einmal nachgesät. Der landwirtschaftliche Beratungsdienst empfiehlt einen Düngereinsatz von 100 kg Superphosphat und 225 kg 33-%-Ammoniumnitrat. Sämtliche Bauern verwenden große Mengen an natürlichem Dünger und verzichten dafür weitgehend auf die Phosphatdüngung.

Die Baumwolle ist ausgesprochen empfindlich gegen Insektenbefall. Die Bekämpfung des Baumwollwurms erfordert daher einen immensen Aufwand, der vom Staat organisiert wird und dessen Kosten den Bauern nur zum Teil in Rechnung gestellt werden. Zwei Maßnahmen werden zur Bekämpfung des Baumwollwurms durchgeführt: In den Monaten Mai und Juni suchen Arbeitsrotten von Kindern alle drei Tage unter Aufsicht eines Genossenschaftsmitarbeiters die jungen Pflanzen nach den Eiern des gefährlichen Baumwollwurms ab - eine ausgesprochen mühselige Arbeit, die nur wegen der hohen Kinderzahl der ländlichen Familien im notwendigen Umfang durchgeführt werden kann. Außerdem wird die Baumwolle von Flugzeugen aus mit Insektiziden besprüht, wobei diese Einsätze ebenso wie die Kinderarbeit von der Genossenschaft bezahlt werden. Die Bewässerung der Baumwolle erfolgt als Furcheneinstau alle drei Wochen.

Die Ernte wird im September in mühevoller Handarbeit durchgeführt, wobei gewöhnlich zwei Pflücken eingebracht werden. Ebenso wie bei der Aussaat werden bei der Ernte der Baumwolle neben Kindern auch Frauen eingesetzt, deren Tätigkeiten ansonsten aus moralischen Gründen auf den Bereich des eigenen Haushalts beschränkt bleiben. Spitzenerträge von 11 Quintâr pro Faddân ($\approx 1,2$ t/ha), wie sie im Delta erreicht werden, sind bei der Baumwollernte im Fayyûm nicht möglich. Bei den befragten Betrieben schwankten die Erträge zwischen 4 und 7 Quintâr, wobei die Werte in Al-'Azab deutlich über denen der beiden anderen Dörfer lagen. Die ge-

pflückte Baumwolle wird in speziellen Säcken zu den Lagerplätzen der Dorfbank gebracht, wo sie gewogen und nach Güteklassen sortiert wird. Im Anschluß an die zweite Pflücke werden die Baumwollpflanzen von den Bauern geschnitten, um als Brennmaterial verwendet zu werden.

Baumwollanbau 1991	Befragte Betriebe in den Untersuchungsdörfern								
	Al-'Azab		Al-Si'da		Dâr al-Salâm		Gesamt		
	Wert	(n)	Wert	(n)	Wert	(n)	Wert	(n)	
Anbaufläche je Betrieb (in Faddân)	0,83	9	1,26	14	1,28	12	1,16	35	
Ertrag (in Qintâr/fd.)	5,9	9	4,0	12	4,5	11	4,6	32	
Eigenverbrauch (in %)	0,0 %	9	0,0 %	12	0,0 %	11	0,0 %	32	
Saatgutmenge (in kg/fd.)	80,6	6	67,5	10	96,3	4	76,8	20	
Verwendung von Naturdünger	nein	0,0 %	6	0,0 %	10	0,0 %	4	0,0 %	20
	ja	100,0 %	6	100,0 %	10	100,0 %	4	100,0 %	20
	(in Eselslad.)	352,3	6	288,6	10	553,5	4	363,9	20
Verwendung von Nitrat-Dünger	nein	0,0 %	6	0,0 %	10	0,0 %	4	0,0 %	20
	ja	100,0 %	6	100,0 %	10	100,0 %	4	100,0 %	20
	(in kg N/fd.)	80,5	6	99,3	10	71,4	4	89,2	20
	≈ 46-%-Urea	175,0		216,0		155,1		193,8	
	≈ 33-%-Nashâdir	243,9		301,0		216,3		270,2	
Verwendung von Superphosphat-Dünger	nein	100,0 %	6	100,0 %	10	25,0 %	4	85,0 %	20
	ja	0,0 %	6	0,0 %	10	75,0 %	4	15,0 %	20
	(in kg/fd.)	0	0	0	102,4	3	102,4	3	
Verwendung von Pestiziden	nein	0,0 %	6	0,0 %	10	0,0 %	4	0,0 %	20
	ja	100,0 %	6	100,0 %	10	100,0 %	4	100,0 %	20

Tabelle 19: Betriebswirtschaftliche Daten zum Anbau von Baumwolle

Rund ein Zehntel der sommerlichen Anbaufläche der befragten Betriebe in Al-'Azab bzw. ein Achtel in Al-Si'da werden mit Sonnenblumen (arab.: 'Abâd Shams) bebaut. Mit den Sonnenblumen ist eine weitere sommerliche „cash crop“ in Ägypten eingeführt worden, die gegenüber der Baumwolle den Vorteil hat, eine kürzere Reifezeit zu benötigen und außerdem relativ flexibel in Bezug auf den Anbauzeitraum zu sein. Das Sonnenblumenöl gilt als ein besonders hochwertiges pflanzliches Öl und spielt daher eine wichtige Rolle für die Nahrungsmittelversorgung vor allem der städtischen Bevölkerung. Der von staatlicher Seite geförderte Anbau erweist sich derzeit als recht lohnend und so setzt sich die Innovation rasch durch, obwohl die ländliche Bevölkerung das Öl nicht selbst verwendet. Das reichlich anfallende Stroh der rund zwei Meter hohen Pflanzen hat nur geringen Wert.

Die Aussaat der Sonnenblumen erfolgt ab Mitte April, kann aber auch bis Ende Juni hinausgezögert werden, je nach der Erntezeit des vorherigen Anbauprodukts und nach der Verfügbarkeit von Arbeitskräften. 4 kg Saatgut pro Faddân werden vom

Staat über die Dorfbanken gratis zur Verfügung gestellt, um die Einführung des Sonnenblumenanbaus zu beschleunigen. Die meisten Bauern beziehen ihr Saatgut aber von privaten Händlern, um keine Lieferverpflichtungen eingehen zu müssen. Der landwirtschaftliche Beratungsdienst empfiehlt einen Kunstdüngereinsatz von 200 kg Superphosphat plus 50 kg Kaliumsulfat und 45 kg Stickstoff (\approx 100 kg 46%-Urea oder 300 kg 15,5%-Kalziumnitrat), doch beschränken sich die meisten der befragten Betriebe auf die Stickstoffdüngung. Ähnlich wie der Mais sind die Sonnenblumen gleichermaßen empfindlich gegen Staunässe und Wassermangel, so daß auf die alle zwei Wochen notwendige Furchenberieselung große Sorgfalt verwendet werden muß. Obwohl eine Reihe von Schädlingen sowie verschiedene Pilze die Sonnenblumenernte gefährden können, war keiner der befragten Betriebe auf chemische Bekämpfungsmittel angewiesen.

Sonnenblumenanbau 1991		Befragte Betriebe in den Untersuchungsörtern							
		Al-'Azab		Al-Si'da		Dâr al-Salâm		Gesamt	
		Wert	(n)	Wert	(n)	Wert	(n)	Wert	(n)
Anbaufläche je Betrieb	(in Faddân)	0,80	4	1,07	10			0,99	14
Kerneertrag	(in kg/fd.)	1000,0	2	918,8	10			928,8	12
Strohertrag	(in Tonnen/fd.)	1,3	1		0			1,3	1
Eigenverbrauch (Kerne)	(in %)	0,0 %	2	0,0 %	10			0,0 %	12
Eigenverbrauch (Stroh)	(in %)		0		0				0
Saatgutmenge	(in kg/fd.)	6,7	2	5,3	7			5,5	9
Verwendung von Naturdünger	nein	0,0 %	2	85,7 %	7			66,7 %	9
	ja	100,0 %	2	14,3 %	7			33,3 %	9
	(in Eselslad.)	200,0	2	300,0	1			230,8	3
Verwendung von Nitrat-Dünger	nein	0,0 %	2	0,0 %	7			0,0 %	9
	ja	100,0 %	2	100,0 %	7			100,0 %	9
	(in kg N/fd.)	61,3	2	77,6	7			74,6	9
	\approx 46%-Urea	133,3		168,8				162,2	
	\approx 33%-Nashâdir \approx 15,5%-Nitrogen	185,9 395,7		235,2 500,8				226,2 481,5	
Verwendung von Superphosphat-Dünger	nein	100,0 %	2	85,7 %	7			88,9 %	9
	ja	0,0 %	2	14,3 %	7			11,1 %	9
	(in kg/fd.)		0	150,0	1			150,0	1
Verwendung von Pestiziden	nein	100,0 %	2	100,0 %	7			100,0 %	9
	ja	0,0 %	2	0,0 %	7			0,0 %	9

Tabelle 20: Betriebswirtschaftliche Daten zum Anbau von Sonnenblumen

Die Ernte der Sonnenblumen erfolgt nach etwas mehr als drei Monaten. Sobald die ersten Reifezeichen zu beobachten sind, muß die Ernte relativ schnell durchgeführt werden, damit die Kerne nicht von Vögeln aufgefressen werden. Zu diesem Zweck werden die Köpfe der Pflanzen abgeschnitten und anschließend drei bis vier Tage getrocknet. Anschließend werden die Kerne herausgetrennt und zur weiteren Verar-

beitung an Ölmühlen geliefert. Der Ertrag an Kernen kann bis zu 1.500 kg/fd betragen und erreichte bei den befragten Betrieben durchschnittlich über 900 kg/fd. Die Bienenhaltung, die z.Zt. durch das Auftreten der Varoa-Krankheit existentiell gefährdet ist, wirkt sich dabei positiv auf die Erträge der Sonnenblumen aus. Bei einer frühen Aussaat und entsprechend frühzeitiger Ernte kann auf dem Sonnenblumenfeld im Herbst durchaus noch kurzfristig Gemüse angebaut werden.

Weitere Produkte werden von den befragten Betrieben nur vereinzelt angebaut und so können dazu an dieser Stelle keine detaillierten Angaben gemacht werden. Auffallend ist vor allem die geringe Bedeutung der Tomate (arab.: *Tamâtim*), die als wichtigste Gemüsepflanze wegen der Nähe zum Absatzmarkt Kairo im Fayyûm lange Zeit als lukrativstes Anbauprodukt galt. Für den Rückgang des Tomatenanbaus ist in erster Linie das hohe Risiko verantwortlich, das mit diesem Produkt verbunden ist. Ein kompletter Ernteausfall, der durchaus nicht selten zu verzeichnen ist (im Fayyûm gab es Ende der 80-er Jahre große Aufregung um die mangelnde Qualität des Saatguts), kann einen Kleinbauern in den Ruin treiben. Nur größere Betriebe scheinen im übrigen in der Lage zu sein, das für den Anbau von Tomaten nötige Kapital aufzubringen.¹⁵⁸

Weitere Gemüsesorten werden nur von jeweils einem der befragten Betriebe in den Dörfern Al-Si'da und Dâr al-Salâm angebaut. Bei beiden handelt es sich in gewisser Weise um Sonderfälle. Der Betriebsinhaber in Al-Si'da ist ein Lehrer, der die Landwirtschaft als lukrativen Nebenerwerb betreibt und so über die Möglichkeit verfügt, in Innovationen zu investieren. Hier betrifft es den Anbau von Honigmelonen (arab.: *Shammâm*), die in Zusammenarbeit mit der auf Bezirksebene tätigen Gemüse-Genossenschaft getestet werden. Bei dem Betriebsinhaber in Dâr al-Salâm handelt es sich um einen Bauern, dessen Felder im Nachbardorf Mi'sara Sâwî liegen, das wegen seines besonders guten Bodens auf den Anbau von Gemüse spezialisiert ist. Die Anbaupalette dieses Bauern umfaßt im Sommer unter anderem Paprika (arab.: *Filfil*), Auberginen (arab.: *Badhingân*), Kohl (arab.: *Kurunb*), Rettich (arab.: *Figl*), Spinat (arab.: *Sabânikh*) und ein weiteres Gemüse namens *Mulûkhiya*.

Ein Betrieb in Al-Si'da schließlich baut Sesam (arab.: *Simsim*) an, eine Ölpflanze, die in der ägyptischen Küche reichlich Verwendung findet.

¹⁵⁸ Aufgrund früherer Untersuchungen in drei anderen Dörfern der Provinz Fayyûm kann tatsächlich von einer Konzentration des lukrativen Tomatenanbaus auf wenige größere Betriebe ausgegangen werden. Näheres hierzu bei GRAFE (1988) und bei DITTMANN, EHLERS & GRAFE (1990).

2.2.4. Die Vermarktung der landwirtschaftlichen Produkte

Schon in Kapitel 1.2.5. wurde dargelegt, wie die Wirtschaft der ländlichen Regionen Ägyptens in vielfältiger Weise in Märkte unterschiedlicher Reichweite eingebunden ist. Für die Landwirtschaft wird dies durch die Anbaupalette dokumentiert, die neben Grundnahrungsmitteln auch Futtermittel, Obst- und Gemüseprodukte sowie Öl- und Faserpflanzen aufweist. Damit dient die landwirtschaftliche Produktion in Ägypten gleichermaßen der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln wie als Grundlage der Viehwirtschaft und ebenso als Lieferant von industriellen Rohstoffen. Die verschiedenen Anbauprodukte sind somit auf höchst unterschiedliche Absatzmärkte ausgerichtet, was sich auch auf die Vermarktungswege auswirken muß. Ein Charakteristikum der ägyptischen Landwirtschaft ist es nun, daß diese Vielfalt der agrarischen Produktion nicht zu einer Spezialisierung geführt hat, sondern daß im Gegenteil selbst auf Kleinstbetrieben Subsistenzprodukte und Marktfrüchte gleichermaßen angebaut werden. Eine Trennung in einen marktorientierten, modernen Sektor und einen subsistenzorientierten, traditionellen Sektor innerhalb der Landwirtschaft gibt es nicht. Vielmehr ist eine enge Verflechtung zu beobachten, die den einzelnen Produzenten in ein komplexes Netz von Marktbeziehungen einbindet, ohne daß dadurch die Haushaltsproduktion zerstört würde.¹⁵⁹

Die unterschiedlichen Vermarktungswege der einzelnen Produkte und die Konsequenzen, die sich hieraus für die Bauern ergeben, sollen nun ausführlich dargestellt werden. Während die Art der Vermarktung im wesentlichen produktabhängig ist, bestimmen Betriebsgrößen und Eigentumsverhältnisse, in welcher Weise die einzelnen Produzenten von den gegenwärtigen Strukturen profitieren können. Wie bereits in einer früheren Untersuchung in der gleichen Region dargestellt, wirken sich die angesprochenen Verflechtungen auf die verschiedenen sozialen Gruppen in unterschiedlicher Weise aus. Angesichts der begrenzten Landnutzungsfläche erweist es sich für einen großen Teil der Betriebsinhaber als zunehmend schwieriger, neben dem Anbau von Nahrungsmitteln für den eigenen Haushalt und der vorgeschriebenen Produktion von „government crops“ die vorhandenen Marktnischen gewinnbringend zu nutzen. Für die hohe Zahl von Haushalten ohne Landeigentum gilt dies natürlich in besonderem Maße.

Als wichtigstes Nahrungsmittel der ländlichen Bevölkerung wird der Weizen in erster Linie zur Versorgung des eigenen Haushalts angebaut. Fast 70 % des auf den befragten Betrieben erzielten Kornsertrags werden selbst verbraucht; bei kleinen Flä-

¹⁵⁹ „Independent peasant production ... can adopt various forms and sustain such forms despite its incorporation into a capitalist world market“ (GLAVANIS & GLAVANIS 1983, S. 36).

chen (unter 2 Faddân Weizenanbau) steigt dieser Anteil sogar auf über 85 %. Obwohl die Vermarktung des Weizens seit 1976 freigegeben ist,¹⁶⁰ existiert bislang kaum ein lukrativer Markt für dieses so wichtige Produkt. Grund hierfür ist der Import von europäischem und amerikanischem Weizen, dessen Subventionierung den inländischen Weizenpreis deutlich unter den Weltmarktpreis gedrückt hat. Trotz der immensen Belastung, die diese Subventionspolitik für den Staatshaushalt bedeutet, und trotz der offensichtlichen negativen Auswirkungen auf die eigene Getreideproduktion wird bislang aber an dieser Preispolitik festgehalten, um die Ernährungslage der Bevölkerung nicht zu gefährden. Ähnlich wie in anderen Ländern Nordafrikas ist auch in Ägypten der Brotpreis politisch bestimmt. Vorsichtige Versuche, diesen Preis den tatsächlichen Marktbedingungen anzupassen, mündeten regelmäßig in Protestdemonstrationen der städtischen Armen, die die politische Stabilität der Regierung gefährdeten.¹⁶¹

Selbst bei den wenigen Großbetrieben wird der überwiegende Teil der Weizenernte selbst verbraucht bzw. zur Entlohnung der Erntehelfer verwendet oder als Almosen an Bedürftige verteilt.¹⁶² Der Handel beschränkt sich auf Überschüsse, die über lokale Kleinhändler und z.T. auch über die Genossenschaften vermarktet werden. Einige Bauern liefern ihre Überschüsse auch direkt an staatliche Aufkauforganisationen, die in den größeren Orten Getreidelager eingerichtet haben (für Al-'Azab in Madīnat al-Fayyūm; für Al-Si'da in Tutūn; für Dār al-Salām in Tāmiya). Der Weizenanbau ist besonders interessant für landlose Bauern, die nach dem *Mushārīka*-System Land pachten, um die Versorgung des eigenen Haushalts mit ihrem Anteil an der Ernte zu gewährleisten. Die beschränkten Gewinnmöglichkeiten für die Eigentümer und das Bemühen der Teilbauern, sich von Marktzwängen zu befreien, führen dazu, daß bei den Weizenflächen der Anteil des Pachtlandes in allen drei Dörfern überdurchschnittlich hoch ist.

Im Gegensatz zum Kornertag wird das Weizenstroh nur zu einem kleinen Teil im eigenen Betrieb benötigt. Der Verkauf der überschüssigen Menge erfolgt hier über-

¹⁶⁰ NASSAR, EL AMIR & MOUSTAFA (1981, S. 103)

¹⁶¹ Eine ausführliche Analyse der ägyptischen Ernährungssicherungspolitik wurde von J. v. BRAUN (1984) durchgeführt, der die Sicherung des sozialen Friedens und der inneren Stabilität als den Hauptgrund für die diversen Subventionsmaßnahmen herausstellt. Die „Brotunruhen“ im Januar 1977 gaben ein eindrucksvolles Zeugnis für die Berechtigung dieser Politik.

¹⁶² STAUTH (1983 a, S. 216) sieht in der Umverteilung von Grundnahrungsmitteln die Basis für die Aufrechterhaltung der ländlichen Sozialstruktur: „In der kapitalistischen Agrarfarm der *Kubār* sind die nichtkapitalistischen, subsistenzbezogenen Naturalientransfers eindeutig der Herrschaftssicherung ... zugeordnet, die kommerzialisierten Transfers dagegen den produktiven, eigentlich ökonomischen Prozessen.“

wiegend an lokale Händler, die auf dieses mühsame Geschäft, das nur geringe Gewinnmöglichkeiten eröffnet, spezialisiert sind.¹⁶³ In Al-'Azab und in Dâr al-Salâm stammen alle Aufkäufer aus dem Dorf selbst, nach Al-Si'da kommen dagegen auch Händler aus den Nachbarorten Tutûn und Qalamshâh. Teilbauern, die kein eigenes Vieh halten, verkaufen den ihnen zustehenden Anteil des Weizenstrohs meist an die Eigentümer des gepachteten Landes.

Der hohe Anteil des Barsîm-Klee an der Anbaufläche aller drei Untersuchungsdörfer deutet bereits darauf hin, daß dieses Produkt besonders lukrativ ist. So erscheint es auf den ersten Blick verwunderlich, daß rund drei Viertel der Produktion innerhalb der befragten Betriebe selbst verbraucht werden. Auch die übrige Menge bleibt innerhalb des jeweiligen Dorfes und wird ohne Einschaltung eines Zwischenhändlers direkt vermarktet. In Al-'Azab ist als Besonderheit zu verzeichnen, daß es in diesem Dorf eine Gruppe halbnomadischer Viehzüchter gibt, die die Nachfrage nach Grünfütter zusätzlich erhöhen. Einige Bauern verkaufen ihren Klee an diese unter der arabischen Bezeichnung *Ghanâma* bekannten Viehhalter, die ihre Ziegen und Schafe dann zum Abweiden auf die entsprechenden Felder treiben dürfen.

Die Bedeutung des Barsîm-Anbaus beruht auf der gestiegenen Nachfrage nach tierischen Nahrungsmitteln. Die Viehaufzucht und die Verarbeitung von Milchprodukten stellen eine wesentliche zusätzliche Einkommensquelle vieler ländlicher Haushalte dar (s. Kapitel 2.4.), die damit auf die Verfügbarkeit dieses wichtigsten Futtermittels angewiesen sind. Um die regelmäßige Versorgung des Viehs mit frischem Grünfütter sicherzustellen, muß auf den zugehörigen Betrieben im Winter Barsîm-Klee in ausreichender Menge angebaut werden. Obwohl also der größte Teil des Barsîm-Klees nicht vermarktet wird, kann dieses Produkt aber nicht den Subsistenzernnten zugeordnet werden, wie dies einige Autoren, u.a. auch STAUTH (1983 a), tun. Die Fütterung dient nur zu einem geringen Teil der Versorgung von Arbeitstieren, die nach wie vor in der ägyptischen Landwirtschaft benötigt werden, sondern in erster Linie einer marktorientierten Milch- und Fleischproduktion. Da weder der Barsîm-Klee selbst noch die verschiedenen Produkte der Viehhaltung staatlichen Regulationen oder Preisverzerrungen unterliegen, entspricht die Entscheidung für den Anbau dieses Futtermittels also der Rationalität eines freien Marktgeschehens.

Noch bis weit in die 80-er Jahre hinein unterlag die Vermarktung der Bohnen einer Flächenquote, die zur Folge hatte, daß die Bauern zwangsweise ein Viertel bis ein Drittel ihres Ertrags an die Genossenschaften bzw. an die Dorfbanken liefern muß-

¹⁶³ Die Aufteilung von Korn- und Strohhandel auf verschiedene Vermarktungswege hat HOPKINS (1987, S. 149 - 152) auch in Oberägypten beobachtet.

ten.¹⁶⁴ Wegen der gegenüber privaten Händlern niedrigeren Aufkaufpreise waren die Gewinnaussichten des Bohnenanbaus damit deutlich geschmälert. Inzwischen wurde die Vermarktung der Bohnen freigegeben mit der Folge, daß der Verkauf der über den Eigenbedarf (rund 40 %) hinausgehenden Produktion nun ausschließlich über private Händler erfolgt. Die meisten Bauern binden sich schon vor der Saison vertraglich an bestimmte Händler, die aber aus dem lokalen Umfeld stammen, d.h. für Al-'Azab und Dâr al-Salâm aus dem Dorf selbst, für das kleinere Al-Si'da aus den benachbarten Orten Tutûn und Qalamshâh. Keiner der befragten Bohnenproduzenten trat selbst auf den lokalen Märkten in Erscheinung.

Als Hauptanbauprodukt der Sommersaison wird auch der Mais zum überwiegenden Teil für die Versorgung des eigenen Haushalts benötigt, zumindest in den Dörfern Al-'Azab und Al-Si'da. Hier ist der Mais auch bei den landlosen Bauern beliebt, die über das *Mushârîka* -System Land pachten. In Dâr al-Salâm, wo bevorzugt Reis angebaut wird, spielt der Mais dagegen als Subsistenzprodukt keine Rolle. Offensichtlich lassen sich mit dem von der Genossenschaft geförderten Reisanbau in Dâr al-Salâm lohnende Gewinne erzielen, so daß der Mais hier in erster Linie wegen der für die Viehfütterung benötigten Blätter angebaut wird. Auch die in Dâr al-Salâm deutlich niedrigeren Kornerträge weisen in diese Richtung. Der Verkauf der Maiskörner erfolgt in allen drei Dörfern über lokale Händler. Einige Bauern treten aber auch auf den jeweils nächstgelegenen periodischen Märkten als Verkäufer auf, wo der Mais in kleinen Portionen für die Geflügelfütterung gehandelt wird.

Als wichtiges Exportprodukt, das wegen seiner Salzverträglichkeit und wegen der Erhöhung der sommerlichen Kapazitäten an Bewässerungswasser (Bau des Hochdammes bei Assuan bzw. des Wâdî-Rayyân-Kanals im Fayyûm) inzwischen vermehrt in Ägypten angebaut wird, dient der Reis nur zu einem kleinen Teil der Nahrungsmittelversorgung der ländlichen Bevölkerung. Während die lokalen Reissorten frei vermarktbar sind, existiert für die japanischen Hohertragssorten, deren Saatgut nur über die Genossenschaften bzw. über die Dorfbanken erhältlich ist, eine Lieferquote von 8 Ardab pro Faddân. Diese Menge entspricht ungefähr 60 % des Ertrages und muß zwangsweise an die Dorfbanken geliefert werden. Da die Aufkaufpreise dort etwas unter denen des freien Marktes liegen, erfolgt die Vermarktung der über diese Quote hinausgehenden Menge ausschließlich über private Händler aus der näheren Umgebung.

Für die **Baumwolle** als traditionelle „government crop“ gibt es in Ägypten keinen freien Markt, zumal im Anschluß an die Revolution der „Freien Offiziere“ im Jahre

¹⁶⁴ STAUTH (1983 a, S. 98) gibt bei den Bohnen eine Lieferquote von 25 % an, NASSAR, EL AMIR & MOUSTAFA (1981, S. 105) nennen eine Quote von 33 %.

1952 auch die Textilindustrie verstaatlicht wurde. Die gesamte Produktion muß an die Genossenschaften bzw. an die Dorfbanken geliefert werden, die dann die Qualitätskontrolle und den Weitertransport zu den Spinnereien organisieren. Die Aufkaufpreise werden in jedem Jahr von einer interministeriellen Kommission festgesetzt, orientieren sich aber in keiner Weise an den jeweiligen Weltmarktpreisen. Die Höhe der Preise richtet sich vielmehr danach, ob für den betroffenen Bauern, der ja zum Baumwollanbau verpflichtet ist, ein ausreichender Anreiz gegeben ist, sich mit der nötigen Sorgfalt der Produktion dieser Industriepflanze zu widmen.¹⁶⁵ Der außerordentlich hohe Aufwand an Kapital und an Arbeitskräften, der für die Schädlingsbekämpfung bei der Baumwolle nötig ist, wird von den Genossenschaften gestreckt und vom Staat subventioniert. Der Kostenanteil, den die Bauern hierfür aufbringen müssen, wird dann bei der Ablieferung der Ernte verrechnet. Trotz der Subventionierung der Inputs entspricht die Baumwollpolitik des Staates aber aufgrund der großen Differenzen zwischen Aufkaufpreisen und Weltmarktpreisen einer indirekten Besteuerung der Landwirtschaft zugunsten der Industrialisierung des Landes.

Neben der Baumwolle sind die **Sonnenblumen** das zweite Agrarprodukt, das ausschließlich zur Erwirtschaftung von Geldeinkommen angebaut wird. Seitens des Staates wird das Saatgut für den Sonnenblumenanbau gratis zur Verfügung gestellt, allerdings mit der Auflage, die gesamte Produktion an die Genossenschaften zu liefern. Nur ein einziger der befragten Bauern macht jedoch von dieser Möglichkeit Gebrauch. Alle anderen beziehen ihr Saatgut von privaten Händlern, um die Ernte dann frei vermarkten zu können. Der Verkauf der Kerne erfolgt in diesen Fällen zumeist an den Lieferanten des Saatgutes. Weder in Al-'Azab noch in Al-Si'da (in Dâr al-Salâm baut keiner der befragten Betriebe Sonnenblumen an) gibt es jedoch lokale Händler, die die Vermarktung der Kerne übernehmen. Der Verkauf der Ernte erfolgt von Al-'Azab aus nach Madînat al-Fayyûm und nach Qalamshâh, von Al-Si'da aus nach Tutûn und Qalamshâh.

Der **Sesam** ist wie der **japanische Reis** und wie im übrigen auch die hier nicht erfaßten **Linsen** und **Erdnüsse** mit einer Lieferquote belegt. 50 % der Ernte müssen zwangsweise über die Genossenschaften bzw. die Dorfbanken vermarktet werden. Der einzige Sesamproduzent, der bei dieser Untersuchung in Al-Si'da erfaßt wurde, verkauft die andere Hälfte der Ernte an einen privaten Händler im Nachbarort Tutûn.

¹⁶⁵ „The price appears to be fixed for essentially political reasons - that is, the government fixes the price that it thinks will provide sufficient incentive to farmers to grow their cotton carefully and that it justifies in terms of providing a decent if modest income to the farmers. It thus includes certain assumptions about an appropriate income for farmers“ (HOPKINS 1987, S. 145).

Spezielle Aufmerksamkeit verdienen die Vermarktungswege der verschiedenen Gemüsepflanzen, deren Anbau als besonders lukrativ gilt. Abgesehen von kleinen Mengen für den Eigenbedarf werden im Fayyûm insbesondere die Tomaten für den Markt der nahen Landeshauptstadt Kairo angebaut. Trotz der Existenz einer auf **Obst- und Gemüseprodukte** ausgerichteten Spezialgenossenschaft, die sich um Beratung, Saatgutlieferung und Vermarktung kümmert, arbeiten die Bauern offensichtlich lieber mit privaten Großhändlern zusammen. Üblicherweise werden Obst- und Gemüseprodukte feldweise schon vor der Ernte verkauft, d.h. der Großhändler organisiert das Pflücken selbst. Bei der begrenzten Lagerfähigkeit der Produkte kann er so flexibler auf die Marktnachfrage reagieren. Wegen der hohen Gewinnspannen, die im freien Obst- und Gemüsehandel zu realisieren sind, ist dieses System der Vermarktung häufiger Kritikpunkt von agrarwirtschaftlichen Untersuchungen über Ägypten.¹⁶⁶ Es ist jedoch festzuhalten, daß der Handel mit Obst- und Gemüseprodukten hohe Anforderungen in Bezug auf die Organisation eines zügigen Transports vom Produzenten bis zum Konsumenten erfordert und nur bei intimer Kenntnis des Marktes effizient betrieben werden kann. Dies bedingt auch wegen des damit verbundenen Investitionsrisikos eine Spezialisierung. Die im Rahmen dieser Untersuchung befragten Tomatenproduzenten verkaufen ihre gesamte Ernte an solche spezialisierten Großhändler, die aus Ibschawây bzw. direkt aus Kairo kommen. Der einzige Produzent von Honigmelonen, der in die Befragung einging, arbeitet dagegen mit der genannten Spezialgenossenschaft zusammen.

Die Nähe zur Agglomeration der Landeshauptstadt ist verantwortlich für die Zunahme der Anbaufläche mit Spezialkulturen. Nur auf den ersten Blick erscheint es daher verwunderlich, daß auf den lokalen Märkten der Provinz die angebotenen Obst- und Gemüseprodukte von minderer Qualität sind. Der höhere Lebensstandard der oberen und mittleren Bevölkerungsschichten in Kairo und Al-Gîza hat dazu geführt, daß die Verbraucher dort besonderen Wert auf Qualität legen. Auf den regionalen Märkten verbleiben damit nur die Teile der Produktion, die entweder in der Landeshauptstadt nicht vermarktbar wären oder die von Kleinbauern mit nur geringen Überschüssen stammen. Ein solcher Gemüseproduzent aus Dâr al-Salâm erklärte bei der Befragung, daß er seine Erzeugnisse auf den Wochenmärkten im Dorf selbst und in der nahen Bezirkshauptstadt Sinnûris verkaufe.

¹⁶⁶ „Quite often those private dealers are criticized by the general public for making exorbitant profits and depriving producers of their fair share. This criticism, although it may be justified in exceptional cases, does, however, overlook the great amount of risk involved in marketing the perishable products“ (ARAB REPUBLIC OF EGYPT, THE GOVERNORATE OF FAYOUM 1982, Annex 9, S. 7). BAUMGARTEN (1982, S. 86) sieht die Vermarktungssituation aus Sicht der Bauern als problematisch an wegen der starken Preisschwankungen, der Abhängigkeit von bestimmten Händlern und der Unkenntnis über die Marktentwicklungen.

Zusammenfassend lassen sich damit die Anbauprodukte in der ägyptischen Landwirtschaft in vier Gruppen gliedern, die sich in ihren Vermarktungsstrukturen erheblich voneinander unterscheiden:

- An erster Stelle der staatlichen Anbauplanung steht die Baumwolle, die als Rohstoff für die Textilindustrie dient und als traditionelles Exportprodukt die Einbindung des Landes in die Weltwirtschaft wesentlich mitbestimmt hat. Es existiert kein freier Markt und so ist die Preisbildung ganz von politischen Steuerungsfaktoren abhängig. Für den einzelnen Produzenten bedeutet dies eine Einengung seiner betrieblichen Entscheidungsmöglichkeiten bei nur geringen Gewinnerwartungen.
- Mehrere Produkte (hier vor allem der Reis) müssen mit bestimmten Quoten über staatliche Organisationen vermarktet werden, deren Preise unter denen liegen, die auf dem freien Markt zu erzielen wären. Die Quoten werden dabei entweder als relativer Anteil am Ernteertrag oder als absolute Fixmengen pro Flächeneinheit vorgegeben. Obwohl damit keine freie Preisbildung möglich ist, kann der Anbau solcher Quotenprodukte durchaus lohnend sein, wenn auf guten Böden mit hohem Arbeitseinsatz die Erträge deutlich gesteigert werden können. Der hohe Anteil der nach dem *Mushârîka* -System bewirtschafteten Flächen am Reisanbau in Dâr al-Salâm macht dies deutlich. Auch die Sonnenblumen, die je nach Herkunft des Saatguts mit einer 100-%-Quote über die Genossenschaften gehandelt werden müssen, gehören in diese Gruppe. Im Gegensatz zur Baumwolle besteht hier die Wahlmöglichkeit, sich durch eine alternative Input-Beschaffung aus den gegebenen Verpflichtungen zu befreien. Durch die Existenz eines staatlichen kontrollierten Marktes ist eine freie Preisbildung jedoch nur eingeschränkt möglich.
- Weizen und Mais sind die traditionellen Subsistenzernnten der ländlichen Bevölkerung, die in erster Linie für den Eigenbedarf angebaut werden. Trotz einer potentiell starken Nachfrage bleiben die Preise für diese Produkte niedrig, weil mit subventionierten Importen ein staatlicher Eingriff in den Wettbewerb stattfindet. Die über den Eigenbedarf hinausgehenden Erträge sind daher nur schlecht zu vermarkten. Zusätzliche Bedeutung haben diese Produkte aber wegen ihrer Verwendung als Futtermittel. Auch die Bohnen, die bis Ende der 80-er Jahre mit einer Flächenquote belegt waren, dienen zu einem großen Teil der eigenen Ernährung. Obwohl die Vermarktungsmöglichkeiten bei diesem Produkt besser scheinen, sind die Preise aufgrund einer weitgehenden Sättigung des Marktes relativ niedrig.
- Als ausgesprochene Marktprodukte können nur der Barsîm-Klee sowie die verschiedenen Obst- und Gemüsesorten bezeichnet werden. Nicht alle Bauern haben jedoch die Möglichkeit, sich am Anbau dieser lukrativen Produkte zu beteiligen. Der Klee erweist sich nur für diejenigen als gewinnbringend, die gleichzeitig eine marktorientierte Viehhaltung betreiben, was für viele Teilbauern aus Kapitalarmut

oder mangels Sicherstellung einer kontinuierlichen Fütterung nicht zutrifft. Obst- und Gemüseproduktion schließlich erfordern hohe Investitionskosten und kommen auch wegen des kaum kalkulierbaren Risikos für Kleinbetriebe nur selten in Frage.

Für die meisten Bauern ergibt sich damit neben dem für die eigene Ernährung notwendigen Anbau von Subsistenzprodukten und dem ungeliebten, aber obligatorischen Anbau von „Regierungsprodukten“ nur wenig Freiraum für eine marktorientierte Landwirtschaft. Eine Rücknahme der Subsistenzproduktion würde die eigene Überlebenssicherung von äußeren Faktoren abhängig machen und ist daher für die aufgrund jahrhundertelanger schlechter Erfahrungen äußerst vorsichtigen Kleinbauern nicht akzeptabel. Eine Verringerung der Baumwollfläche wiederum ist aus politischen Gründen nicht möglich. Nur der Anbau von Barsîm-Klee bietet angesichts der geringen Betriebsflächen eine Marktnische, in der aber erst durch die gleichzeitige Viehhaltung Gewinne erwirtschaftet werden. Der Anbau lukrativerer Produkte beschränkt sich im wesentlichen auf größere Betriebe, deren Inhaber zugleich Eigentümer des Landes sind.

Bezüglich der Vermarktungswege der einzelnen Produkte sind zwei Dinge auffällig. Dies betrifft zum einen die regionale Struktur des Agrarmarktes, die von einer Vielzahl von lokalen Händlern geprägt ist, die sogar in den kleineren Dörfern anzutreffen sind. Statt einer „Usurpation der Bedarfsdeckung“¹⁶⁷ seitens der Städte, wie sie für den islamischen Orient lange Zeit als Charakteristikum angesehen wurde, begegnet man im Fayyûm heute einem ausgeprägten Netz lokaler Märkte, auf denen die Überschußproduktion der ländlichen Bevölkerung direkt abgesetzt werden kann. Auch wenn die Bauern auf den periodischen Märkten nur sehr selten selbst als Händler in Erscheinung treten, scheint der ländliche Raum doch sehr viel stärker an der Nutznießung der agrarischen Produktion zu partizipieren als erwartet.¹⁶⁸ Diese Feststellung dürfte sehr wichtig sein für die Beurteilung der Entwicklungspotentiale der ländlichen Regionen Ägyptens, weil die Dezentralisierung des Handels in Verbindung mit einem gerechteren Preissystem in den zentralen Orten der unteren Stufen neue Einkommensquellen schaffen könnte.¹⁶⁹

¹⁶⁷ EHLERS (1978, S. 130 - 131)

¹⁶⁸ Die Provinz Fayyûm verfügt über ein flächendeckendes Netz periodischer Märkte, das ausführlich von DITTMANN (1990) beschrieben wurde. Ähnliche Strukturen wurden von LARSON (1982) auch im Nildelta beobachtet, während es in Oberägypten offensichtlich kein solches System periodischer Märkte gibt (HOPKINS 1987, S. 38).

¹⁶⁹ ANDERSON & LEISERSON (1980, S. 238); siehe auch RONDINELLI (1987, S. 416), der feststellt, daß „rural households that are located closest to the urbanized zones have access to economic opportunities that free them from exclusive dependence on agriculture for their livelihood.“

Das zweite auffällige Phänomen ist die Rolle der Genossenschaften bzw. der Dorfbanken für den Vermarktungsprozeß. Kaum jemand liefert mehr als die obligatorischen Mengen an die Genossenschaften, die also wohl kaum als Selbsthilfeorganisation zum Wohl ihrer Mitglieder angesehen werden. Selbst beim Anbau der Sonnenblumen, für die kostenloses Saatgut erhältlich ist, meiden die Bauern den Kontakt mit den Genossenschaften und vertrauen lieber auf private Händler. Angesichts dieser Diskrepanz zwischen dem theoretischen Nutzen und der praktischen Wirksamkeit der Kooperativen bedürfen Strukturen und Tätigkeitsbereiche des ägyptischen Genossenschaftsmodells sicherlich einer näheren Untersuchung.

2.3. DIE ROLLE DER GENOSSENSCHAFTEN FÜR DIE LANDWIRTSCHAFTLICHE BETRIEBSFÜHRUNG

2.3.1. Die Entwicklung des ägyptischen Genossenschaftswesens

Schon seit dem 19. Jahrhundert ist die ägyptische Landwirtschaft fest in die kapitalistische Weltwirtschaft integriert. In Verbindung mit den wasserbaulichen Maßnahmen, die eine zusätzliche Bewässerung im Sommer ermöglichten, erfolgte diese Einbindung über die Förderung der Exportprodukte Baumwolle und Zuckerrohr. Die Konsequenzen, die diese Entwicklung für die Sozialstruktur der ländlichen Regionen Ägyptens hatte, sind bereits einleitend dargestellt worden: Eine soziale Differenzierung, wie sie vorher allenfalls im Gegensatz zwischen Stadt und Land zu beobachten war, fand nun auch innerhalb der verschiedenen Dörfer statt. Angesichts der beherrschenden Stellung, die sich einzelne Personen dabei sichern konnten, bedeutete dies für den Großteil der Fellachen eine existentielle Abhängigkeit von den lokalen Machtstrukturen. Ein ländliches Genossenschaftswesen als „Anwendung des Organisationsprinzips der solidarischen Selbsthilfe auf die Lösung von Problemen, die sich aus der Eingliederung der Landwirtschaft in eine arbeitsteilige Geldwirtschaft und aus der Einführung des technischen Fortschritts in die Landwirtschaft zwangsläufig ergeben“¹⁷⁰, konnte so zunächst nicht entstehen. Die nahezu rechtlosen Kleinbauern, die nur mühsam ihre Eigentumsansprüche bewahren konnten, waren zu einem genossenschaftlichen Zusammenschluß aus eigenem Antrieb nicht in der Lage.

Als Begründer des ägyptischen Genossenschaftswesens gilt ‘Umar Lutfi, der im Jahre 1908 eine Kampagne zur Gründung von landwirtschaftlichen Genossenschaften startete, die sich am Vorbild der Raiffeisen-Bewegung in Deutschland orientierte. Die Neuartigkeit dieser Idee, der Gegensatz zu bestehenden hierarchischen Strukturen, die ungeklärten gesetzlichen Rahmenbedingungen und das Fehlen einer übergeordneten Finanzierungs- und Überwachungsinstitution standen einer raschen Verbreitung genossenschaftlicher Grundsätze jedoch zunächst im Wege.¹⁷¹ Dies änderte sich erst mit der Revolution der „Freien Offiziere“ im Jahre 1952, als in den von der Landreform betroffenen Dörfern Agrarreformgenossenschaften eingeführt wurden. In diesen Genossenschaften, die für die Beschaffung landwirtschaftlicher Betriebsmittel, für die Vermarktung der Produktion und für die Organisation des Anbaus zuständig waren, wurden erstmals die Kleinbauern als Zielgruppe der ägyptischen Agrarpolitik

¹⁷⁰ Definition des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens nach PLANCK & ZICHE (1979, S. 446).

¹⁷¹ IDRIS (1984, S. 322)

angesprochen.¹⁷² Durch die ersten Erfolge ermutigt, wurde dieser in der Fachliteratur als Produktionsförderungs-Genossenschaft¹⁷³ bezeichnete Genossenschaftstyp bald auch in allen anderen Dörfern eingeführt. Aufgrund der differenzierten Sozialstruktur in den nicht von der Landreform betroffenen Dörfern konnten sich genossenschaftliche Grundsätze hier aber nicht wie erwartet durchsetzen. Die straffe Lenkung der Genossenschaften durch das Landwirtschaftsministerium, die Überfrachtung mit Aufgaben, die nicht den Interessen der eigenen Mitglieder dienten, und die Selbstprivilegierung der Angehörigen der lokalen Führungsschicht, die sich auch innerhalb der Genossenschaften durchsetzen konnten, verhinderten die Entstehung eines solidarischen Bewußtseins. Gerade für die Kleinbauern, denen ein genossenschaftlicher Zusammenschluß besonderen Nutzen bringen müßte, übernahmen die Genossenschaften mehr und mehr die Rolle der ehemaligen Großgrundeigentümer und der Geldverleiher. Die obligatorische Mitgliedschaft stand einer selbstbestimmten Entwicklung des Genossenschaftswesens ohnehin entgegen.

Die Aufgaben der in den 60-er Jahren flächendeckend in ganz Ägypten gegründeten Produktionsförderungs-Genossenschaften gingen über den eigentlichen Dienstleistungsbereich hinaus und umfaßten auch gewisse Teile des Produktionsprozesses. Privateigentum und private Bewirtschaftung blieben dabei jedoch erhalten. Im Unterschied zu den landwirtschaftlichen Genossenschaften in Westeuropa war die Tätigkeit der ägyptischen Kooperativen aber stark von den Zielsetzungen des Staates bestimmt, der die Landwirtschaft zur Verwirklichung gesamtgesellschaftlicher Entwicklungsziele einsetzen wollte, die nicht immer den Interessen der Genossenschaftsmitglieder entsprachen. Im einzelnen waren die Genossenschaften für folgende Punkte verantwortlich:¹⁷⁴

¹⁷² SAKR (1985, S. 48)

¹⁷³ Die deutlichen Unterschiede zu den reinen Dienstleistungsgenossenschaften westeuropäischer Prägung einerseits und zu den Produktionsgenossenschaften sozialistischer Staaten andererseits führten zur Entwicklung dieses eigenen Terminus für den ägyptischen Genossenschaftstyp, der zuerst von WÖRZ (1966) verwendet wurde. Zur theoretischen Einordnung sei außerdem auf PLANCK & ZICHE (1979, S. 449) hingewiesen, die verschiedene Genossenschaftssysteme nach dem Umfang der jeweiligen kollektiven Entscheidungsbefugnisse bewertet haben.

¹⁷⁴ Ausführliche Beschreibungen der Aufgabenstruktur der ägyptischen Genossenschaften in den 50-er und 60-er Jahren finden sich u.a. bei WÖRZ (1967), EL-SHAGI (1969) und ARAFA (1973). An dieser Stelle soll daher schwerpunktmäßig auf die Folgen der einzelnen Maßnahmen eingegangen werden, die sich häufig als nachteilig für die Kleinbauern erwiesen haben. Auch wenn der Aufgabenkatalog inzwischen mehrmals verändert wurde, ist die Einstellung der Bauern gegenüber den Genossenschaften wesentlich von diesen Erfahrungen geprägt.

- **Durchführung der „unified crop rotation“ nach den Vorgaben des Landwirtschaftsministeriums:** Zur Überwindung der aus der Besitzzersplitterung entstandenen Nachteile bei der Feldbewirtschaftung wurde die gesamte Flur in einzelne Blöcke eingeteilt, für die jeweils das anzubauende Produkt festgelegt wurde. Diese der mitteleuropäischen Dreizelgenwirtschaft ähnliche Zusammenfassung der Feldflur in einheitliche Anbauschnitte erscheint zwar als eine aufgrund der Vielzahl der Kleinstbetriebe notwendige Maßnahme, hat aber in der Praxis zur Benachteiligung vieler einzelner Bauern geführt. Diese waren nunmehr gezwungen, ihre betrieblichen Entscheidungen staatlichen Planungsvorgaben unterzuordnen und waren deshalb häufig nicht in der Lage, die für die Eigenversorgung notwendigen Produkte in ausreichender Menge anzubauen. Vorrang bei der Anbauplanung hatte die Produktion von Baumwolle, die wegen der staatlichen Preisregulierungen aber nur wenig profitabel erschien. Für die Einführung lukrativer neuer Produkte ließ dieses System dagegen kaum Freiraum.
- **Vergabe eines überwachten Produktionskredites in Form der Lieferung von verbilligten Betriebsmitteln:** Je nach vorgeschriebenem Anbauprodukt konnten die Genossenschaftsmitglieder die benötigten Mengen an Saatgut, Kunstdünger und Pestiziden über einen zinslosen Kredit erhalten, der später mit den Ernteerlösen verrechnet wurde. Diese Form der Beschaffung von Betriebsmitteln, die zudem zu subventionierten Preisen abgegeben wurden, war sicherlich eine positive Neuerung für die Kleinbauern, die zuvor auf private Geldverleiher angewiesen waren. Dem stand jedoch gegenüber, daß die Verwendung des Kredits überwacht wurde und daß die Vermarktung der entsprechenden Produktion ebenfalls über die Genossenschaften erfolgen mußte. Dadurch entstanden neue Abhängigkeitsverhältnisse, die sich wegen der Preisregulierungen für die meisten Produkte als nachteilig für die einzelnen Genossenschaftsmitglieder erwiesen.
- **Vermarktung der „government crops“:** Zur Erzielung von Deviseneinnahmen (Baumwolle, Zuckerrohr, Reis) oder zur Sicherstellung der Ernährungssituation (Weizen, Bohnen, Zwiebeln) war für die meisten Anbauprodukte eine Zwangsablieferung der Ernteerträge an staatliche Institutionen vorgeschrieben. Damit wurde eine indirekte Besteuerung der Landwirtschaft erreicht, da die Aufkaufpreise unterhalb der auf einem freien Markt zu erzielenden Preise festgesetzt wurden. Mit der Übertragung dieser gelenkten Vermarktungsaufgaben an die Genossenschaften mußten die Bauern zwangsläufig das Vertrauen verlieren, daß es sich hier um Selbsthilfeorganisationen zum Wohle ihrer jeweiligen Mitglieder handelte.
- **Bereitstellung von Maschinen für den landwirtschaftlichen Produktionsprozeß:** Mit der Anlage von genossenschaftlichen Maschinenparks sollte die landwirtschaftliche Entwicklung vorangetrieben werden. Probleme bei der Unter-

haltung der diversen Geräte ließen eine schnelle Mechanisierung auf genossenschaftlicher Ebene jedoch schnell scheitern.

- **Durchführung von Maßnahmen zur Schädlingsbekämpfung:** Mit dem System der „unified crop rotation“ war die Möglichkeit für eine flächendeckende Besprühung mit Chemikalien gegeben, die unabhängig von den jeweiligen Eigentums-grenzen durchgeführt werden konnte. Insbesondere beim Baumwollanbau, wo das Versprühen von Insektiziden per Flugzeug durchgeführt wird, entspricht eine genossenschaftlich organisierte Schädlingsbekämpfung den agrarwissenschaftlichen Notwendigkeiten. Auch bei anderen Anbauprodukten übernahmen die Genossen-schaften für den Fall des Insekten- oder Pilzbefalls und auch bei der chemikali-schen Unkrautvernichtung die Verantwortung für entsprechende Gegenmaßnah-men auf der gesamten betroffenen Fläche.
- **Unterhaltung der Be- und Entwässerungskanäle:** Da von einem Verfall der Bewässerungskanäle sämtliche Anlieger der jeweiligen Kanäle betroffen sind, ist die Unterhaltung der diversen Bewässerungseinrichtungen naturgemäß eine Ge-meinschaftsaufgabe. In früheren Zeiten konnten die Bauern von der Staatsmacht zwangsweise für solche Aufgaben verpflichtet werden. Nun wurde es Aufgabe der Genossenschaften, den Pflanzenwuchs in den Kanälen zu kontrollieren. Dies be-trifft insbesondere die Bekämpfung der als Zierpflanze eingeführten Wasser-hyazinthe, die sich in ganz Ägypten zu einer Plage entwickelt hat. Daneben sollten auch Maßnahmen zur Verbesserung der Dränagekapazitäten durchgeführt werden.

Während die Einführung des Genossenschaftswesens in den Agrarreformdörfern und in den Neulandgebieten durchaus erfolgreich war, konnte sie in den übrigen Dörfern die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllen. Die Tätigkeit der Produktionsförde-rungs-Genossenschaften wirkte sich durch das Fehlen einer homogenen Sozialstruk-tur und aufgrund der Lenkung der gesamten Anbauplanung durch den Staat insbe-sondere für die Kleinbauern nachteilig aus. Auch die Erwartungen der Regierung wurden schließlich enttäuscht, weil die erhofften Produktionssteigerungen ausblieben und die Einnahmen aus der Vermarktung der „government crops“ somit nicht in ge-planter Höhe erzielt werden konnten. In dieser Situation einer allgemeinen Unzufrie-denheit mit dem System erfolgte 1976 zunächst die Auflösung des Dachverbandes der Genossenschaften und anschließend eine Neuordnung der Agrarpolitik. Der offi-zielle Grund hierfür waren Vorwürfe über Unterschlagungen und Korruptionsfälle¹⁷⁵, doch vermuten einige Autoren, daß es sich in Wahrheit um eine machtpolitische Maßnahme handelte. Im Zuge der Öffnungspolitik von Präsident Anwar al-Sādât (*In-fitâh*) hatte auch der Dachverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften ver-

¹⁷⁵ KIRSCH (1978, S. 232)

sucht, sich aus der Bevormundung durch den Staat zu befreien, und sich zu einem Wortführer der Kleinbauern entwickelt.¹⁷⁶

Der Staat reagierte auf diese Unabhängigkeitsbestrebungen mit einem Kompetenzentzug. Die Kreditfunktionen wurden einschließlich der Lieferung der Betriebsmittel und der Vermarktung der „government crops“ einer neu gegründeten ländlichen Entwicklungsbank übertragen. Die Anbauplanung dagegen übernahm ein landwirtschaftlicher Beratungsdienst, der dem Agrarministerium direkt unterstellt war. Den landwirtschaftlichen Genossenschaften blieben somit nur wenige Dienstleistungsfunktionen übrig, die ihnen nur noch geringe Bedeutung ließen. Aus dieser Bedeutungslosigkeit konnten sie sich auch durch das neue Genossenschaftsgesetz von 1980 nicht befreien. Den Verbesserungen durch eine Lockerung der Bestimmungen (Freiwilligkeit der Mitgliedschaft, Mitsprache bei der Direktorenwahl, Neuformulierung der Aufgabenstellung in Richtung auf eine Interessenvertretung der Mitglieder)¹⁷⁷ standen nämlich keine neuen Funktionen gegenüber, mit denen eine erfolgreiche Arbeit möglich geworden wäre. In den Augen der Bauern erwarb die durch die jahrelangen staatlichen Interventionen ohnehin diskreditierte Institution der landwirtschaftlichen Genossenschaft nunmehr auch den Ruf der Unfähigkeit, die sich durch schlechtes Management, eine ineffektive Verwaltung und die Verfolgung von Eigeninteressen ausdrückte.¹⁷⁸ Auch eine soziale Barriere zwischen den häufig ortsfremden Agraringenieuren in den Verwaltungsfunktionen und den zwar ungebildeten, aber praxiserfahrenen Kleinbauern mag hierbei eine Rolle gespielt haben.

2.3.2. Aktuelle Tätigkeitsfelder der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Fayyûm

Das System der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Ägypten gliedert sich nach dem Genossenschaftsgesetz von 1980 in vier hierarchische Ebenen, die der administrativen Einteilung des Landes entsprechen. Weiterhin existiert eine sektorale Gliederung in Mehrzweckgenossenschaften, auf die im folgenden näher eingegangen wird, und verschiedene Arten von Spezialgenossenschaften. Bei letzteren handelt es

¹⁷⁶ Sowohl IDRIS (1984, S. 323) als auch HOLMÉN (1985, S. 94) sehen in den Unabhängigkeitsbestrebungen des genossenschaftlichen Dachverbandes den eigentlichen Grund für dessen Auflösung.

¹⁷⁷ Einen Überblick über diese Neuordnung der Genossenschaften findet sich bei NAU (1983). Über die aktuellen Tätigkeitsfelder informiert die Arbeit von HOLMÉN (1991).

¹⁷⁸ ROCHIN & GROSSMAN (1987) haben in einer umfangreichen Befragung von rund 2500 Bauern deren negative Einstellung gegenüber den Genossenschaften und die jeweiligen Ursachen herausgearbeitet.

sich zum einen um Vermarktungsinstitutionen, deren Mitglieder ihrerseits lokale Mehrzweckgenossenschaften sind (Genossenschaften für die Vermarktung von Feldprodukten; Genossenschaften für die Vermarktung von Obst- und Gemüseprodukten), zum anderen um Zusammenschlüsse zur Förderung bestimmter Innovationen (Spezialgenossenschaften für Viehzucht; Spezialgenossenschaften für Mechanisierung).

Bei den Mehrzweckgenossenschaften wird nach wie vor unterschieden zwischen Neuland-Genossenschaften, Agrarreform-Genossenschaften und Mehrzweckgenossenschaften in traditionellen Dörfern. Die Bauern in den Neulandgebieten und auf den Flächen, die im Zuge der Landreform neu verteilt wurden, erfahren somit eine gesonderte Behandlung, die ihnen weniger Freiräume läßt. Da es sich hierbei jedoch ausnahmslos um Personen handelt, die durch die staatliche Agrarpolitik einen persönlichen Vorteil erzielt haben, wird die stärkere Bevormundung in Kauf genommen, zumal es unter den Mitgliedern keine gravierenden sozialen Unterschiede gibt. Im folgenden soll auf eine ausführliche Darstellung dieser Genossenschaften verzichtet werden, da sie für die Beurteilung der Entwicklungspotentiale der ländlichen Regionen Ägyptens eine eher untergeordnete Rolle spielen.

Im Fayyûm existieren 33 Agrarreform-Genossenschaften, die zusammen für rund 11 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche zuständig sind. Da das Land der Agrarreform-Genossenschaften häufig aus mehreren nicht zusammenhängenden Teilflächen besteht, ist eine Zuordnung zu einzelnen Dörfern vielfach nicht möglich. Auch in dem für diese Arbeit ausgewählten Untersuchungsdorf Al-Si'da ist dies der Fall, wo rund 500 Faddân einer solchen Genossenschaft unterstehen, die wiederum auch für Flächen in den Nachbargemeinden zuständig ist. Neulanderschließungen machen im Fayyûm nur 2 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche aus, die sich ausnahmslos auf die Randgebiete der Senke beschränken.

Lokale	Mehrzweckgenossenschaften	Verwaltungsbezirke					Gesamt
		Fayyûm	Ibshawây	Itsâ	Sinnûris	Tâmiya	
Anzahl Genossenschaften		39	37	45	21	21	163
Mitglieder	gesamt	33.988	32.824	32.131	27.640	15.093	141.676
	pro Gen.	871	887	714	1.316	719	869
Landnutzungsfläche	gesamt	54.045	64.325	72.931	49.351	45.182	285.834
(in Faddân)	pro Gen.	1.386	1.739	1.621	2.350	2.152	1.754
	pro Mitgl.	1,6	2,0	2,3	1,8	3,0	2,0

Tabelle 21: Lokale Mehrzweckgenossenschaften in der Provinz Fayyûm (ohne Agrarreform- und Neuland-Genossenschaften)¹⁷⁹

¹⁷⁹ Zahlenangaben der Zentralgenossenschaft Al-Fayyûm nach DÖRFLER (1990, S. 5 - 6).

Im Rahmen dieser Untersuchung interessant sind die 163 Mehrzweckgenossenschaften der Provinz, die die nicht von der Landreform betroffenen Flächen betreuen. Ihre Zuständigkeitsbereiche entsprechen meist den administrativen Grenzen der entsprechenden Dörfer. Nur in wenigen Fällen werden Dörfer mit geringer Landnutzungsfläche von einer gemeinsamen Genossenschaft betreut; in den Städten Madīnat al-Fayyūm, Sinnūris und Itsā, die durch Eingemeindungen vergrößert wurden, existieren dagegen mehrere Genossenschaften. Entsprechend der verwaltungsmäßigen Gliederung ist jede lokale Genossenschaft einer gemeinsamen Institution auf Bezirksebene sowie der Zentralgenossenschaft in der Provinzhauptstadt untergeordnet. Die Aufgaben auf diesen verschiedenen Ebenen stellen sich nach dem Genossenschaftsgesetz von 1980 wie folgt dar:¹⁸⁰

Zentralgenossenschaft auf Provinzebene

- Buchführung und Rechnungsprüfung
- Beratung in Finanz- und Verwaltungsfragen
- Ausbildung des technischen und kaufmännischen Personals
- Ersatzteilbeschaffung für landwirtschaftliche Maschinen
- Förderung von agro-industriellen Projekten

Verbandsgenossenschaft auf Bezirksebene

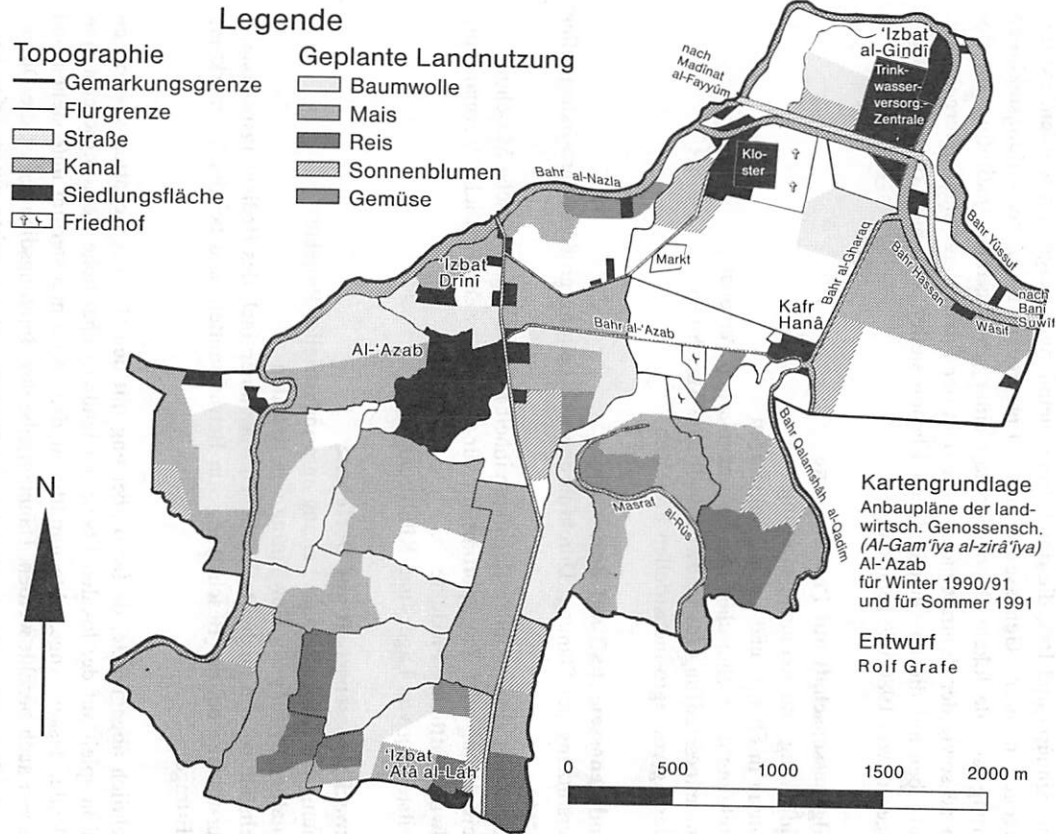
- Unterstützung bei Planung, Durchführung und Leitung größerer agro-industrieller Projekte
- Unterhaltung einer mobilen Reparatereinheit für landwirtschaftliche Maschinen
- Bereitstellung von Transportmitteln für die genossenschaftliche Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte
- Bereitstellung von Lager- und Kühlkapazitäten

Mehrzweckgenossenschaft auf Dorfebene

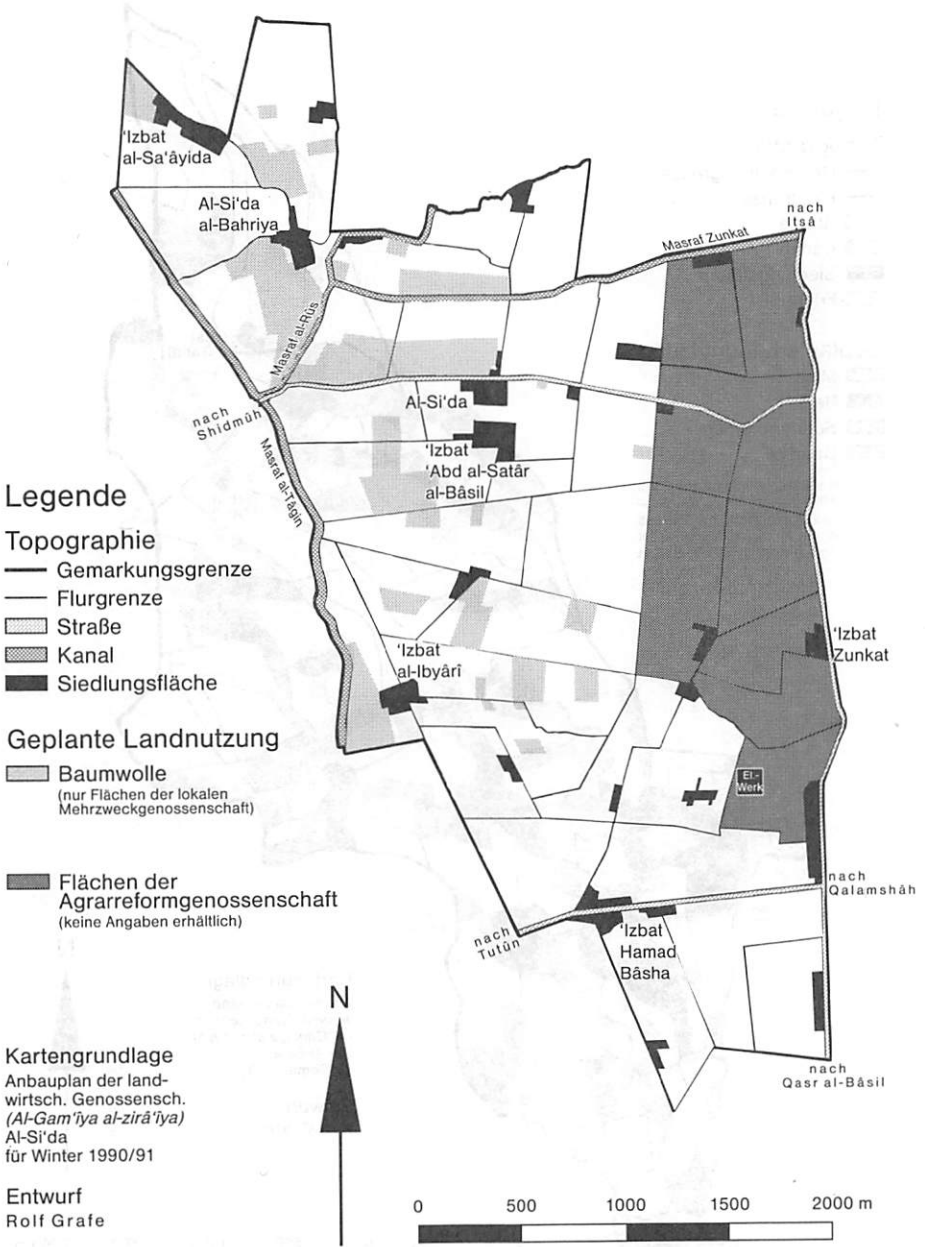
- Planung, Durchführung und Leitung agro-industrieller Projekte
- Kapitalbeschaffung zur Gewährung von Krediten
- Bereitstellung von landwirtschaftlichen Maschinen incl. des Bedienungspersonals
- Unterstützung bei der Beschaffung von Betriebsmitteln und bei der Vermarktung der Erträge

Als rechtlich abgegrenzte, de facto aber eng mit den Genossenschaften verwobene Institution spielt auf der lokalen Ebene der landwirtschaftliche Beratungsdienst eine große Rolle, dessen Angestellte unmittelbar dem Agrarministerium unterstehen und von diesem auch bezahlt werden. Hauptaufgabe des Beratungsdienstes ist die Durchführung der Anbauplanung, die damit weiterhin externen Vorgaben unterworfen ist.

¹⁸⁰ Aufstellung nach DÖRFLER (1990, S. 3).



Karte 7: Genossenschaftliche Anbauvorschriften für Al-'Azab im Sommer 1991



Karte 8: Genossenschaftliche Anbauvorschriften für Al-Si'da im Sommer 1991 (nur Baumwolle)

Legende

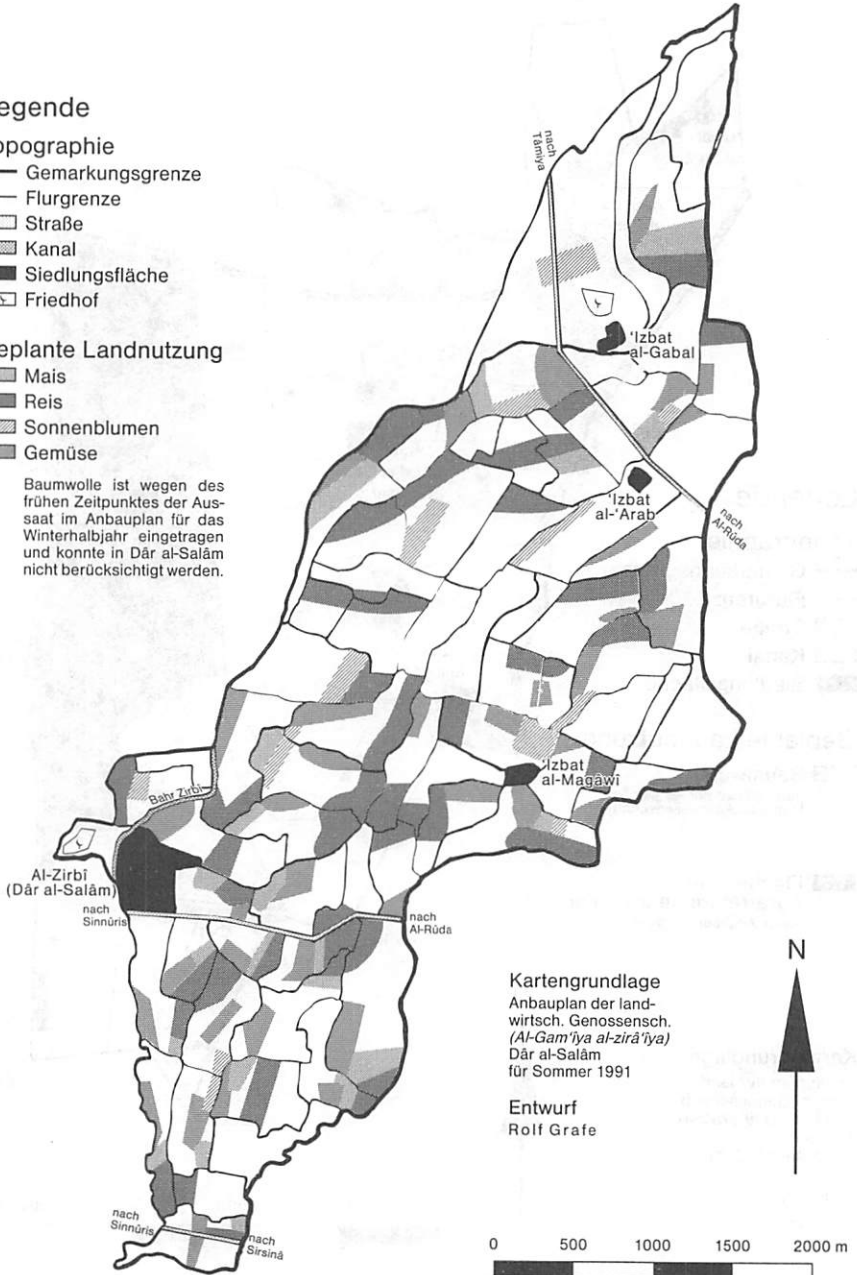
Topographie

- Gemarkungsgrenze
- Flurgrenze
- ▭ Straße
- ▨ Kanal
- Siedlungsfläche
- ☐ Friedhof

Geplante Landnutzung

- ▨ Mais
- ▩ Reis
- ▨ Sonnenblumen
- ▨ Gemüse

Baumwolle ist wegen des frühen Zeitpunktes der Aussaat im Anbauplan für das Winterhalbjahr eingetragen und konnte in Dār al-Salām nicht berücksichtigt werden.



Karte 9: Genossenschaftliche Anbauvorschriften für Dār al-Salām im Sommer 1991

Zusätzlich sollen sich die Agraringenieure um eine Beratung der einzelnen Bauern kümmern, insbesondere was die Verwendung geeigneten Saatguts, die richtige Düngung und den Einsatz von Pestiziden betrifft. Über den Nutzen dieses Dienstleistungsangebotes gehen die Meinungen weit auseinander. Während es in vielen Dörfern durchaus engagierte und dann auch respektierte Mitarbeiter gibt, scheint die allgemeine Situation eher unbefriedigend zu sein. Die mangelhafte Ausstattung des Beratungsdienstes, die für ortsfremde Mitarbeiter selbst die Erreichbarkeit des Dorfes zu einem Problem werden läßt, die Verpflichtung auf die Umsetzung von Anweisungen der vorgesetzten Dienststelle und das Ausbleiben des erwarteten sozialen Aufstiegs bewirken häufig einen raschen Motivationsverlust der einzelnen Berater.¹⁸¹

Lokale Mehrzweckgenossenschaften		Verwaltungsbezirke					Gesamt
		Fayyûm	Ibshawây	Itsâ	Sinnûrlis	Tâmiya	
Personal	Manager	46	38	46	22	21	173
	Ingenieure	361	194	256	162	96	1069
	Buchhalter	50	37	22	9	5	123
	Kassierer	45	53	33	18	14	163
	Lagerverwalter	9	5	6	1	3	24
	Mechaniker	51	36	42	30	28	187
	Fahrer	9	6	10	0	4	29
	Arbeiter	59	38	49	16	23	185
	Gesamt	630	407	464	258	194	1953
	≈ pro Genossenschaft	16	11	10	12	9	12

Tabelle 22: Personalbesatz der Lokalgenossenschaften in der Provinz Fayyûm¹⁸²

Betrachtet man die aktuelle Situation der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Fayyûm, so wird deutlich, daß kaum eine der im Genossenschaftsgesetz vorgesehenen Aufgaben erfüllt wird. Trotz der großzügigen personellen Ausstattung (jede Genossenschaft verfügt einschließlich der vom Agrarministerium abgeordneten Mitarbeiter des Beratungsdienstes über durchschnittlich 10 bis 12 Angestellte) beschränkt sich die Arbeit auf die Erfüllung staatlicher Vorschriften, insbesondere die Erstellung eines Anbauplanes und die Überwachung des Baumwollanbaus. Das Ausfüllen von Listen über Anbauflächen, Ernteerträge, Betriebsmitteleinsatz etc., die der Landwirtschaftsverwaltung der Provinz vorgelegt werden müssen, ist ein wesentlicher Bestandteil der geleisteten Arbeit. Das ländliche Genossenschaftswesen ist damit weit-

¹⁸¹ „Ein hoher Anteil ist ohne jegliche Erfahrung mit dem Landleben, etwa die Hälfte kommt aus der Stadt und wünscht sich einen Arbeitsplatz in der Stadt. Viele Dorfberater haben kein Interesse an der Dorfarbeit, fast keiner von ihnen ist bereit, im Dorf zu wohnen. Einige von ihnen empfinden die Abordnung ins Dorf als eine Art Strafversetzung“ (AZMY 1980, S. 257).

¹⁸² Zahlenangaben der Zentralgenossenschaft Al-Fayyûm nach DÖRFLER (1990, S. 7 - 8).

gehend funktionslos geworden. Eine enge Verbindung zwischen Genossenschaften und Großbetrieben zu Lasten der Kleinbauern, wie sie von verschiedenen Autoren als entwicklungspolitisches Hemmnis beschrieben wurde, erübrigt sich damit. Die beschränkten Möglichkeiten der Genossenschaftsmitarbeiter können für Bestechungsversuche kaum Anreize bieten.¹⁸³

Lokale Mehrzweckgenossenschaften	Verwaltungsbezirke					Gesamt
	Fayyûm	Ibshawây	Itsâ	Sinnârls	Tâmlyâ	
Maschinen	3	7	5	0	3	18
Traktoren						
Sprühgeräte	190	168	158	101	73	690
Dreschmaschinen	3	7	6	0	3	19
Getreidemöhlen	4	1	2	0	1	8
Futtermittelanlagen	1	0	0	0	0	1
Bagger	0	4	2	0	0	6

Tabelle 23: Maschinenbestand der Lokalgenossenschaften in der Provinz Fayyûm¹⁸⁴

Die wenigen Freiräume, die das Genossenschaftsgesetz bietet, werden auch im Fayyûm nur in den seltensten Fällen genutzt.¹⁸⁵ Bei der Versorgung mit Betriebsmitteln und bei der Vermarktung der Produkte mit Lieferquoten wurden ab Ende der 80-er Jahre zwar in einigen Dörfern wieder Funktionen der ländlichen Entwicklungsbank übernommen, doch für andere Produkte sind keine genossenschaftlichen Handelsaktivitäten zu verzeichnen. Offensichtlich ist das private Marktnetz leistungsfähiger. Das gleiche gilt für die Mechanisierung: Der „Maschinenpark“ der meisten landwirtschaftlichen Genossenschaften beschränkt sich auf Sprühgeräte für den Pestizideinsatz. Der genossenschaftliche Bestand an Traktoren und an Dreschmaschinen ist mit 18 bzw. 19 Stück in der gesamten Provinz ausgesprochen gering. Wo überhaupt Traktoren vorhanden sind, befinden sich diese häufig in einem desolaten Zustand und sind nur noch für den Antrieb von Dreschmaschinen geeignet (z.B. in Al-Si‘da). Nur 6 Genossenschaften verfügen über Bagger für den Unterhalt der Be- und Entwässerungskanäle. Dies bedeutet keinesfalls, daß in der ägyptischen Landwirt-

¹⁸³ „In this rural area there was no dominant *coalition* of bureaucrats and rich peasants: there was only a dominant *group* of rich peasants ... Agricultural officials working in the area generally had so few economic and material resources at their disposal that they had extremely little to offer to anyone“, stellt beispielsweise ADAMS (1986 a, S. 337) bei seinen Untersuchungen in Mittelägypten fest.

¹⁸⁴ Zahlenangaben der Zentralgenossenschaft Al-Fayyûm nach DÖRFLER (1990, S. 7).

¹⁸⁵ Die folgenden Angaben entstammen der Bestandsaufnahme des gesamten Genossenschaftswesens der Provinz, die von DÖRFLER (1990) zu Beginn der Tätigkeit des von der GTZ eingerichteten Entwicklungsprojektes „Promotion of Agricultural Cooperative Services in Fayoum“ durchgeführt wurde.

schaft auf den Einsatz von Maschinen verzichtet wird - im Gegenteil: Pflügen und Dreschen sind fast vollständig mechanisiert. Die benötigten Maschinen befinden sich allerdings in privater Hand und werden gewinnbringend vermietet. Bei den Genossenschaften dagegen besteht eine Nachfrage nach dieser Dienstleistung selbst dort kaum, wo Maschinen zur Verfügung stehen. Auch die Kreditvermittlung wird nur von wenigen Genossenschaften und nur in bescheidenem Rahmen (£.E. 2.000.000 ausstehende Beträge im Jahre 1989) durchgeführt. Das gleiche gilt für die Einrichtung agro-industrieller Projekte, die in hohem Maße vom persönlichen Engagement einzelner Genossenschaftsdirektoren abhängt.¹⁸⁶

Was für die Lokalgenossenschaften gilt, trifft natürlich ebenso auf die übergeordneten Institutionen auf Bezirksebene zu. Aktivitäten bei Vermarktung und Maschineninstandhaltung können schon deshalb nicht verzeichnet werden, weil kaum eine der Lokalgenossenschaften in diesen Bereichen tätig ist. Zentrale Warenlager oder Kühlhäuser hat keine der Verbandsgenossenschaften im Fayyûm eingerichtet und auch in agro-industriellen Projekten ist keine nennenswerte Tätigkeit auszumachen.

Die Arbeit der Zentralgenossenschaft des Fayyûm beschränkt sich im wesentlichen auf die Buchprüfung, ohne daß damit eine beratende Tätigkeit verbunden wäre. Eine Ausbildung des genossenschaftlichen Personals findet nicht statt, obwohl für diese Zwecke ein eigenes Gebäude zur Verfügung steht. Für das Engagement in agro-industriellen Projekten schließlich ist eine Anlage zur Viehfütterung einsamer Zeuge.

2.3.3. Möglichkeiten für eine Wiederbelebung des ägyptischen Genossenschaftswesens und Konsequenzen für die Agrarpolitik

Angesichts des desolaten Zustands, in dem sich das gesamte System der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Ägypten befindet, erscheint eine Neuordnung dringend erforderlich. Gegenwärtig sind die Genossenschaften weder in der Lage, nennenswerte Dienstleistungen für ihre Mitglieder zu erbringen, noch vermögen sie als Instrumente des Staates zur Steuerung des Agrarsektors beizutragen. Damit ist auch seitens der Staatsmacht das Interesse an einem Festhalten am gegenwärtigen System gesunken. Die zunehmenden Probleme Ägyptens, die Ernährungssicherung seiner Bevölkerung zu gewährleisten, zwingen mehr und mehr zu einer Verstärkung der Investitionen in den Agrarsektor, von denen auch die ländliche Bevölkerung selbst profitieren müßte. Die bereits existierenden landwirtschaftlichen Genossenschaften bieten sich aufgrund der flächendeckenden Organisationsstruktur und wegen ihrer

¹⁸⁶ Nur 5 lokale Genossenschaften haben Projekte auf den Gebieten der Viehzucht und der Bienenhaltung gestartet. HARIK (1984) erwähnt die Dörfer Bijahmû, Zâwiya al-Karâdisa und Abû Gandîr als Beispiele für die erfolgreiche Nutzung genossenschaftlicher Freiräume.

Rolle als Schnittstellen zwischen Dorfbevölkerung einerseits und Staatsmacht andererseits für die Implementierung einer veränderten Agrarpolitik an, auch wenn fraglich erscheint, ob sie nach jahrelanger Diskreditierung das Vertrauen ihrer Mitglieder zurückgewinnen können.¹⁸⁷

Ein genossenschaftlicher Zusammenschluß der Bauern erscheint schon allein aufgrund der bestehenden Agrarsozialstruktur unverzichtbar. Die in Kapitel 2.2. dargelegte Besitzersplitterung zwingt zur Zusammenarbeit bei der Bewirtschaftung benachbarter Flächen und damit zur Aufstellung eines genossenschaftlichen Anbauplanes. Darüberhinaus eröffnet die mangelnde Kapitalausstattung der vielen Kleinbauern kaum Möglichkeiten für private Investitionen. Während zur Zeit allein die Eigentümer von größeren Flächen einen Anbau von lukrativeren Agrarprodukten ins Auge fassen können, sind die Kleinbauern neben ihrer Subsistenzproduktion auf den obligatorischen Anbau von „government crops“ beschränkt. Die Nachfrage nach Pachtflächen zur Sicherstellung der Eigenversorgung ist trotz allem so groß, daß viele Landeigentümer die Verpachtung nach dem Teilbausystem der risikoreicheren Einführung neuer Produkte vorziehen. Für die Landwirtschaft insgesamt bedeutet dies einen Stillstand in der Entwicklung, der nur durch leistungsfähige Genossenschaften überwunden werden kann.

Ein erster Schritt zu einer neuen Agrarpolitik ist die Verbesserung der Effizienz der bestehenden landwirtschaftlichen Genossenschaften, wie sie beispielsweise von dem bereits mehrfach angeführten Projekt der GTZ im Fayyûm angestrebt wird. Durch eine gezielte Förderung sollen die Genossenschaften in die Lage versetzt werden, die gesetzlich fixierten Freiräume auszufüllen. Dies ist nicht in erster Linie eine Frage der Kapitalausstattung, auch wenn zur Durchführung von innovatorischen Projekten sicherlich eine finanzielle Unterstützung zur Einrichtung entsprechender Fonds nötig sein wird. Priorität muß vielmehr die intensive Ausbildung des Genossenschaftspersonals haben. Eine Untersuchung über die bestehende Ausbildungssituation hat gezeigt, daß die wenigsten Genossenschaftsangestellten auf ihre Tätigkeit in fachlicher Hinsicht vorbereitet wurden.¹⁸⁸ Solange aber innerhalb der Kooperativen Grundkenntnisse über kaufmännische Zusammenhänge und über agrartechnische Neuerungen fehlen, solange werden die angebotenen Dienstleistungen für die einzel-

¹⁸⁷ HOLMÉN (1991, S. 50) kommt zu dem Schluß, daß „there is little use in trying to establish cooperatives from above. Experience shows that parastatal 'cooperatives' tend to delay rather than speed up rural development - especially when they are grafted on to a 'segmented' and / or largely (neo-)patrimonial rural society.“

¹⁸⁸ „ ... training for technical and managerial staff has not been maintained. There is a building rented with some rundown facilities, but no proper training courses were offered for several years“ (DÖRFLER 1990, S. 10).

nen Bauern uninteressant bleiben. Besonderes Augenmerk gilt in dieser Hinsicht der Rolle der Genossenschaftsdirektoren, denen gegenwärtig nicht nur die nötigen Management-Qualifikationen fehlen, sondern die darüberhinaus wegen ihres Status als Abgeordnete des Agrarministeriums ihre Aufgaben in erster Linie in der Erfüllung staatlicher Vorschriften sehen. Positive Auswirkungen der genossenschaftlichen Arbeit auf die Einkommenssituation der landwirtschaftlichen Betriebe können aber wohl nur dann erwartet werden, wenn den Angestellten der Kooperativen das Bewußtsein vermittelt wird, den jeweiligen Mitgliedern und nicht dem Staat gegenüber verantwortlich zu sein.

Die Ergebnisse eines zu Beginn der 80-er Jahre von der Friedrich-Naumann-Stiftung in der Provinz Al-Isimâ'iliya eingerichteten Entwicklungsprojektes zeigen, daß sich bei einer solchen intensiven Ausbildung und der gleichzeitigen Lockerung staatlicher Vorschriften positive Effekte erzielen lassen. Bei den von diesem Projekt geförderten Genossenschaften ist nicht nur eine deutliche quantitative und qualitative Zunahme genossenschaftlicher Dienstleistungen, sondern auch eine lebhaftere Beteiligung der Klein- und Kleinstbauern zu verzeichnen. Zwar kann die Ausgangslage in Al-Isimâ'iliya nicht unbedingt mit der im Fayyûm verglichen werden¹⁸⁹, doch zeigt sich, daß das Genossenschaftssystem bei entsprechenden Erfolgen gerade auch für die Kleinbauern von großem Interesse sein kann.

Es wird jedoch auch deutlich, daß ein funktionierendes Genossenschaftswesen nicht allein durch interne Veränderungen erreicht werden kann. Ein gewachsenes Verantwortungsbewußtsein gegenüber den Genossenschaftsmitgliedern ist eng verbunden mit einer Lockerung der staatlichen Kontrollen. Die Überwachung des Baumwollanbaus wird aufgrund der besonderen Bedeutung dieses Produktes für die ägyptische Wirtschaft noch hingenommen, sofern ein halbwegs ausreichendes Einkommen damit erzielt werden kann. Der Flurzwang und die Preisfestsetzungen für andere Produkte treffen dagegen auf eine breite Ablehnung bei den betroffenen Bauern. Ein Ende der Zwangsablieferungen und die Möglichkeit einer freien Vermarktung sind daher unabdingbare Voraussetzungen für die Wiederbelebung des ägyptischen Genossenschaftswesens. Ebenso muß auch die gegenwärtig von den Dorfbanken durchgeführte Versorgung mit Betriebsmitteln wieder zu einer Aufgabe der Genossenschaften werden, allerdings ohne staatliche Regulationen und ohne eine Überwachung der ordnungsgemäßen Verwendung. Wenn die Genossenschaften sich im freien Wettbewerb am Markt entfalten können, sollten sie auch in der Lage sein, ihre Größenvorteile

¹⁸⁹ Die Provinz Al-Isimâ'iliya erfuhr nach den Zerstörungen im Oktoberkrieg 1973 eine spezielle Förderung. Damit verbunden war auch eine Befreiung vom Zwang zum Baumwollanbau zugunsten einer intensiven Obst- und Gemüseproduktion. Darüberhinaus ist hier eine wesentlich ausgeglichene Eigentumsverteilung zu beobachten.

zum Wohle ihrer Mitglieder einzusetzen und schließlich auch Gewinne zu erzielen. Gemeinschaftliche Projekte, für die innerhalb der Genossenschaften durchaus Initiativen vorhanden sind, könnten schließlich mit diesen Gewinnen finanziert werden. Bei einem von der GTZ und der Zentralgenossenschaft der Provinz Fayyûm gemeinsam durchgeführten Seminar im Rahmen der „zielorientierten Projektplanung“¹⁹⁰ wurden beispielsweise Projekte zur Einrichtung eines Forschungslabors, zur Verbesserung der Futtermittelproduktion und zur Förderung der Bienenzucht vorgeschlagen. Es wird deutlich, daß innerhalb des Genossenschaftssystem Ideen vorhanden sind, deren Umsetzung bislang an staatlicher Kontrolle, an fehlender Kapitalausstattung und an unzureichender Durchführungscompetenz scheitert.

Zusätzlich zu den internen Veränderungen, die insbesondere auf dem Ausbildungssektor notwendig sind, muß also auf eine veränderte Rolle der Genossenschaften in den Beziehungen zum Staat hingewirkt werden. Damit würde eine Entwicklung „von unten“ (Verbesserung der genossenschaftlichen Dienstleistungen) durch eine Entwicklung „von oben“ (Veränderung der Gesetzgebung, Liberalisierung der Agrarpolitik) ergänzt.¹⁹¹ Die Genossenschaften nehmen damit eine Schlüsselrolle in den Beziehungen der bäuerlichen Bevölkerung zur Staatsmacht ein. Nur wenn sich Kleinbauern und Staat als Partner im Entwicklungsprozeß verstehen, lassen sich Verbesserungen in der Situation der Landwirtschaft erreichen, die schließlich zum beiderseitigen Vorteil sind.¹⁹²

¹⁹⁰ Das Konzept der „zielorientierten Projektplanung“ (ZOPP) wird seitens der GTZ als vorgeschriebene Methode zur Planung von Entwicklungsprojekten der Bundesrepublik Deutschland seit 1986 angewandt. Auf diese Weise soll eine weitgehende Partizipation der betroffenen Bevölkerungsgruppen erreicht werden.

¹⁹¹ „Die Alternative zu einer ... einseitigen Abhängigkeit und Fremdbestimmung ist eine partizipatorische Entwicklung, in der Stamm und Staat als Partner zusammenarbeiten“, stellt MÜLLER-MAHN (1989, S. 241) auch für die Nomaden im Nordwesten Ägyptens fest.

¹⁹² „Es ist daher von großer Bedeutung, die Beziehung zwischen Staat und Genossenschaft zu klären, um eine Basis für die Zusammenarbeit dieser beiden Institutionen zu schaffen“ (SAKR 1985, S. 78). Auch MÜLLER-MAHN (1989, S. 241) kommt zu ähnlichen Schlußfolgerungen, wenn er feststellt, „daß traditionale Strukturen gerade in dieser Hinsicht eine konstruktive Rolle übernehmen können, wenn sie zu Grundlagen einer aktiven Beteiligung der Bevölkerung werden.“

2.4. DIE AKTUELLE SITUATION DER VIEHWIRTSCHAFT IN DEN UNTERSUCHUNGSDÖRFERN

2.4.1. Der Viehbestand der landwirtschaftlichen Betriebe

Aufgrund des vollariden Klimas ist Weidewirtschaft in den meisten Teilen Ägyptens weitgehend unbekannt. Selbst für eine nomadische Viehwirtschaft ergeben sich nur an der Mittelmeerküste im äußersten Norden des Landes sowie in den Gebirgen auf der Halbinsel Sinai und in der Arabischen Wüste Existenzmöglichkeiten.¹⁹³ In den dichtbesiedelten Gebieten des Niltales und des Deltas ist die Viehhaltung dagegen nur in Verbindung mit dem feldmäßigen Anbau von Futtermitteln möglich. Der in Kapitel 2.2.3. beschriebene große Anteil des Barsîm-Klees an der winterlichen Anbaufläche ist bereits ein deutlicher Hinweis auf die Bedeutung der Viehhaltung für die Einkommenssicherung der ländlichen Haushalte. Obwohl der Einsatz tierischer Arbeitskraft in der Landwirtschaft durch die weitreichende Mechanisierung insbesondere beim Pflügen, aber auch beim Dreschen und bei der Bewässerung zurückgegangen ist, hat der Viehbestand in den ländlichen Regionen Ägyptens keineswegs abgenommen. Geändert hat sich hingegen die wirtschaftliche Bedeutung der Viehhaltung hin zu einer marktorientierten Fleisch- und Milchproduktion, die sich weitgehend frei von staatlichen Eingriffen entwickeln konnte.

Noch in den 60-er Jahren spielte die Viehhaltung nur eine untergeordnete Rolle für die Ernährung der Bevölkerung, da aufgrund des hohen Arbeitseinsatzes der Tiere, der unzureichenden Fütterung und fehlender Zuchtauswahl Fleischertrag und Milchproduktion gering ausfielen.¹⁹⁴ Seitdem ist der Anteil der Viehwirtschaft an den Einkommen aus dem Agrarsektor ständig gestiegen: A. A. RADWAN (1987) gibt entsprechende Schätzwerte an, die 1960 bei rund 20 % und 1979 schon bei über 35 % lagen. Nach ersten Untersuchungen in der Provinz Fayyûm scheinen die Einkommen aus der Viehhaltung heute für die meisten Betriebe bereits mehr als die Hälfte des

¹⁹³ Nach MÜLLER-MAHN (1989) sind die Nomaden an der Küste durch spezielle Entwicklungsprogramme des Staates weitgehend sesshaft geworden und betreiben heute vielfach Viehhaltung und Ackerbau gleichermaßen. In den übrigen genannten Gebieten wird der Nomadismus nach wie vor praktiziert, ist aber durch die Einbindung dieser Landschaften in andere Sektoren der ägyptischen Wirtschaft (Tourismus, Erdölexploration, Abbau mineralischer Bodenschätze) in seiner Existenz bedroht. Die nomadische Bevölkerung der Wüstengebiete unterscheidet sich im übrigen grundlegend von der Bevölkerung im Niltal und im Delta.

¹⁹⁴ SIMONS (1968, S. 176 - 177)

Einkommens aus dem Agrarsektor auszumachen.¹⁹⁵ Gerade für die Kleinbauern bietet die Viehhaltung aus mehreren Gründen eine interessante Alternative zur Lohnarbeit. Neben der weitgehenden Selbständigkeit und der durch das staatliche Agrarpreissystem beeinflussten Rentabilität spielt hierbei auch die Möglichkeit, die Arbeitskraft der weiblichen Familienmitglieder in einer gesellschaftlich akzeptablen Weise nutzen zu können, eine Rolle.¹⁹⁶ Auch der gelegentliche Bedarf an tierischer Arbeitskraft in der Bewässerungslandwirtschaft und die Funktion des Viehs als Düngelieferant sind für viele Bauern interessante Aspekte, die für die Viehhaltung sprechen.

Über den ökonomischen Nutzen einer Viehwirtschaft innerhalb einer auf Bewässerung angewiesenen Landwirtschaft gehen die Meinungen auseinander. Zweifellos bietet die Tierhaltung zusätzliche Einkommensmöglichkeiten für die ländlichen Haushalte durch den Einsatz der reichlich verfügbaren häuslichen Arbeitskraft, die mangels alternativer Beschäftigungsmöglichkeiten anderenfalls ungenutzt bliebe. Setzt man die erzielten Einkommen in Relation zur Menge der geleisteten Arbeit, so zeigt sich jedoch, daß die zu erzielenden Gewinne pro Arbeitsstunde relativ niedrig ausfallen.¹⁹⁷ Wie bei so vielen Tätigkeiten im informellen Sektor, dem die häusliche Verarbeitung tierischer Produkte durchaus zugerechnet werden kann, stellen die Beschäftigungseffekte die wichtigste Komponente bei der ökonomischen Beurteilung dar. Betrachtet man die Tierhaltung unter dem Gesichtspunkt des volkswirtschaftlichen Nutzens, so ist schließlich festzuhalten, daß angesichts der beschränkten Landnutzungsfläche der verstärkte Anbau von Futtermitteln sehr skeptisch zu bewerten ist. Die auf betrieblicher Ebene zu beobachtende größere Rentabilität der Tierhaltung (incl. des Futtermittelanbaus) gegenüber dem Getreide- und Baumwollanbau beruht auf den Markteingriffen des Staates, die wiederum nicht auf wirtschaftlichen, sondern auf politischen und sozialen Überlegungen aufbauen. Insofern zeigt sich auch hier, daß das Verhalten der Fellachen keineswegs traditionell geprägt ist, sondern

¹⁹⁵ SCHIELE (1990, S. 5)

¹⁹⁶ „Under prevailing circumstances, many Egyptian farmers find it more attractive to raise livestock on their own farms than to enter the hired farm labor market to work for larger farmers in crop production. Factors that favor this are the current price structure which is tilted in favor of livestock and feed crops and against production of food and fibre crops; the capacity of livestock production to utilize the labor of female family members in a socially acceptable manner; and the failure of mechanization fully to replace livestock in crop production“ (FITCH & SOLIMAN 1983, S. 60; siehe auch RICHARDS & MARTIN 1985, S. 53).

¹⁹⁷ Untersuchungen über die ökonomischen Verhältnisse von Viehhalterbetrieben in der Provinz Fayyûm haben gezeigt, „that the keeping of livestock is not highly economic and that the farmer would be better off selling his livestock feed to other farmers“ (ARAB REPUBLIC OF EGYPT, THE GOVERNORATE OF FAYOUM 1982, S. 12).

sich durchaus an ökonomischen Rationalitäten orientiert. Die Viehhaltung bietet einen Ausweg aus der objektiv vorhandenen Benachteiligung der Agrarproduzenten, nutzt vorhandene Arbeitskraft und bietet mit der Diversifizierung der Einkommensquellen eine zusätzliche Sicherheit für die wirtschaftliche Situation der ländlichen Familien. Der betriebswirtschaftliche Nutzen entspricht jedoch keinesfalls einem entsprechenden volkswirtschaftlichen Nutzen.¹⁹⁸

Die in den drei Untersuchungsdörfern in der Provinz Fayyûm durchgeführten Haushaltsbefragungen zeigen, daß die Viehhaltung bei der überwiegenden Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe eine Rolle spielt und daß sogar landlose Haushalte hierin Einkommensmöglichkeiten finden können. Auffallend ist, daß zwar der Anteil der Haushalte mit Viehhaltung bei den Inhabern landwirtschaftlicher Betriebe deutlich höher ist als bei den Landlosen, daß sich aber die jeweilige Anzahl der Tiere kaum voneinander unterscheidet. Der Zugang zu Land und damit die Möglichkeit, die benötigten Futtermittel selbst anbauen zu können, spielt naturgemäß eine Rolle bei der Entscheidung, ob eine gleichzeitige Viehwirtschaft betrieben werden kann oder nicht; die Größe des Betriebes hat aber kaum Einfluß auf den Umfang der Tierhaltung. Dieser ist offensichtlich weit mehr abhängig von der zur Verfügung stehenden Arbeitskraft innerhalb des Haushalts, die nur zur Betreuung einer beschränkten Anzahl von Tieren ausreicht. Die Viehhaltung bleibt damit für die meisten ländlichen Haushalte eine lukrative Nebenbeschäftigung. Eine ausgeprägte Spezialisierung in Form von Mastbetrieben oder Geflügelbatterien findet im allgemeinen nicht statt. Zwar existieren im Fayyûm durchaus auch solche Einrichtungen, doch handelt es sich hierbei entweder um staatliche, häufig mit ausländischen Geldern geförderte Entwicklungsprojekte oder um einzelne Objekte kapitalkräftiger Anleger, die sich aus der Klasse der ehemaligen Großgrundeigentümer rekrutieren.

Auf mehr als zwei Drittel aller landwirtschaftlichen Betriebe in den Untersuchungsdörfern werden **Rinder** (arab.: *Baqar*) oder **Wasserbüffel** (arab.: *Gâmûs*) gehalten. Selbst bei einigen Landlosen, die keinen eigenen Futtermittelanbau betreiben können, findet man diese Tiere gelegentlich. Beide Viehartens dienen der Fleischversorgung insbesondere der wohlhabenderen städtischen Bevölkerung, werden aber vor allem zur Milcherzeugung gehalten. Die meisten Betriebe haben entweder eine Kuh oder eine Büffelkuh und ein entsprechendes Jungtier, seltener beide Arten. Die männlichen Kälber werden jeweils bis zur Schlachtreife aufgezogen und dann verkauft. Eine spezielle Mästung findet in den Dörfern selbst nicht statt, da die für eine ausgewogene Fütterung notwendigen Kenntnisse in den Betrieben kaum vorhanden sind und

¹⁹⁸ „Die Rentabilität der Tierhaltung ist betriebswirtschaftlich betrachtet höher als die der Pflanzenproduktion. Auf volkswirtschaftlicher Ebene weist sie jedoch eine nicht ausreichende Rentabilität auf“ (A. A. RADWAN 1987, S. 294).

überdies die Beschaffung des benötigten Kraftfutters Schwierigkeiten bereiten würde. Auch eine Zuchtauswahl ist verständlicherweise nur bei spezialisierten Großbetrieben möglich.

Art des Haushalts	Haltung von Rindern oder Wasserbüffeln											
	Al-'Azab			Al-Si'da			Dār al-Salām			Gesamt		
	Anzahl der Haushalte	Anteil je Haush. Art	durchschn. Anzahl Tiere	Anzahl der Haushalte	Anteil je Haush. Art	durchschn. Anzahl Tiere	Anzahl der Haushalte	Anteil je Haush. Art	durchschn. Anzahl Tiere	Anzahl der Haushalte	Anteil je Haush. Art	durchschn. Anzahl Tiere
ohne Bezug zur Landwirtschaft	1	4%	1,0	0	0%	---	1	3%	2,0	2	3%	1,5
landlos, m. Eink. aus landw. Lohnarb.	1	9%	1,0	3	18%	2,3	1	14%	2,0	5	14%	2,0
Betriebe unter 2 Faddān	11	61%	2,0	9	60%	1,6	5	45%	1,8	25	57%	1,8
Betriebe von 2 bis unter 5 Fd.	5	83%	2,2	11	79%	2,3	3	75%	2,0	19	79%	2,2
Betriebe von 5 Faddān u. mehr	---	---	---	2	100%	3,0	4	100%	3,0	6	100%	3,0
Gesamt	18	29%	1,9	25	44%	2,1	14	25%	2,2	57	32%	2,1

Tabelle 24: Großviehhaltung bei den befragten Haushalten in den Untersuchungsdörfern

Angesichts der hohen Kosten, die die Anschaffung einer Kuh (\approx £.E. 1.200,--) oder einer Büffelkuh (\approx £.E. 2.000,--) verursachen, erscheint es zunächst verwunderlich, daß auch in den meisten Kleinbetrieben die Haltung dieser Vieharten möglich ist. Tatsächlich sind die Tiere in vielen Fällen nicht Eigentum der jeweiligen Halter: Ähnlich wie beim Teilbau in der Landwirtschaft haben sich auch bei der Viehhaltung bestimmte Beteiligungsverhältnisse herausgebildet, mit denen die meisten Kleinbauern erst Zugang zur Milchproduktion finden können. Gewöhnlich kauft ein kapitalkräftiger Dorfbewohner, der häufig gar nicht selbst in der Landwirtschaft aktiv ist (z.B. Lehrer, Verwaltungsangestellter) ein Muttertier und überläßt dieses einem Kleinbauern, der sich um die Fütterung und um die Aufzucht der Kälber kümmert. Beim späteren Verkauf der Tiere wird der erzielte Mehrpreis dann zwischen den beiden Vertragspartnern geteilt.¹⁹⁹ An dieser beliebten Form der Geldanlage wird deutlich, wie lohnend die Viehhaltung durch die gestiegene Nachfrage nach Fleisch in Ägypten geworden ist. Für den Kapitalgeber bietet sich hier eine risikoarme Investitionsmöglichkeit, bei der die Arbeitskraft der ärmeren ländlichen Bevölkerung, insbesondere die der Fellachenfrau, gewinnbringend eingesetzt wird. Für deren Haushalt wiederum besteht der Vorteil in der Verfügbarkeit von Milch, die zum eigenen Verzehr und zur Weiterverarbeitung zu Käse und Butter genutzt werden kann. Der Erlös

¹⁹⁹ Ausführliche Beschreibungen dieser Beteiligungsformen finden sich bei STAUTH (1983 a) und bei A. A. RADWAN (1987).

aus dem Verkauf der aufgezogenen Tiere wird hingegen von den Futterkosten aufgewogen.

Art des Haushalts	Haltung von Schafen oder Ziegen											
	Al-'Azab			Al-Si'da			Dār al-Salām			Gesamt		
	Anzahl der Haushalte	Anteil je Haush. Art	durchschn. Anzahl Tiere	Anzahl der Haushalte	Anteil je Haush. Art	durchschn. Anzahl Tiere	Anzahl der Haushalte	Anteil je Haush. Art	durchschn. Anzahl Tiere	Anzahl der Haushalte	Anteil je Haush. Art	durchschn. Anzahl Tiere
ohne Bezug zur Landwirtschaft	7	26%	1,7	1	11%	1,0	2	6%	1,0	10	15%	1,5
landlos, m. Eink. aus landw. Lohmarb.	2	18%	1,0	1	6%	5,0	1	14%	2,0	4	11%	2,3
Betriebe unter 2 Faddān	11	61%	1,5	3	20%	1,3	0	0%	---	14	32%	1,5
Betriebe von 2 bis unter 5 Fd.	5	83%	1,6	6	43%	2,2	1	25%	2,0	12	50%	1,9
Betriebe von 5 Faddān u. mehr	---	---	---	0	0%	---	1	25%	1,0	1	17%	1,0
Gesamt	25	40%	1,6	11	19%	2,1	5	9%	1,4	41	23%	1,7

Tabelle 25: Kleinviehhaltung bei den befragten Haushalten in den Untersuchungsdörfern

Im Gegensatz zu Rindern und Wasserbüffeln dienen das Schaf (arab.: *Ghanam*) und die Ziege (arab.: *Mi'za*) auch der ländlichen Bevölkerung als Schlachtvieh. Der Verzehr von Fleisch ist auf dem Lande jedoch ein ausgesprochener Luxus und auf einzelne Feiertage beschränkt. In diesem Zusammenhang ist insbesondere *'Id al-Adhā* zu erwähnen, wenn das Gedenken an das Schlachtopfer Abrahams²⁰⁰ gefeiert wird. Wer immer es sich leisten kann, schlachtet zu dieser Gelegenheit ein Schaf oder eine Ziege. Bei den meisten ländlichen Familien wird das Tier aus Kostengründen schon als Lamm erworben und dann bis zum Festtag aufgezogen. Dadurch erhöht sich der Bestand an Ziegen und Schafen in den Wochen vor dem Fest erheblich. Fast alle der innerhalb dieser Untersuchung befragten Haushalte gaben an, daß sie die Haltung dieser Tiere nur im Hinblick auf das sehnsüchtig erwartete Schlachtopfer betreiben. So erklärt sich auch die ausgesprochen geringe durchschnittliche Anzahl von Schafen und Ziegen, die in der meisten Zeit des Jahres nur auf wenigen landwirtschaftlichen Betrieben anzutreffen sind. Auch innerhalb des Fruchtlandes trifft man dagegen bisweilen auf kleine Gruppen halbnomadischer Viehhirten, die auf die Haltung von Schafen und Ziegen spezialisiert sind. Diese unter der Bezeichnung *Ghanāma* bekannten Hirten sind nicht in die soziale Struktur der Dörfer integriert und ziehen mit

²⁰⁰ Die in der Bibel (1. Mose 22) beschriebene Bereitschaft Abrahams zur Opferung seines eigenen Sohnes findet sich auch im Koran (37. Sure) wieder, wird von den Muslimen aber nicht auf Isaak, sondern auf Ismael bezogen.

ihren kleinen Herden in der näheren Umgebung umher, um abgeerntete Felder abzuweiden.

Art des Haushalts	Haltung von Geflügel											
	Al-'Azab			Al-Si'da			Dār al-Salām			Gesamt		
	Anzahl der Haushalte	Anteil je Haush. Art	durchschn. Anzahl Tiere	Anzahl der Haushalte	Anteil je Haush. Art	durchschn. Anzahl Tiere	Anzahl der Haushalte	Anteil je Haush. Art	durchschn. Anzahl Tiere	Anzahl der Haushalte	Anteil je Haush. Art	durchschn. Anzahl Tiere
ohne Bezug zur Landwirtschaft	10	37%	14,7	3	33%	11,7	5	16%	23,2	18	27%	16,6
landlos, m. Eink. aus landw. Lohnarb.	8	73%	12,8	4	24%	20,5	4	57%	14,8	16	46%	15,2
Betriebe unter 2 Faddān	17	94%	12,8	12	80%	30,8	8	73%	9,5	37	84%	17,9
Betriebe von 2 bis unter 5 Fd.	4	67%	47,3	12	86%	18,3	3	75%	5,7	19	79%	22,4
Betriebe von 5 Faddān u. mehr	---	---	---	2	100%	61,0	3	75%	17,3	5	83%	34,8
Gesamt	39	63%	16,8	33	58%	25,1	23	40%	13,9	95	54%	19,0

Tabelle 26: Geflügelhaltung bei den befragten Haushalten in den Untersuchungsdörfern

In allen Dörfern weit verbreitet ist die **Geflügelhaltung**, die wegen der unproblematischen Fütterung auch von vielen landlosen Familien betrieben werden kann. Wichtig sind in erster Linie Hühner (arab.: *Dagâg*), nach deren Fleisch auch innerhalb der Dörfer eine große Nachfrage besteht und deren Eier zusätzliche Einkommensmöglichkeiten bieten. Nur wenige landwirtschaftliche Betriebe verzichten auf die Hühnerhaltung, die allerdings zu einem großen Teil der Versorgung des eigenen Haushalts dient. In ganz Ägypten berühmt ist das Fayyūm darüberhinaus für die Haltung weiterer Geflügelarten, insbesondere für seine Enten (arab.: *Batt*). Des weiteren werden Gänse (arab.: *Wizz*) und vereinzelt auch Truthähne (arab.: *Dik rūmī*) gehalten. Tauben (arab.: *Hamām*) sind ebenfalls beliebt und nicht nur wegen ihres Geschmacks, sondern auch als Düngelieferant geschätzt: Die palastartigen Taubenhäuser in vielen Dörfern des Fayyūm bezeugen diesen Nebenaspekt der Taubenhaltung.

Im Gegensatz zu Rind und Wasserbüffel, die als Nutztiere heute weitgehend durch Maschinen ersetzt sind, hat der Esel (arab.: *Himār*) seine Bedeutung für die ländliche Bevölkerung im wesentlichen behalten können. Als Lasttier wird er vor allem zur Beförderung des Dungs zu den Feldern eingesetzt, aber auch zum Abtransport von Ernteprodukten. Besonders wichtig ist er darüberhinaus für den Fellachen als geduldiges Reittier, das in kaum einem Betrieb fehlt und selbst von vielen Landlosen genutzt wird. Als Lasttiere bei der Ernte werden daneben **Dromedare** (arab.: *Gal*) eingesetzt, doch ist die Haltung dieser Tiere mit großem Aufwand und hohen Kosten verbunden und daher innerhalb der Dörfer nicht zu beobachten. Ähnlich wie

Traktoren, so werden auch Dromedare von speziellen Großviehhaltern tageweise für bestimmte Arbeiten vermietet.

2.4.2. Die Marktbeziehungen innerhalb der Viehwirtschaft

Sehr viel stärker als die Landwirtschaft ist die Viehwirtschaft der ländlichen Haushalte in Ägypten von einer ausgeprägten Marktorientierung bestimmt. Lediglich die Geflügelhaltung dient zum Teil der Deckung des Eigenbedarfs. Die Großviehhaltung dagegen hat im Zuge der raschen Mechanisierung der Landwirtschaft eine grundlegende Bedeutungsänderung erfahren und wird heute von der Nachfrage insbesondere der städtischen Märkte gesteuert. Entgegen dem weitverbreiteten Vorurteil, daß die wirtschaftlichen Tätigkeiten der ägyptischen Landbevölkerung überwiegend subsistenzorientiert sind, zeigt das Beispiel der Viehwirtschaft, wie sehr auch der kleinbäuerliche Haushalt in regionale und nationale Marktstrukturen eingebunden ist.

Grundlage der Viehhaltung ist naturgemäß ein ausreichendes Futterangebot, das in den meisten Teilen Ägyptens aufgrund der spezifischen naturräumlichen Bedingungen nicht über eine Weidewirtschaft gewährleistet werden kann. Vorgegeben ist damit eine enge Verflechtung von Bewässerungslandwirtschaft und Viehwirtschaft, die in dem gleichzeitigen Nebeneinander der beiden Tätigkeiten innerhalb der meisten bäuerlichen Haushalte zum Ausdruck kommt. Die innerhalb der Landwirtschaft bestehende Konkurrenz zwischen Grundnahrungsmitteln, Futtermitteln, Faserpflanzen, Gemüse- und Obstprodukten ist ein wesentlicher limitierender Faktor für die Viehwirtschaft, deren Anforderungen eben nur einen Aspekt der betrieblichen Entscheidungen ausmachen. Eine nach streng ökonomischen Kriterien ausgerichtete optimale Ausnutzung des viehwirtschaftlichen Potentials ist damit nicht zu erwarten. Betrachtet man am Beispiel der Rinder- und Büffelhaltung das Angebot an Futtermitteln, das den ländlichen Haushalten zur Verfügung steht, wird diese Rolle der Viehwirtschaft als einer Nebenbeschäftigung deutlich.

Als **Grünfutter** steht den beiden Großvieharten fast ausschließlich der Barsim-Klee zur Verfügung, der während des Winterhalbjahres einen großen Teil der Anbaufläche einnimmt. Alle Viehhalter, die über Landeigentum verfügen, versuchen, Klee in ausreichender Menge auf dem eigenen Feld anzubauen. Daneben existiert innerhalb der Dörfer auch ein informeller Handel, über den Barsim in kleinen Portionen erhältlich ist. Die Wichtigkeit des Klees als Grundlage der Viehhaltung kommt auch darin zum Ausdruck, daß Kleinbauern, die wegen der genossenschaftlichen Anbauplanung nicht in der Lage sind, dieses Produkt auf ihren eigenen Feldern anzubauen, kurzfristige Pachtverhältnisse eingehen, die lediglich für eine Saison gültig sind. Der ausreichenden Produktion von Grünfutter während des Winters steht im Sommer ein ausgesprochen Mangel gegenüber, da die Bewässerung des Barsim-Klees ab dem 10. Mai verboten ist. Als Alternative bietet sich der Maisanbau an, dessen gestiegener Anteil

an der sommerlichen Anbaufläche in erster Linie durch den Bedarf an Grünfutter für die Viehhaltung erklärt werden kann. Die abgeschnittenen Blätter der Mais- oder Sorghumpflanzen können den Leistungsbedarf des Viehs aber nicht decken, so daß das vorhandene Potential der Fleisch- und Milcherzeugung sicherlich nicht ausgeschöpft wird.²⁰¹

Auch bei den übrigen Futtermitteln wird die enge Verflechtung von Land- und Viehwirtschaft deutlich. Wichtigstes **Raufutter** ist das Weizenstroh, daneben werden im Anschluß an die jeweilige Ernte auch Bohnen- und Gerstestroh sowie Maisstengel und Baumwollstrünke verfüttert. Der Weizen ist gerade wegen seiner doppelten Funktion als Nahrungspflanze und Strohlieferant wichtig und wird daher nach Möglichkeit auf dem eigenen Feld angebaut. Ähnlich wie für den Barsim-Klee existiert aber auch für das Weizenstroh ein informeller Handel innerhalb des Dorfes. Die ökonomischen Überlegungen beim Anbau von Weizen und Mais dokumentieren sehr gut den Einfluß, den die staatliche Preispolitik auf Land- und Viehwirtschaft ausübt. Durch die aus sozialen Gründen durchgeführte Senkung der Getreidepreise und durch die mit der wirtschaftlichen Öffnung verbundene gleichzeitige Steigerung der Nachfrage nach tierischen Produkten kommt den Nebenprodukten des Weizen- und Maisanbaus ein unverhältnismäßig hohes Gewicht zu. Moderne Hochertragssorten, die von Agrarwissenschaftlern im Hinblick auf die Ernährungssicherung der Bevölkerung gezüchtet werden, werden von den Bauern abgelehnt, wenn damit ein niedriger Strohertrag oder ein verringertes Blattwachstum verbunden ist.²⁰²

Als dritte Komponente einer leistungsorientierten Fütterung ist schließlich das **Kraftfutter** zu erwähnen, das im Gegensatz zu Grün- und Raufutter von den landwirtschaftlichen Betrieben kaum selbst produziert werden kann. Neben der unmittelbaren Verfütterung von Mais- oder Sorghumkörnern können vor allem Baumwollsaatkuchen und Weizenkleie, aber auch andere Rückstände der Lebensmittelindustrie verwendet werden. Obwohl innerhalb des Fayyûm eine Fabrik zur Herstellung von Kraftfutter existiert und es ein staatliches Programm zur Verteilung von subventioniertem Kraftfutter gibt, beschränken sich sämtliche befragten Betriebe auf die Ver-

²⁰¹ „Da gerade in der Sommerperiode eine starke Konkurrenz zwischen Anbauflächen zur menschlichen Ernährung und solchen zur Grünfuttererzeugung besteht, ist in dieser Zeit davon auszugehen, daß viele Tiere unzureichend ernährt werden, d.h., daß das Futterangebot gerade den Erhaltungsbedarf deckt oder nur wenig darüber liegt; der Leistungsbedarf wird nicht gedeckt“ (A. A. RADWAN 1987, S. 71).

²⁰² RICHARDS & MARTIN (1985, S. 57)

wendung von Grün- und Rauhfutter.²⁰³ Abgesehen von einer gewissen Unkenntnis seitens der kleinbäuerlichen Viehhalter bestehen hier offensichtliche Mängel in den Vermarktungsstrukturen für Betriebsmittel, die die zahlreichen Kleinbetriebe von Verbesserungen auf dem Sektor der Viehwirtschaft weitgehend ausschließen.

Die Beschaffung der für die Viehwirtschaft benötigten Futtermittel erfolgt also in erster Linie auf dem eigenen landwirtschaftlichen Betrieb, ergänzt durch den Zukauf innerhalb des Dorfes. Eine Einbindung in regionale Märkte ist bei den Futtermitteln kaum zu beobachten. Ganz anders präsentiert sich die Situation dagegen bei der Vermarktung der tierischen Produkte, die im Falle der Milch- und Eierproduktion auf regionale Zentren, im Falle der Fleischproduktion sogar auf den nationalen Markt ausgerichtet ist. Die Vermarktungswege im Fayyûm verlaufen dabei sowohl über Kommissionäre, die im Auftrag von Großhändlern die Viehhalter direkt aufsuchen, als auch über ein Netz periodischer Märkte, das die ganze Provinz überzieht und auf denen der Produzent selbst als Verkäufer auftritt. Diese Märkte lassen sich in ein hierarchisches System gliedern, das vier Typen von Märkten mit jeweils unterschiedlichem Warenangebot und verschiedener Reichweite umfaßt.²⁰⁴ Für die Vermarktung der tierischen Produkte hat das im einzelnen folgende Konsequenzen:

Die männlichen Kälber der Rinder und Wasserbüffel werden nach der Aufzucht über Großhändler an die Schlachthöfe verkauft. Der Kontakt zwischen Produzenten und Großhändlern erfolgt dabei zum Teil über Kommissionäre, meist aber über die großen Viehmärkte, die einmal wöchentlich in der Provinzhauptstadt und in den Bezirkshauptorten abgehalten werden. Die Märkte in der Provinz Fayyûm werden dabei in starkem Maße von Großhändlern aus der Agglomeration Kairo aufgesucht, wo eine beständig hohe Nachfrage nach Rind- und Büffelfleisch existiert. Da wegen der unzureichenden Fütterung auf den landwirtschaftlichen Betrieben der Fellachen das optimale Schlachtgewicht meist nicht erreicht wird, verfügen viele Großhändler über eigene Mastställe, in denen die Tiere je nach Marktsituation noch einige Zeit bleiben.²⁰⁵ Für die Viehhalter in den drei Untersuchungsdörfern befinden sich die entsprechenden Viehmärkte in Madînat al-Fayyûm (Dienstagsmarkt, 6 km von Al-'Azab), in Itsâ (Donnerstagsmarkt, 11 km von Al-Si'da) bzw. in Sinnûris (Samstagsmarkt, 6 km von Dâr al-Salâm).

²⁰³ A. A. RADWAN (1987, S. 117) hat festgestellt, daß in der Provinz Fayyûm von den schätzungsweise 120.000 Betrieben in der Viehwirtschaft nur rund 5.000 Fellachenbetriebe und 75 Viehgenossenschaften Kraftfutter erhalten.

²⁰⁴ Eine umfangreiche Untersuchung über die Viehmärkte in der Provinz Fayyûm wurde von DITTMANN (1990) durchgeführt; allgemeine Informationen zur Existenz periodischer Märkte in Ägypten finden sich darüberhinaus bei LARSON (1982).

²⁰⁵ A. A. RADWAN (1987, S. 153)

Rinder- und Büffelkühe sowie weibliche Kälber werden ebenfalls auf den besagten Viehmärkten gehandelt. Häufiger ist für diese Tiere jedoch der Direktverkauf an Bekannte oder die Einschaltung eines Maklers, da die Zuchtqualitäten nur schwer einzuschätzen sind und der Kauf eines für die Milchproduktion oder die Kälberaufzucht vorgesehenen Muttertieres damit zu einer Vertrauensangelegenheit wird. Wie bereits in Kapitel 2.4.2. angesprochen, sind die Käufer dieser Tiere nicht immer mit den zukünftigen Haltern identisch, da die meisten Kleinbauern das nötige Kapital nicht aufbringen können und somit Beteiligungsverhältnisse einzugehen gezwungen sind.

Der Handel mit Schafen und Ziegen erfolgt überwiegend auf periodischen Märkten, und zwar nicht nur auf den bereits genannten, sondern auch auf einer ganzen Reihe kleinerer Märkte mit geringerer Reichweite. Für das Dorf Al-Si'ra ist der nächstgelegene Markt beispielsweise in Tutûn (Samstagsmarkt, 5 km entfernt). Da die Nachfrage nach dem Fleisch von Schafen und Ziegen in hohem Maße von saisonalen Feiertagen abhängt, treten große Preisschwankungen auf. Für die Nachfrage der ländlichen Bevölkerung bedeutet dies einen deutlichen Vorteil, weil diese in weit stärkerem Maße in der Lage ist, die Tiere schon frühzeitig zu kaufen und für mehrere Wochen im eigenen Haus zu halten. Unmittelbar vor den großen Festtagen wird der Preis nur noch durch die Nachfrage der städtischen Bevölkerung bestimmt. Als Verkäufer auf den periodischen Märkten fungieren hingegen sowohl die auf die Kleinviehhaltung spezialisierten *Ghanâma* als auch Kleinbauern und Zwischenhändler. Der Handel innerhalb der Städte ist wiederum eine Angelegenheit der Großhändler und Metzger.

Der Verkauf von **Schlachtgeflügel** findet auch auf den kleinsten der vielen periodischen Märkten statt, auf denen sonst nur Obst und Gemüse sowie in beschränktem Umfang auch Textilien und Haushaltsgegenstände gehandelt werden. Auch in unserem Untersuchungsdorf Dâr al-Salâm findet einmal wöchentlich ein solcher Markt statt, und zwar jeweils am Montagmorgen. In den anderen beiden Dörfern ist man auf die Märkte der benachbarten Orte angewiesen, d.h. in Al-'Azab auf den Geflügel- und Töpfermarkt in Madînat al-Fayyûm, der dienstags zeitgleich mit dem großen Viehmarkt innerhalb der Stadt abgehalten wird, und in Al-Si'da auf den Samstagsmarkt in Tutûn oder auf den Sonntagsmarkt in Qalamshâh. Es existiert aber auch innerhalb der Dörfer eine relativ starke Nachfrage nach Geflügel, so daß der informelle Handel zwischen den Dorfbewohnern ebenfalls eine Rolle spielt. Bei Enten und Gänsen, insbesondere aber bei Truthähnen, bieten sich den Geflügelhaltern zusätzliche Vermarktungschancen aufgrund des relativ starken Ausflugsverkehrs aus der Agglomeration der Landeshauptstadt. Das Fayyûm hat innerhalb Ägyptens einen ausgezeichneten Ruf für die Qualität seines Geflügelangebots und so besteht eine starke Nachfrage, die sich an der Hauptstraße zwischen Madînat al-Fayyûm und Kairo in einem regen Straßenhandel äußert. Überall sieht man hier Kinder, die in verkehrsgefährdender Weise den vorbeifahrenden Autofahrern ihr Angebot präsentieren.

Aufgrund ihrer Lage hat der Straßenhandel für die drei Untersuchungsdörfer, die in dieser Arbeit berücksichtigt wurden, allerdings keine Bedeutung.

Der Verkauf von Eiern findet ebenfalls auf den periodischen Märkten statt und bietet gerade für die Frauen von Teilbauern und Landarbeitern, die aus Mangel an Kapital oder an Futtermitteln nicht zur Großviehhaltung in der Lage sind, zusätzliche Verdienstmöglichkeiten. Häufig werden mehrere Märkte in der Umgebung aufgesucht. Der Handel mit Eiern bietet allerdings nur minimale Einkommensmöglichkeiten, die von den meisten Bauern, die über Landeigentum verfügen, als nicht lohnend angesehen werden. Die Vermarktung der über den eigenen Bedarf hinausgehenden Eiermenge wird von diesem Teil der ländlichen Bevölkerung daher nicht selbst durchgeführt. In jedem Dorf finden sich hierfür einige Frauen, die jeden Morgen die frischen Eier bei den Geflügelhaltern einsammeln, um sie mit geringem Aufschlag auf den Märkten zu verkaufen. Häufig handelt es sich dabei um Witwen, die von ihrer kümmerlichen Rente (monatlich £.E. 5,- bis 9,- staatliche Altersrente) kaum überleben können. Die Eierproduktion auf den landwirtschaftlichen Betrieben läßt sich im übrigen ausschließlich lokal vermarkten: Die steigende Nachfrage in den Städten wird durch große Legebatterien, die sich meist in staatlichem Eigentum befinden, befriedigt. Auch in Al-'Azab existiert ein solcher agro-industrieller Betrieb, der der dörflichen Bevölkerung immerhin einige Arbeitsplätze bietet.

Der ökonomisch wichtigste Aspekt der Viehhaltung schließlich ist die **Milchproduktion** von Rindern und Wasserbüffeln. Im Gegensatz zur Fleischerzeugung und zur Landwirtschaft bietet die Milchwirtschaft ein regelmäßiges Einkommen, was angesichts der Kapitalknappheit der Kleinbauern eine wichtige Rolle spielt. Man rechnet mit etwa 1.000 Litern Kuhmilch und 1.200 Litern Büffelmilch pro Tier und Jahr, wobei letztere wegen des deutlich höheren Fettgehaltes²⁰⁶ auch einen höheren Verkaufswert besitzt. Der Milchhandel ist in starkem Maße abhängig von der Lage des jeweiligen Dorfes. Die Entfernung bzw. die Erreichbarkeit von städtischen Zentren oder das Vorhandensein einer großen Molkerei sind entscheidende Faktoren für einen funktionierenden Frischmilchhandel. In der Umgebung der Millionenstädte Kairo und Alexandria ist die Milchproduktion auch der kleinbäuerlichen Betriebe dementsprechend ausgerichtet. Im Fayyûm spielt der Handel mit Frischmilch dagegen eine weitaus geringere Rolle. Hier steht die Weiterverarbeitung zu Butter und Butterschmalz bzw. zu weißem Käse im Vordergrund. Die arbeitsaufwendige Weiterverarbeitung der Milch ist vor allem bei den Kleinbetrieben beliebt, für die der Verkauf von Butter und Käse einen wesentlichen Bestandteil des Haushaltseinkommens aus-

²⁰⁶ ABDEL-KHALIK (1981, S. 174) gibt die Tagesleistung der ägyptischen Kühe mit 5 - 10 kg Milch bei einem Fettgehalt von 4 - 6 % an, die der Büffelkühe dagegen mit 6 - 12 kg Milch bei einem Fettgehalt von 6 - 8 %.

macht. Obwohl natürlich Teile dieser Haushaltsproduktion für den Eigenverbrauch bestimmt sind, sind die zu erzielenden Einnahmen so wichtig, daß die bereits angesprochenen Beteiligungsverhältnisse bei der Anschaffung von Rindern oder Wasserbüffeln gerne eingegangen werden, zumal auf diese Weise die Arbeitskraft der weiblichen Familienmitglieder sinnvoll eingesetzt werden kann. Der Verkauf von Milchprodukten erfolgt im wesentlichen über die kleineren periodischen Märkte, zum Teil aber auch im ambulanten Handel in den Geschäftsstraßen der Provinzstädte.

Als letztes Produkt der Viehhaltung sei schließlich noch der **Dung** erwähnt, der nach wie vor in der Bewässerungswirtschaft eine große Rolle spielt. Da die meisten Viehhalter auch Landwirtschaft betreiben, wird der anfallende Dung größtenteils auf dem eigenen Betrieb eingesetzt. Ein nennenswerter Handel findet nicht statt. Landlose Viehhalter geben den Dung zu sehr niedrigen Preisen ab, da sie aufgrund fehlender Lagerungsmöglichkeiten darauf angewiesen sind, ihn möglichst rasch loszuwerden.

2.5. EINKOMMENSQUELLEN DER LÄNDLICHEN BEVÖLKERUNG AUßERHALB DES EIGENEN LANDWIRTSCHAFTLICHEN BETRIEBES

2.5.1. Wirtschaftliche Strukturen im ländlichen Ägypten

Die besonderen wirtschaftlichen und sozialen Probleme, die sich für Ägypten aufgrund seiner naturräumlichen Gegebenheiten und seiner wachsenden Bevölkerung ergeben, haben dazu geführt, daß der Agrarsektor für den Arbeitsmarkt schon seit langem an Bedeutung verloren hat. Die Intensivierung der Landwirtschaft durch moderne Bewässerungstechniken, durch Maschinen- und Kunstdüngereinsatz sowie durch die Einführung neuer Anbauprodukte hat die dominierende Rolle des Agrarsektors ebensowenig aufrechterhalten können wie die Hinwendung zu einer marktorientierten Fleisch- und Milchproduktion in der Viehwirtschaft. Die Bevölkerung der ländlichen Regionen Ägyptens, von der überdies nur ein kleiner Teil über Landeigentum verfügt, ist mehr und mehr gezwungen, nach Einkommensquellen außerhalb der Landwirtschaft zu suchen.²⁰⁷ Diese bieten sich zum einen in den großen Städten des Landes, zum Teil aber auch innerhalb der ländlichen Regionen selbst.

Nach Untersuchungen von RADWAN & LEE (1986) stammt in den ländlichen Regionen Ägyptens inzwischen weniger als die Hälfte der Einkommen aus der Landwirtschaft (36 % eigene Landwirtschaft + 12 % landwirtschaftliche Lohnarbeit). Mehr als 30 % der erzielten Einkommen stammen von außerhalb der jeweiligen Dörfer und zeugen damit nicht nur von einer sektoralen Flexibilität, sondern ebenfalls von einer regionalen Mobilität der gemeinhin als traditionell und rückständig angesehenen Fellachen. EHLERS (1984) hat dieses Phänomen, das durch die umfangreiche Gastarbeiterwanderung eine zusätzliche, extern gesteuerte Komponente bekommt, als „Urbanisierung einer agraren Gesellschaft“ bezeichnet.

Ein Charakteristikum der ökonomischen Situation im ländlichen Ägypten ist es, daß es nicht zu einer Trennung zwischen den einzelnen Wirtschaftssektoren kommt, sondern daß innerhalb der einzelnen Haushalte Einkommen aus ganz verschiedenen Bereichen zusammenkommen. Diese Einkommensdiversifizierung, die im sogenannten „Bielefelder Verflechtungsansatz“ modellhaft aufgearbeitet wurde (s. Kapitel 1.3.2.), ist in Ägypten kein neues Phänomen, sondern schon seit den 60-er Jahren zu beob-

²⁰⁷ „... more and more people are successfully developing a non-agricultural source of income, and are thus escaping the agrarian structure“ (HOPKINS 1987, S. 71).

achten.²⁰⁸ Der Anteil außerlandwirtschaftlicher Einkommen ist selbst bei den Haushalten hoch, die über ein ausreichendes Landeigentum verfügen. Beschäftigungsmöglichkeiten finden sich dabei vor allem im Dienstleistungssektor, der schon unter der Präsidentschaft von Gamâl 'Abd al-Nâsir beständig ausgeweitet wurde, in der Baubranche, der seit der wirtschaftlichen Öffnung unter Präsident Anwar al-Sâdât boomt, und schließlich auch im Handel und im Transportwesen. Das verarbeitende Gewerbe bleibt demgegenüber bislang deutlich zurück.²⁰⁹

Im folgenden sollen nun zunächst die verschiedenen Tätigkeiten beschrieben werden, denen die ländliche Bevölkerung in den Untersuchungsdörfern nachgeht. In Kapitel 2.6. wird dann auf die Bedeutung der Gastarbeiterwanderung eingegangen und schließlich in Kapitel 2.7. auf die Frage der Verflechtung der verschiedenen Einkommensquellen innerhalb der ländlichen Haushalte. Neben den Auswertungen der Haushaltsbefragungen können auch die Daten der letzten Volkszählung herangezogen werden, so daß eine Vergleichbarkeit der Untersuchungsergebnisse gegeben ist.

In fast allen Dörfern der Provinz Fayyûm ist trotz der oben erwähnten verstärkten Suche nach außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen der Agrarsektor nach wie vor der wichtigste Arbeitgeber. Die Zensusdaten der letzten Volkszählung 1986 geben für Al-'Azab rund die Hälfte, für Dâr al-Salâm zwei Drittel und für Al-Si'da gar neun Zehntel der männlichen Erwerbstätigen im Agrarsektor an. Die Ergebnisse der in diesen Dörfern durchgeführten Haushaltsbefragungen fünf Jahre später bestätigen die dominierende Rolle der Landwirtschaft für die Beschäftigung der ländlichen Bevölkerung. Von den in die Untersuchung eingegangenen Erwerbstätigen gaben in Al-'Azab und in Dâr al-Salâm mehr als 50 %, in Al-Si'da mehr als 70 % an, daß sie im Hauptberuf im Agrarsektor tätig sind. Rechnet man noch den Personenkreis hinzu, der nebenberuflich in der Landwirtschaft arbeitet, so erhöhen sich diese Werte sogar auf 65,8 % bzw. 58,6 % und 78,7 %.

Bei den anderen Wirtschaftsbereichen zeigen sich in den drei Dörfern uneinheitliche Entwicklungen. Zwar stehen die öffentlichen, sozialen und privaten Dienstleistungen jeweils an zweiter Stelle, doch nehmen sie im nur 6 km von der Provinzhauptstadt entfernten Dorf Al-'Azab einen außergewöhnlich breiten Raum ein. In diesem Dorf ist auch das verarbeitende Gewerbe stärker vertreten, was sich möglicherweise

²⁰⁸ SAUNDERS & MEHENNA (1988) stellten bei ihren über einen Zeitraum von fast 20 Jahre andauernden Untersuchungen eines Dorfes im Nildelta fest, daß sich zwar die Art der ausgeübten Tätigkeiten verändert hat, daß jedoch die ökonomischen Strategien der ländlichen Familien die gleichen geblieben sind.

²⁰⁹ Von RADWAN & LEE (1986, S. 2) wird in diesem Zusammenhang der Begriff „tertiarisation of the rural areas“ verwendet.

ebenfalls mit der Nähe zur Provinzhauptstadt begründen läßt. Die auf dem Gemeindegebiet gelegenen Anlagen zur Elektrizitäts- und Wasserversorgung schließlich bieten auch in diesem Bereich nennenswerte Beschäftigungsmöglichkeiten.

Wirtschaftsbereiche (Personen ab 15 Jahre)	Al-'Azab			Al-Si'da			Dār al-Salām		
	Haushalts- befragungen 1991		z. Vgl. Zensus 1986	Haushalts- befragungen 1991		z. Vgl. Zensus 1986	Haushalts- befragungen 1991		z. Vgl. Zensus 1986
	Anzahl	(%)	(%)	Anzahl	(%)	(%)	Anzahl	(%)	(%)
Landwirtschaft	39	51,3	47,3	54	72,0	89,6	32	55,2	67,1
Bergbau	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0
verarbeitendes Gewerbe	9	11,8	10,8	0	0,0	0,2	5	8,6	4,1
Elektrizität, Gas, Wasser	3	3,9	6,4	0	0,0	0,2	0	0,0	0,3
Bauwesen	2	2,6	3,4	5	6,7	0,9	4	6,9	6,9
Handel, Gastgewerbe	1	1,3	1,9	0	0,0	1,0	3	5,2	7,6
Transport u. Verkehr	4	5,3	3,7	4	5,3	1,2	5	8,6	3,4
Banken u. Versicherungen	0	0,0	0,9	0	0,0	0,2	0	0,0	0,3
öffentl. Dienstleistungen	12	15,8	22,1	6	8,0	6,2	7	12,1	8,3
Sonstiges	6	7,9	3,5	6	8,0	0,4	2	3,4	1,9
Summe Erwerbstätige	76	100,0	100,0	75	100,0	100,0	58	100,0	100,0
Erwerbslose (Jug. unter 20)	11			11			4		
Erwerbslose (Erw. ab 20)	3			3			5		
Gesamt	90			89			67		
davon erwerbstätig		84,4			84,3			86,6	

Tabelle 27: Erwerbstätigkeit der männlichen Erwachsenen in den Untersuchungsdörfern²¹⁰

Außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze sind demgegenüber in Al-Si'da nur spärlich vorhanden. Nach den offiziellen Zensusdaten bietet hier lediglich der Dienstleistungssektor gewisse Einkommensmöglichkeiten. Auffällig sind bei diesem Dorf die Unterschiede zwischen den Angaben der Volkszählung und den bei den Haushaltsbefragungen ermittelten Ergebnissen. Das Bauwesen und der Transportsektor zeigen sich nämlich durchaus als Einkommensquellen, die als Alternativen zur landwirtschaftlichen Lohnarbeit dienen können. Ob es sich hierbei um eine neuere Entwicklung handelt oder ob diese Tätigkeiten als „informelle Tätigkeiten“ von den offiziellen Stellen nicht erfaßt werden, muß zunächst offen bleiben. Bei den unter der Rubrik Sonstiges aufgeführten Personen handelt es sich ausnahmslos um junge Männer, die gerade ihren Militärdienst ableisten. In den Volkszählungsstatistiken wurden Soldaten jedoch mit hoher Wahrscheinlichkeit unter ihrem Zivilberuf erfaßt.

²¹⁰ Zensusdaten aus CENTRAL AGENCY FOR PUBLIC MOBILISATION AND STATISTICS (1990, S. 54 - 70).

In Dâr al-Salâm ist im Gegensatz zu den beiden anderen Dörfern der Handel deutlich stärker vertreten, was durch die Größe des Dorfes und durch die Tatsache, daß hier einmal wöchentlich ein Markt abgehalten wird, zu erklären ist. Der Ort verfügt offensichtlich über eine gewisse zentrale Bedeutung innerhalb seines agrarischen Umlands. Auffällige Unterschiede zwischen den Ergebnissen der Volkszählung von 1986 und denen der Haushaltsbefragungen von 1991 lassen vermuten, daß hier ein langsamer Wandel eingesetzt hat, der die Bedeutung der Landwirtschaft zugunsten mehrerer anderer Sektoren zurückgehen läßt.

Wirtschaftsbereiche (Personen ab 15 Jahre)	Al-'Azab			Al-Si'da			Dâr al-Salâm		
	Haushaltsbefragungen 1991		z. Vgl. Zensus 1986	Haushaltsbefragungen 1991		z. Vgl. Zensus 1986	Haushaltsbefragungen 1991		z. Vgl. Zensus 1986
	Anzahl	(%)	(%)	Anzahl	(%)	(%)	Anzahl	(%)	(%)
Landwirtschaft	0	0,0	8,3	4	80,0	81,6	0	0,0	19,8
Bergbau	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0
verarbeitendes Gewerbe	0	0,0	2,1	0	0,0	4,1	0	0,0	1,9
Elektrizität, Gas, Wasser	0	0,0	4,2	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0
Bauwesen	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0	3,8
Handel, Gastgewerbe	3	50,0	2,1	1	20,0	0,0	5	100,0	9,4
Transport u. Verkehr	0	0,0	2,1	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0
Banken u. Versicherungen	0	0,0	2,1	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0
öffentl. Dienstleistungen	3	50,0	75,0	0	0,0	14,3	0	0,0	50,9
Sonstiges	0	0,0	4,2	0	0,0	0,0	0	0,0	14,2
Summe Erwerbstätige	6	100,0	100,0	5	100,0	100,0	5	100,0	100,0
Erwerbslose (Jug. unter 20)	16			16			10		
Erwerbslose (Erw. ab 20)	74			73			62		
Gesamt	96			94			77		
davon erwerbstätig		6,3			5,3			6,5	

Tabelle 28: Erwerbstätigkeit der weiblichen Erwachsenen in den Untersuchungsdörfern²¹¹

Die in den offiziellen Statistiken enthaltenen Angaben über die Erwerbstätigkeit der weiblichen Bevölkerung in den Untersuchungsdörfern zeigen, daß die Arbeiten der Frauen weitestgehend auf den Bereich des eigenen Haushalts beschränkt sind. Die Arbeiten in der Viehhaltung sowie bei der Milchverarbeitung und -vermarktung werden als „informelle Tätigkeit“ ebensowenig erfaßt wie die Mithilfe auf dem eigenen landwirtschaftlichen Betrieb und die landwirtschaftliche Lohnarbeit bei der Ernte.²¹²

²¹¹ Zensusdaten aus CENTRAL AGENCY FOR PUBLIC MOBILISATION AND STATISTICS (1990, S. 54 - 70).

²¹² Letztere hat im Fayyûm allerdings eine weitaus geringere Bedeutung als dies von RICHARDS, MARTIN & NAGAAR (1983) für das Nildelta beschrieben wird: Innerhalb Ägyptens scheint es

Bei den Haushaltsbefragungen konnten zumindest die Aktivitäten im Kleinhandel ansatzweise erfaßt werden, die für viele Haushalte eine existentielle Bedeutung haben. Die „formelle“ Erwerbstätigkeit beschränkt sich bei den Frauen im wesentlichen auf den Bereich der öffentlichen, sozialen und privaten Dienstleistungen. Eine Ausnahme bildet hier Al-Si'da, wo weibliche Arbeitskräfte überwiegend in der Landwirtschaft tätig sind. Möglicherweise ist dies ein Ergebnis der zunehmenden Gastarbeiterwanderung, die in diesem Dorf, das kaum über außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze verfügt, besonders starke Auswirkungen haben dürfte.

2.5.2. Die landwirtschaftliche Lohnarbeit

Angesichts der ungleichen Eigentumsverteilung, des starken Bevölkerungswachstums und der damit verbundenen Besitzersplitterung der landwirtschaftlichen Betriebe scheint es verwunderlich, daß dennoch ein großer Teil der Bevölkerung innerhalb des Agrarsektors eine Beschäftigung findet. Neben den wenigen Eigentümern von Großbetrieben und den vielen Kleinbauern und Pächtern existiert auch eine große Zahl von Landarbeitern, die über keinen Zugang zu Land verfügen und ein nahezu unerschöpfliches Arbeitskräftepotential bilden. Obwohl die Landwirtschaft für viele Haushalte nur eine von mehreren Einkommensquellen darstellt, die überdies wertmäßig häufig nicht an erster Stelle steht, so wird aus den in Kapitel 2.5.1. gezeigten Tabellen doch deutlich, daß der überwiegende Teil der Bevölkerung in irgendeiner Weise in die landwirtschaftliche Produktion eingebunden ist. Die saisonal unterschiedlichen Anforderungen der ägyptischen Bewässerungslandwirtschaft bestimmen damit in ganz wesentlichem Maße die Planungen der ländlichen Haushalte und die Verfügbarkeit von Arbeitskraft.

In den vorangegangenen Kapiteln wurde bereits gezeigt, daß nur ein kleiner Teil der landwirtschaftlichen Betriebe über ausreichende Flächen verfügt, um die Versorgung des eigenen Haushalts sicherstellen zu können. Eine Möglichkeit, die Einnahmen aus dem Agrarsektor zu erhöhen, stellt die Viehhaltung dar, die in Ägypten in enger Verbindung zur Bewässerungslandwirtschaft betrieben wird und daher auch nicht losgelöst von dieser betrachtet werden kann. Pflege und Aufzucht von Rindern und Wasserbüffeln, Geflügelhaltung und Verarbeitung von Milchprodukten werden innerhalb des Haushalts durchgeführt und sind in erster Linie Aufgabe der weiblichen Familienmitglieder. Damit findet auch eine Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern statt, die weder aus den offiziellen Statistiken noch aus den durchgeführten Befragungen direkt ersichtlich ist. Der Anteil von nur rund 6 % der Frauen, die eine Berufstätigkeit angegeben haben, ist unter dem Gesichtspunkt zu bewerten, daß die

in dieser Hinsicht ein deutliches Nord-Süd-Gefälle zu geben, wie auch schon HOPKINS (1987, S. 83) festgestellt hat.

Viehhaltung als reine Haushaltsarbeit angesehen wird und daher nicht als Erwerbstätigkeit gilt. Gleichwohl werden hieraus nicht unbeträchtliche Einkünfte erzielt.

Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Ausstattung mit Landeigentum und -besitz läßt sich die große Zahl der im Agrarsektor Beschäftigten in mehrere äußerst heterogene Gruppen aufteilen, die ihre Existenz durch eine Kombination verschiedener Tätigkeiten sicherzustellen versuchen. Diese Kombination zeigt sich nicht nur durch die Diversifizierung der Einkommensquellen der verschiedenen Haushaltsmitglieder (s. Kapitel 2.7.), sondern zum Teil auch bei den einzelnen Personen selbst. Die durchgeführten Befragungen in den drei Untersuchungsdörfern erfassen folgende Typen von Beschäftigten in der Landwirtschaft:

- Landeigentümer, die ausschließlich auf dem eigenen Betrieb tätig sind und hieraus ein ausreichendes Einkommen beziehen. Bei besonders großen Betrieben ist es dabei offensichtlich auch möglich, daß sich die „Tätigkeit in der Landwirtschaft“ auf das Management des von Lohnarbeitern oder Teilbauern bewirtschafteten Betriebes beschränkt.²¹³
- Kleinbauern, denen die Größe des eigenen Betriebes kein ausreichendes Einkommen sichert, und die daher zusätzlich als landwirtschaftliche Lohnarbeiter auf größeren Betrieben tätig sind. Alternative Beschäftigungsmöglichkeiten ergeben sich darüberhinaus vereinzelt im Bausektor und im Transportgewerbe.
- Pächter, die zusätzlich zur Bewirtschaftung des gepachteten Landes als landwirtschaftliche Lohnarbeiter oder als Bauarbeiter tätig sind.
- Nebenerwerbsbauern, die zusätzlich zu einer festen Beschäftigung außerhalb der Landwirtschaft weiterhin die Bewirtschaftung des eigenen Landes selbst durchführen.
- Nebenberufliche Landarbeiter, die zusätzlich zu einer festen Beschäftigung außerhalb des Agrarsektors (als Wächter, Putzmann, Industriearbeiter oder sogar als Lehrer) zusätzliches Einkommen aus landwirtschaftlicher Lohnarbeit beziehen.
- Landwirtschaftliche Lohnarbeiter, die in einem festen Beschäftigungsverhältnis bei bestimmten Großbetrieben stehen, vor allem als Aufseher, Traktorfahrer, Maschinist etc.

²¹³ Einige wenige Landeigentümer, die hier jedoch nicht berücksichtigt werden, haben ihre gesamte Fläche verpachtet und gehen außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten nach.

- Landwirtschaftliche Lohnarbeiter, die als Tagelöhner je nach Arbeitsbedarf bei verschiedenen Betrieben tätig sind. In den meisten Fällen beschränken sich diese Tätigkeiten auf das eigene Dorf; gelegentlich ergeben sich aber auch Beschäftigungsmöglichkeiten im näheren Umkreis, die durch Kontraktoren vermittelt werden.
- Tagelöhner, die sowohl in der Landwirtschaft als auch im Bausektor als Hilfsarbeiter tätig sind und die sich in letzterer Funktion durchaus auch mehrere Wochen in anderen Regionen des Landes (v.a. in Kairo) verdingen.

Zusätzlich finden in Zeiten eines erhöhten Arbeitskräftebedarfs, v.a. während der Ernteperioden und bei der Bekämpfung der Baumwollschädlinge, auch Frauen und Kinder als Tagelöhner Beschäftigung in der Landwirtschaft. Diese Tätigkeiten sind jedoch zeitlich begrenzt und nicht als regelmäßige Erwerbstätigkeit anzusehen. Sie bleiben daher hier unberücksichtigt. Auch auf die Viehhaltung, die - wie bereits gezeigt wurde - eng mit der Landwirtschaft verbunden ist und in mehr oder weniger ausgeprägtem Maße von allen hier angesprochenen Gruppen betrieben wird, wird hier nicht mehr ausdrücklich eingegangen.

In den drei Untersuchungsdörfern sind sämtliche der angesprochenen Kombinationsmöglichkeiten unterschiedlicher Einkommensquellen bei den im Agrarsektor Beschäftigten anzutreffen. Daraus ergibt sich die Situation, daß die Landwirtschaft zwar für den größten Teil der männlichen Erwerbstätigen Beschäftigungsmöglichkeiten bietet, aber nur für einen wesentlich kleineren Teil davon die Tätigkeit als selbständiger Bauer oder als landwirtschaftlicher Lohnarbeiter die jeweils einzige Einkommensquelle darstellt.

Welche Auswirkungen hat diese Situation nun für den ländlichen Arbeitsmarkt? Insgesamt beziehen in allen drei Dörfern rund 30 % der männlichen Bevölkerung ein mehr oder weniger regelmäßiges Einkommen aus landwirtschaftlicher Lohnarbeit, davon zwei Drittel im Hauptberuf und ein Drittel im Nebenberuf. Feste Beschäftigungsverhältnisse mit qualifizierten Tätigkeiten sind dabei die Ausnahme. Obwohl es durch die verstärkte Gastarbeiterwanderung und durch die Nachfrage nach Arbeitskräften für den Bausektor zwischenzeitlich zu einem Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften in Ägypten gekommen sein soll²¹⁴, liegen die Löhne im Agrarsektor

²¹⁴ Mit dem Problem des - zumindest saisonal zu beobachtenden - Arbeitskräftemangels in der ägyptischen Landwirtschaft haben sich u.a. COMMANDER & HADHOUD (1986) und RICHARDS (1991) beschäftigt.

nach wie vor am unteren Rand der Einkommensskala.²¹⁵ In den drei Untersuchungsdörfern verdient ein erwachsener Tagelöhner in der Landwirtschaft zwischen £.E. 5,- und £.E. 6,50 pro Tag, die Kinderarbeit wird mit £.E. 1,50 bis £.E. 2,50 pro Vormittag entlohnt. Die Tatsache, daß auch viele Kleinbauern und vereinzelt sogar Beschäftigte im öffentlichen Dienst auf zusätzliche Einnahmen angewiesen sind, erhöht das zur Verfügung stehende Arbeitskräftepotential und verhindert ein weiteres Ansteigen der landwirtschaftlichen Löhne. Die meisten Tagelöhner, die bei den Haushaltsbefragungen erfaßt wurden, finden - abgesehen von saisonalen Spitzen während der Erntezeit - nur an drei bis vier Tagen in der Woche Arbeitsmöglichkeiten.

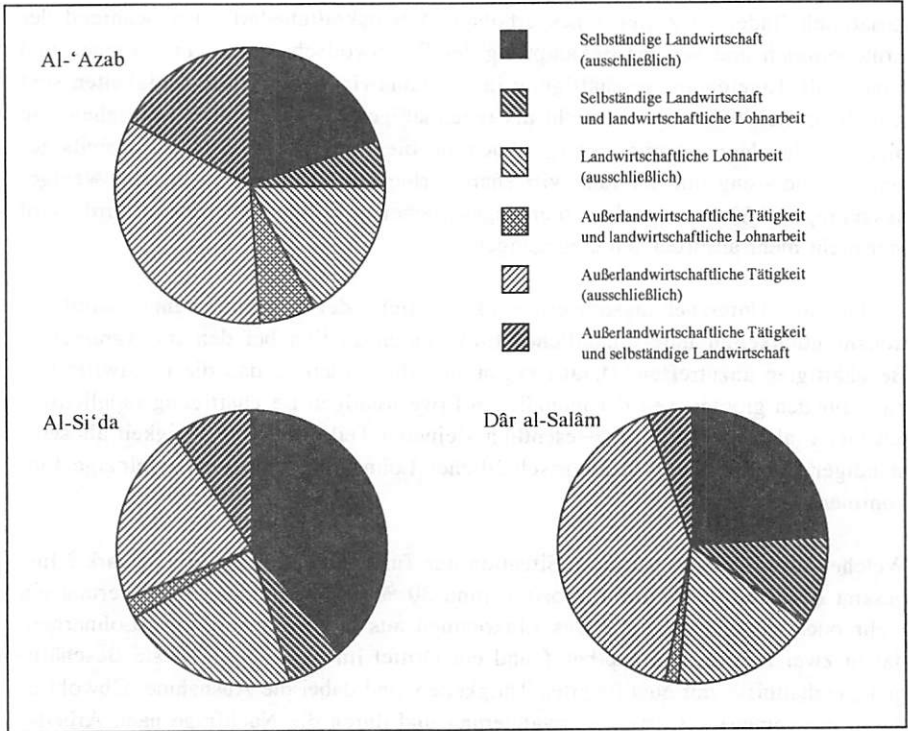


Abbildung 15: Erwerbstätige in den Untersuchungsdörfern nach Wirtschaftsbereichen, unter Berücksichtigung der Kombination verschiedener Einkommensquellen

²¹⁵ Nach RICHARDS & MARTIN (1985, S. 49) beträgt die Höhe der landwirtschaftlichen Löhne nur etwa 30 % der Lohnhöhe im Bausektor.

Hauptbeschäftigung	Nebenbeschäftigungen								Summe
	keine	Bauer	landw. Lohnarb.	prod. Gewerbe	Bauwesen	Handel	Transport	Dienstleist.	
Al-Azab									
selbständige Landwirtschaft	15 65 %	0 0 %	4 17 %	0 0 %	3 13 %	0 0 %	1 4 %	0 0 %	23 100 %
landwirtschaftliche Lohnarbeit	13 81 %	0 0 %	0 0 %	1 6 %	2 13 %	0 0 %	0 0 %	0 0 %	16 100 %
nicht-landwirtschaftl. Tätigkeiten	24 65 %	9 24 %	2 5 %	0 0 %	0 0 %	0 0 %	2 5 %	0 0 %	37 100 %
Gesamt	52 68 %	9 12 %	6 8 %	1 1 %	5 7 %	0 0 %	3 4 %	0 0 %	76 100 %
Al-Si'da									
selbständige Landwirtschaft	29 76 %	0 0 %	5 13 %	0 0 %	0 0 %	2 5 %	0 0 %	2 5 %	38 100 %
landwirtschaftliche Lohnarbeit	16 100 %	0 0 %	0 0 %	0 0 %	0 0 %	0 0 %	0 0 %	0 0 %	16 100 %
nicht-landwirtschaftl. Tätigkeiten	16 76 %	3 14 %	2 10 %	0 0 %	0 0 %	0 0 %	0 0 %	0 0 %	21 100 %
Gesamt	61 81 %	3 4 %	7 9 %	0 0 %	0 0 %	2 3 %	0 0 %	2 3 %	75 100 %
Dâr al-Salâm									
selbständige Landwirtschaft	14 67 %	0 0 %	6 29 %	0 0 %	1 5 %	0 0 %	0 0 %	0 0 %	21 100 %
landwirtschaftliche Lohnarbeit	10 91 %	0 0 %	0 0 %	0 0 %	1 9 %	0 0 %	0 0 %	0 0 %	11 100 %
nicht-landwirtschaftl. Tätigkeiten	23 88 %	2 8 %	0 0 %	0 0 %	0 0 %	1 4 %	0 0 %	0 0 %	26 100 %
Gesamt	47 81 %	2 3 %	6 10 %	0 0 %	2 3 %	1 2 %	0 0 %	0 0 %	58 100 %

Tabelle 29: Nebentätigkeiten der männlichen Erwerbspersonen in den Untersuchungsdörfern

Der hohe Anteil der landwirtschaftlichen Lohnarbeiter an den männlichen Erwerbstätigen dokumentiert einerseits einen erheblichen Bedarf an solchen Arbeitern (eine Mechanisierung erfolgte bislang lediglich zum Ersatz tierischer Arbeitskraft), andererseits aber auch einen spürbaren Mangel an alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten innerhalb des ländlichen Raumes. Die mangelnde Qualifikation der im Agrarsektor tätigen Tagelöhner bietet gerade dieser ärmsten Bevölkerungsgruppe kaum Möglichkeiten zur Einkommensdiversifizierung: Von den insgesamt 43 befragten Personen, die eine landwirtschaftliche Lohnarbeit als Hauptberuf angeben, sind lediglich drei Tagelöhner (als Bauarbeiter) und ein Traktorfahrer (als Mechaniker) nebenberuflich tätig. Neben dem Landeigentum wird auch die Bildung ein zunehmend wichtigerer Faktor für einen möglichen sozialen Aufstieg. Für die Landarbeiter scheint die Gastarbeitertätigkeit der einzige Ausweg aus dieser mißlichen Lage zu sein.

Das niedrige Niveau der landwirtschaftlichen Löhne ist zwar einerseits verantwortlich für die geringe Einkommenshöhe der Haushalte der Tagelöhner und damit auch für deren fehlende Kaufkraft, bedeutet aber andererseits für viele landwirtschaftliche

Betriebe die Grundlage ihrer Rentabilität. Eine drastische Verringerung des vorhandenen Arbeitskräftepotentials durch die Konkurrenz anderer Wirtschaftszweige oder durch die Gastarbeiterwanderungen und damit ein deutlicher Anstieg der landwirtschaftlichen Löhne müßte schwerwiegende Folgen nach sich ziehen. Die in den Kapiteln 2.2. und 2.3. beschriebene Steuerung des gesamten Agrarsektors durch den Staat und die damit verbundenen niedrigen Preise für landwirtschaftliche Produkte bewirken, daß die meisten Betriebe nur durch den Arbeitseinsatz der jeweiligen Familienmitglieder und billiger Tagelöhner existieren können. Wenn durch eine verbesserte Ausbildung und durch die Schaffung außerlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze diese Voraussetzungen nicht mehr gegeben wären, könnten die meisten landwirtschaftlichen Betriebe nur bei einer deutlichen Erhöhung der Produktpreise überleben. Solange der Agrarmarkt aber aus politischen Gründen unter staatlicher Lenkung bliebe, würde eine solche durchaus anzustrebende Entwicklung eine ernstzunehmende Gefahr für den Agrarsektor bedeuten.

Betrachtet man die bei den Haushaltsbefragungen erhobenen Angaben zur Erwerbsstruktur in Verbindung mit den in Kapitel 2.2. vorgestellten Daten zur Agrarsozialstruktur, so präsentieren sich die drei Untersuchungsdörfer als gänzlich verschiedene Einheiten:

- In Al-'Azab hat die Landwirtschaft nur noch eine eingeschränkte Bedeutung; weniger als 20 % der männlichen Erwerbspersonen sind ausschließlich als Bauern auf eigenem oder gepachtetem Land tätig. Die deutlich unter der Rentabilitätsschwelle von 2 Faddân liegenden durchschnittlichen Betriebsgrößen zwingen zur Suche nach alternativen Einkommensmöglichkeiten, die wegen der Nähe der Provinzhauptstadt und dank der Anlage mehrerer Investitionsobjekte auch tatsächlich vorhanden sind. Zwar wird die Landwirtschaft als Nebentätigkeit weiter beibehalten, doch sind von ihr sicherlich kaum noch Entwicklungsimpulse zu erwarten.
- In Al-Si'da bietet sich noch am ehesten das vorrevolutionäre Bild einer agrarisch geprägten Gesellschaft, die von wenigen Großbauern beherrscht wird. Neben der Pacht und der landwirtschaftlichen Lohnarbeit existieren für die Haushalte ohne Landeigentum kaum Möglichkeiten zur Einkommenssicherung.
- In Dâr al-Salâm scheint die Verflechtung zwischen dem Agrarsektor und den anderen Wirtschaftssektoren sehr viel geringer zu sein als beispielsweise in Al-'Azab. Kaum einer der außerhalb der Landwirtschaft Beschäftigten ist im Nebenerwerb im Agrarsektor tätig, während umgekehrt als Nebentätigkeiten der selbständigen Bauern nur die landwirtschaftliche Lohnarbeit und das Bauwesen genannt werden. Die relativ großen Flächen scheinen für eine rentable Betriebsführung in den meisten Fällen auszureichen. Eine gewisse zentrale Bedeutung, die das Dorf ausfüllt, bietet in verschiedenen Branchen zusätzliche Arbeitsplätze, die offensichtlich ein ausreichendes Einkommen garantieren.

2.5.3. Das produzierende Gewerbe

Die Herstellung von Sachgütern, wie sie per definitionem für das produzierende Gewerbe kennzeichnend ist, nimmt eine besondere Stellung im Entwicklungsprozeß ein. Mit ihr ist der Übergang von einer subsistenzorientierten Agrargesellschaft zu einer arbeitsteiligen Marktwirtschaft verbunden. Sämtliche Entwicklungsstrategien, ob modernisierungs- oder dependenztheoretisch orientiert, ob auf weltwirtschaftliche Einbindung oder auf Importsubstitution ausgerichtet, sehen im produzierenden Gewerbe einen Motor wirtschaftlichen Wachstums, der einen entscheidenden Beitrag zur Überwindung von Unterentwicklung leisten kann. Voraussetzung ist allerdings, daß dieses Wachstum auf den vorhandenen sozialen und ökonomischen Strukturen aufbaut, damit nicht der Aufschwung eines Bereiches der Volkswirtschaft einen Rückgang der Leistungsfähigkeit eines anderen Bereiches zur Folge hat. Viele Industrialisierungsstrategien in Ländern der Dritten Welt sind nicht zuletzt deshalb gescheitert, weil mit ihnen eine sträfliche Vernachlässigung des Agrarsektors verbunden war.

Bei der Untersuchung der Beschäftigungsmöglichkeiten innerhalb des produzierenden Gewerbes kann nach verschiedenen Gesichtspunkten vorgegangen werden. Die statistischen Angaben der Volkszählung gehen von einer Aufteilung in verschiedene Wirtschaftszweige aus, nämlich den Bergbau, das verarbeitende Gewerbe, die Energie- und Wasserwirtschaft und schließlich das Baugewerbe. Diese aus den Industrieländern übernommene Einteilung wird der komplexen Wirklichkeit in vielen Entwicklungsländern jedoch nicht gerecht. Zumindest für das verarbeitende Gewerbe, möglicherweise aber auch für das Baugewerbe, erscheint eine Unterteilung nach der Größe der Betriebe und der Beschäftigtenstruktur oder nach dem Umfang der Produktion und der Marktausrichtung wünschenswert. Verschiedene Untersuchungen, die aus der Diskussion um das Konzept des „informellen Sektors“ (s. Kapitel 1.3.1.) hervorgegangen sind, haben auch für die Provinz Fayyûm versucht, dieser differenzierteren Betrachtung des produzierenden Gewerbes zu folgen. Das GERMAN DEVELOPMENT INSTITUTE (1983) stützte seine Beobachtungen dabei auf den Gegensatz zwischen „formellen“ und „informellen“ Sektoren der Wirtschaft, während DAVIES, MEAD & SEALE (1992) eine Gliederung des verarbeitenden Gewerbes in industrielle Großbetriebe, handwerkliche „micro enterprises“ und Haushaltsproduktion vornahm und deren höchst unterschiedliche Entwicklungspotentiale darstellten.

Betrachtet man den Umfang des produzierenden Gewerbes in den drei Untersuchungsdörfern, so werden gravierende Unterschiede zwischen den einzelnen Dörfern deutlich. Während in Al-'Azab mehr als 20 % der männlichen Erwerbstätigen im verarbeitenden Gewerbe, in der Energie- und Wasserwirtschaft und im Baugewerbe Beschäftigung finden, sind es in Dâr al-Salâm rund 11 % und in Al-Si'da gar nur 1,3 %. Wie bereits aus den Daten zur Situation der Landwirtschaft ansatzweise zu

entnehmen war, zeigt sich hier eine völlig unterschiedliche Wirtschaftsstruktur, die wohl nicht mehr aus der jeweiligen Agrarsozialstruktur zu erklären ist. Zur Erzielung der für die eigene Versorgung notwendigen Einkünfte sind in den drei Untersuchungsdörfern jeweils andere Strategien notwendig, die möglicherweise aus weiteren Gunst- bzw. Ungunstfaktoren (Verkehrsanbindung, zentralörtliche Funktionen, Ausbildung, Investitionsbereitschaft, historische Entwicklung etc.) resultieren. Eine differenzierte Betrachtung der in den drei Untersuchungsdörfern vorhandenen Beschäftigungsmöglichkeiten im produzierenden Gewerbe soll diese Annahme verdeutlichen.

Die häusliche Verarbeitung von Agrarprodukten

Den ersten Ansatzpunkt für die Entwicklung des produzierenden Gewerbes im ländlichen Raum bietet naturgemäß die Verarbeitung der hier erzeugten Agrarprodukte. Getreidemühlen und Bäckereien, Schlachtereien und Molkereien sowie Ölmühlen und Baumwollspinnereien sollten im ländlichen Ägypten ideale Standortbedingungen finden. In Bezug auf die in jüngster Zeit zu beobachtende Ausweitung des Obst- und Gemüseanbaus ist ebenso an Anlagen zur Konservierung dieser Produkte wie an eine Weiterverarbeitung zu Fruchtsäften, Tomaten-Ketchup etc. zu denken. Eine in Zusammenarbeit mit zwei ägyptischen Universitäten durchgeführte Untersuchung der Michigan State University²¹⁶ zählte in der Provinz Fayyûm rund 40.000 Erwerbstätige im Bereich der nicht-industriellen Verarbeitung von Nahrungsmitteln, davon rund 1.500 im Metzger- und 1.000 im Bäckerhandwerk. Mit mehr als 90 % der dieser Kategorie zugeordneten Erwerbstätigen erwies sich hier die Milchverarbeitung als der für die Beschäftigung der ländlichen Bevölkerung herausragende Wirtschaftszweig.

Wie bereits in Kapitel 2.4. ausführlich beschrieben, ist die Herstellung von Butter und Käse ein wichtiger ökonomischer Faktor für einen großen Teil der ländlichen Haushalte, der sich als profitable Alternative zur landwirtschaftlichen Lohnarbeit erweist. Es handelt sich um eine reine Haushaltsproduktion, die von den weiblichen Familienmitgliedern durchgeführt wird und auf die Mitarbeit von fremden Arbeitskräften fast völlig verzichten kann. Rund ein Drittel der in den drei Untersuchungsdörfern erfaßten Haushalte (29 % in Al-'Azab, 40 % in Al-Si'da, 25 % in Dâr al-Salâm) bezieht ein mehr oder weniger großes Einkommen aus der Milchverarbeitung. Obwohl nicht als Erwerbstätigkeit deklariert und daher weder von offiziellen Statistiken noch von Haushaltsbefragungen als solche erfaßt, darf die Butter- und Käseerzeugung bei der Zusammenstellung der Einkommensquellen der ländlichen Bevölkerung keinesfalls außer acht gelassen werden. Sie zeugt vielmehr von der Fähigkeit

²¹⁶ Zitiert bei GERMAN DEVELOPMENT INSTITUTE (1983, S. 78).

der Fellachenhaushalte, sich zusätzlich zur Landwirtschaft und zur Viehhaltung auch in der Verarbeitung von Agrarprodukten und damit im produzierenden Gewerbe zu engagieren. Die Tatsache, daß eine solche Verarbeitung nur für den Bereich der Milchprodukte zu beobachten ist, zeigt einerseits, daß sich die Haushaltsproduktion hier gegenüber einer industriellen Produktion als konkurrenzfähig erweist, und deutet andererseits daraufhin, daß sich das Fehlen von staatlichen Markteingriffen stimulierend auf das wirtschaftliche Wachstum auswirken kann. Das Bäckerhandwerk beispielsweise bietet angesichts der Preisregulierungen kaum Anreize zu einer selbständigen Tätigkeit und ist daher im wesentlichen auf die Städte und auf die größeren Orte konzentriert, von denen aus die Verteilung von subventionierten Nahrungsmitteln über die Konsumgenossenschaften erfolgt. Neben der Milchverarbeitung wurden bei den befragten Haushalten weder Müller und Bäcker noch anderweitig in der Nahrungsmittelproduktion Tätige erfaßt.

Das Handwerk und die Industrie

Die übrigen Tätigkeiten des verarbeitenden Gewerbes umfassen sowohl industrielle als auch handwerkliche Arbeitsplätze. Hier werden die Unterschiede zwischen den einzelnen Dörfern besonders deutlich. Während in dem etwas abseits gelegenen Dorf Al-Si'da kein einziger der Befragten einer Tätigkeit im verarbeitenden Gewerbe nachgeht, bieten sich den Arbeitsuchenden in Al-'Azab Beschäftigungsmöglichkeiten vor allem in der Industrie, und in Dâr al-Salâm im Bereich des Kleinhandwerks, wie es für den „informellen Sektor“ charakteristisch ist. Arbeitsplätze im verarbeitenden Gewerbe beruhen in Al-'Azab damit vorwiegend auf extern getroffenen Standortentscheidungen, während sie in Dâr al-Salâm auf die Initiative der eigenen Bevölkerung zurückgehen.

Industrielle Arbeitsplätze sind in Ägypten in erster Linie auf die beiden Metropolen Kairo und Alexandria sowie auf die Städte am Suez-Kanal und - als Folge des Hochdammbaus - auf Assuan beschränkt. Gerade in Mittelägypten finden sich nur spärliche Ansätze einer industriellen Entwicklung, die jeweils auf die Provinzhauptstädte beschränkt bleiben. Auch im Fayyûm trifft dies zu, wo sich im Jahre 1980 immerhin zehn der zwölf staatlichen Industriebetriebe in Madînat al-Fayyûm befanden.²¹⁷ Die Existenz industrieller Arbeitsplätze hängt für die Bevölkerung von Al-'Azab damit von zwei Faktoren ab: von der Erreichbarkeit der nahe gelegenen Provinzhauptstadt und von deren Ausweitung in das ländliche Umland. Der wichtigste industrielle Arbeitgeber für die Haushalte in Al-'Azab ist die Textilfabrik auf halbem Wege zwischen dem Dorf und dem Zentrum von Madînat al-Fayyûm, wo ein Großteil der in der Provinz geernteten Baumwolle verarbeitet wird. Als weitere Arbeitsstätten der

²¹⁷ GERMAN DEVELOPMENT INSTITUTE (1983, S. 77)

Industriearbeiter wurden eine Getränke-Abfüllanlage in der Provinzhauptstadt und ein agro-industrieller Betrieb am Rande des Dorfes genannt. Bei letzterem handelt es sich um eine mit niederländischer Unterstützung errichtete staatliche Geflügelfarm, die auf die Produktion von 10 Millionen Hühnern jährlich für den nationalen Markt ausgelegt ist. Die Entscheidung für den Standort Al-'Azab beruhte auf der Verfügbarkeit von unbebautem Land direkt an der Nationalstraße Kairo - Al-Fayyûm - Banî Suwif und damit allein auf der Verkehrsgunst. Abgesehen von der Schaffung einiger weniger Arbeitsplätze gibt es keine Verbindung zwischen diesem Projekt und der Sozialstruktur des Dorfes.

Ebenfalls dem verarbeitenden Gewerbe zugeordnet wurde bei der Auswertung der Haushaltsbefragungen der Beruf des Mechanikers, obwohl die Reparaturtätigkeit streng genommen zu den Dienstleistungen zählt. Wegen der Zugehörigkeit zum Handwerk, bei dem sich ja häufig Produktion, Handel, Montage und Reparatur verbinden²¹⁸, erscheint diese Zuordnung aber gerechtfertigt. Dies gilt umso mehr, wenn man die Komplexität der Ausbildung berücksichtigt und die Tätigkeitsbereiche eines Mechanikers im ländlichen Ägypten betrachtet, die häufig genug darin bestehen, mangels Ersatzteilen mit unkonventionellen Methoden Maschinen funktionsfähig zu machen. Die in Al-'Azab erfaßten Mechaniker sind Angestellte der Trinkwasserversorgungszentrale bzw. der landwirtschaftlichen Genossenschaft und dort jeweils für den Maschinenpark verantwortlich.

Als charakteristisches Element vieler Entwicklungsländer wird die handwerkliche Tätigkeit im „informellen Sektor“ angesehen, wo in Kleinstbetrieben mit einem Minimum an Kapital, aber mit hohem Arbeitseinsatz und mit traditionellen Ressourcen und Techniken Sachgüter für den lokalen Bedarf hergestellt werden. Hierzu zählen im Fayyûm vor allem Tätigkeiten in den Bereichen Bekleidung und Holzverarbeitung, aber auch die Ziegelherstellung und die Metallverarbeitung.²¹⁹ Die genannten handwerklichen Tätigkeiten beschränken sich dabei keineswegs auf die Provinzhauptstadt, sondern werden auch in den ländlichen Teilen der Provinz in „micro enterprises“ und in der Haushaltsproduktion ausgeübt. Auf sämtliche unter der Rubrik „verarbeitendes Gewerbe“ in Dâr al-Salâm erfaßten Erwerbstätigen treffen die Merkmale einer informellen handwerklichen Tätigkeit zu, außerdem auf einen Bewohner von Al-'Azab. Bei den ausgeübten Berufen handelt es sich um den des Tischlers, des Schmiedes, des Schusters und des Schneiders.

²¹⁸ Zur Definition des Begriffes „produzierendes Kleingewerbe“ und zur Zuordnung einzelner Branchen auch im Hinblick auf entwicklungspolitische Fragestellungen siehe VORLAUFER (1988 a).

²¹⁹ Nach Untersuchungen der Michigan State University, zitiert bei GERMAN DEVELOPMENT INSTITUTE (1983, S. 78).

Obwohl nur insgesamt sechs Handwerker in den drei Untersuchungsdörfern erfaßt wurden, lohnt ein näherer Blick auf die ausgeübten Tätigkeiten, um die spezifische Situation des Kleinhandwerks im ländlichen Fayyûm zu beleuchten:

Bei den beiden Schmieden handelt es sich jeweils um Angestellte von Kleinbetrieben mit weniger als fünf Beschäftigten, der eine in Dâr al-Salâm selbst, der andere im Nachbardorf Kafr Mahfûz. Die Anleitung zur Ausübung des Schmiedehandwerks erfolgte in beiden Fällen auf informellem Wege innerhalb des Betriebes durch den jeweiligen Inhaber. Die Produktion umfaßt hauptsächlich einfache landwirtschaftliche Geräte und Werkzeuge, die entweder - bei Produktion auf Bestellung - direkt an die Kunden verkauft werden oder aber auf den lokalen Märkten gehandelt werden. Einer der beiden befragten Schmiede ist zusätzlich zur reinen Produktion auch bei der Vermarktung der Erzeugnisse auf den Wochenmärkten in Sinnûris und in Tâmiya tätig.

Die vier übrigen Handwerker sind selbständig und arbeiten ohne Angestellte in einer kleinen Werkstatt im eigenen Haus. Alle haben ihr Gewerbe vom Vater erlernt und verwenden zum Teil sogar noch die ererbten Werkzeuge. Die Ausstattung der Werkstätten entspricht einfachsten Anforderungen und beschränkt sich auf Handwerkzeuge bzw. manuell betriebene Nähmaschinen. Die geringe Kapitalausstattung dokumentiert sich darüberhinaus in der ausschließlichen Produktion auf Bestellung. Mit Ausnahme des Schusters, der Sohlen und Leder von privaten Händlern in der Provinzhauptstadt bezieht, verfügen die Handwerker noch nicht einmal über die benötigten Rohmaterialien. Der Tischler verarbeitet das Holz, das seine Kunden ihm liefern, und übernimmt die Instandsetzung beschädigter Möbel; die beiden Schneider stellen aus mitgebrachten Stoffen die traditionellen langen Hemden (arab: *Gallâbiya*) her.

Die Tätigkeit als Handwerker ist eine Beschäftigung, die die ganze Arbeitskraft erfordert. Im Gegensatz zu den Industriearbeitern und den Beschäftigten im öffentlichen Dienst geht keiner der Befragten irgendeiner weiteren Tätigkeit nach, auch nicht in der Land- oder Viehwirtschaft. Für alle sechs betroffenen Haushalte stellen die Einkünfte aus dem Handwerk die einzige Einnahmequelle dar. Angesichts der spärlichen Ausstattung der Betriebe und der geringen Kaufkraft der lokalen Kundschaft ist die Höhe der erzielten Einkünfte dennoch gering. Diese Vermutung wird bestätigt durch die Tatsache, daß einer der beiden Schneider seine Werkstatt in Dâr al-Salâm kürzlich aufgegeben hat und eine neue Werkstatt im libyschen Al-Khums eingerichtet hat, wo sich offensichtlich wegen des größeren Wohlstands mehr Geld mit handwerklichen Tätigkeiten verdienen läßt. Die Familie dieses Mannes ist aber weiterhin in Dâr al-Salâm ansässig.

Aus zahlreichen Veröffentlichungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse im ländlichen Ägypten und insbesondere aus den Untersuchungen über das produzierende Kleingewerbe in der Provinz Fayyûm²²⁰ ist bekannt, daß neben den genannten Handwerksberufen weitere in Haushaltsproduktion oder in Kleinbetrieben ausgeübte Tätigkeiten des verarbeitenden Gewerbes zu beobachten sind. Hierbei handelt es sich z.B. um das Flechten von Matten und Körben, um die Stickerei und das Teppichknüpfen, um das Töpferhandwerk und um die Kistenherstellung. Keine dieser Tätigkeiten wurde bei den Haushaltsbefragungen in den drei Untersuchungsdörfern erfaßt. Der Grund hierfür ist jedoch nicht etwa darin zu sehen, daß aufgrund der Stichprobenauswahl diese Tätigkeiten zufällig außer acht blieben. Sie kommen in den drei Dörfern tatsächlich nicht vor. Was aus den aggregierten Daten über die Beschäftigung in den einzelnen Branchen des verarbeitenden Gewerbes nicht zu entnehmen ist, ist die regionale Spezialisierung auf bestimmte handwerkliche Tätigkeiten, die in einzelnen Dörfern herausragende Bedeutung haben können. Innerhalb des Fayyûm sind in diesem Zusammenhang Al-'Agamiyîn (Produktion von Transportkisten aus Palmblattrippen), Al-Siliyîn (Herstellung von Korbwaren), Al-Nazla (Töpfereien) und Al-A'lâm (Bastflechtereien) zu erwähnen. In den einzelnen Dörfern haben die genannten handwerklichen Fertigkeiten eine lange Tradition und große wirtschaftliche Bedeutung. Wie die Einkommenswirkung dieser spezialisierten Tätigkeiten zu bewerten ist, ob sich hier etwa Elemente der rentenkapitalistischen Wirtschaftsweise erhalten konnten, kann im Rahmen dieser Untersuchung nicht beantwortet werden.

Die Energie- und Wasserwirtschaft

Genau wie bei den industriellen Arbeitsplätzen sind auch die Beschäftigungsmöglichkeiten in der Energie- und Wasserwirtschaft an eine bestimmte Standortgunst gebunden. Diese kann durch das Vorhandensein der entsprechenden Rohstoffe begründet sein (mineralhaltige Quellen, Abbau fossiler Energieträger, Nutzung von Wasserkraft) oder durch die infrastrukturelle Anbindung an den jeweiligen Absatzmarkt. In den drei Untersuchungsdörfern ergeben sich Beschäftigungsmöglichkeiten in der Energie- und Wasserwirtschaft nur für die Bevölkerung von Al-'Azab. Als Arbeitgeber für ausgebildete Elektriker und Installateure treten das für die Stromversorgung der gesamten Provinz zuständige Elektrizitätswerk in Madînat al-Fayyûm, die bereits genannte Textilfabrik und die Trinkwasserversorgungszentrale im Dorf selbst auf. Wie bei den Industriebetrieben, so gilt auch hier, daß die Standortentscheidungen

²²⁰ Hier sei insbesondere auf die Untersuchung des GERMAN DEVELOPMENT INSTITUTE (1983) über den informellen Sektor im Fayyûm und auf die Arbeit von DAVIES, MEAD & SEALE (1992) hingewiesen, die die diversen handwerklichen Tätigkeiten in den Provinzen Fayyûm und Qalyûbiya bezüglich ihrer betrieblichen Strukturen und ihrer Entwicklungspotentiale untersucht haben.

in keinem Zusammenhang zur Sozialstruktur des Dorfes stehen. Herauszuheben ist jedoch, daß es einzelnen Dorfbewohnern gelingt, die nötigen Kenntnisse für eine Tätigkeit in der Energie- und Wasserwirtschaft zu erwerben.

Das Baugewerbe

In allen drei Dörfern wurden durch die Haushaltsbefragungen Personen erfaßt, die eine Tätigkeit im Baugewerbe als Haupteinnahmequelle angeben. Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, daß der vielbeschriebene Boom der Baubranche auf die ländlichen Regionen einen sehr einseitigen Einfluß ausübt: Feste Arbeitsplätze in diesem Gewerbe finden sich ausschließlich in den Städten, die mit ihrer steigenden Nachfrage nach Arbeitskräften einen wesentlichen Beitrag zumindest zu einer temporären Abwanderung leisten. Von den insgesamt elf erfaßten hauptberuflich im Baugewerbe Tätigen hat nur ein einziger innerhalb der Provinz einen Arbeitsplatz gefunden, als Bauaufseher für die Bezirksverwaltung in Tâmiya. Von den übrigen arbeiten sechs in Kairo (teils ständig, teils als Saisonarbeiter) und vier befinden sich gegenwärtig im Ausland (drei in Libyen und einer im Iraq). Interessanterweise sind die letzteren allesamt Landeigentümer, die die Betriebsführung für die Dauer ihrer Abwesenheit entweder anderen Familienangehörigen, insbesondere den Ehefrauen bzw. den erwachsenen Söhnen, übertragen oder aber ihr Land verpachtet haben. In diesem Zusammenhang muß nochmals darauf hingewiesen werden, daß sich zum Zeitpunkt der Befragung der größte Teil der ägyptischen Gastarbeiter wegen des Golfkrieges in der Heimat befand. Es ist also zu erwarten, daß sich die temporäre Tätigkeit als Bauarbeiter im arabischen Ausland und die landwirtschaftliche Betriebsführung im Heimatdorf in friedlicheren Zeiten in sehr viel stärkerem Maße ergänzen (s. Kapitel 2.6.).

Die Nachfrage nach Arbeitern für Bauvorhaben innerhalb der ländlichen Regionen reicht offensichtlich nicht für eine hauptberufliche Tätigkeit in diesem Gewerbe aus. Die Schaffung von Wohnraum für die Landbevölkerung erfolgt mit einfachsten Mitteln im Eigenbau unter Mithilfe von Familienangehörigen und Nachbarn. Der Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften kann aus dem innerhalb der Dörfer vorhandenen Potential der Landlosen gedeckt werden. Insbesondere in Zeiten eines saisonal verringerten Arbeitseinsatzes in der Landwirtschaft steht eine ausreichende Zahl von Personen als Bau-Hilfsarbeiter zur Verfügung. Die Einkommenswirkung des Baugewerbes für die ländlichen Regionen bleibt damit auf die externe Nachfrage beschränkt.

2.5.4. Der Dienstleistungssektor

In den Bereichen „Handel und Gastgewerbe“, „Transport und Verkehr“ und „Öffentliche, soziale und private Dienstleistungen“ sind in Al-‘Azab und in Dâr al-Salâm jeweils rund ein Viertel, in Al-Si‘da immerhin 13 % der befragten männlichen Er-

werbstätigen beschäftigt. Obwohl der Dienstleistungssektor damit in allen drei Untersuchungsdörfern mit nennenswerten Anteilen vertreten ist, zeigen sich auch hierin deutliche Unterschiede in Bezug auf die Art der ausgeübten Tätigkeiten. Al-'Azab profitiert eindeutig von seiner Nähe zur Provinzhauptstadt, die zahlreiche Beschäftigungsmöglichkeiten im Bereich der öffentlichen Dienstleistungen bietet und damit gleichzeitig auch eine Nachfrage nach Verkehrsverbindungen für den Personentransport schafft. Al-Si'da bietet demgegenüber im öffentlichen Dienst nur solche Arbeitsplätze, die durch den Aufbau eines sozialen Netzes auch in den entlegensten Dörfern eingerichtet wurden, nämlich in der Gemeindeverwaltung und im Schuldienst. Daneben finden sich hier im Transportgewerbe Beschäftigungsmöglichkeiten, die in unmittelbarem Zusammenhang zur Landwirtschaft stehen. Nur im Marktort Dâr al-Salâm spielt daneben der Handel eine gewisse Rolle, wodurch die zentralörtliche Bedeutung dieses Dorfes unterstrichen wird. Dies äußert sich auch in der Struktur des Transportgewerbes, das in Dâr al-Salâm im Gegensatz zu Al-'Azab mehr auf den Warentransport ausgerichtet ist.

Handel und Gastgewerbe

Wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln erläutert, wird der freie Handel mit Agrarprodukten durch mehrere Faktoren eingeschränkt. Die obligatorischen Lieferverpflichtungen für „government crops“ und die Preissubventionen für Grundnahrungsmittel schließen einen großen Teil der landwirtschaftlichen Produktion von vorneherein aus einem an Angebot und Nachfrage orientierten Marktgeschehen aus. Stroh und Barsîm-Klee als Grundlage der Viehwirtschaft werden innerhalb der Dörfer von den Produzenten direkt an die Viehhalter abgegeben, ohne daß die Einschaltung eines Zwischenhandels oder eine feste Markteinrichtung nötig wären. Das gleiche gilt für die über den beträchtlichen Eigenbedarf hinausgehenden Überschüsse aus der Produktion von Grundnahrungsmitteln. Als marktfähige Waren des Agrarsektors bleiben somit lediglich Obst und Gemüse sowie die verschiedenen Produkte aus der Viehhaltung übrig.

Das über die gesamte Provinz verbreitete Netz periodischer Märkte eröffnet den Viehhaltern die Möglichkeit, ihr Schlachtvieh selbst zu vermarkten. Die Einschaltung eines lokalen Zwischenhandels entfällt damit. Der Verkauf erfolgt direkt an Großhändler, die aus den großen Städten des Landes kommen, wo die entsprechende Nachfrage konzentriert ist. Ein direkter Kontakt zwischen Fleischproduzenten und -verbrauchern ist schon allein wegen der Stellung der Viehhaltung als häuslicher Nebenerwerb ausgeschlossen. Die Distanz zu den städtischen Verbrauchern und der Kapitalbedarf für den Aufbau entsprechender Vermarktungsstrukturen erlauben es in aller Regel auch nicht, daß sich die ländliche Bevölkerung im Viehgroßhandel engagiert. Denkbar ist allenfalls eine Tätigkeit als Kommissionär für einen städtischen Großhändler.

Bei der Vermarktung der in Haushaltsproduktion hergestellten Milcherzeugnisse ist die Einschaltung eines gewerblichen Zwischenhandels überflüssig. Die Haltbarkeit der Produkte erlaubt es, daß der zur eigenen Versorgung ohnehin wöchentlich aufgesuchte Markt als Verkaufsgelegenheit für die entsprechenden Überschüsse ausreicht. Anders verhält es sich hingegen mit den nur beschränkt lagerfähigen Obst- und Gemüseprodukten sowie mit Eiern und Geflügel. Für diese Produkte gibt es in allen Dörfern lokale Händler, die in der Markttätigkeit ihre Haupteinnahmequelle haben. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß gewöhnlich der Verkauf von Obst und Gemüse nach der Ernte zunächst an den Großhandel erfolgt und von dort aus über zahlreiche Kleinhändler den Verbraucher erreicht, während bei Eiern und Geflügel die lokalen Händler ihre Ware direkt vom Erzeuger beziehen. Der Grund hierfür ist in der unterschiedlichen Produktionsstruktur zu sehen: In der Landwirtschaft fällt nach der Ernte einmalig eine große Warenmenge an, die ausreichend Lager- und Transportkapazitäten und damit die Einschaltung eines kapitalkräftigen Großhändlers erfordert. In der Viehhaltung dagegen kann der einzelne Produzent jeweils nur kleine Mengen anbieten, die für eine lohnende Handelstätigkeit nicht ausreichen und die Arbeit eines lokalen Aufkäufer verlangen.

Der geringe Produktionsumfang des verarbeitenden Gewerbes in den ländlichen Regionen Ägyptens läßt kaum Raum für einen gewerblichen Handel mit den hier hergestellten Waren. Bei den lokalen Handwerkern herrscht daher die Produktion auf Bestellung für die unmittelbare Nachbarschaft vor, die einen Zwischenhandel ausschließt. Anders verhält es sich mit solchen Erzeugnissen, die für einen breiteren Kundenkreis angefertigt werden und überwiegend auf den periodischen Märkten gehandelt werden. Wenn zum Absatz der Produktion die Nachfrage der engeren Umgebung nicht ausreicht - dies ist vor allem in den Dörfern der Fall, die auf die Herstellung bestimmter handwerklicher Produkte spezialisiert sind -, dann ist eine gewerbliche Vermarktung unumgänglich. Hauptberufliche Händler, die täglich einen anderen Wochenmarkt aufsuchen, und stationäre Geschäfte in den größeren Orten bieten die entsprechenden Produkte an. Das gleiche gilt natürlich auch für sämtliche Importwaren, die insbesondere bei den Haushaltsgegenständen, aber auch bei Werkzeugen und Textilien eine starke Konkurrenz für das heimische Handwerk bilden und selbst auf vielen kleineren Märkten erworben werden können.

Wendet man sich nun wieder den Ergebnissen der Haushaltsbefragungen in den drei Untersuchungsdörfern zu, so zeigt sich, daß die Einkommen aus der Handelstätigkeit trotz der Existenz eines flächendeckenden Systems periodischer Märkte keine große Rolle für die ländliche Bevölkerung spielen. In Al-'Azab und in Al-Si'da werden lediglich der Handel mit Eiern und Geflügel sowie mit Tomaten als hauptberufliche Beschäftigung genannt. Die Handelstätigkeit, die hier überwiegend von verwitweten Frauen ausgeübt wird, erweist sich als äußerst mühsames Geschäft, bei dem nur minimale Einkünfte erwirtschaftet werden. Eier und Schlachtgeflügel werden im Heimatdorf von den Nachbarn erworben und dann auf den Märkten der Umgebung, d.h.

in Madīnat al-Fayyūm (von den Händlern aus Al-‘Azab) bzw. in Tutūn und Qalamshāh (von den Händlern aus Al-Si‘da) angeboten. Die Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten reduzieren sich damit in diesen Dörfern auf nur zwei Tage in der Woche, da weiter entfernte Märkte nicht aufgesucht werden. Nur in einem Fall wird eine tägliche Handelstätigkeit angegeben, und zwar von einer Frau aus Al-‘Azab, die als ambulante Händlerin Eier und Tomaten in einer der Marktstraßen von Madīnat al-Fayyūm verkauft. Das stationäre Warenangebot beschränkt sich in beiden Dörfern auf die Konsumgenossenschaft, bei der die vom Staat subventionierten Produkte erhältlich sind.

Anders verhält es sich in dem wesentlich größeren Dorf Dār al-Salām. Zusätzlich zu den oben genannten Formen ambulanten Handels, die hier innerhalb des Ortes zu beobachten sind (eigener Wochenmarkt, Kleinhandel mit Gemüseprodukten in der Hauptstraße des Dorfes), existiert daneben ein stationäres Warenangebot. Erfasst wurden bei den Haushaltsbefragungen ein Lebensmittelhändler, der sowohl die Ladeneinrichtung (Kühlschrank, Verkaufstheke, Regale, Waage) wie auch die angebotenen Waren aus Sinnūris bezogen hat, und eine Verkäuferin in einer privaten Apotheke im Dorf. Die gewisse zentralörtliche Bedeutung dieses Dorfes bietet also auch bescheidene Freiräume für eine hauptberufliche Handelstätigkeit, die über die Sicherung des Existenzminimums hinausgeht.

Eine weitere Form des Handels ist die das Netz periodischer Märkte ergänzende Tätigkeit des fahrenden Händlers. Immer wieder trifft man im Fayyūm auf Haushaltswarenhändler, die mit hochbepackten Fahrrädern von Dorf zu Dorf fahren und auch die abgelegenen Teile der Provinz erreichen. Ein solcher Händler, der von einem Handwerker aus Madīnat al-Fayyūm Siebe bezieht und diese in Dār al-Salām und den umliegenden Dörfern anbietet, wurde bei den Befragungen in Dār al-Salām ebenfalls erfasst.

Das Gastgewerbe ist im Fayyūm fast ausschließlich auf die Provinzhauptstadt und die wenigen touristisch interessanten Punkte am Qārūn-See bzw. in Al-Siliyūn konzentriert. In den ländlichen Teilen der Provinz findet sich allenfalls einmal eine bescheidene Teestube. Hier bieten lediglich die Wochenmärkte, die nicht nur als Handelsplätze, sondern eben auch als Orte sozialer Kommunikation dienen, Einkommensmöglichkeiten durch die Zubereitung von Speisen und Getränken. Unter den befragten Personen befand sich auch ein älteres Ehepaar aus Dār al-Salām, das dreimal wöchentlich auf einem der kleineren periodischen Märkte eine Garküche betreibt, wo Bohnen (arab.: *Fūl*) und vegetarische Buletten (arab.: *Ta‘miya*) verkauft werden.

Transport, Verkehr und Kommunikation

Die Mechanisierung der Landwirtschaft, die veränderten Beziehungen zwischen Stadt und Land und nicht zuletzt die durch die Gastarbeiterwanderung deutlich ge-

stiege Mobilität der ländlichen Bevölkerung müssen sich auch bei „Transport, Verkehr und Kommunikation“ in der Schaffung neuer Einkommensmöglichkeiten niederschlagen. In allen drei Untersuchungsdörfern ist dieser Wirtschaftsbereich denn auch mit nennenswerten Anteilen vertreten (Al-'Azab und Al-Si'da 5,3 %, Dâr al-Salâm 8,6 % der befragten männlichen Erwerbstätigen). Wiederum ist jedoch zwischen den einzelnen Dörfern ein deutlicher Unterschied festzustellen, was die Art der ausgeübten Tätigkeiten betrifft.

Neben dem Telefondienst handelt es sich hierbei in Al-'Azab ausschließlich um Aktivitäten in der Personenbeförderung, entweder als Fahrer eines Sammeltaxis zwischen dem Dorf und der nahen Provinzhauptstadt oder als festangestellter Chauffeur bei einer staatlichen Behörde. Das Taxigewerbe scheint hier besonders lukrativ zu sein, da auch die genannten Chauffeure nebenberuflich dieser Tätigkeit nachgehen. Die Anschaffung eines entsprechenden Fahrzeugs wird ermöglicht durch die Ersparnisse aus der Gasterbeitertätigkeit. Neben dem Landerwerb handelt es sich hierbei wohl um die lohnendste Investitionsmöglichkeit für die Rückkehrer aus den arabischen Bruderländern.

Für die Bevölkerung von Al-Si'da beschränken sich die Einkommensmöglichkeiten im Transportgewerbe auf solche Tätigkeiten, die unmittelbar mit der Landwirtschaft zusammenhängen. Der schon aus den vorherigen Kapiteln ansatzweise zu entnehmenden Rückständigkeit dieses Dorfes entsprechend wird der Transport von Ernteprodukten, insbesondere sperriger Lasten wie Weizen- und Sonnenblumenstroh ausschließlich mit Kamelen durchgeführt. Die Arbeit als Kamelhalter ist dabei als hauptberufliche Tätigkeit anzusehen, die ausschließlich dem Transportgewerbe zuzuordnen ist. Keiner der hier erfaßten Kamelhalter ist in der landwirtschaftlichen Produktion direkt engagiert. Im Gegensatz zu den Fahrzeughaltern in Al-'Azab sind die Kamele kein Eigentum der jeweiligen Besitzer. Sie gehören allesamt einem Großbauern aus dem 12 km entfernten Al-Gharaq, der einer angesehenen Beduinen-Familie entstammt. Auch in Al-Si'da geht einer der Befragten einer Tätigkeit aus dem Kommunikationsbereich nach, und zwar als Telefonist bei der Telefonzentrale in der Bezirkshauptstadt Itsâ.

In Dâr al-Salâm finden sich gleichermaßen Einkommensmöglichkeiten in der Personenbeförderung wie auch im Warentransport. Erfaßt wurden bei den in diesem Dorf durchgeführten Befragungen ein festangestellter Chauffeur (bei der Stadtverwaltung von Tâmiya), ein Fahrer von Sammeltaxis (für verschiedene Eigentümer in der ganzen Provinz) und ein Eigentümer eines Pick-Up, der vor allem Vieh, aber auch landwirtschaftliche Produkte zu den Märkten innerhalb der Provinz oder nach Kairo transportiert. Darüberhinaus existieren auch in Dâr al-Salâm noch nicht-motorisierte Formen des Warentransports. Ein Kamelhalter (Eigentümer), der den Bauern des Dorfes die Dienste seines Tieres zum Transport von Ernteprodukten anbietet, ist hier

ebenso zu finden wie der Eigentümer eines hölzernen Eselskarrens, der den Transport von Waren zu den Märkten der Umgebung übernimmt.

Öffentliche, soziale und private Dienstleistungen

Die staatliche Verwaltung, das Gesundheits- und Bildungswesen, aber auch weitere Dienstleistungsberufe, die zum Teil nur geringe Qualifikationen erfordern, spielen eine wichtige Rolle für die Beschäftigung der ländlichen Bevölkerung. Der Bereich der „öffentlichen, sozialen und privaten Dienstleistungen“ steht in den drei Untersuchungsdörfern jeweils an zweiter Stelle in der Statistik der männlichen Erwerbstätigen, wobei erneut Al-‘Azab wegen seiner Nähe zur Provinzhauptstadt herausragt und das abgelegene Al-Si‘da einen deutlich geringeren Anteil an Beschäftigten in diesem Bereich der Wirtschaft aufweist.

Bei der Beurteilung der hier zusammengefaßten Dienstleistungsberufe mag die Skepsis begründet sein, ob in einem Land, in dem das produzierende Gewerbe einen solch geringen Anteil an der Wirtschaftsleistung hat, der tertiäre Sektor nicht überbesetzt sei. Gerade in Bezug auf die staatliche Verwaltung wird vielfach vermutet, daß die aufgeblähte Bürokratie die wirtschaftliche Entwicklung des Landes eher behindere als daß es sie fördere.²²¹ Unabhängig von diesen Überlegungen kann jedoch herausgestellt werden, daß die verschiedenen Dienstleistungsberufe zumindest in beschäftigungspolitischer Hinsicht für viele Bewohner auch der ländlichen Gebiete außerordentlich wichtig sind. Priorität hat dabei wohl nicht die Höhe der erzielbaren Einkommen, sondern die zusätzliche Sicherheit bietende Dauerhaftigkeit dieser Einkünfte und die mit gewissen Verwaltungspositionen verbundenen Einflußmöglichkeiten.

Die Masse der bei den Haushaltsbefragungen erfaßten Angehörigen der diversen Dienstleistungsberufe hat in der staatlichen Verwaltung ihren Arbeitgeber. Die hierfür nötige Qualifikation ist dabei höchst unterschiedlich. Vom akademisch gebildeten Dienststellenleiter einer Institution der Kommunalverwaltung über Lehrer und Kran-

²²¹ LEILA, YASSIN & PALMER (1985) haben in ihrer Untersuchung über die Angehörigen des öffentlichen Dienstes in Ägypten gezeigt, daß Sicherheit, Stabilität und Prestige die Faktoren sind, die von einer Anstellung bei staatlichen Institutionen erwartet werden. Das niedrige Gehalt spielt kaum eine Rolle und bietet ebensowenig einen Anreiz zur Leistungsbereitschaft wie die Aufgabenstellung. Die effektive Arbeitszeit eines ägyptischen Beamten wird hier mit zwischen 20 Minuten und 2 Stunden täglich angegeben, so daß „officials may spend long periods of time waiting for work to appear“ (S. 347 - 348). Ähnlich drastisch formuliert RICHARDS (1991, S. 421), wenn er feststellt, daß „a fellah with a hoe has higher productivity than many a government functionary.“

kenpfleger bis hin zu einfachen Polizisten und staatlich besoldeten Nachtwächtern sind sämtliche Tätigkeiten vertreten. Auch für weibliche Erwerbstätige bieten sich Arbeitsmöglichkeiten als Lehrerin oder als Sekretärin. Die Dominanz des Staates als Arbeitgeber zeigt sich sogar in solchen Berufen wie dem des Putzmannes: Fünf Personen in Al-'Azab gaben eine solche Tätigkeit als Haupteinnahmequelle an, und zwar in Institutionen der öffentlichen Verwaltung, in Schulen oder in staatlichen Industriebetrieben.

Die Arbeitsorte der Erwerbstätigen in den öffentlichen, sozialen und privaten Dienstleistungen sind häufig nicht identisch mit dem Wohnort. Vor allem in Al-'Azab, aber auch in Dâr al-Salâm ist der dominierende Einfluß der Provinzhauptstadt spürbar, der ein tägliches Pendeln nötig macht. Das stark zentralisierte politische System in Ägypten überläßt den Gemeindeverwaltungen nur wenig Entscheidungsspielraum und beschränkt damit auch die Zahl der dort verfügbaren Arbeitsplätze. Diese mangelnde Kompetenz und die geringe Bezahlung haben andererseits auch zur Folge, daß die Motivation der Beschäftigten und die Effizienz der Verwaltung viele Wünsche offen lassen.

Private Dienstleistungen konnten innerhalb der drei Untersuchungsdörfer nicht festgestellt werden. Eine Alternative bietet neben der o.g. Gebäudereinigung lediglich die seit langer Zeit in allen Teilen Mittel- und Oberägyptens zu beobachtende saisonale Wanderung in die Agglomeration Kairo, wo ein ständiger Bedarf an Hauswächtern für Einkommensmöglichkeiten sorgt. Insgesamt drei Personen, die einer solchen Tätigkeit nachgehen, wurden in Al-Si'da und in Dâr al-Salâm erfaßt.

2.6. DIE TEMPORÄRE AUSWANDERUNG ALS ZUSÄTZLICHE EINKOMMENSQUELLE

2.6.1. Wanderungsbewegungen innerhalb Ägyptens und in die arabischen Nachbarländer

Schon bei der in Kapitel 2.5. dargestellten Untersuchung der Hauptbeschäftigungen der männlichen Erwerbstätigen zeigte sich, daß das Arbeitsangebot des ländlichen Raumes für die große Zahl der landlosen Familien keineswegs ausreichend ist. Auf der anderen Seite besteht gerade im Bausektor und bei den privaten Dienstleistungen eine starke Nachfrage nach ungelernten Arbeitskräften, die in erster Linie auf die großen Städte des Landes konzentriert ist. Für die Provinz Fayyûm bedeutet dies, wie für ganz Mittel- und Oberägypten, eine deutlich spürbare Anziehungskraft der Landeshauptstadt Kairo. Im Gegensatz zu vielen anderen Entwicklungsländern handelt es sich hierbei jedoch lediglich um eine temporäre Abwanderung, die je nach Entfernung zum Heimatdorf sogar ein wöchentliches Pendeln zuläßt. Obwohl das rapide Wachstum der Agglomeration Kairo, die sich immer weiter in das fruchtbare Umland ausdehnt, und das alltägliche Verkehrschaos in der Landeshauptstadt den Eindruck eines unkontrollierten Zustroms vom Lande erwecken, liegt die Wachstumsrate der Bevölkerung des Großraums Kairo nur unwesentlich über der entsprechenden Rate für ganz Ägypten. Von einer ausgesprochenen Landflucht, wie sie in fast allen Entwicklungsländern der Erde zu beobachten ist, kann also (noch) keine Rede sein.

Die Saisonarbeit als Bauarbeiter oder als Hauswächter, aber auch in anderen Dienstleistungsberufen und selbst als Erntehelfer²²², ist eng verbunden mit der Tätigkeit als Landarbeiter im eigenen Dorf bzw. mit der Bearbeitung eines kleinen Stückes Land, das von mehreren Familienmitgliedern gemeinsam bewirtschaftet wird. Die langen Schlangen, die sich donnerstags in Kairo und freitags und samstags in Madīnat al-Fayyûm an den Bus- und Sammeltaxistationen bilden, sind ein deutliches Zeichen für diese Art der Wanderarbeit. Die Rolle der Stadt im heutigen Ägypten unterscheidet sich damit sowohl von der der traditionellen islamischen Stadt, die von einer rentenkapitalistischen Ausbeutung des Landes geprägt war, als auch von der der expandierenden Entwicklungsmetropole, deren Slums zur letzten Hoffnung für den Zustrom der Landflüchtenden werden. Die Möglichkeiten der Wanderarbeit und die sozialen Strukturen innerhalb der Dorfgemeinschaft tragen dazu bei, daß der Kontakt zum Heimatdorf nicht verloren geht und daß die Landflucht für Ägypten bisher nicht zu einem gravierenden Problem geworden ist.

²²² Gerade in den zahlreichen Neulandgebieten Ägyptens existiert ein Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften, die zur Erntezeit überall im Lande angeworben werden müssen.

Die unter der arabischen Bezeichnung „*tarahil*“ bekannte und u.a. von STAUTH (1983 a) und von EL-MESSIRI (1983) ausführlich beschriebene Wanderarbeit ist dabei keineswegs ein neues Phänomen, sondern bereits seit langem in Ägypten verbreitet. Die zentralistische Struktur des Landes, die traditionelle Eingebundenheit des Einzelnen in eine kollektiv verantwortliche Dorf- oder Familiengemeinschaft sowie die Bedürfnisse einer nur mit großem administrativen Aufwand aufrechtzuerhaltenen Bewässerungslandwirtschaft sind hierfür ursächlich verantwortlich. Die großen Ingenieurbauten, die insbesondere im 19. Jhd. auf den Gebieten des Wasserbaus (Stauwehre, Kanäle) und der Verkehrserschließung (Eisenbahnen, Suez-Kanal) getätigt wurden, wären ohne ein funktionierendes System der Wanderarbeit undurchführbar gewesen.

Auch wenn die Fronarbeit längst abgeschafft worden ist und heute die Entscheidung zur Saisonarbeit aus eigenem Antrieb erfolgt, besitzt Ägypten aufgrund seiner historischen Entwicklung besondere Erfahrungen, was die periodische Abwesenheit einzelner Familienmitglieder betrifft. Damit verbunden ist auch ein häufiger Kontakt mit externen Wertvorstellungen und mit anderen ökonomischen Rationalitäten, die auch das abgelegenste Dorf seit langem erreicht haben. Die große Bedeutung, die nicht nur die Wanderarbeit innerhalb des Landes, sondern heute in sehr viel stärkerem Maße die Gastarbeiter-Tätigkeit in den arabischen Bruderländern hat, baut damit auf überlieferten Verhaltensmustern auf. Im Grunde blickt die ägyptische Gesellschaft hier auf eine jahrtausendealte Tradition zurück, die sich bis zum Bau der Pyramiden zurückverfolgen läßt. Die Bindung an das eigene Dorf hat bis heute nicht unter der Wanderarbeit gelitten!

Gegenüber der traditionellen „*tarahil*“ haben sich allerdings Richtung und Zweck der Wanderungsbewegungen deutlich verlagert. An die Stelle der großen staatlichen Infrastrukturprojekte, die mit dem Bau des Hochdammes von Assuan ihr vorläufiges Ende fanden, sind die private Nachfrage nach ungelerten Arbeitern in den Großstädten und vor allem der Arbeitskräftebedarf der erdölexportierenden Staaten getreten. Zwei Dinge sind für diese Entwicklung verantwortlich: erstens die wirtschaftliche Öffnung unter Präsident Anwar al-Sâdât, der im Anschluß an das Experiment des „arabischen Sozialismus“ den privaten Sektor reaktivieren und ausländisches Kapital ins Land locken wollte; und zweitens der Mitte der 70-er Jahre einsetzende Ölboom, der die bis dahin eher unterentwickelten Länder am Persisch-Arabischen Golf binnen kürzester Zeit zu den reichsten Staaten der Erde machte. Die Entwicklungsimpulse, die durch diesen plötzlichen Reichtum angeregt wurden, bewirkten eine starke Nachfrage nach Arbeitskräften, die in den dünn besiedelten Ländern der arabischen Halbinsel (und auch in Libyen) nur durch die Anwerbung von Ausländern befriedigt werden konnte. Gesucht wurden dabei sowohl hochqualifizierte Fachkräfte aus Technik, Bildungs- und Gesundheitswesen als auch ungelerte Arbeiter für den Bausektor und schließlich auch landwirtschaftliche Arbeiter.

Fast alle nicht-ölexportierenden Länder des arabischen Kulturkreises haben in den 70-er Jahren eine ähnliche Politik wie Ägypten verfolgt. Auch in Syrien, Jordanien, Sudan, Yemen und Tunesien wurde die staatliche Kontrolle der Wirtschaft gelockert, um das Klima für private Investitionen zu verbessern und um mittels der Gastarbeiterüberweisungen zumindest indirekt vom plötzlichen Ölboom zu profitieren.²²³ In Ägypten wirkte sich diese Politik besonders stark aus. Auf der einen Seite wurde die akademisch ausgebildete Elite durch die hohen Gehälter in den Golfstaaten aus dem Lande gelockt, auf der anderen Seite ergaben sich aber auch für die ungebildeten Schichten in Stadt und Land Verdienstmöglichkeiten, die für ägyptische Verhältnisse ungewöhnlich gut waren. Als Bauarbeiter in Saudi-Arabien und in den Emiraten am Golf sowie als Landarbeiter in Libyen, im Iraq und (als Ersatz für die eigenen Auswanderer) in Jordanien boten sich überall neue Einkommensmöglichkeiten, die den Arbeitsmarkt in Ägypten deutlich entlasteten. Aufgrund der Nachfrage nach Landarbeitern war auch der ländliche Raum in Ägypten von den Gastarbeiterwanderungen betroffen. Das übliche Schema einer Landflucht über mehrere Stationen (Dorf - Bezirkshauptstadt - Provinzhauptstadt - nationale Metropole - Auswanderung) trifft für Ägypten in keiner Hinsicht zu. Die Abwanderung der ländlichen Bevölkerung erfolgt zum einen direkt vom Dorf ins Ausland, zum anderen ist sie nur von begrenzter Dauer. Wie bereits für die Binnenwanderung festgestellt, bleibt die enge Bindung zum Heimatdorf erhalten.

Der Umfang der Gastarbeiterwanderungen aus Ägypten heraus ist nur schwer quantifizierbar. GED (1985) gibt für den Zeitraum von 1973 bis 1984 eine Zunahme der im Ausland Tätigen von rund 100.000 auf mehr als 3.000.000 an und für die Summe der Rücküberweisungen eine Steigerung von jährlich 184 Mio. US-\$ auf etwa 4 Mrd. US-\$. Dies entspräche 10 - 15 % der Arbeitskräfte, die rund 70 % des nationalen Handelsdefizits deckten. BIRKS & SINCLAIR (1983) verweisen hingegen auf spürbare Unterschiede zwischen den Angaben ägyptischer Quellen und den Zensusdaten der Gastländer und schätzen die Zahl der ägyptischen Gastarbeiter für das Jahr 1980 nur auf rund 800.000. Die Zahl der im Ausland tätigen Ägypter zu Beginn der 90-er Jahre dürfte irgendwo zwischen 2 und 4 Millionen liegen, wobei deutliche Schwankungen insbesondere durch politische Veränderungen ausgelöst werden können. So stoppte beispielsweise Libyen im Jahre 1979 die Arbeitsmöglichkeiten für Ägypter mit der Folge, daß ein plötzlicher Rückstrom von Gastarbeitern einsetzte, auf den Ägypten in keiner Weise vorbereitet war. Eine ähnliche Entwicklung fand während der Golfkrise 1990/91 statt, als die in der irakischen Landwirtschaft eingesetzten ägyptischen Gastarbeiter heimkehren mußten: Die Wiedereröffnung der libyschen Grenze sowie die als Belohnung für die politisch-militärische Unterstützung zu ver-

²²³ Zu den politischen Strategien der nicht-erdölexportierenden Staaten während der 70-er Jahre siehe KERR (1982, S. 4).

stehende Bevorzugung ägyptischer Arbeiter beim Wiederaufbau in Kuwait und der Ersatz jemenitischer Arbeiter durch Ägypter in Saudi-Arabien haben nun die Wanderungsströme erneut umgelenkt.

Diese Beispiele zeigen bereits, wie sehr die Gastarbeiterwanderungen von stabilen politischen Verhältnissen abhängen und wie sehr das überbevölkerte Ägypten damit zur Entlastung seines Arbeitsmarktes von externen Faktoren abhängig ist. Die Tatsache, daß Millionen von Ägyptern vorübergehend im Ausland tätig sind, sorgt nicht nur für einen ständigen Zustrom von Kapital, sondern senkt gleichzeitig auch die Zahl der Arbeitsuchenden innerhalb des Landes. Sollte die Möglichkeit der temporären Auswanderung nicht mehr gegeben sein, müßte dies katastrophale Folgen für die ägyptische Wirtschaft haben. Ägypten entspricht damit dem Typus des von BIEGEL (1993) als „Rentenstaat“ bezeichneten paternalistisch-patrimonialen Staatswesens, dessen wirtschaftliche Stabilität einerseits in erheblichem Maße von den Gastarbeiterüberweisungen gestützt wird, dessen Autonomie aber andererseits durch fehlende Einflußmöglichkeiten auf deren Dauerhaftigkeit und deren Verteilung gefährdet ist.²²⁴

Von besonderem Interesse für die Fragestellungen dieser Arbeit sind nun die Auswirkungen, die die Gastarbeiterwanderungen auf den ländlichen Raum haben. Hier geht es zum einen darum festzustellen, welche Bevölkerungsgruppen von den Überweisungen aus dem Ausland profitieren, und zum anderen, welche Folgen sich aus diesen Transferzahlungen für die sozio-ökonomische Struktur der Dorfgemeinschaft ergeben.

2.6.2. Die Bedeutung der Auslandsüberweisungen für die ländlichen Haushalte

Die Tatsache, daß die Möglichkeit zur Gastarbeiter-Wanderung auch den unteren Schichten der ländlichen Bevölkerung offensteht, muß natürlich deutliche Auswirkungen auf den ländlichen Raum in Ägypten haben. Dies betrifft nicht allein die finanziellen Aspekte, wie sie sich in der Höhe der Auslandsüberweisungen messen lassen, sondern eben auch soziale und ökonomische Veränderungen, die indirekt aus den Wanderungsbewegungen resultieren. Unbestritten sind die positiven Effekte, die die Einkünfte aus der Gastarbeiter-Tätigkeit für die wirtschaftliche Situation der jeweiligen Familienangehörigen haben: Die Problematik von Armut und Unterbeschäftigung der Familien der Landlosen und der Kleinbauern hätte ohne die Auslands-

²²⁴ „Gastarbeiterüberweisungen tragen in erheblichem Maße zur wirtschaftlichen Stabilität bei und gefährden gleichzeitig die Autonomie des Staates, da er nicht mehr allein über die Distribution von Renten verfügen kann“ (BIEGEL 1993, S. 40).

überweisungen sicher noch bedrückendere Ausmaße angenommen.²²⁵ Viel diskutiert wurde während der 80-er Jahre hingegen die Frage, ob sich die Einkünfte aus der Gastarbeiter-Wanderung für die Einkommensverteilung der ländlichen Haushalte insgesamt positiv ausgewirkt haben. Die divergierenden Ergebnisse verschiedener Untersuchungen nicht nur in Ägypten, sondern auch in anderen vom Arbeitskräfteabzug in die Golfregion betroffenen Staaten, lassen die Beurteilung schwierig werden.²²⁶ Trotz der Tatsache, daß die Abwanderung in Ägypten eben nicht nur hochqualifizierte Facharbeiter und Akademiker betrifft und somit nicht zu einem selektiven „brain drain“ führt, beurteilt ADAMS (1989) die Auswirkungen für den ländlichen Raum insgesamt eher negativ.

Neben den zusätzlichen Einkommensmöglichkeiten ist die spürbarste Veränderung, die die Gastarbeiter-Wanderung mit sich brachte, sicherlich die Entlastung des heimischen Arbeitsmarktes. In der arbeitsintensiven ägyptischen Bewässerungslandwirtschaft hat sich der Abzug der Arbeitskräfte in die Golfstaaten einerseits und in den durch die *Infitâh* aufblühenden Bausektor andererseits sogar in einem saisonalen Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften niedergeschlagen. Dies wiederum hatte zum einen ein Ansteigen der landwirtschaftlichen Löhne zur Folge und zum anderen eine verstärkte Mechanisierung, die noch zusätzlich durch staatliche Subventionen gefördert wurde.²²⁷ Obwohl die höheren Löhne vor allem den Landlosen zugute kamen, sind diese Auswirkungen dennoch skeptisch zu beurteilen, weil mit den Lohnsteigerungen keine Erhöhung der Produktivität einherging und damit die ökonomische Situation der durch die staatliche Preispolitik beengten Kleinbauern verschlechtert wurde. Ohne eine Freigabe der Produktpreise, die erst zu Beginn der 90-er Jahre langsam eingeleitet wurde, sind die vielen Kleinbetriebe, die das Rückgrat der ägyptischen Landwirtschaft bilden, nicht in der Lage, eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Löhne zu verkraften.

²²⁵ „Without the continued flow of worker remittances from abroad, and in the absence of rapid structural changes in the basic factors of agricultural production at home, problems of poverty and unemployment could well become more pressing in the Egyptian countryside in the 1980s“ (ADAMS 1985, S. 717).

²²⁶ Exemplarisch seien hier die Arbeiten von ADAMS (1989), FARGUES (1985) und RICHARDS & MARTIN (1985) genannt.

²²⁷ Über Sinn und Zweck dieser Mechanisierungspolitik hat es eine rege Diskussion gegeben, die v.a. darauf hinauslief, daß der ägyptische Staat damit bei einer im Krisenfall zu erwartenden plötzlichen Rückkehr der Gastarbeiter deren Reintegration in die Landwirtschaft verhindere, somit schwerwiegende sozio-ökonomische Folgeschäden verursache und langfristig auch seine eigene politische Stabilität gefährde (COMMANDER 1987, DYER & GOTSCH 1983, RICHARDS 1981). Tatsächlich hat sich aber die Mechanisierung wohl in erster Linie auf den Ersatz tierischer Arbeitskraft beschränkt.

Als weitere Auswirkungen, die sich aus der Gastarbeiter-Wanderung für den ländlichen Raum ergeben, führt S. E. IBRAHIM (1982) die veränderte Rolle der Frauen innerhalb der Dorfgemeinschaft auf, die in Abwesenheit ihrer Ehemänner Aufgaben übernehmen müssen, die ihnen zuvor vorenthalten blieben. Auch vermutet er einen allgemeinen Rückgang der heimischen Arbeitsmoral, der dadurch zu erklären ist, daß weniger der Wert der Arbeit als vielmehr die geographische Lage des Arbeitsortes zählen. Als wichtigste Veränderung bleibt schließlich die Übernahme neuer Konsumgewohnheiten, die durch den engen Kontakt mit den ausländischen Lebensverhältnissen, durch das damit geweckte Bedürfnis nach importierten Luxusgütern und schließlich durch den Wunsch, den neuerworbenen Wohlstand nach außen zu zeigen, angeregt wird. Dieser letzte Punkt berührt die zentrale Frage bei der Beurteilung der Effekte der Auslandsüberweisungen, nämlich die nach der Verwendung der aus der Gastarbeiter-Tätigkeit erzielten Einkünfte.

Es existiert eine große Zahl von Studien, die die Auswirkungen der Auslandsüberweisungen auf makroökonomischer Ebene studieren und die die mangelnde Investitionsbereitschaft der Gastarbeiter kritisieren, die ihre zusätzlichen Einkommen fast ausschließlich für Konsumzwecke verbrauchen. Dies mag für die aufgrund ihrer besonderen Qualifikation angeworbenen städtischen Auswanderer zutreffen, für die temporär im Ausland arbeitenden Angehörigen der ländlichen Bevölkerung jedoch mit Sicherheit nicht!²²⁸ Hier steht das Bestreben, die unmittelbaren Bedürfnisse der Haushaltsmitglieder in einer angemessenen Form zu befriedigen, im Mittelpunkt des Interesses. Es ist festzustellen, daß gerade die Überweisungen der Auswanderer aus den ärmeren ländlichen Bevölkerungsschichten mit ihrer zusätzlichen Kaufkraft die lokalen Märkte stimulieren.²²⁹ Für viele Gastarbeiter aus diesen Schichten steht die Frage, für welche Zwecke die im Ausland erzielten Einkünfte zu verwenden sind, hinter dem Problem zurück, durch die temporäre Auswanderung zusätzliche Einkommen zur Ernährungssicherung des eigenen Haushalts erwirtschaften zu müssen.

Die Entscheidung zur Auswanderung führt bei dieser Bevölkerungsgruppe also nicht zu einem verstärkten Konsum von Luxusgütern, sondern ist im Gegenteil abhängig vom Bedürfnis nach unmittelbar benötigten Subsistenzmitteln. Neuere Untersuchungen zeigen zudem, daß bei den ländlichen Haushalten die Bereitschaft zur Investition der im Ausland erzielten Einkommen sehr wohl vorhanden ist, sobald die unmittelba-

²²⁸ EL SINGABY (1985) hat an einem Beispiel aus dem Nildelta gezeigt, wie landlose Familien mit Hilfe der Gastarbeiterüberweisungen zur ländlichen Mittelschicht aufsteigen konnten, weil die zusätzlichen Geldmittel zunächst in den Kauf von Land und später in betriebliche Verbesserungen investiert wurden.

²²⁹ ABDEL-FADIL (1985, S. 519)

ren Bedürfnisse erfüllt sind.²³⁰ Wenn es trotzdem nicht zu einem breiten Investitionsschub in den ländlichen Regionen kommt, so scheint dies eher darauf zurückzuführen zu sein, daß geeignete Anlagemöglichkeiten fehlen. Die über den Konsumbedarf des eigenen Haushalts hinausgehenden Finanzmittel werden vor allem für den Hausbau und für den Kauf von Land (sowohl Bauland wie Ackerland) eingesetzt. Der Erwerb von Land scheint für die Rückwanderer nicht nur die lohnendste Anlagemöglichkeit zu sein, sondern aufgrund ihrer Herkunft auch die naheliegendste. Eine Investition in die landwirtschaftliche Produktivität verspricht demgegenüber wegen des Preissystems für Agrarprodukte und der staatlichen Regulationen der Landwirtschaft weitaus geringere Rendite.²³¹

Das gleiche gilt in noch stärkerem Maße für die so dringend benötigten Investitionen in das produzierende Gewerbe. Angesichts der vielfach ungünstigen Rahmenbedingungen kann der sekundäre Sektor für die hierin unerfahrenen ländlichen Auswanderer keinerlei Investitionsanreize bieten. Für den Staat ergibt sich hieraus die Pflicht, durch die Aufgabe investitionshemmender Regulationen, durch eine Verbesserung des Bankenwesens und durch eine entsprechende Informationspolitik ein geeignetes Anlageklima zu schaffen.²³² Der Umfang der Auslandsüberweisungen könnte dann zu einem deutlichen Aufschwung gerade der ländlichen Regionen führen, die durch die Möglichkeiten der Gastarbeiter-Wanderung derzeit äußerst günstige Voraussetzungen für einen Strukturwandel aufweisen.

Die Ergebnisse der Haushaltsbefragungen in den drei Untersuchungsdörfern zeigen deutlich, welche starke Bedeutung die Einkünfte aus der temporären Auswanderung für die ländliche Bevölkerung haben. Fast ein Viertel der männlichen Erwachsenen über 15 Jahre²³³ hat in den letzten drei Jahren vor dem Zeitpunkt der Befragung Erfahrungen als Gastarbeiter gesammelt, wobei die verschiedenen Werte für die einzelnen Dörfer die unterschiedlichen wirtschaftlichen Ausgangsbedingungen widerspie-

²³⁰ „Instead of spending a disproportionate share of their remittance earnings on consumption, migrant households ... prefer to spend their earnings on other items. Migrant households ... were not wealthy before migration, and thus they tend to view their remittance earnings as a temporary stream of income, one not to be squandered on newly desired consumer goods“ (ADAMS 1991, S. 720).

²³¹ ADAMS (1991, S. 718 - 719)

²³² „Hence, ample investment projects should exist in the village in order to prevent remittances from being conspicuously consumed or simply kept idle“ (KHAFAGI 1983, S. 150).

²³³ Das Alter von 15 Jahren wurde als Schwellenwert für die Einstufung als Erwachsener gewählt, weil schon ab diesem Alter eine ganze Reihe von Jugendlichen hauptberuflich in der Landwirtschaft beschäftigt sind.

geln. Gliedert man die Auswanderer nach Altersgruppen, so ergeben sich für die ökonomisch aktivsten Gruppen der 25- bis 34-jährigen und der 35- bis 44-jährigen Werte von mehr als 40 %. In dem etwas abgelegenen und wirtschaftlich schwächsten Dorf Al-Si'da übersteigen die entsprechenden Werte sogar deutlich die 50%-Marke.

Männliche Erwachsene nach Altersgruppen	Al-'Azab		Al-Si'da		Dâr al-Salâm		Gesamt	
	Anteil der Gastarb. je Altersgr.	Anzahl d. Befragten (n)	Anteil der Gastarb. je Altersgr.	Anzahl d. Befragten (n)	Anteil der Gastarb. je Altersgr.	Anzahl d. Befragten (n)	Anteil der Gastarb. je Altersgr.	Anzahl d. Befragten (n)
15 bis 24 Jahre	0,0 %	30	3,6 %	28	5,3 %	19	2,6 %	77
25 bis 34 Jahre	40,0 %	20	57,9 %	19	43,8 %	16	47,3 %	55
35 bis 44 Jahre	37,5 %	16	52,2 %	23	38,5 %	13	44,2 %	52
45 Jahre und älter	0,0 %	24	21,1 %	19	10,5 %	19	9,7 %	62
Gesamt (≥ 15 Jahre)	15,6 %	90	31,5 %	89	22,4 %	67	23,2 %	246

Tabelle 30: Gastarbeitertätigkeiten der männlichen Erwachsenen in den Untersuchungsdörfern

Als Gastland der Auswanderer wird zum überwiegenden Teil der Iraq genannt, wo bis zu den militärischen Auseinandersetzungen um die Besetzung von Kuwait 1990/91 eine starke Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitskräften bestand. Sämtliche erfaßten Iraq-Auswanderer befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung allerdings in ihren Heimatdörfern. Andere Gastländer für die Bevölkerung der drei Untersuchungsdörfer sind Libyen und - nur vereinzelt - Jordanien und Saudi-Arabien. Es zeigt sich also, daß der ländliche Raum durch die politischen Entwicklungen in und um Iraq in besonderer Weise betroffen ist, da sich in anderen Aufnahmeländern nur selten Arbeitsmöglichkeiten in der Landwirtschaft ergeben. In Al-Si'da, wo selbst bei den über 45-Jährigen jeder Fünfte als Gastarbeiter gearbeitet hat, ist die Abhängigkeit von Auslandsüberweisungen deutlich spürbar. Gerade solche Dörfer werden durch den Wegfall von Arbeitsmöglichkeiten im Iraq eine schwerwiegende Verschlechterung ihrer Einkommenssituation hinnehmen müssen.

Gastländer der ehemaligen Gastarbeiter	Al-'Azab		Al-Si'da		Dâr al-Salâm		Gesamt	
	Anzahl je Gastland	Anteil des Gastlandes	Anzahl je Gastland	Anteil des Gastlandes	Anzahl je Gastland	Anteil des Gastlandes	Anzahl je Gastland	Anteil des Gastlandes
Gastarbeiter insgesamt	14		28		15		57	
Iraq	13	92,9 %	24	85,7 %	12	80,0 %	49	86,0 %
Jordanien	1	7,1 %	0	0,0 %	0	0,0 %	1	1,8 %
Libyen	0	0,0 %	4	14,3 %	2	13,3 %	6	10,5 %
Saudi-Arabien	0	0,0 %	0	0,0 %	1	6,7 %	1	1,8 %

Tabelle 31: Gastländer ehemaliger Gastarbeiter aus den Untersuchungsdörfern

Die Bedeutung der Auslandsüberweisungen für die Bevölkerung auf dem Lande wird noch deutlicher, wenn man statt der auswandernden Personen die Struktur der zuge-

hörigen Haushalte betrachtet. Fast ein Drittel aller befragten Haushalte bezog während der letzten drei Jahre vor dem Zeitpunkt der Befragung Einkünfte aus der Gastarbeiter-Tätigkeit eines Angehörigen, in Al-Si'da war es sogar fast die Hälfte. Eine weitere Untergliederung fördert weitere überraschende Informationen zutage, die bei graduellen Unterschieden in den drei Dörfern jeweils das gleiche Bild aufweisen. Wie auch schon von ADAMS (1989) festgestellt, ist die Wahrscheinlichkeit, daß große Haushalte eines ihrer Mitglieder ins Ausland schicken, besonders groß. Dies entspricht der allgemein im ländlichen Ägypten zu beobachtenden Tendenz der Einkommensdiversifizierung, wie sie nach dem in Kapitel 1.3.2. dargestellten „Bielefelder Verflechtungsansatz“ zu erwarten ist. Die Ergebnisse der dieser Arbeit zugrundeliegenden Befragungen zeigen darüber hinaus, daß nicht nur bei den Großfamilien der Bezug von Auslandsüberweisungen besonders verbreitet ist, sondern gerade auch bei den Haushalten mit nur einem männlichen Erwachsenen, die im wesentlichen von den Einkünften dieser einen Person abhängig sind. Es handelt sich hier in den meisten Fällen um junge Familien mit kleinen Kindern. Es wird deutlich, daß ein junger Mann nicht nur vor seiner Ehe genügend Kapital ansparen muß, um überhaupt heiraten zu können, sondern daß zur Existenzsicherung der Familie auch danach die temporäre Auswanderung notwendig bleibt. Für die daheimgebliebenen Ehefrauen ergeben sich hieraus sicherlich Freiräume, von denen ihre Mütter noch nicht zu träumen wagten. Die Verantwortung über die Verwendung des zur Versorgung der Familie notwendigen Teils der ausländischen Einkünfte entspricht ganz und gar nicht dem traditionellen Rollenverständnis der ägyptischen Frau.

Haushalte nach Anzahl der männl. Erwachsenen	Al-'Azab		Al-Si'da		Dâr al-Salâm		Gesamt	
	Anteil der Gastarb.-Haushalte	Anzahl d. Befragten (n)	Anteil der Gastarb.-Haushalte	Anzahl d. Befragten (n)	Anteil der Gastarb.-Haushalte	Anzahl d. Befragten (n)	Anteil der Gastarb.-Haushalte	Anzahl d. Befragten (n)
ohne männl. Erwachsene	0,0 %	9	0,0 %	4	0,0 %	11	0,0 %	24
ein männl. Erwachsener	30,0 %	30	51,5 %	33	38,7 %	31	40,4 %	94
zwei männl. Erwachsene	7,1 %	14	25,0 %	8	18,2 %	11	15,2 %	33
mehr als zwei männl. Erw.	33,3 %	9	58,3 %	12	25,0 %	4	44,0 %	25
Gesamt	21,0 %	62	45,6 %	57	26,3 %	57	30,7 %	176

Tabelle 32: Größe der Haushalte mit Bezug von Auslandsüberweisungen in den Untersuchungsdörfern

Betrachtet man den Anteil der Landlosen an den Haushalten mit Bezug von Auslandsüberweisungen, so fällt auf, daß gerade in dieser Gruppe, die besonders auf zusätzliche Einkommensquellen angewiesen wäre, die Gastarbeiter-Tätigkeit am wenigsten verbreitet ist. Die Gründe hierfür liegen zum einen in einer für diesen nur wenig gebildeten Teil der Bevölkerung zu erwartenden Hemmschwelle, das heimatische Dorf zu verlassen, und zum anderen in der mangelnden Sicherheit für die daheimgebliebenen Familienangehörigen. Zwar lassen sich durch die Gastarbeiter-Tätigkeit beträchtliche Einkünfte erzielen, doch bis zu den ersten Überweisungen wäre

die nicht durch Verwandte abgesicherte Familie völlig ohne Einkommensmöglichkeiten. Für die am Existenzminimum lebenden Tagelöhner-Familien stellt die Entscheidung zur temporären Auswanderung des Ernährers daher ein nur schwer zu kalkulierendes Risiko dar. Für Kleinbauern, die ihr Land verpachten bzw. die es durch Verwandte oder auch durch die eigene Ehefrau mit Hilfe von Lohnarbeitern bewirtschaften lassen können, stellt sich dieses Risiko nicht. Der im Vergleich zu den anderen Gruppen überraschend niedrige Anteil der Landlosen an den Gastarbeitern weist damit darauf hin, daß zwar die ländlichen Einkommen insgesamt von den Auslandsüberweisungen stark profitieren, daß aber eine vom „Entwicklungsgedanken“ her notwendige gerechtere Verteilung nicht unmittelbar erreicht wird. Mit den Kleinbauern sind es durchaus arme Bevölkerungsgruppen, es sind jedoch nicht die ärmsten Schichten innerhalb der ländlichen Sozialstruktur, denen die Auslandstätigkeit neue Perspektiven eröffnet.

Haushalte nach Größe des landw. Betriebes	Al-'Azab		Al-Si'da		Dâr al-Salâm		Gesamt	
	Anteil der Gastarb.-Haushalte	Anzahl d. Befragten (n)	Anteil der Gastarb.-Haushalte	Anzahl d. Befragten (n)	Anteil der Gastarb.-Haushalte	Anzahl d. Befragten (n)	Anteil der Gastarb.-Haushalte	Anzahl d. Befragten (n)
	Landeigent. ohne eig. Betr.	25,0 %	4	100,0 %	1	0,0 %	2	28,6 %
Landlose	8,8 %	34	28,0 %	25	22,2 %	36	18,9 %	95
Betriebe unter 2 Faddân	28,6 %	14	72,7 %	11	36,4 %	11	44,4 %	36
Betr. von 2 bis unter 5 Fd.	50,0 %	10	47,1 %	17	50,0 %	4	48,4 %	31
Betr. von 5 Fd. und mehr	---	0	66,7 %	3	25,0 %	4	42,9 %	7
Gesamt	21,0 %	62	45,6 %	57	26,3 %	57	30,7 %	176

Tabelle 33: Wirtschaftliche Situation der Haushalte mit Bezug von Auslandsüberweisungen in den Untersuchungsdörfern

Für die ägyptische Landwirtschaft ergeben sich aus dieser Situation schwerwiegende Konsequenzen. Zusätzlich zu den Problemen, die sich aus der kleinen Parzellierung ergeben, tritt der Bedeutungsverlust der Landwirtschaft für die Existenzsicherung der jeweiligen Familien. Wie die Existenz außeragrarischer Einkommensmöglichkeiten (z. B. in Al-'Azab), so sorgt auch die Höhe der Auslandsüberweisungen für eine weitere Marginalisierung der Einkünfte aus dem Agrarsektor. Für die Einkommen der Landeigentümer spielt die durch die zahlreichen staatlichen Regulationen beeengte Landwirtschaft damit nur eine untergeordnete Rolle. Statt dessen übernimmt sie die Überlebenssicherung der Pächter und vor allem der landlosen Tagelöhner. Einen nennenswerten Beitrag der Landwirtschaft zur wirtschaftlichen Entwicklung der ländlichen Regionen Ägyptens kann man unter diesen Voraussetzungen wohl kaum erwarten.

2.7. DER HAUSHALT IM VERFLECHTUNGSNETZ

Die vorangegangenen Kapitel hatten die unterschiedlichen Tätigkeitsbereiche, die im ländlichen Ägypten als Einkommensquellen der Bevölkerung zu beobachten sind, zum Untersuchungsgegenstand. Anhand der Ergebnisse von Haushaltsbefragungen in drei Beispieldörfern der Provinz Fayyûm wurde gezeigt, daß neben der selbständigen Landwirtschaft eine Fülle weiterer Einkommensquellen im ländlichen Raum existiert, deren Zusammensetzung allerdings von Dorf zu Dorf unterschiedlich ist. Die kleinbäuerliche Produktion, die das Bild der meisten Dörfer prägt und die gemeinhin als Rückgrat der ägyptischen Wirtschaft angesehen wird, ist tatsächlich bei weit weniger als der Hälfte der Haushalte überhaupt als Einkommensquelle festzustellen. Die Verteilung des Landeigentums schließt einen großen Teil der ländlichen Bevölkerung von vornherein von einer eigenen Betriebsführung aus, zumal sich aufgrund der hohen und ständig zunehmenden Bevölkerungsdichte die fehlenden Möglichkeiten zur Ausweitung der Landnutzungsfläche in einer starken Nachfrage nach Pachtverhältnissen niederschlagen.

Kapitel 2.2. und 2.3. haben die Situation der Landwirtschaft und die Rolle des Staates innerhalb des Agrarsektors beleuchtet. Es wurde deutlich, daß die Besitzersplittierung zu einer ausgeprägten Vorherrschaft kleiner und kleinster landwirtschaftlicher Betriebe geführt hat, deren Größen zum überwiegenden Teil unterhalb der Grenzwerte liegen, die für die Ernährungssicherung eines Haushaltes angenommen werden. Die aus der Agrarverfassung und aus den Notwendigkeiten der Bewässerungslandwirtschaft resultierenden Einschränkungen der unternehmerischen Entscheidungsfähigkeit der einzelnen Bauern wirken sich innovationshemmend auf die Entwicklung des Agrarsektors aus, zumal der Staat mit seinen diversen Lenkungsmechanismen eigene Ziele durchzusetzen weiß. Das Preissystem für landwirtschaftliche Produkte, das nur für wenige Erzeugnisse eine freie Preisbildung nach marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten zuläßt, schränkt die Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebsführung weiter ein. Es führt dazu, daß die weitaus meisten Betriebe auf zusätzliche Einkommensquellen zwingend angewiesen sind. Gerade in Dörfern mit einer extrem niedrigen durchschnittlichen Betriebsgröße und einem günstigen Angebot an außeragrarisches Arbeitsplätzen wird die Landwirtschaft häufig nur noch als Nebenerwerb betrieben.

Eng mit der landwirtschaftlichen Produktion von Futtermitteln verbunden ist die Viehhaltung, die selbst für viele landlose Familien einen wichtigen Beitrag zur Existenzsicherung darstellt. Kapitel 2.4. hat gezeigt, wie sich die Viehhaltung als weitgehend von staatlicher Bevormundung freie Tätigkeit zu einem bedeutenden wirtschaftlichen Faktor entwickeln konnte, obwohl Ägypten mit Ausnahme des Küstenstreifens am Mittelmeer über kein Weideland verfügt. Die insbesondere in den Städten zunehmende Nachfrage nach Rind-, Büffel- und Schaffleisch sowie nach Milch-

und Geflügelprodukten hat zu deutlichen Preissteigerungen geführt, die die Viehhaltung auch bei Anbau von Futtermitteln auf intensiv genutztem Ackerland rentabel machen. Hier spiegelt sich zum einen der Eingriff des Staates wider, der aus politischen Gründen Preisverzerrungen vornimmt, die sich langfristig als gesamtökonomisch schädlich herausstellen müssen. Zum anderen aber wird auch die Flexibilität und die Geschäftstüchtigkeit der Fellachen deutlich, die die gebotenen Freiräume zu nutzen wissen. Die Einbeziehung der Frauenarbeit in die Haushaltsökonomie, insbesondere bei der Pflege des Viehs und bei der Käse- und Butterherstellung, dokumentiert darüberhinaus einen markanten Wandel im traditionellen Wert- und Normensystem.

Als die für einen intensiv genutzten Agrarraum naheliegendste Möglichkeit einer abhängigen Beschäftigung hat die landwirtschaftliche Lohnarbeit vor allem für die landlosen Haushalte große Bedeutung. Die in Kapitel 1.2. beschriebene Entwicklung der Agrarsozialstruktur hatte zunächst eine rentenkapitalistische Wirtschaftsstruktur mit sich gebracht, in der eine deutliche Trennung zwischen Landeigentum und Landbewirtschaftung zu beobachten war. Landwirtschaftliche Lohnarbeit mit einseitigen Abhängigkeitsverhältnissen hatte also in Ägypten eine lange Tradition. Obwohl die verschiedenen Maßnahmen der Agrarreform die schlimmsten Auswüchse einer solchen Agrarverfassung beseitigten, ist die ungleiche Verteilung des Landeigentums ein charakteristisches Kennzeichen der ländlichen Sozialstruktur in Ägypten geblieben. Deutlich weniger ausgeprägt ist heute jedoch die Trennung zwischen Landeigentümern und Landarbeitern, da auch die Masse der Kleinbauern mangels Rentabilität der eigenen Betriebsflächen auf zusätzliche Einkommen aus landwirtschaftlicher Lohnarbeit angewiesen ist. In allen untersuchten Dörfern spielt die landwirtschaftliche Lohnarbeit eine bedeutende Rolle, indem sie zumindest saisonal einem großen Teil der ländlichen Bevölkerung Arbeitsmöglichkeiten bietet. Für eine dauerhafte Sicherung der Bedürfnisse der betroffenen Familien kann sie angesichts der stetigen Zunahme der Zahl der Erwerbsfähigen aber sicherlich nicht sorgen.

Die ländliche Bevölkerung Ägyptens ist also zwingend auf außeragrarisches Einkünfte angewiesen. Kapitel 2.5. hat gezeigt, in welchen Bereichen solche zusätzlichen Einkommensquellen zu finden sind und wie sehr sich die diesbezüglichen Möglichkeiten in den verschiedenen Dörfern unterscheiden. Lediglich der öffentliche Dienst bietet aufgrund der staatlichen Arbeits- und Sozialpolitik überall alternative Beschäftigungschancen. Handel und Verkehr sind dagegen in hohem Maße von regionalen Gunstfaktoren abhängig, die durch zentralörtliche Funktionen und durch die infrastrukturelle Ausstattung geprägt werden. Noch sehr viel stärker von externen Faktoren abhängig sind die Beschäftigungsmöglichkeiten im produzierenden Gewerbe. Das innerhalb des informellen Sektors als besonders entwicklungsfördernd angesehene Kleinhandwerk hat angesichts der geringen Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung und der überaus dürftigen Kapitalausstattung der Werkstätten bisher nur minimale Entfaltungsmöglichkeiten. Der Boom des Baugewerbes wiederum scheint

ebenso wie die bescheidenen Ansätze zur Industrialisierung einseitig auf die städtischen Zentren des Landes beschränkt zu sein. Für viele Dorfbewohner resultiert aus dieser mangelnden Verfügbarkeit von außeragrarischem Einkommensmöglichkeiten ein nicht unerheblicher Zwang, bei der Arbeitssuche größere Entfernungen auf sich zu nehmen. Trotz dieses häufig zu beobachtenden Pendelns in die Provinzhauptstadt bzw. in die nationale Metropole kann bislang jedoch keineswegs von einer Landflucht gesprochen werden, da der enge Kontakt zum Heimatdorf nicht verloren geht.

Dasselbe gilt im übrigen auch für die Gastarbeiterwanderungen in die reichen Staaten der arabischen Welt, die in Kapitel 2.6. behandelt wurden. Auch die abgelegensten Dörfer haben ausgiebige Erfahrungen mit der periodischen Auswanderung gemacht. Die Auslandsüberweisungen sind zu einem wichtigen Faktor für viele Haushalte im ländlichen Raum geworden, vor allem dort, wo außeragrarisches Arbeitsplätze nur in geringer Zahl vorhanden sind. Konsequenzen dieser Entwicklung sind zum einen eine Entlastung des heimischen Arbeitsmarktes (verbunden allerdings mit teilweise negativen Auswirkungen auf die finanzielle Situation der Kleinbauern), zum anderen eine starke Abhängigkeit von internationalen Entwicklungen, die sich während der Kuwait-Krise und der anschließenden militärischen Auseinandersetzungen im Irak überdeutlich zeigte. Gerade angesichts der skeptisch zu beurteilenden Zukunftschancen für die Gastarbeiterwanderung scheint es dringend notwendig, alternative Beschäftigungsmöglichkeiten im ländlichen Raum zu schaffen. Die finanziellen Ressourcen aus den Auslandsüberweisungen bieten hier sicherlich besondere Chancen.

Betrachtet man nun vor dem Hintergrund der Situation der einzelnen Wirtschaftsbereiche die Zusammensetzung der Haushaltseinkommen, so sollte deutlich werden, daß nur die wenigsten Haushalte lediglich über eine einzige Einkommensquelle verfügen. Vielmehr ist das Bestreben erkennbar, durch eine breite Streuung der wirtschaftlichen Aktivitäten ein hohes Maß an Sicherheit zu erreichen. War schon bei vielen Kleinbauern eine Kombination von landwirtschaftlicher Betriebsführung mit Lohnarbeit in- und außerhalb des Agrarsektors zu erkennen, so ist dies auf der Haushaltsebene erst recht zu beobachten. Zusätzlich zur Landwirtschaft tragen die Viehhaltung, verbunden mit Verarbeitung und Handel von Milchprodukten, sowie die Transferzahlungen von vorübergehend in Kairo oder im Ausland tätigen Haushaltsangehörigen zur Versorgung der ländlichen Bevölkerung bei. Es handelt sich hierbei nicht nur um eine simple Addition der Einkommen der einzelnen Haushaltsmitglieder, sondern vielmehr um eine Kombination von völlig verschiedenen Einkommensquellen. Betrachtet man die Spezialisierung auf bestimmte Tätigkeiten in einer arbeitsteiligen Gesellschaft als entscheidenden Faktor von „Entwicklung“, so steht dem eine solche Einkommensstruktur diametral entgegen. Aus Sicht der betroffenen Haushalte ist die breite Streuung der Einkommensquellen jedoch eine durchaus sinnvolle Maßnahme. Sie spiegelt die ungünstigen Rahmenbedingungen wider, denen die ländliche Bevölkerung in den einzelnen Wirtschaftsbereichen ausgesetzt ist. Aufgrund der persönlichen Erfahrungen stehen kurzfristige Gewinnchancen, die durch

gezielte Investitionen in einem Wirtschaftsbereich erzielt werden könnten, hinter der Risikominimierung zurück, die durch die Einkommensdiversifizierung erreicht wird. Die Schuld an diesem innovationsfeindlichen Klima ist nun aber nicht in einem vermeintlichen Traditionalismus der Fellachen zu suchen, sondern vielmehr in den vielfach ungünstigen politischen, sozialen und ökonomischen Verhältnissen ihrer Umgebung.

Bei den folgenden Ausführungen, die die angesprochene Einkommensdiversifizierung belegen sollen, werden sechs Einkommensquellen unterschieden:

- die selbständige Landwirtschaft auf eigenem oder auf gepachteten Land;
- die Viehwirtschaft inklusive der Verarbeitung von Milchprodukten;
- die landwirtschaftliche Lohnarbeit auf fremden Betrieben;
- außeragrarisches Tätigkeiten innerhalb Ägyptens²³⁴;
- Renten und Einkünfte aus der Verpachtung von Grundeigentum;
- Auslandsüberweisungen durch Angehörige, die vorübergehend als Gastarbeiter tätig sind.

Unabhängig von der Höhe der jeweiligen Einkünfte soll zunächst gezeigt werden, aus wievielen dieser sechs Quellen die einzelnen Haushalte ihre Einkünfte beziehen. Es muß noch einmal betont werden, daß dies nicht gleichbedeutend ist mit der Anzahl der Erwerbepersonen im jeweiligen Haushalt. Es kann durchaus vorkommen, daß in einem Haushalt mit drei Erwachsenen aus fünf verschiedenen Quellen Einkommen bezogen werden, während ein anderer Haushalt gleicher Größe ausschließlich von der eigenen Landwirtschaft lebt.

Wie Abbildung 16 zeigt, ist die Diversifizierung der Einkünfte in den drei Untersuchungsdörfern ein weit verbreitetes Phänomen. Nur etwa ein Viertel der Haushalte ist lediglich von einer Einkommensquelle abhängig. Den höchsten relativen Anteil haben die Haushalte mit drei verschiedenen Einkommensquellen. Selbst die Streuung der Einkünfte auf vier verschiedene Quellen ist keine Seltenheit. Es wird deutlich, daß die einzelnen Wirtschaftsbereiche auf vielfältige Weise miteinander verflochten sind. Damit existiert nicht nur ein enges Nebeneinander von Subsistenz-, Staats- und Marktproduktion, wie es für die ägyptische Landwirtschaft schon seit längerem bekannt ist (s. Kapitel 1.2. und 2.2.), sondern zusätzlich auf der Ebene des Haushalts eine sehr viel weitreichendere Verflechtung mit anderen Bereichen der Wirtschaft. Dies erklärt auch die enge Bindung sowohl der Auspendler nach Kairo als auch der Gastarbeiter an ihr Heimatdorf. Die Tätigkeit außerhalb des eigenen Dorfes ist nur zu

²³⁴ Auf eine weitere Unterteilung dieser Tätigkeiten wurde hier verzichtet, weil in Kapitel 2.5. bereits gezeigt wurde, daß eine Kombination von verschiedenen nicht-landwirtschaftlichen Tätigkeiten äußerst selten ist.

verstehen innerhalb des Zusammenhangs des Haushalts, der hier als Organisationsbasis zur Einkommensdiversifizierung zu verstehen ist. Jeder einzelne Angehörige dieser organisatorischen Einheit profitiert von der Streuung der Einkünfte, indem sie ihm ein gewisses Maß an Sicherheit gewährt. Dies gilt auch für die Gastarbeiter, die sich trotz ihrer hohen Verdienstmöglichkeiten nicht von der Haushaltsebene im Heimatdorf lösen. Die Massenrückkehr aus dem Iraq im Jahre 1990 hat gezeigt, daß diese Art der gegenseitigen Rückversicherung eine sehr richtige Entscheidung ist.

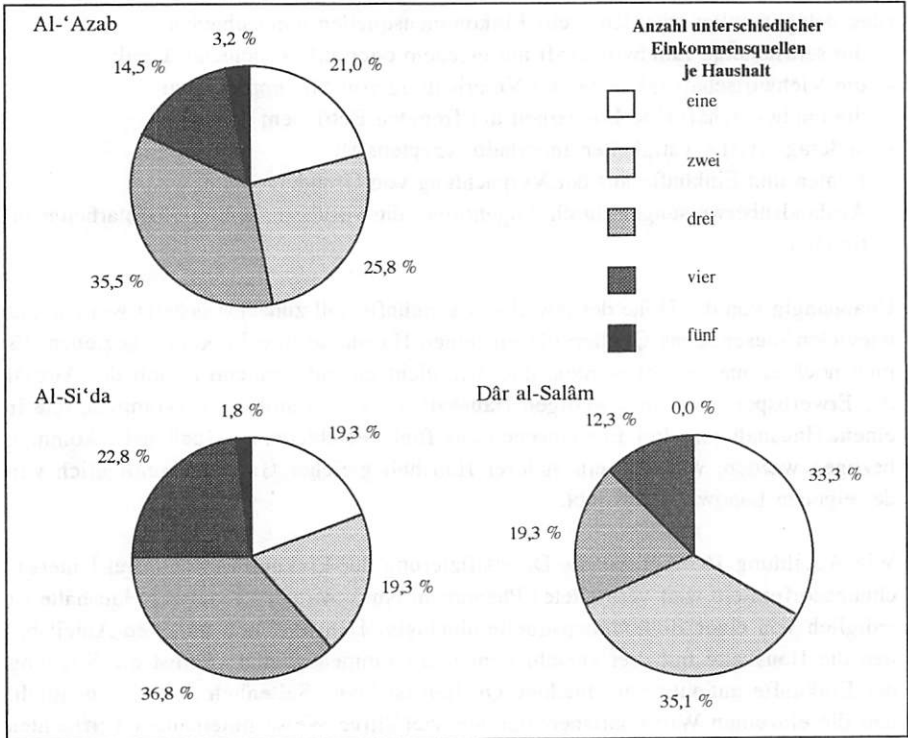


Abbildung 16: Anzahl der unterschiedlichen Einkommensquellen pro Haushalt in den Untersuchungsdörfern

Vergleicht man die Streuung der Einkommensquellen in den drei Untersuchungsdörfern untereinander, so fallen einige Unterschiede auf, die die schon aus der Betrachtung der einzelnen Wirtschaftsbereiche angestellten Vermutungen zur ökonomischen Situation der drei Dörfer untermauern. Die breiteste Streuung der Einkommensquellen erfolgt in Al-Si'da, also in dem Dorf, dessen Wirtschaftsstruktur den geringsten Entwicklungsstand aufzuweisen hat. Mehr als 60 % der Haushalte in Al-Si'da beziehen Einkünfte aus mehr als zwei verschiedenen Quellen, knapp ein Viertel sogar aus vier oder mehr. Offensichtlich ist in diesem Dorf der Zwang zur Suche

nach alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten am größten, weil nur wenige Haushalte über dauerhaft gesicherte Einkünfte verfügen. Mangels Alternativen ist daher hier auch der Anteil der Haushalte mit Bezug von Auslandsüberweisungen (s. Kapitel 2.6.2.) am größten.

Nur etwas geringer präsentieren sich die Verflechtungserscheinungen in Al-'Azab, das besonders unter der Beschränkung der Landnutzungsfläche zu leiden hat. Wie in Kapitel 2.2. gezeigt, stößt die Landwirtschaft in diesem Dorf auf ausgeprägte Rentabilitätsprobleme, die für viele Betriebe den Übergang zum Nebenerwerb bewirken. Obwohl in Al-'Azab dank der günstigen Lage eine verhältnismäßig große Zahl nicht-landwirtschaftlicher Beschäftigungsmöglichkeiten existiert, reichen diese alternativen Einkünfte offensichtlich nicht aus, ein Gefühl von Sicherheit bei den hier Beschäftigten zu wecken. Auch in Al-'Azab vertraut mehr als die Hälfte der Haushalte auf eine Streuung der Einkünfte auf mehr als zwei verschiedene Quellen.

Völlig anders präsentiert sich hingegen Dâr al-Salâm, wo dieser Anteil weniger als ein Drittel beträgt. Eine Beschränkung auf lediglich ein oder zwei unterschiedliche Einkommensquellen pro Haushalt ist hier die Regel. Hier spiegelt sich die schon in Kapitel 2.5. gemachte Feststellung wider, daß Landwirtschaft, Produzierendes Gewerbe und Dienstleistungssektor nebeneinander existieren. Offensichtlich können sowohl die Landwirtschaft (mit größeren durchschnittlichen Betriebsgrößen) als auch die nicht-agrarischen Beschäftigungsmöglichkeiten in diesem Dorf ausreichend zur Existenzsicherung der Haushalte beitragen. Die Tatsache, daß außerlandwirtschaftliche Beschäftigungsmöglichkeiten in Dâr al-Salâm sehr viel stärker als in Al-'Azab auf den internen Strukturen des Dorfes und auf der Privatinitiative seiner Bewohner aufbauen, dürfte in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle spielen.

Versucht man, die unterschiedlichen Einkommensquellen zu quantifizieren, um den jeweiligen Beitrag und die Bedeutung für das Haushaltseinkommen zu bestimmen, so ergeben sich einige Schwierigkeiten, die vereinfachende Annahmen erfordern. Da es hier nicht darum geht, die absolute Höhe der jeweiligen Einkommen festzulegen und eine Gliederung der Bevölkerung nach arm und reich vorzunehmen, kann das im folgenden beschriebene Verfahren als ausreichend angesehen werden:

Die Einkünfte aus einem landwirtschaftlichen Betrieb mit der für das jeweilige Dorf ermittelten durchschnittlichen Betriebsgröße (unter Berücksichtigung der gepachteten Flächen zu 50 %) werden gleich 1 gesetzt. Ebenso wird ein für das jeweilige Dorf durchschnittlicher Viehbestand gleich 1 gesetzt. Das gleiche gilt für jede Beschäftigung, die regelmäßig an fünf Tagen pro Woche ausgeübt wird, und ebenfalls für jede Auslandstätigkeit. Auf diese Weise wird eine Art „Einheitseinkommen“ festgelegt, die aus einer Vollzeitbeschäftigung eines Erwachsenen erzielt werden kann. Teilzeitbeschäftigungen und unregelmäßig ausgeübte Tätigkeiten werden ebenso wie die jeweiligen Betriebsgrößen und der Viehbestand gemäß ihrem Anteil berücksichtigt.

Der Problematik der Vergleichbarkeit von Einkünften aus völlig unterschiedlichen Quellen kann somit einigermaßen Genüge getan werden, wemgleich man sich natürlich bewußt sein muß, daß es sich nur um Näherungsangaben handeln kann. Für die Einkünfte aus Pachteinnaahmen wurde das gleiche Verfahren angewandt wie für die Einkünfte aus einem landwirtschaftlichen Betrieb, wobei angenommen wird, daß Pächter und Verpächter jeweils den gleichen Gewinn erzielen. Einkünfte aus Renten und Pensionen, die von den Befragten mit ihrem absoluten Betrag angegeben wurden, mußten schließlich ebenfalls dem festgelegten „Einheitseinkommen“ angepaßt werden. Zugrundegelegt wurde hier der Monatslohn eines landwirtschaftlichen Lohnarbeiters, der bei 20 Arbeitstagen im Monat rund £.E. 100,- verdient. Eine Rente von £.E. 30,- geht folglich mit einem Wert von 0,3 „Einheitseinkommen“ in die Berechnung ein.

Addiert man nun die unterschiedlichen Einkünfte der einzelnen Haushaltsmitglieder mit ihrem jeweiligen Gewicht zum Gesamteinkommen des Haushalts, so lassen sich

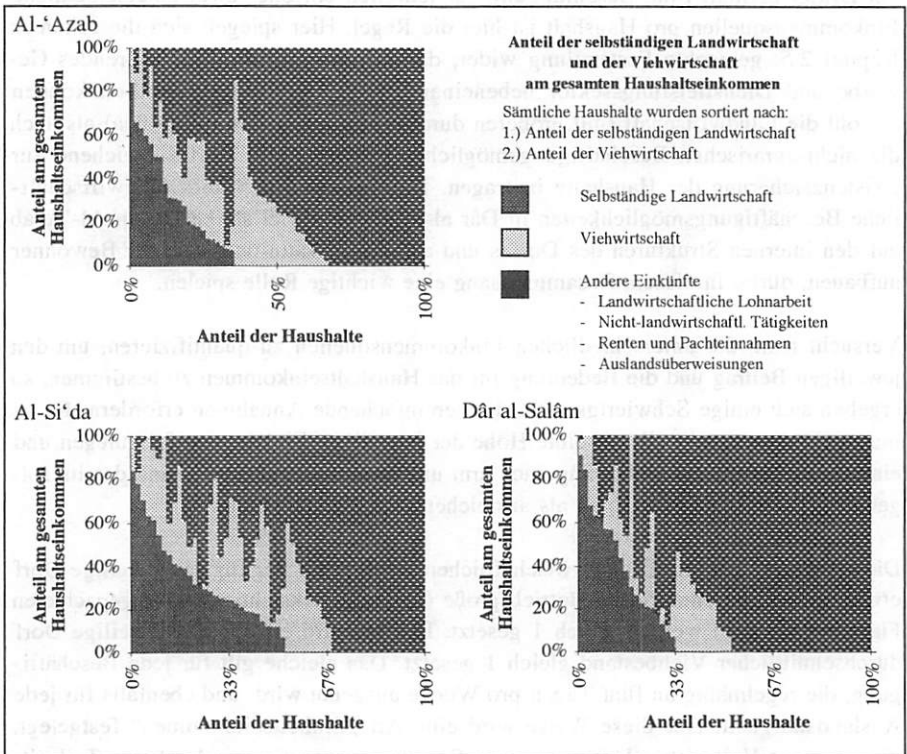


Abbildung 17: Aufteilung der Haushaltseinkommen in den Untersuchungsdörfern auf die Bereiche „selbständige Landwirtschaft“, „Viehwirtschaft“ und „andere Einkünfte“

ohne Probleme die jeweiligen Anteile der einzelnen Einkommensquellen ermitteln. Über die absolute Höhe der jeweiligen Einkünfte ist damit nichts gesagt: Verglichen werden soll der Anteil der einzelnen Einkommensquellen am jeweiligen Haushaltseinkommen, um damit zu einer Aussage zu gelangen über die Bedeutung, die die miteinander verflochtenen Wirtschaftsbereiche für die Existenzsicherung der betroffenen Haushalte haben.

Abbildung 17 zeigt zunächst den Anteil von Land- und Viehwirtschaft an den Haushaltseinkommen der drei Untersuchungsdörfer. Nur die Hälfte der Haushalte in Al-Si'da und nur ein Drittel der Haushalte in Al-'Azab und in Dâr al-Salâm beziehen überhaupt Einkünfte aus der selbständigen landwirtschaftlichen Betriebsführung. Der Anteil dieser Einkünfte am Gesamthaushaltseinkommen beträgt jedoch nur in wenigen Fällen mehr als 50 %, für keinen einzigen der insgesamt 176 Haushalte ist die Landwirtschaft die einzige Einkommensquelle. Die Rolle der Viehwirtschaft als Ergänzung zur landwirtschaftlichen Betriebsführung ist in allen drei Dörfern deutlich

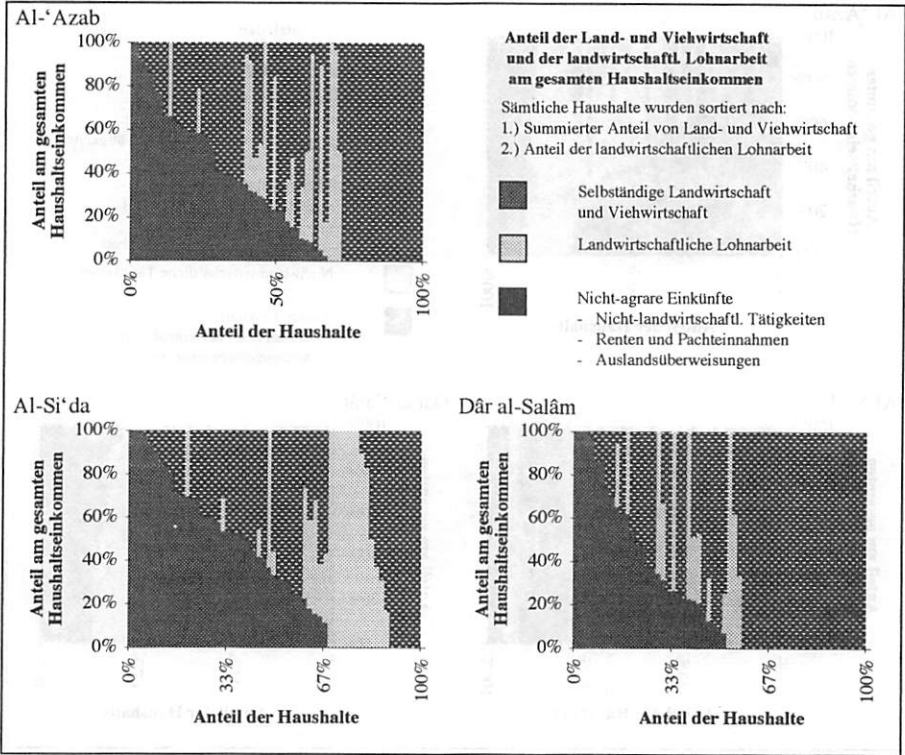


Abbildung 18: Aufteilung der Haushaltseinkommen in den Untersuchungsdörfern auf die Bereiche „Land- und Viehwirtschaft“, „landwirtschaftliche Lohnarbeit“ und „nicht-agrar Einkünfte“

erkennbar. Aber auch für viele landlose Haushalte, insbesondere in Al-'Azab, ist der Anteil dieser Einkommensquelle beachtlich, was auf einen funktionierenden informellen Futtermittelmarkt und auf eine dauerhaft starke Nachfrage schließen läßt. Dennoch decken Land- und Viehwirtschaft zusammen nur in den seltensten Fällen die Einkünfte eines Haushalts ab. Das Bestreben, zusätzlich zu diesen beiden traditionellen Wirtschaftsformen alternative Finanzquellen zu erschließen, tritt in den drei Diagrammen gleichermaßen zutage. Aufgrund der bescheidenen Ausstattung des ländlichen Raumes mit nicht-landwirtschaftlichen Arbeitsplätze kann ein solches Verhalten nur aus der anhaltenden Schwäche des Agrarsektors erklärt werden.

In Abbildung 18 werden die Einkünfte aus der selbständigen Landwirtschaft und aus der Viehhaltung zusammengefaßt, um die Verflechtung dieser Betriebseinkünfte mit der landwirtschaftlichen Lohnarbeit darzustellen. Es zeigt sich, daß der diesbezügliche Arbeitsmarkt äußerst begrenzt ist. Im wesentlichen sind es die Inhaber kleiner land- oder viehwirtschaftlicher Betriebe, die hier zusätzliche Einkommensmöglich-

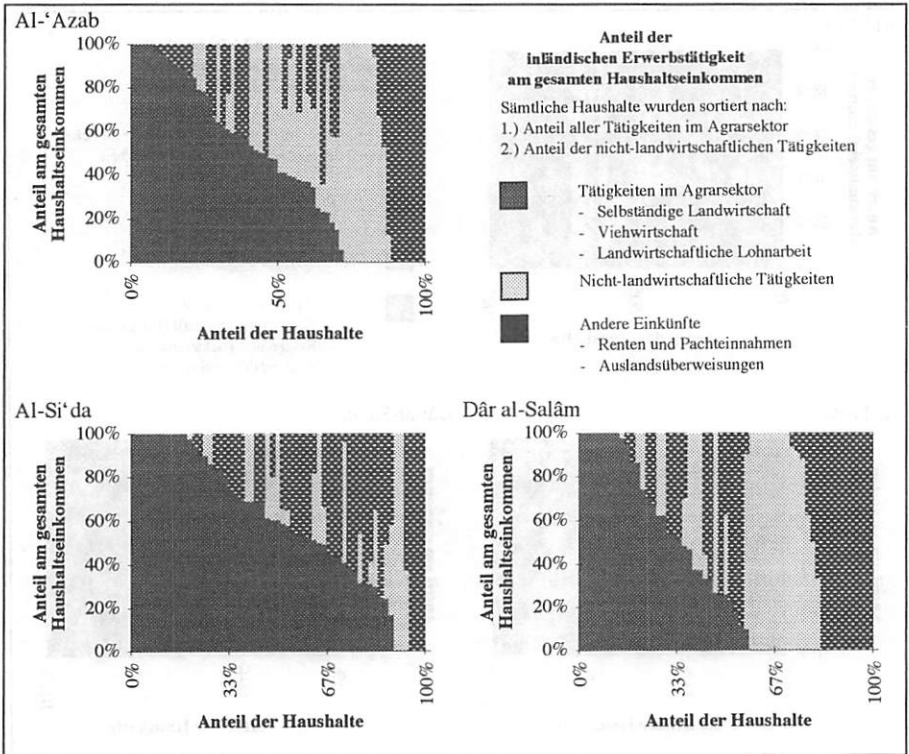


Abbildung 19: Aufteilung der Haushaltseinkommen in den Untersuchungsdörfern auf die Bereiche „Agrarsektor“, „außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten“ und „Renten und Überweisungen“

keiten finden. Nur in Al-Si'da existiert ein nennenswerter Anteil von Haushalten, die ausschließlich Einkünfte aus der landwirtschaftlichen Lohnarbeit beziehen. Dies ist wohl in erster Linie durch den Mangel an Alternativen in diesem Dorf zu erklären, denn wie in Kapitel 2.5. bereits dargelegt, handelt es sich in den meisten Fällen um die Haushalte von Tagelöhnern, die nur einige Tage pro Woche beschäftigt werden können. Die Einkommenssituation gerade dieser Haushalte ist damit äußerst kritisch zu beurteilen.

Abbildung 19 schließlich faßt Landwirtschaft, Viehwirtschaft und landwirtschaftliche Lohnarbeit zusammen und stellt die Verflechtung von Einkünften aus dem Agrarsektor, aus nicht-landwirtschaftlichen Tätigkeiten sowie aus Pachten, Renten und Überweisungen (also Einnahmen ohne eine direkte Gegenleistung) dar. Der Anteil des Agrarsektors an den gesamten Haushaltseinkommen beträgt nur in Al-Si'da mehr als die Hälfte, während in Al-'Azab und in Dâr al-Salâm andere Einkünfte deutlich überwiegen. Nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten können für die Bewohner von Al-Si'da nur wenig zur Sicherung der Haushaltseinkommen beitragen, so daß die periodische Auswanderung als einziger Ausweg bleibt. In den beiden anderen Dörfern existiert dagegen eine beachtliche Menge außeragrarischer Arbeitsplätze. Ist in Al-'Azab das Bemühen erkennbar, agrarische und nicht-agrarische Einkommensquellen innerhalb des Haushaltes zu verknüpfen, so zeigen sich in Dâr al-Salâm die schon beschriebenen Segregationserscheinungen, die für viele Haushalte eine völlige Loslösung von der Landwirtschaft bewirken. Rund 40 % der Haushalte in diesem Dorf haben keinerlei Einkünfte aus dem Agrarsektor.

Einkommen aus Pachten, Renten und Auslandsüberweisungen spielen in allen drei Dörfern eine große Rolle. Da mit solchen Einkünften ohne direkte Gegenleistung ein mehr oder weniger starkes Abhängigkeitsverhältnis verbunden ist, muß dieser Umstand sehr skeptisch beurteilt werden. Dies gilt insbesondere für die Haushalte, die zum überwiegenden Teil oder sogar völlig von solchen finanziellen Transfers abhängig sind. Tatsächlich finden sich vor allem in Dâr al-Salâm, aber auch in Al-'Azab eine ganze Reihe von Haushalten, bei denen Alters- oder Witwenrenten die einzigen regelmäßigen Einkommensquellen sind. Diese Haushalte sind, da die staatlichen Renten ausgesprochen niedrig ausfallen, in starkem Maße auf das Wohlwollen und die Großzügigkeit von Angehörigen, vor allem aber von wohlhabenderen Nachbarn angewiesen. Interessanterweise sind in Al-Si'da solche Lebensverhältnisse die Ausnahme. In sehr viel stärkerem Maße als in den beiden anderen Dörfern werden bedürftige Angehörige hier innerhalb der Großfamilie versorgt. Offensichtlich geht mit dem Bedeutungsverlust der Landwirtschaft in den beiden anderen Dörfern auch ein Verlust an sozialen Bindungen einher, die bis jetzt einen wichtigen Beitrag zur Überlebenssicherung der ärmeren Bevölkerungsschichten leisten.

Teil 3

**SCHLUßFOLGERUNGEN
UND DISKUSSION DER ERGEBNISSE**

**3.1. ENTWICKLUNGSPOTENTIALE FÜR DIE
LÄNDLICHEN REGIONEN ÄGYPTENS**

3.1.1. Perspektiven für die Landwirtschaft eines überbevölkerten Landes

Eine ausreichende Ernährung als das wohl unmittelbarste Grundbedürfnis des Menschen muß bei jeder Beurteilung des Entwicklungsstandes eines Landes ganz oben auf der Prioritätenliste stehen. In Ägypten ist die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln auch bei den ärmeren Schichten in den ländlichen Regionen des Landes objektiv gewährleistet, allerdings keinesfalls aufgrund der eigenen Agrarproduktion. Große Mengen an Getreide müssen importiert werden und belasten damit das Staatsbudget ganz außerordentlich. In einem Land, das aufgrund seiner überaus fruchtbaren Böden die Kornkammer der Antike war und wo auch heute noch die Landwirtschaft der wichtigste Arbeitgeber ist, muß eine solche Situation besonders auffallen. Ägypten ist aufgrund der Höhe seiner Getreideimporte in starkem Maße von internationalen Entwicklungen abhängig, die es kaum zu beeinflussen in der Lage ist. Die gesamte Öffnungspolitik, die unter der arabischen Bezeichnung „*In-fitâh*“ Eingang in die wissenschaftliche Diskussion gefunden hat, ist unter diesem Gesichtspunkt zu beurteilen. Sie stellt eine - durchaus sinnvolle - Reaktion auf die wirtschaftliche Problemsituation des Landes dar, allerdings mit dem Preis einer noch gestiegenen Auslandsabhängigkeit. Es wurde jedoch versäumt, gleichzeitig die Rahmenbedingungen der Landwirtschaft als dem Rückgrat der ägyptischen Wirtschaft zu verbessern, um etwas gegen die Ursachen der ökonomischen Krise zu unternehmen. Bis heute hat sich daran kaum etwas geändert, so daß das auch in den ländlichen Regionen verfügbare Kapital kaum in eine Erhöhung der Produktivität investiert wurde. Im Gegenteil: Der hohe Anteil der im Teilbau bewirtschafteten Flächen und die starke Zunahme des Viehbestandes deuten auf eine weitere Marginalisierung der Landwirtschaft hin, die in deutlichem Kontrast zum Nahrungsmittelbedarf einer stetig wachsenden Bevölkerung steht.

Bei einer Untersuchung zur Wirtschaftlichkeit der einzelnen Agrarprodukte wird die problematische Situation der Kleinbauern deutlich, die den Anbau von Nahrungsmitteln in erster Linie zur Eigenversorgung betreiben und für die Erzielung von Geldeinkommen auf die Viehhaltung oder sogar auf nicht-agrarische Tätigkeiten setzen. Gerade die Produktion von Grundnahrungsmitteln, die auch unter gesamtgesell-

schaftlichen Gesichtspunkten besonders wichtig ist, wird durch die dirigistischen Maßnahmen der staatlichen Agrarpolitik behindert. Aus den folgenden Berechnungen eines amerikanischen Entwicklungsprojektes lassen sich die gegenwärtig in Ägypten zu erzielenden Einkünfte aus der landwirtschaftlichen Produktion entnehmen.

Betriebswirtschaftl. Daten (in f.E.)	Anbauprodukte								
	Weizen	Bohnen	Barsim	Mais	Reis	Sonnblumen	Tomaten	Zwiebeln	Melonen
Einkünfte									
Erntewert Hauptprodukt	960	900	1.120	900	750	900	3.000	2.250	3.600
Erntewert Nebenprodukt	300	150	252	36	50	16	0	0	0
Variable Kosten									
Arbeitskosten	305	305	180	227	359	240	615	534	470
Betriebsmittel	127	223	95	137	142	191	532	446	498
Bruttogewinn	828	522	1.097	572	299	485	1.853	1.270	2.632
Feste Kosten									
Zinsen	34	49	18				71	80	57
Pacht	200	175	480				200	250	200
Nettogewinn	594	298	599				1.582	940	2.375

Tabelle 34: Wirtschaftlichkeitsberechnungen ausgewählter Agrarprodukte²³⁵

Es zeigt sich, daß nach den Gemüseprodukten der Barsim-Klee die weitaus lukrativste Anbaufrucht ist. An dritter Stelle folgt in diesen Berechnungen der Weizen, und zwar vor allem deshalb, weil das Weizenstroh als wichtigstes Rohfutter einen beachtlichen Wert hat. Damit sind es in erster Linie die Bedürfnisse des Viehs, die die Anbauentscheidungen der ägyptischen Kleinbauern bestimmen, weil nur durch eine intensive Fleisch- und Milchproduktion nennenswerte Einkünfte zu erzielen sind. Für ein überbevölkertes Land wie Ägypten, das zur Versorgung seiner eigenen Bevölkerung auf massive Importe von Grundnahrungsmitteln angewiesen ist und darüber hinaus kaum über Weideland verfügt, erscheint eine solche Situation paradox. Eine aufgrund des Bevölkerungswachstums ständig zunehmende Nachfrage nach Grundnahrungsmitteln bringt hier keineswegs Impulse für Produktionssteigerungen bei den am dringendsten benötigten Agrarprodukten mit sich. Ganz im Gegenteil: Deren Anbau kann nur durch die Steuerung der Anbauplanung über die landwirtschaftlichen Genossenschaften sichergestellt werden.

Der Hauptgrund für diese Situation ist in den Eingriffen in das freie Marktgeschehen zu sehen, die sowohl die Getreidepreise als auch die Baumwollpreise unter Welt-

²³⁵ Zahlenangaben aus AGRICULTURAL PRODUCTION AND CREDIT PROJECT (1989 a, 1989 b, 1990).

marktniveau drücken. Als Reaktion auf die indirekte Besteuerung werden vermehrt Produkte angebaut, die keinen Kontrollen unterliegen und frei vermarktbar sind. Für Kleinbauern und Pächter ist dies in erster Linie der Barsim-Klee, dessen Anbau zudem mit verhältnismäßig geringen Kosten verbunden ist. Die noch lukrativere Produktion von Obst und Gemüse steht dagegen nur wohlhabenderen Grundeigentümern offen, weil sie mit einem hohen Kapitalaufwand und mit einem wesentlich höheren Risiko verbunden ist. Einkünfte aus dem Barsim-Anbau werden nun aber kaum durch den Verkauf der Erntemenge erzielt, sondern erst durch die Verwendung des Klees als Futtermittel für das häusliche Vieh. Damit wird auf eine Arbeitskraft zurückgegriffen, die innerhalb der gegebenen sozialen Strukturen anders kaum nutzbar zu machen wäre, nämlich auf die Arbeitskraft der zum Haushalt gehörenden Frauen. Trotz der auch vom Umfang her großen Bedeutung, die die Einkünfte aus der häuslichen Viehhaltung für die Kleinbauern haben, ist die Wertschöpfung insbesondere der Milchproduktion ziemlich gering. In Bezug auf die geleisteten Arbeitsstunden und auf die Anschaffungskosten werden nur marginale Gewinne erzielt.

Betriebswirtschaftl. Daten (in £.E. pro Stück Vieh)	Vieharten								
	Gäms		Rind		Mast- Schaf	Mast- Ziege	Lege- Henne	Ente	Gans
	männl.	weibl.	männl.	weibl.					
Einkünfte									
Wert Fleischz. bzw. Jungtiere	2.268	353	2.100	371	376	256	4	25	12
Wert Milch / Eier	0	802	0	727	0	0	35	0	0
Variable Kosten									
Futterkosten	690	410	615	236	32	24	12	4	2
Anschaffung u. Verlustrisiko	403	333	395	368	98	86	10	13	7
Bruttogewinn	1.175	412	1.090	494	246	146	17	8	3
Arbeitsstunden	600	1.000	500	1.000	50	35			
≈ Gewinn pro Arbeitsstunde	1,96	0,41	2,18	0,49	4,92	4,17			

Tabelle 35: Wirtschaftlichkeitsberechnungen zur Viehhaltung bei eigener Futtermittelproduktion²³⁶

Unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten entspricht das Verhalten der kleinbäuerlichen Familien einer rationalen Ausnutzung gebotener Freiräume. Die gegenwärtigen Vorteile des Anbaus von Futtermitteln werden unter Nutzung der zur Verfügung stehenden Arbeitskraft optimal umgesetzt. Der Schwerpunkt der wirtschaftlichen Aktivitäten innerhalb des einzelnen Haushalts verschiebt sich damit vom Anbau von Grundnahrungsmitteln auf die Fleisch- und Milchproduktion. Stellte vor nicht allzulanger Zeit noch das Vieh mit seiner Zugkraft ein wichtiges Betriebsmittel

²³⁶ Zahlenangaben aus unveröffentlichtem Datenmaterial des GTZ-Projektes „Promotion of Agricultural Cooperative Services“ in der Provinz Fayyôm.

für die landwirtschaftliche Produktion dar, so haben sich die Verhältnisse heute umgekehrt: Der Anbau von Futtermitteln ist notwendige Voraussetzung für eine lukrative Viehhaltung.

Betrachtet man diese Situation unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten, so zeigt sich allerdings, daß mit dem Bedeutungsgewinn der Viehhaltung eine stetige Verringerung der Eigenversorgung mit Grundnahrungsmitteln verbunden ist. Die hierdurch verursachten Kosten und Abhängigkeiten wirken weit schwerer als die erzielten Gewinne. Ebenso wie der Gemüseanbau, der unter beschränkten Lager-, Transport- und Verarbeitungskapazitäten leidet, ist auch die Viehhaltung vor allem deshalb rentabel, weil andere Formen der Landnutzung in ihrer freien Entfaltung behindert werden. Gerade die Getreideproduktion sollte in Ägypten jedoch besondere Förderung erfahren, da Importkosten und Verbrauchersubventionen inzwischen zu einer schweren Belastung für den Staatshaushalt und damit auch für die Stabilität der gesamten Wirtschaft geworden sind. Mit dirigistischen Maßnahmen allein kann diesen Herausforderungen sicherlich nicht begegnet werden.

Betriebswirtschaftl. Daten	Anbauprodukte und technologisches Niveau															
	Weizen			Bohnen			Barsim			Mais			Oliven		Aprikosen	
	niedrig	mittel	hoch	niedrig	mittel	hoch	niedrig	mittel	hoch	niedrig	mittel	hoch	niedrig	hoch	mittel	hoch
Wert der Ernte (E.E. / Fd.)	588	1029	1470	605	1411	2418	n.a.	n.a.	n.a.	602	963	1806	4400	7700	5760	7200
Variable Kosten (E.E. / Fd.)	471	582	615	390	478	646	121	144	247	297	562	730	2214	2385	2778	3874
Bruttogewinn (E.E. / Fd.)	117	447	855	215	933	1772	n.a.	n.a.	n.a.	305	401	1076	2186	5315	2982	3326
Arbeitseinsatz (Std. / Fd.)	150	150	75	120	235	210	200	200	165	230	?	285	1540	1540	1840	1840

Tabelle 36: Erträge ausgewählter Anbauprodukte in Bezug zur eingesetzten Technologie²³⁷

Wendet man sich schließlich noch einmal der landwirtschaftlichen Betriebsführung zu, so muß auffallen, daß die erzielten Erträge bei vielen Kleinbauern deutlich hinter den Werten zurückbleiben, die unter Verwendung der im Lande verfügbaren Technologie möglich wären. Trotz des Angebots an hochwertigem Saatgut, trotz des problemlosen Bezugs von Kunstdünger und Pestiziden und trotz der Existenz eines personalstarken Beratungsdienstes vertrauen viele Kleinbauern auf traditionelle Anbaumethoden. Zumindest ist eine deutliche Zurückhaltung bei der Übernahme neuer Technologien spürbar, die nicht allein aus dem weitverbreiteten Mißtrauen gegen alle staatlichen Einrichtungen erklärt werden kann. Da die Fellachen im übrigen sehr

²³⁷ Zahlenangaben aus unveröffentlichtem Datenmaterial des GTZ-Projektes „Promotion of Agricultural Cooperative Services“ in der Provinz Fayyûm.

wohl flexibel auf veränderte Rahmenbedingungen reagieren und sich ja auch die Mechanisierung bestimmter Tätigkeiten nahezu vollständig durchgesetzt hat, müssen andere Ursachen eine Rolle spielen.

Die hier vorgestellten Ergebnisse gehen auf Untersuchungen der GTZ zurück, die verschiedene landwirtschaftliche Betriebe mit unterschiedlichem Technologieeinsatz in einer Langzeitstudie betreut hat. Es zeigt sich, daß mit relativ geringen Steigerungen des Kapital- und Arbeitseinsatzes deutliche Ertragsverbesserungen erreichbar sind, die auch vielen Kleinbetrieben die Existenzsicherung des Haushaltes ermöglichen sollten. Die Tatsache, daß vorhandenes Wissen bisher nur unzureichend umgesetzt wird, zeugt von gravierenden Problemen bei der Informationsvermittlung. Offensichtlich erreichen technologische Neuerungen in der Landwirtschaft die Bauern nur mit großer zeitlicher Verzögerung. Zunächst einmal ist hier die fachliche Kompetenz und die Kontaktfähigkeit der Mitarbeiter in den Genossenschaften und im landwirtschaftlichen Beratungsdienst zu hinterfragen. Trotz der offenkundigen Probleme in diesen beiden Institutionen kann dies jedoch nicht der einzige Grund sein. Viel gravierender muß sich die seit langem anhaltende Marginalisierung der gesamten Landwirtschaft auswirken. Wie in dieser Untersuchung gezeigt wurde, stellt die landwirtschaftliche Betriebsführung für die Masse der ländlichen Haushalte nur eine von mehreren Einkommensquellen dar, die lediglich als Nebenerwerb auf kleinsten Flächen betrieben wird. Unter diesen Voraussetzungen ist die Wahrscheinlichkeit einer raschen Umsetzung von Innovationen äußerst gering. Es scheint daher wichtig, daß sich zukünftige Entwicklungsprojekte verstärkt mit der Beratung von kleinbäuerlichen Betrieben auseinandersetzen, die in ihrer Gesamtheit einen bedeutenden Teil der zur Verfügung stehenden Landnutzungsfläche bewirtschaften. Wenn Kleinstbetriebe unterhalb einer Größe von 2 Faddân als wirtschaftlich nicht rentabel angesehen werden, dann wird hier eine gewichtige Zielgruppe von der Entwicklung ausgeschlossen. Gerade bei diesen Betrieben sind jedoch die größten Ertragssteigerungen zu erwarten. Um sie zu erreichen, darf jedoch die komplexe Situation des zugehörigen Haushalts mit seinen vielfältigen Verflechtungserscheinungen keinesfalls außer acht gelassen werden.

Insgesamt hat eine landwirtschaftliche Entwicklung in Ägypten also sehr verschiedene Aspekte zu berücksichtigen.

- Zum einen ist eine deutliche Verbesserung der ökonomischen Rahmenbedingungen erforderlich, die den Produzenten faire Marktpreise bietet und damit Anreize zu Produktionssteigerungen liefert.
- Zweitens sind Investitionen in die Agrarforschung notwendig, die sich weniger mit der Kultivierung von Neuland und mit dem kapitalintensiven Obst- und Gemüseanbau beschäftigen als vielmehr mit den für die Versorgung der Bevölkerung notwendigen Grundnahrungsmitteln.
- Drittens scheint eine Neustrukturierung des Genossenschaftswesens und des landwirtschaftlichen Beratungsdienstes notwendig, und zwar nicht nur in Bezug

auf die Befreiung von staatlicher Bevormundung, sondern auch und vor allem, was die Ausbildung der Mitarbeiter und die Ausrichtung auf die Zielgruppen angeht.

- Als weiterer Punkt sei schließlich angeführt, daß Investitionen in die Infrastruktur der ländlichen Regionen Ägyptens positive Auswirkungen auf den Handel mit und die Verarbeitung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen haben sollten und damit auch für andere Sektoren der Wirtschaft wichtige Wachstumsimpulse liefern könnten. Die Landwirtschaft ist seit jeher das Rückgrat der Wirtschaft in den ländlichen Regionen Ägyptens gewesen. Sie sollte auch eine angemessene Rolle als Motor von Entwicklung spielen können, die schließlich zu einer weiteren Verringerung der Stadt-Land-Gegensätze führen muß.

3.1.2. Der informelle Sektor als Entwicklungspotential

Veränderungen der Rahmenbedingungen in der Landwirtschaft - wie in Kapitel 3.1.1. beschrieben - sind für die zukünftige Entwicklung der ländlichen Regionen Ägyptens unumgänglich, aber keinesfalls ausreichend. Ohne den Aufbau alternativer Beschäftigungsmöglichkeiten wird sich mittelfristig eine zunehmende Landflucht nicht verhindern lassen, da auch eine effizientere Betriebsführung keine zusätzlichen Arbeitsplätze schaffen kann. Eine Verbesserung der Einkommenssituation kleinbäuerlicher Betriebe darf nicht dazu führen, daß der dringend erforderliche Strukturwandel länger hinausgezögert wird. Damit aber in erster Linie die Inhaber der landwirtschaftlichen Betriebe und nicht die Landeigentümer von höheren Produktpreisen profitieren, scheint es notwendig, daß der Nachfragedruck auf die beschränkten Landressourcen gedrosselt wird. Erreichbar wird das nur sein, wenn für die Masse der Landlosen dauerhafte Einkommensquellen in anderen Bereichen offenstehen, damit die Tätigkeit als Tagelöhner nicht als einzige Möglichkeit der Existenzsicherung innerhalb des ländlichen Raumes übrig bleibt. Ebenso wie eine extern (durch Bauboom und Gastarbeiterwanderung) verursachte Erhöhung der landwirtschaftlichen Löhne zwingend eine Freigabe der Produktpreise erfordert, so muß mit dieser Freigabe auch der Aufbau alternativer Arbeitsmärkte im ländlichen Raum verbunden sein, damit die hierdurch initiierten Entwicklungsimpulse auch wirksam umgesetzt werden können.

Hier ist wegen der mangelnden Fähigkeit und der fehlenden Bereitschaft der Staatsklasse zu entwicklungsfördernden Investitionen zunehmend Eigeninitiative gefragt. Die bei den Haushaltsbefragungen objektiv feststellbare aktive Suche der betroffenen Bevölkerung nach alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten sollte in diesem Zusammenhang sinnvoll einzubringen sein. Weder ist ein starres Festhalten an landwirtschaftlichen Tätigkeiten noch mangelnde Flexibilität oder eine niedrige Investitionsbereitschaft bei den Fellachen festzustellen. Daß sich trotzdem bislang wenig Entwicklungsperspektiven abzeichnen, muß demzufolge andere Ursachen haben.

Kehrt man nun zu dem in Kapitel 1.3.1. vorgestellten Konzept des „informellen Sektors“ zurück, so sollte man erwarten, daß gerade in diesem Bereich der Wirtschaft, der auf Eigeninitiative, lokal verfügbaren Ressourcen und einfachen Technologien fußt, die Chancen zur Schaffung alternativer Einkommensquellen am größten sind. Tatsächlich lassen sich eine Fülle von einfachen Tätigkeiten feststellen, die dem Bereich des informellen Sektors zugeordnet werden könnten. Hierzu gehören nicht nur subsistenzorientierte Landwirtschaft, Tagelöhnergattigkeiten und die haushaltliche Verarbeitung tierischer Produkte, sondern ebenso Kleinhandel, Bauhilfsarbeiten und - zumindest in Dâr al-Salâm - auch Tätigkeiten aus dem Bereich des Handwerks. Bei allen diesen Beschäftigungsverhältnissen sind wesentliche Merkmale des informellen Sektors erfüllt, insbesondere was die fehlende rechtliche Absicherung, die geringe Marktintegration und die beschränkte Kapitalausstattung betrifft. Aus den ausführlichen Darlegungen der vorangegangenen Kapitel sollte jedoch auch klar geworden sein, daß es einen eigenständigen „informellen Sektor“, der sich von einem „formellen Sektor“ abgrenzen ließe, nicht gibt. Ebenso wie Subsistenz-, Staats- und Marktprodukte auf allen landwirtschaftlichen Betrieben gleichermaßen angebaut werden, so sind - zumindest auf der Haushaltsebene - diese beiden Formen ökonomischer Verhaltensweisen in vielfältiger Weise miteinander verflochten. Somit macht es vielleicht Sinn, bei einzelnen Beschäftigungen von „informellen Tätigkeiten“ zu sprechen, keinesfalls jedoch lassen sich zwei unterschiedliche Sektoren in der Wirtschaft der ländlichen Regionen Ägyptens abgrenzen. Der sogenannte „informelle Sektor“ kann somit auch nicht als Zielgruppe entwicklungspolitischer Maßnahmen angesprochen werden, weil er de facto nicht als abgrenzbare Einheit existent ist. Statt dessen sollte man sich mit den Armen oder mit den Landlosen bzw. mit den Haushalten von Landarbeitern, Kleinbauern und Pächtern auseinandersetzen.

Wenn hier dennoch auf den Begriff des „informellen Sektors“ zurückgegriffen wird, dann deshalb, weil in seiner Konzeption ein wesentliches Merkmal enthalten ist, das als entscheidender Entwicklungsimpuls der ländlichen Regionen genutzt werden sollte. Es handelt sich hierbei um die aus der wirtschaftlichen Zwangslage resultierende Bereitschaft, mit großer Flexibilität und mit einem hohen Maß an Eigeninitiative die Suche nach alternativen Einkommensquellen anzugehen. Wenn sich diese Eigeninitiative bisher nur in marginalen Tätigkeiten niederschlägt, dann scheint das weniger an mangelndem Willen oder an fehlenden Geldmitteln (durch die Gastarbeiterwanderung ist ein beachtlicher Kapitalzufluß spürbar) zu liegen, sondern eher an schwierigen Rahmenbedingungen und vor allem an zu geringen Kenntnissen. Verbunden mit einer Beseitigung entwicklungshemmender Faktoren innerhalb der bestehenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen muß also die

Aus- und Fortbildung der „Zielgruppen im ländlichen informellen Sektor“²³⁸ sein. Ohne grundlegende berufsspezifische Fertigkeiten und vor allem ohne Kenntnisse über mögliche Beschäftigungsfelder und deren Zusammenhänge werden die betroffenen Menschen nicht in der Lage sein, die ihnen gebotenen Freiräume auch tatsächlich zu nutzen.

Hierbei geht es nicht allein um die Vermittlung von technischen Fähigkeiten, wie sie auch jetzt schon innerhalb des „informellen Sektors“ betrieben wird, sondern in mindestens ebenso starkem Maße um die Befähigung, zugängliche Handlungsfelder überhaupt zu erkennen und sinnvoll zu nutzen. Fehlendes Wissen über kaufmännische Grundlagen, eine schwache Informationsverarbeitungskapazität und eine geringe soziale Kommunikationsfähigkeit sind entscheidende Barrieren für eine zielgerichtete Eigeninitiative. Nur mit dem notwendigen Grundwissen über die realistischere zugänglichen Handlungsfelder werden die ärmeren Bevölkerungsschichten im ländlichen Raum in der Lage sein, zur Verbesserung ihrer eigenen Lebensverhältnisse und damit auch zur gesamtgesellschaftlichen Entwicklung beizutragen.

Der Aufbau neuer Aus- und Fortbildungssysteme erscheint daher als unabdingbare Voraussetzung für eine dauerhafte ländliche Entwicklung. Wichtig ist dabei, daß diese Bildungsmöglichkeiten gerade den sozial und wirtschaftlich benachteiligten Schichten der ländlichen Bevölkerung offenstehen, die aufgrund ihrer ökonomischen Zwangslage in besonderem Maße engagiert sind. Dies sind Angehörige kleinbäuerlicher Familien ebenso wie landlose Lohnarbeiter und Besitzer und Beschäftigte handwerklicher Kleinbetriebe, aber auch Frauen und Kinder aus dem hauswirtschaftlichen Subsistenzbereich und unterbeschäftigte Jugendliche, denen innerhalb des Agrarsektors keine Perspektiven mehr geboten werden können. Es sollte allerdings klar sein, daß sich diese Vermittlung von Kenntnissen keinesfalls unmittelbar in der Schaffung neuer Arbeitsplätze niederschlagen wird. Vielmehr scheint es wichtig, daß auch Tätigkeiten zur Deckung des Eigenbedarfs (als notwendige Reaktionen auf ungünstige Rahmenbedingungen) in Aus- und Fortbildungsmaßnahmen einbezogen werden, die unmittelbar angewendet werden können und daher den Betroffenen auch einen direkten Nutzen versprechen. „Insofern geht es darum, mit Maßnahmen einer beschäftigungsorientierten Aus- und Fortbildung die Chancengleichheit für die Menschen aus dem informellen Sektor zu erhöhen, indem sie überhaupt erst einmal quali-

²³⁸ LOHMAR-KUHNLE (1991, S. 52 - 55) nennt als mögliche Zielgruppen im ländlichen informellen Sektor: subsistenzbäuerliche Familien, Besitzer und Beschäftigte handwerklicher Klein(st)-betriebe, Frauen und Kinder im hauswirtschaftlichen Subsistenzbereich, unbeschäftigte oder unterbeschäftigte Jugendliche, landlose Landarbeiter, sowie Mittelschichtangehörige, die aufgrund eines unzureichenden Einkommens einen Nebenerwerb im informellen Sektor suchen.

tativ gute und ihnen zugängliche Grund- und Berufsbildungsmöglichkeiten erhalten. Im Hinblick auf die Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten im ländlichen Raum ist außerdem das vor allem von den Entwicklungsbanken vertretene Argument nicht unwichtig, wonach lokale Klein(st)betriebe überhaupt nur dort entstehen können oder die Ansiedlung arbeitsintensiver ländlicher Industrien von potentiellen Investoren nur dort ins Auge gefaßt wird, wo entsprechend (grund-)qualifizierte Arbeitskräfte vorhanden sind.“²³⁹

Neben den Inhalten der skizzierten beschäftigungsorientierten Aus- und Fortbildung, die durch Beratungsdienste und Kredithilfen ergänzt werden kann, stellt sich vor allem die Frage nach den Trägern solcher dezentraler Bildungsmaßnahmen. Es ist offensichtlich, daß die bestehenden formalen Bildungssysteme nicht nur quantitativ, sondern vor allem auch qualitativ überfordert sind. Ausbildung und Bezahlung der Lehrkräfte in den Schulen des ländlichen Raumes entsprechen den Anforderungen ebensowenig wie die vermittelten Inhalte und die Erziehungsmethoden. Maßnahmen der Erwachsenenbildung fehlen nahezu völlig, zumal Ausgaben im Bildungswesen allzuoft als laufende Kosten statt als Investitionen in die Zukunft gesehen werden. Eine auf nachhaltige Verbesserungen der Lebensbedingungen ausgerichtete Entwicklungszusammenarbeit ist also in besonderem Maße gefordert, Aus- und Fortbildungsmaßnahmen für die Menschen aus dem „informellen Sektor“ in ihre Projekte einzubeziehen. Als „Counterparts“ bieten sich dabei die bereits bestehenden gesellschaftlichen Zusammenschlüsse an, wie sie zum Beispiel von den ländlichen Genossenschaften repräsentiert werden. Sowohl die Friedrich-Naumann-Stiftung (in Al-Isma‘iliya) als auch die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (in Al-Fayyûm) haben in Ägypten gute Erfahrungen gemacht mit projektbegleitenden Bildungsmaßnahmen, die über die eigentliche Genossenschaftsförderung weit hinausgehen. Es handelt sich hierbei jedoch um erst vor Ort entstandene Initiativen, die mit den eigentlichen Projektzielen eher randlich zu tun haben.

Eine Rückbesinnung auf Konzepte zur integrierten Regionalplanung, die gerade die von formalen Ausbildungs- und Beschäftigungssystemen ausgeschlossenen Bevölkerungsschichten miterfassen und Alternativen zu bestehenden Wirtschaftsstrukturen aufzeigen können, scheint dringend geboten. Verbunden damit ist eine Stärkung der Selbsthilfepotentiale und der Selbstorganisationsfähigkeit auf der lokalen Ebene. Zusätzlich zum Dialog auf der politischen Ebene, der bei Maßnahmen der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit immer eine große Rolle spielt, muß noch sehr viel stärker auf eine Kooperation mit lokalen Strukturen Wert gelegt werden. Man sollte sich nicht davor fürchten, zur Erreichung allgemeiner Entwicklungsziele auch mit Organisationen zusammenzuarbeiten, denen gegenüber aufgrund des andersartigen

²³⁹ LOHMAR-KUHNLE (1991, S. 294)

kulturellen Hintergrundes gewisse Vorbehalte bestehen. Gerade in einer zutiefst religiös geprägten Gesellschaft wie im ländlichen Ägypten sollten kooperative Strukturen, die auf gemeinsamen sozialen Werten aufbauen, einen wichtigen Beitrag für die ländliche Entwicklung leisten können. Die in Europa weitverbreitete Angst vor dem militanten Islam darf nicht zur Ablehnung der Religion als solcher führen, da damit sowohl deren soziale Komponente als auch deren Bedeutung für das Selbstverständnis der Bevölkerung unberücksichtigt blieben.

Entwicklung muß, wie in Kapitel 1.1.2. dargelegt, bei den autochthonen Strukturen der betreffenden Bevölkerung ansetzen, die positiven Aspekte innerhalb des traditionellen Gesellschaftssystems aufgreifen und diese den veränderten Bedingungen der Gegenwart anpassen. Die sozialen und politischen Verhältnisse sind dabei ebenso zu berücksichtigen wie religiös bedingte Moralvorstellungen und wirtschaftliche Strukturen. In diesem Sinne stellt auch nicht der „informelle Sektor“ als solcher ein Entwicklungspotential dar, sondern vielmehr die Menschen, die aufgrund von Eigeninitiative in „informellen Tätigkeiten“ ein zusätzliches Einkommen suchen. Unter Berücksichtigung des kulturellen Substrats können die Entwicklungschancen dieser Menschen mit Hilfe einer verbesserten Ausbildung sicherlich deutlich erhöht werden. Das zu erwartende Ausbleiben kurzfristig meßbarer Wachstumsimpulse darf den Blick für die Notwendigkeit entsprechender Investitionen nicht verstellen. „Eine große Zahl arbeitsloser und unqualifizierter Menschen ist ein soziales Problem. Eine große Zahl arbeitsloser, aber fachlich qualifizierter Menschen ist ein Potential.“²⁴⁰

3.1.3. Sektorale und regionale Schwerpunkte der zukünftigen Entwicklung

Bei der Auswahl der drei Untersuchungsdörfer war davon ausgegangen worden, daß die landwirtschaftliche Struktur den wesentlichen Faktor zum Anstoß des wirtschaftlichen Wandels in den ländlichen Regionen Ägyptens darstellt. Dabei stand die Überlegung im Mittelpunkt, daß gerade dort, wo die geringsten durchschnittlichen Betriebsgrößen zu finden sind, der Zwang zur Suche nach alternativen Einkommensquellen am größten sein muß. Aufgrund der durch das natürliche Bevölkerungswachstum verursachten Besitzzersplitterung kann die Landwirtschaft für einen großen Teil der dörflichen Haushalte schließlich keine ausreichenden Beschäftigungsmöglichkeiten mehr bieten, so daß nicht-agrarische Arbeitsplätze entweder vom Staat bzw. von privaten Investoren geschaffen oder angesichts der Zwangslage der betroffenen Bevölkerung von dieser selbst im „informellen Sektor“ aufgebaut werden.

²⁴⁰ LOHMAR-KUHNLE (1991, S. 293)

Obwohl grundsätzlich an diesen Annahmen weiter festgehalten werden kann, haben die Haushaltsbefragungen in den drei Untersuchungsdörfern doch gezeigt, daß auch andere Faktoren bei der Schaffung außerlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze eine entscheidende Rolle spielen. Die ökonomische Zwangslage allein bewirkt noch keineswegs die Entstehung von „informellen Beschäftigungsmöglichkeiten“, so daß gerade in einem abgelegenen Dorf wie Al-Si'da die periodische Auswanderung als (fast) einziger Ausweg bleibt. Neben der Lage und der infrastrukturellen Anbindung eines Dorfes können auch externe Standortentscheidungen, handwerkliche Traditionen oder zentralörtliche Funktionen ausschlaggebend für eine wirtschaftliche Diversifizierung sein. Die Entwicklungschancen eines jeden Dorfes sind also höchst unterschiedlich zu bewerten. Eine einheitliche Strategie kann es, wie auch schon SAUNDERS & MEHENNA (1988) bei ihren Untersuchungen im Nildelta festgestellt haben, daher nicht geben.²⁴¹

Wichtig erscheint es aber, daß bei jeglicher Entwicklungsplanung den unterschiedlichen Ausgangsbedingungen Rechnung getragen wird, und zwar sowohl was die Agrarsozialstruktur betrifft als auch was andere „Standortfaktoren“ angeht. Eine integrierte ländliche Entwicklung, die am ehesten Wege aus der Unterentwicklung aufzeigen können sollte, muß bei Beratung, Kredithilfe und Aus- und Fortbildung auf die vorhandenen Strukturen eingehen können, die auch innerhalb geringer Entfernungen stark variieren können. Selbst wenn sich die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit auf die geschilderten Maßnahmen beschränkt und damit auf die den Prinzipien von Partizipation und Selbsthilfe entgegenstehende aktive Regionalplanung verzichtet, müssen diese Strukturen erkannt sein. Solange Inhalte und Methoden von Fortbildungsmaßnahmen nicht auf die tatsächlichen Verhältnisse ausgerichtet werden, müssen noch so gut gemeinte Entwicklungsprojekte scheitern. Dies bedeutet, daß ein hohes Maß an Dezentralisierung und die Bereitschaft zu umfangreichen Vorstudien gefordert ist.

Vor allem der Dezentralisierung, die angesichts des politischen Systems Ägyptens den vorherrschenden administrativen Strukturen zuwiderläuft, muß bei allen Überlegungen zur ländlichen Entwicklung besonderes Augenmerk gelten. Lokalen Markt-

²⁴¹ „The economic diversity of Egyptian villages in their structure, relation to estates, and specialization is superficially evident, but its significance for development and policy remain to be explored“ (SAUNDERS & MEHENNA 1988, S. 26). Ähnlich sieht dies HARIK (1984, S. 63), der die erfolgreiche Eigenanstrengungen in mehreren Dörfern auf den Einsatz einzelner Personen zurückführt: „We suggest that the current situation does not reflect exploitation but another phenomenon that we shall refer to as *differential advantage*, or the variable ability of individuals or groups to make better use and reap greater benefits than others from available opportunities.“

netzen, die über das System der periodischen Märkte schon ansatzweise entwickelt sind, kommt für viele der noch überwiegend agrarisch ausgerichteten Dörfer der Provinz Fayyûm eine große Bedeutung im Entwicklungsprozeß zu. Gerade die Kleinstädte im ländlichen Raum können als Absatzzentren der landwirtschaftlichen Produktion mit ihren Handels- und Verarbeitungskapazitäten wertvolle Entwicklungsimpulse für die umliegenden Dörfer liefern.²⁴² Die Produktion von landwirtschaftlichen Betriebsmitteln bietet in einem agrarisch geprägten Umland ebenfalls naheliegende Entwicklungschancen. Verbunden mit einer Verbesserung der Einkommenssituation der ländlichen Bevölkerung wird schließlich auch die Nachfrage nach anderen Gütern steigen, die in vielen Fällen ebenfalls mit lokal verfügbaren Ressourcen und einfacher Technologie herzustellen sind. Hier muß in Ergänzung zur Förderung von Agrarproduktion, -vermarktung und -verarbeitung die zielgruppenorientierte Aus- und Fortbildung ansetzen.

Nicht nur den Provinz- und Bezirkshauptstädten kommt zur Einleitung neuer Entwicklungsimpulse eine gestiegene Bedeutung zu, sondern vor allem auch den großen und mittleren Dörfern, in denen heute schon gewisse zentralörtliche Funktionen vorhanden sind. Die lange Zeit geradezu als Kennzeichen des islamischen Orients angesehene deutliche Trennung zwischen Stadt und Land ist im heutigen Ägypten kaum noch zu beobachten. Zwar spiegeln die politischen und administrativen Strukturen immer noch einen hohen Grad an Zentralität wider, doch gerade für den Bereich der Wirtschaft sind vielfältige regionale Verflechtungen offenkundig. Von einer einseitigen Ausbeutung des Landes durch die Städte kann keine Rede mehr sein.²⁴³ Wenn auch das Niveau der außeragraren Tätigkeiten im ländlichen Raum bislang ausgesprochen niedrig bleibt, so bietet die Tatsache, daß eine ökonomische Dezentralisierung überhaupt zu beobachten ist, Grund für vorsichtigen Optimismus. Eine Ver-

²⁴² „... aujourd'hui en Égypte, ville et campagne sont en train de vivre à un rythme égal la même mutation et ... toutes deux constituent des facteurs déterminants pour l'autre“ (EL SINGABY 1985, S. 525).

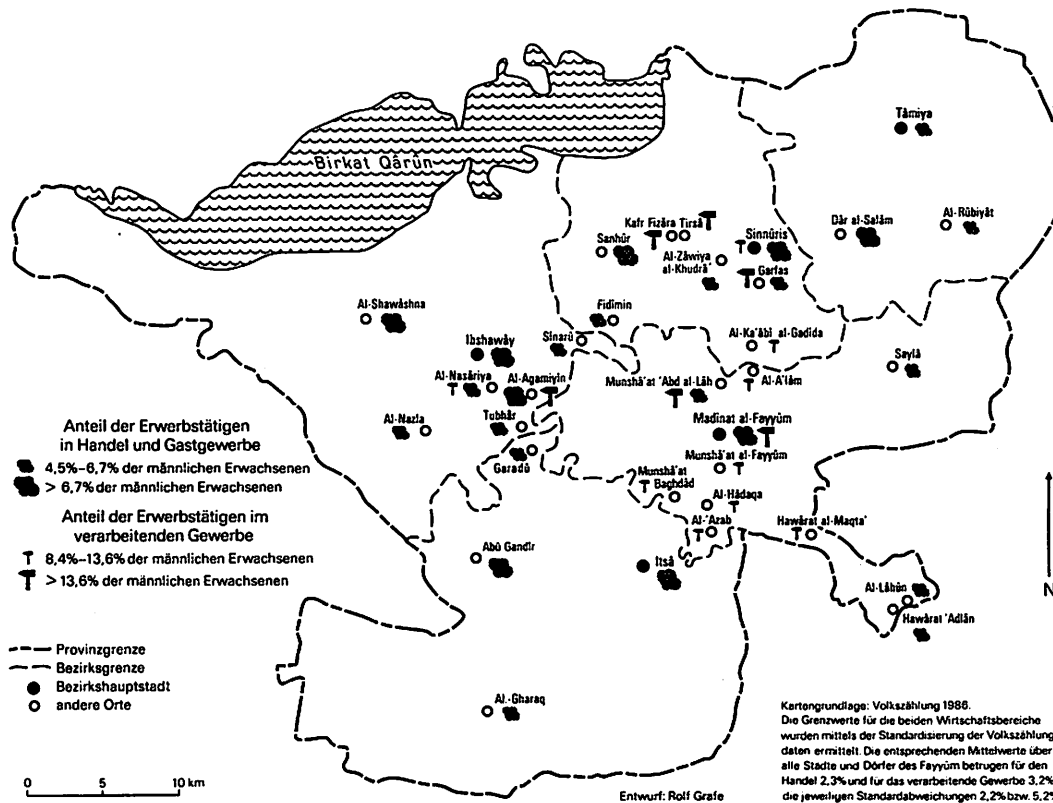
²⁴³ „L'agriculture n'est plus l'élément dominant de l'occupation de ce territoire mais plutôt le réseau de villes et des transports, la concentration de la population, dans une conjoncture économique où la proximité des marchés d'emploi et de consommation urbains permet la survie de populations rurales regroupées dans des villages où aucun projet de production, mis à part l'agriculture, ne laisse un espoir quant à un éventuel développement de leur économie. Les rapports ville-campagne se sont transformés, atténuant les différences entre ces deux mondes qui depuis des siècles vivaient côte à côte sans se mélanger: la ville vivait de la campagne et l'exploitait ... On pourrait peut-être en conclure qu'actuellement la nouvelle spécificité de ces rapports est que la campagne vit plutôt de la présence de la ville si elle ne «l'exploite» pas à proprement parler“ (FANCHETTE 1990, S. 56).

besserung des Bildungsangebotes im Rahmen einer integrierten ländlichen Entwicklung sollte die Unterschiede zwischen Stadt und Land noch weiter verringern können.

Um eine Vorstellung davon zu gewinnen, welche Unterschiede bezüglich der Entwicklungsperspektiven verschiedener Dörfer zu erwarten sind, kann die Beobachtung der aktuellen Situation wertvolle Hinweise geben. Administrative Entscheidungen, der Aufbau von Handelsnetzen, die Bedürfnisse des Transportgewerbes oder auch die Initiative einzelner (Klein)unternehmer haben auch bislang schon zur Entstehung alternativer Einkommensquellen im ländlichen Ägypten geführt. Zwar haben sich die Haushaltsbefragungen dieser Untersuchung nur auf drei ausgewählte Dörfer beschränkt, doch lassen sich für generalisierende Aussagen durchaus die Volkszählungsdaten heranziehen. Die provokante Aussage von AYROUT (1963) bezüglich der Gleichartigkeit aller ägyptischen Dörfer²⁴⁴ hält einer Überprüfung nicht stand. Tatsächlich läßt sich selbst aus den offiziellen Daten, die ja nur „formale“ Beschäftigungen erfassen, in vielen Dörfern eine Hinwendung zu verschiedenen außeragrarischen Tätigkeiten entnehmen. Der Anteil bestimmter Branchen liegt in den einzelnen Dörfern häufig weit über den Durchschnittswerten für die Provinz Fayyûm und zeugt damit von der Übernahme gewisser Funktionen aus den Bereichen von Verwaltung, Handel und Verkehr bzw. vom Aufbau eines verarbeitenden Gewerbes oder gar von der Spezialisierung auf ausgesuchte Tätigkeiten.

Bei einer näheren Untersuchung der hier besonders auffallenden Dörfer würde sich sicherlich nachweisen lassen, warum sich diese oder jene Branche an einzelnen Orten besonders entwickeln konnte. Die Kombination von agrarstruktureller Ausgangslage, administrativen Entscheidungen, infrastruktureller Erschließung und anderen „Standortfaktoren“ bietet jedem Dorf unterschiedliche Entwicklungschancen. Deren Ausnutzung wiederum ist häufig von der Eigeninitiative einzelner Personen abhängig und daher weder voraussagbar noch durch zentrale Planungen zu erzwingen. Die Aufgabe der Entwicklungspolitik muß demzufolge darin liegen, der betroffenen Bevölkerung die jeweiligen Potentiale aufzuzeigen und sie in die Lage zu versetzen, die gebotenen Möglichkeiten auch umsetzen zu können. Die Tatsache, daß innerhalb des Fayyûm die Schwerpunkte der einzelnen Branchen - mit Ausnahme der Provinzhauptstadt - nicht immer bei den selben Dörfern und Städten zu finden sind, dokumentiert eindrucksvoll die Möglichkeiten einer breit gefächerten ländlichen Entwicklung.

²⁴⁴ „Nothing is more like one Egyptian village than another Egyptian village“ (AYROUT 1963, S. 89).



Karte 10: Dörfer mit überdurchschnittlich hohen Beschäftigtenanteilen einzelner nicht-landwirtschaftlicher Branchen

3.2. GEDANKEN ZUR NACHHALTIGKEIT LÄNDLICHER ENTWICKLUNG IN ÄGYPTEN

Eine Ausarbeitung von Entwicklungsperspektiven für die ländlichen Regionen Ägyptens, wie sie dieser Arbeit als Zielsetzung zugrundegelegt wurde, sollte im Idealfall auf konkrete Projektvorschläge hinauslaufen. Dies würde implizieren, daß aufgrund eingehender Felduntersuchungen die vorhandenen Defizite eindeutig erkannt werden können und daß Maßnahmen zur Beseitigung von Entwicklungshemmnissen hieraus unmittelbar abgeleitet werden können. Eine solche Erwartungshaltung entspricht dem über Jahrzehnte hinweg aufrechterhaltenen und teilweise auch heute noch zu beobachtenden Projektverständnis maßgeblicher Organisationen der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Das weitgehende Scheitern von derartigen Projekten, die häufig nur solange aufrechterhalten werden können, wie Kapital und Personal aus dem Ausland zur Verfügung stehen, hat einen langsamen Prozeß des Umdenkens eingeleitet. Die Nachhaltigkeit von Entwicklungsprojekten und die Dauerhaftigkeit von erreichten Verbesserungen der Lebensbedingungen tritt mehr und mehr in den Mittelpunkt der entwicklungspolitischen Diskussion.

Wenn schließlich auch diese Arbeit nicht darauf hinausläuft, ein fertiges Schema zur Einleitung von Entwicklungsmaßnahmen zu liefern, so entspricht dies durchaus diesem veränderten Verständnis davon, was Projekthilfe überhaupt zu leisten imstande sein kann. Die komplexen Verhältnisse innerhalb der gesellschaftlichen Systeme der Entwicklungsländer scheinen nicht geeignet, einfache Lösungen anzubieten. Ferner handelt es sich gerade bei Ägypten keineswegs um ein Land, das in traditionellen Strukturen befangen ist, sondern das vielmehr seit langer Zeit in den Weltmarkt integriert ist. Auch im abgelegensten Dorf ist eine wirtschaftliche Einbindung in Systeme unterschiedlicher räumlicher Ausprägung festzustellen, ist der vielfältige Einfluß moderner Konsumgewohnheiten spürbar und ist schließlich auch ein Bewußtsein für politische Veränderungen vorhanden. Der Entwicklungsprozeß muß also nicht erst gestartet werden, sondern ist bereits seit Jahrzehnten im Gange!

Eine ländliche Entwicklung, die angesichts der weit verbreiteten Armut in den meisten ägyptischen Dörfern als dringende Herausforderung erscheint, ist mit Sicherheit nicht allein durch einzelne Projekte einzuleiten. Die hierzu notwendigen Maßnahmen vollziehen sich auf unterschiedlichen gesellschaftlichen und regionalen Ebenen und können daher keine schnellen Lösungen anbieten. Trotz dieser Tatsachen und der hiermit verbundenen Schwierigkeiten müssen aber die unterschiedlichen Probleme angegangen werden. Man sollte sich lediglich davor hüten, den Erfolg möglicher Maßnahmen zur ländlichen Entwicklung an unmittelbar zu beobachtenden Veränderungen messen zu wollen. Entwicklung vollzieht sich weit mehr „in den Köpfen“ der Menschen als in Zahlen über Wirtschaftswachstum und Einkommenssteigerungen.

Wichtig scheint vor allem, daß sich „Entwicklung von unten“ und „Entwicklung von oben“²⁴⁵ gegenseitig ergänzen. Unter ersterem Begriff soll hier die Durchführung von dezentralen (Klein-)projekten innerhalb der ländlichen Regionen verstanden werden, die in höchstem Maße die Prinzipien der Zielgruppenorientierung, der Selbsthilfe und der Partizipation berücksichtigen müssen. Sowohl für die Landwirtschaft als auch für den Aufbau alternativer Wirtschaftszweige innerhalb des ländlichen Raumes bedeutet dies in erster Linie didaktische Aufgaben. Die durchaus vorhandenen Entwicklungspotentiale sollten weniger von externen Projektträgern durchgesetzt werden als vielmehr von den betroffenen Menschen. Ihnen müssen die Möglichkeiten aufgezeigt werden, die vorhandenen Freiräume nutzen zu können. Aufgrund der komplexen Ausgangsbedingungen und der in jedem Dorf unterschiedlichen Entwicklungsperspektiven kann eine landesweit einheitliche Strategie wohl kaum zum Ziel führen.

Verbunden mit einer zielgruppenorientierten Aus- und Fortbildung muß aber auch ein Dialog auf der politischen Ebene sein. Eine Veränderung entwicklungshemmender Rahmenbedingungen kann ebenso nur auf nationaler oder gar internationaler Ebene erreicht werden wie die Steuerung von Investitionen in bestimmte Wirtschaftsbereiche oder in die technologische Forschung. Außerdem ist es unumgänglich, daß auch dezentrale und möglicherweise in Zusammenarbeit mit nicht-staatlichen Organisationen durchgeführte Entwicklungsmaßnahmen mit der Zustimmung der jeweiligen Staaten rechnen können. Solange sich der Staat und die betroffene Bevölkerung nicht als „Partner im Entwicklungsprozeß“²⁴⁶ verstehen, wird eine dauerhafte ländliche Entwicklung kaum erreichbar sein. Ausländische Entwicklungsorganisationen können durch eine Kombination von Maßnahmen auf unterschiedlichen Ebenen sicherlich viel zur Herstellung einer solchen Partnerschaft erreichen.

„Sustainable Development“ bezeichnet schließlich nicht nur die Nachhaltigkeit erzielter Projekterfolge, sondern auch den Erhalt der natürlichen Ressourcen für zukünftige Generationen. Gerade auf dieser mehr globalen Ebene kann Projekthilfe, die an kurzfristigen Evaluierungserfolgen gemessen wird, am wenigsten bewirken. Hier ist ein Bewußtseinswandel notwendig, der - wenn überhaupt - nur sehr langsam vorstatten gehen wird. Nur mit einer verbesserten Ausbildung und mit einer weitreichenderen Partizipation der Bevölkerung kann die Motivation für die Umsetzung von Innovationen und das Verständnis für ökologische Zusammenhänge geweckt werden. Gerade in Ägypten mit seinen begrenzten Landressourcen und seiner Abhängigkeit von einer einzigen Quelle der Wasserversorgung wird dies überdeutlich. Der Schutz der Umwelt muß hier auf das unmittelbare Interesse der Bevölkerung stoßen.

²⁴⁵ MÜLLER-MAHN (1989, S. 26)

²⁴⁶ MÜLLER-MAHN (1989, S. 241)

Das ungebremste Bevölkerungswachstum als das vielleicht gravierendste Problem für die zukünftige Entwicklung Ägyptens kann in absehbarer Zeit kaum verringert werden. Hier werden im übrigen sowohl dezentrale Entwicklungsprojekte als auch Diskussionen auf der politischen Ebene wenig Erfolg haben. Der notwendige gesellschaftliche Wandel muß von innen kommen und ist sicherlich auch mit einer Verbesserung der Lebensbedingungen der ärmeren Bevölkerungsschichten verbunden. Wie TIBI (1993) erläutert, „müssen die Muslime eine eigene Lösung für die demographische Explosion in ihren Ländern finden. Eine durch eine neue kulturelle Sicht gerechtfertigte Geburtenkontrolle wäre hier vonnöten, weil die wirtschaftlichen Ressourcen niemals mit dem Bevölkerungswachstum Schritt halten können.“²⁴⁷ Alle Erfolge auf dem Gebiet der ländlichen Entwicklung können auf Dauer nur Bestand haben, wenn auch in dem besonders kritischen Bereich der Geburtenkontrolle Veränderungen zu verzeichnen sind. Der Dialog auf allen Ebenen der Gesellschaft ist hierfür unabdingbare Voraussetzung.

²⁴⁷ TIBI (1993, S. 16) stellt dabei gleichzeitig klar, daß eine Unterstützung der Entwicklungsanstrengungen der islamischen Länder im ureigenen Interesse des Westens liegt, um die Ursachen des sogenannten „Fundamentalismus“ zu neutralisieren.

ZUSAMMENFASSUNG

Ägypten wird heute trotz seiner rund 5000-jährigen Geschichte als Entwicklungsland eingestuft. Gerade die ländlichen Regionen des Landes zeigen alle Anzeichen von Unterentwicklung, obwohl die intensive Bewässerungslandwirtschaft seit jeher das Rückgrat der ägyptischen Wirtschaft war. Ländliche Entwicklung wird damit zu einer besonders wichtigen Aufgabe, will man eine dauerhafte Abwanderung und damit ein ungebremstes Städtewachstum verhindern.

Zur Erarbeitung von Entwicklungsperspektiven für die ländlichen Regionen Ägyptens werden zunächst die historischen Ursachen der gegenwärtigen Agrarsozialstruktur dargelegt. Als zweiter Schritt erfolgt die Aufarbeitung der entwicklungspolitischen Diskussion in ihrer Bedeutung für Ägypten. Als Untersuchungseinheit für diese Arbeit wird schließlich der ländliche Haushalt ausgewählt in seinen Wechselbeziehungen zum Staat, zur Wirtschaft und zur natürlichen Umwelt.

Am Beispiel von drei Dörfern in der Provinz Fayyûm werden anhand von Zensusdaten, von Unterlagen der landwirtschaftlichen Genossenschaften und von Haushaltsbefragungen sämtliche für die Einkommenssituation der ländlichen Bevölkerung wichtigen Punkte untersucht. Die Bedeutung der von der Tätigkeit der Genossenschaften geprägten Landwirtschaft, der Umfang der häuslichen Viehhaltung, die Verfügbarkeit von Einkommensquellen außerhalb des eigenen Betriebes und das Phänomen der temporären Auswanderung werden in ihrer Wichtigkeit für die verschiedenen ländlichen Haushalte aufgearbeitet. Es zeigt sich, daß die meisten Haushalte auf eine Kombination unterschiedlicher Einkommensquellen zur Sicherung ihrer unmittelbaren Bedürfnisse angewiesen sind.

Es wird postuliert, daß jegliche Entwicklungsplanung aus der Kenntnis dieser Verflechtungserscheinungen heraus auf Aus- und Fortbildungsmaßnahmen aufbauen muß, die über rein berufliche Qualifikation hinausgehen muß. Nur das Wissen um tatsächlich vorhandene Freiräume kann die betroffenen Menschen befähigen, diese auch konsequent zu nutzen. Aufgrund der von Dorf zu Dorf höchst unterschiedlichen Ausgangsbedingungen kann es aber kein einheitliches Konzept zur ländlichen Entwicklung geben. Diese muß auf die Förderung vorhandener lokaler Strukturen ausgerichtet sein, ohne dabei den Dialog auf der politischen Ebene zu vernachlässigen.

ENGLISH SUMMARY

In spite of its 5000-year history Egypt today is classified as one of the developing countries. Especially the rural parts of this country show all signs of underdevelopment, although an intensive irrigation agriculture has always been the backbone of the Egyptian economy. Rural development thus becomes a major task, if long-term out-migration and an unchecked urbanisation shall be prevented.

To work out the development potential of Egypt's rural areas, the historical reasons for its present agrarian social structure are shown in a first step. After this the scientific discussion on development policies is presented in its correspondence to Egypt. For this thesis, the rural household is finally selected as a suitable research object in its mutual relation to the state, to the economy, and to the natural environment, respectively.

Taking three villages in Fayoum province as examples, all aspects with reference to the income situation of the rural population are examined by evaluating census data, cooperative books, and household interviews. The importance of cooperative-dominated agriculture, the extent of household livestock keeping, the availability of off-farm income sources, and the fact of temporary migration, are all shown in their respective meaning for different rural households. It is obvious that most households are dependant on a combination of different income sources to secure their immediate needs.

It is postulated that, knowing the complex economic situation, any development planning has to work out instruction and training courses that go well beyond professional education. Only the knowledge about actually existing opportunities can enable people to consequently use them. Due to the different economic basis of each village there is, however, no standardized concept of rural development. Any concept has to be oriented towards the promotion of existing local structures without neglecting the dialogue on the political level.

RÉSUMÉ FRANÇAIS

Malgré son histoire de 5000 ans, l'Égypte est aujourd'hui classifiée comme un pays en voie de développement. En particulier, les régions rurales montrent tous les signes du sous-développement, bien que l'agriculture à irrigation intensive ait été la base de l'économie égyptienne de tout temps. Ainsi, le développement rural devient une mission particulièrement importante si l'on veut empêcher une émigration permanente et une urbanisation rapide.

Pour élaborer des perspectives de développement pour les régions rurales d'Égypte, les causes historiques de la structure sociale agraire du présent sont d'abord expliquées. Ensuite, la discussion scientifique sur la politique du développement est exposée en regard l'Égypte. Comme objet de recherche pour cette thèse, le ménage rural est enfin choisi avec ses rapports réciproques envers l'état, l'économie et le milieu environnant.

Prenant trois villages du Fayoum par exemples, tous les points importants pour les revenus de la population rurale sont exposés à l'aide des indications du recensement, des livres des coopératives agraires, et des consultations des ménages. L'importance de l'agriculture dominée par les coopératives, l'étendue de l'élevation du bétail, la disponibilité des revenus hors de l'entreprise familiale et le phénomène des travailleurs étrangers sont montrés avec leur signification relative pour les différents ménages ruraux. Il est évident que la plupart des ménages est dépendante d'une combinaison des revenus très différents pour assurer ses besoins immédiats.

Il est demandé que toute planification du développement doit - par la connaissance de la structure économique très complexe - être fondée sur des cours de formation et d'instruction bien dépassants une éducation professionnelle. Seul la connaissance des possibilités réellement existantes peut qualifier les gens pour qu'ils les utilisent profitablement. À cause des grandes différences entre les divers villages, il n'est pas possible d'élaborer une conception standardisée pour le développement rural. Ce développement doit être orienté vers l'encouragement des structures locales déjà existantes sans que le dialogue sur le plan politique soit négligé.

ملخص باللغة العربية

على الرغم من تاريخها الذي يرجع لخمسة آلاف سنة، تأتي مصر اليوم في عداد الدول النامية. ويصفه خصمه بتضح في المناطق الريفية في هذا البلد كل مظاهر الدول النامية. ذلك على الرغم من أن الزراعة المكثفة بالرأى كانت دائما عصب الاقتصاد المصري. وبالتالي تصبح التنمية الريفية مهمة رئيسية إذا أردنا منع الهجرة طويلا المدى من الريف وتزايد المجتمعات الحضريه بدون ضابط.

ولإظهار إمكانات التنمية في المناطق الريفية في مصر تم توضيح الاسباب التاريخيه لتركيبها الزراعى الاجتماعى الحال كخطوه أولى وبعد ذلك تم عرض مناقشه علميه لسياسات التنمية وملائمتها لمصر. وبالنسبه لهذه الرسالة استقر الرأى أخيرا على إختيار الاسره الريفية كموضوع مناسب للبحث بالنسبه لعلاقتها المشتركه مع الدوله، الاقتصاد والبيئه الطبيعيه على التوالى.

وقد تم إختيار ثلاث قرى في محافظه الفيوم حيث تم فحص كلفه الجوانب المتعلقة عوقف دخل السكان للريفيين من خلال تقييم بيانات إحصاء التعداد السكانى وسجلات الجمعيات الزراعي و المقابلات الشخصييه مع الاسر الريفية. وبالإضافه لذلك تم توضيح كافه الجوانب المتعلقة بالزراعه التى تأتى فى الإطار التعاونى من خلال الجمعيات التعاونيه ومدى مساهمه الحيوانات التى تملكها الاسره الريفية فى دخلها ومدى توفر مصادر الدخل الاخرى خارج المزرعه والهجره المؤقتة وما تعنيه هذه العوامل بذاتها بالنسبه للاسر الريفية المختلفه. ويتضح أن معظم الاسر الريفية تعتمد على الدخل من مصادر مختلفه لتوفير احتياجاتها الاساسيه.

ومن المطلوب أن يراعى فى أى خطط تنمويه، آخذين فى الاعتبار الموقف الاقتصادى المعقد، تنفيذ دورات تدريبيه وتعليميه وأن لا تقتصر على المناهج التى تدرس فى التعليم الفنى بل يجب ان يمتد محتواها ليشمل المعلومات الاخرى الضرورية. حيث أن معرفه الفرص الحقيقيه الموجوده يمكن أن تساعد الناس على استغلالها فيما بعد ونظرا لاختلاف القاعده الاقتصاديه فى كل قرية لا يوجد مفهوم موحد للتنميه الريفية ويجب توجيه أى مفهوم الى تطوير الهياكل المحليه الموجوده بدون اهمال الحوار على المستوى السياسى.

LITERATURVERZEICHNIS

- ABDEL SAMIE, Ahmed G.:** Water Requirements for Irrigated Areas in the Fayyoun Province. In: *Bulletin de la Société de Géographie d'Égypte* 37. Le Caire 1964. S. 35 - 55
- ABDEL-FADIL, Mahmoud:** Development, Income Distribution and Social Change in Rural Egypt (1952-1970) - a Study in the Political Economy of Agrarian Transition. University of Cambridge Department of Applied Economics Occasional Paper 45. Cambridge 1975.
- ABDEL-FADIL, Mahmoud:** Informal Sector Employment in Egypt. In: LOBBAN, Richard A. Jr. (Hrsg.): *Urban Research Strategies for Egypt*. Cairo Papers in Social Science 6 / 2. Cairo 1983. S. 55 - 90
- ABDEL-FADIL, Mahmoud:** Les Effets de l'Emigration de Main d'Œuvre sur la Distribution des Revenus et les Modèles de Consommation dans l'Economie Egyptienne. In: *Tiers Monde* 26. Paris 1985. S. 507 - 522
- ABDEL-FADIL, Mahmoud:** Nouvelle Perspective sur l'Avenir de l'Agriculture et sur la Question Agraire en Égypte. In: *Revue Tiers Monde* 31. Paris 1990. S. 15 - 28
- ABDEL-KHALIK, Ahmed R. Z.:** The Production and Distribution of Milk and Dairy Products in Egypt towards a Cooperative System. Diss. Stockholm 1981.
- ABOU EL-NAGA, Sobhy A.:** Die Probleme der Getreideversorgung in Ägypten in den Jahren 1980 - 1990. Diss. Bonn 1985.
- ABOUL-EID, H. Z., ABDEL-SAMIE, A. G. & ABDEL-HADY, M.A.:** Remote Sensing Investigations on some Fruit Orchards in El-Fayoum Area, Egypt. In: *Photo Interprétation* 83-6. Paris 1983. S. 29 - 40
- ADAMS, Richard H. Jr.:** Development and Structural Change in Rural Egypt, 1952 to 1982. In: *World Development* 13. Oxford 1985. S. 705 - 723
- ADAMS, Richard H. Jr.:** Bureaucrats, Peasants and the Dominant Coalition - an Egyptian Case Study. In: *The Journal of Development Studies* 22. London 1986 (a). S. 336 - 354
- ADAMS, Richard H. Jr.:** Development and Social Change in Rural Egypt. Syracuse 1986 (b).
- ADAMS, Richard H. Jr.:** Taxation, Control and Agrarian Transition in Rural Egypt - a Local-Level View. In: RICHARDS, Alan: *Food, States, and Peasants - Analyses of the Agrarian Question in the Middle East*. Boulder 1986 (c). S. 159 - 182
- ADAMS, Richard H. Jr.:** Worker Remittances and Inequality in Rural Egypt. In: *Economic Development and Cultural Change* 38. Chicago 1989. S. 45 - 71
- ADAMS, Richard H. Jr.:** The Economic Uses and Impact of International Remittances in Rural Egypt. In: *Economic Development and Cultural Change* 39. Chicago 1991. S. 695 - 722
- AGRICULTURAL PRODUCTION AND CREDIT PROJECT (Hrsg.):** Crop Packages - Technical Recommendations Summer 1989. Unveröffentlichte Projektstudie 1989 (a).
- AGRICULTURAL PRODUCTION AND CREDIT PROJECT (Hrsg.):** Crop Packages - Technical Recommendations Winter 1989-90. Unveröffentlichte Projektstudie 1989 (b).
- AGRICULTURAL PRODUCTION AND CREDIT PROJECT (Hrsg.):** 1990 Vegetable Crop Budgets. Unveröffentlichte Projektstudie 1990.
- AMINI, S. & RIEBEL, F. H.:** Some Cultural Aspects of Rural Development. In: *University and Rural Development with Special Emphasis on National and International Development Projects - Proceedings of the 3rd Egyptian German Seminar*. Der Tropenlandwirt Beiheft 24. Witzhausen 1985. S. 24 - 41
- ANDERSON, Dennis & LEISERSON, Mark W.:** Rural Nonfarm Employment in Developing Countries. In: *Economic Development and Cultural Change* 28. Chicago 1980. S. 227 - 248
- ANTLE, John M. & AITAH, Ali S.:** Egypt's Multiproduct Agricultural Technology and Agricultural Policy. In: *The Journal of Development Studies* 22. London 1986. S. 709 - 723

- APOSTOLIDIS, B.:** Etude sur la Topographie du Fayoum. In: Bulletin de la Société Khédiviale de Géographie 2. Le Caire 1908. S. 109 - 138
- ARAB REPUBLIC OF EGYPT, THE GOVERNORATE OF FAYOUM** (Hrsg.): Al-Dafil al-Ihsâ'i - 'Âm 1979. Al-Fayyûm 1979.
- ARAB REPUBLIC OF EGYPT, THE GOVERNORATE OF FAYOUM** (Hrsg.): Fayoum Agricultural Development Project - Feasibility Study. 3 Bände. Cairo 1982.
- ARAFÄ, Nagl:** Die sozialen und ökonomischen Folgen der Agrarreform in Ägypten - Ergebnisse einer Feldforschung an ehemaligen Landlosen in vier ägyptischen Dörfern. Diss. Bonn 1973.
- AUDA, Mahmoud:** Social Development in Rural Egypt - an Identification of the Phenomena of Underdevelopment and a View for Development. In: Die Dritte Welt 5. Meisenheim / Glan 1977. S. 263 - 290
- AYROUT, Henry Habib:** The Egyptian Peasant. Boston 1963.
- AZMY, Soheir Mohamed:** Probleme der Beratung bei der Förderung von Diffusionsprozessen in der Landwirtschaft Ägyptens - empirische Untersuchung im Distrikt Tanta, El-Gharbija Provinz. Diss. Hohenheim 1980.
- BAER, Gabriel:** A History of Landownership in Modern Egypt 1800 - 1950. Middle Eastern Monographs 4. London 1962.
- BAHRENBURG, Gerhard, GIESE, Ernst & NIPPER, Josef:** Statistische Methoden in der Geographie - Bd. 1: Univariate und bivariate Statistik. Stuttgart 1985.
- BAINES, James & PEET, John:** Sustainable Development and Stock Resources - Is There a Contradiction. In: DIETZ, Frank J., SIMONIS, Udo E. & VAN DER STRAATEN, Jan (Hrsg.): Sustainability and Environmental Policy - Restraints and Advances. Berlin 1992. S. 75 - 96
- BARSOUM, Samia Henna & SCHLITZ, Stephan:** Staatliche Landwirtschaftsberatung und Innovationsverhalten von Bauern im Gouvernorat Fayum, Ägypten. In: Land, Agrarwirtschaft und Gesellschaft 5. Friedrichsdorf 1988. S. 27 - 50
- BAUM, E.:** Monitoring and Evaluation for Rural Development. In: University and Rural Development with Special Emphasis on National and International Development Projects - Proceedings of the 3rd Egyptian German Seminar. Der Tropenlandwirt Beiheft 24. Witzzenhausen 1985. S. 81 - 94
- BAUMGARTEN, Klaus** (Hrsg.): Present Situation and Development Possibilities for Smallholder Settlements in the Newly Reclaimed Mariut Area in Egypt. Seminar für Landwirtschaftliche Entwicklung IV/34. Berlin 1982.
- BAUMHAUER, Monika & HACKENBERG, Norbert:** Umwelt und Entwicklung. Standortbestimmungen, hrsg. vom Internationalen Institut der Konrad-Adenauer-Stiftung. Sankt Augustin 1992.
- BEADNELL, H. J. L.:** The Topography and Geology of the Fayoum Province of Egypt. Cairo 1905.
- BIANCHI, Robert:** The Corporatization of the Egyptian Labor Movement. In: The Middle East Journal 40. Washington 1986. S. 429 - 444
- BIEGEL, Retner:** Amman - Zur Dominanz einer Metropole im "Rentenstaat". In: Geographische Rundschau 45. Braunschweig 1993. S. 40 - 48
- BIRKS, J. S. & SINCLAIR, C. A.:** Arab Manpower - the Crisis of Development. London 1980.
- BIRKS, J. S., SINCLAIR, C. A. & SOCKNAT, J. A.:** The Demand for Egyptian Labour Abroad. In: RICHARDS, Alan & MARTIN, Philip L. (Hrsg.): Migration, Mechanization and Agricultural Labour Markets in Egypt. Boulder 1983. S. 117 - 134
- BLACKMAN, Winifred S.:** The Fellâhin of Upper Egypt - their Religious, Social and Industrial Life To-day with Special Reference to Survivals from Ancient Times. London 1927.
- BLANCKENHORN, Max:** Entstehung und vorgeschichtliche Besiedlung des Fajumbeckens mit dem Mörisee. In: Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt 77. Gotha 1931. S. 26 - 27
- BLENCK, Jürgen, TRÖGER, Sabine & WINGWIRI, Svogi Sampson:** Geographische Entwicklungsforschung und Verflechtungsanalyse. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 29. Frankfurt a. M. 1985. S. 65 - 72

BLISS, Frank: Bildung und landwirtschaftliche Entwicklung in Ägypten - ein Widerspruch?. In: *Entwicklung und ländlicher Raum* 19/4. Frankfurt a. M. 1985. S. 21 - 25

BOAK, A. E. R.: Irrigation and Population in the Faiyûm, the Garden of Egypt. In: *The Geographical Review* 16. New York 1926. S. 353 - 364

BOBEK, Hans: Ueber einige funktionelle Stadttypen und ihre Beziehungen zum Lande. In: *UNION GEOGRAPHIQUE INTERNATIONALE* (Hrsg.): *Comptes Rendus du Congrès International de Géographie* Amsterdam 1938, Tome 2 / III a. Leiden 1938. S. 88 - 102

BOBEK, Hans: Die Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentfaltung in geographischer Sicht. In: *Die Erde* 90. Berlin 1959. S. 259 - 298

BÖSL, Karl: Struktur und jüngere Entwicklung des Bewässerungsfeldbaus in einem oberägyptischen Dorf. *Exam.Arb.* Nürnberg 1982.

BÖSL, Karl: Mûsha - Struktur und Entwicklung eines ägyptischen Dorfes. In: *Geographische Rundschau* 36. Braunschweig 1984. S. 248 - 254

BOHLE, Hans-Georg: Dependenz statt Dualismus - Rolle und Struktur informeller Beschäftigung im ländlichen Südindien. In: *SCHAMP, Eike W.* (Hrsg.): *Der informelle Sektor - Geographische Perspektiven eines umstrittenen Konzepts.* Aachen 1989. S. 83 - 103

BORCHERDT, Christoph & MAHNKE, Hans-Peter: Das Problem der agraren Tragfähigkeit, mit Beispielen aus Venezuela. In: *MECKELEIN, Wolfgang & BORCHERDT, Christoph* (Hrsg.): *Geographische Untersuchungen in Venezuela.* Stuttgarter Geographische Studien 85. Stuttgart 1973. S. 1 - 93

BRAUN, Gerald: Anti-projects - Developing out of the Dead-end. In: *vierteljahresberichte* 125. Bonn 1991. S. 311 - 320

BRAUN, Gerald: Gesellschaftliche Bedingungen für Nachhaltigkeit. In: *E+Z Entwicklung und Zusammenarbeit* 34. Berlin 1993. S. 38 - 41

BRAUN, Joachim von: Ernährungssicherungspolitik in Entwicklungsländern - ökonomische Analyse am Beispiel Ägyptens. Kiel 1984.

BRENDL, Oskar: Die Obstgartenwirtschaft Ägyptens unter besonderer Berücksichtigung des Agrumen-, Feigen-, Wein-, Dattel- und Bananenbaues. In: *Petermanns Geographische Mitteilungen* 88. Gotha 1942. S. 17 - 27 und 41 - 52

BROWN, Nathan: Peasants and Notables in Egyptian Politics. In: *Middle Eastern Studies* 26. London 1990. S. 145 - 160

BUDDE, Andreas: Ägyptens Landwirtschaft im Entwicklungsprozeß - eine kritische Analyse. *Sozioökonomische Schriften zur Ruralen Entwicklung* 79. Aachen 1988.

CATON-THOMPSON, Gertrude & GARDNER, E. W.: Recent Work on the Problem of Lake Moeris. In: *Geographical Journal* 73. London 1929. S. 20 - 60

CENTRAL AGENCY FOR PUBLIC MOBILISATION AND STATISTICS (Hrsg.): *Al-Ta'dād al-'ām li al-sukkân wa al-iskân 1976 - Ta'dād al-sukkân, al-natâ'ig al-tafsîliya, Muhâfizat al-Fayyûm.* 2 Bände. Al-Qâhira 1978.

CENTRAL AGENCY FOR PUBLIC MOBILISATION AND STATISTICS (Hrsg.): *1976 Population & Housing Census - Total Republic, Vol. I.* Cairo 1980 (a).

CENTRAL AGENCY FOR PUBLIC MOBILISATION AND STATISTICS (Hrsg.): *Egypt - Statistical Indicators (1952 - 1979).* Cairo 1980 (b).

CENTRAL AGENCY FOR PUBLIC MOBILISATION AND STATISTICS (Hrsg.): *Population, Housing and Establishment Census 1986 - Preliminary Results.* Cairo 1987 (a).

CENTRAL AGENCY FOR PUBLIC MOBILISATION AND STATISTICS (Hrsg.): *Statistical Year Book - Arab Republic of Egypt.* Cairo 1987 (b).

CENTRAL AGENCY FOR PUBLIC MOBILISATION AND STATISTICS (Hrsg.): *Al-Ta'dād al-'ām li al-sukkân wa al-iskân al-munsha'ât 1986 - al-natâ'ig al-awliya, Al-Fayyûm.* Al-Qâhira 1988.

CENTRAL AGENCY FOR PUBLIC MOBILISATION AND STATISTICS (Hrsg.): *Al-Ta'dād al-'ām 1986 - al-mugallad al-thânî, al-natâ'ig al-hafâ'iya, Muhâfizat al-Fayyûm.* Al-Qâhira 1990.

- CHAPMAN, Duane & BARKER, Randolph:** Environmental Protection, Resource Depletion, and the Sustainability of Developing Country Agriculture. In: *Economic Development and Cultural Change* 39. Chicago 1991. S. 723 - 737
- CHARMES, Jacques:** Débat actuel sur le secteur informel. In: *Revue Tiers Monde* 28. Paris 1987. S. 855 - 875
- COMMANDER, Simon:** The State & Agricultural Development in Egypt since 1973. London 1987.
- COMMANDER, Simon & HADHOUD, Aly Abdullah:** From Labour Surplus to Labor Scarcity? - the Agricultural Labour Market in Egypt. In: *Development Policy Review* 4. London 1986. S. 161 - 180
- CROCE, Dario:** Per uno sviluppo agricolo nei paesi emergenti - un primo approccio al caso Egitto. In: FAGGI, Pierpaolo (Hrsg.): *Valorizzazione delle risorse e controllo degli spazi - osservazioni sul caso egiziano. Quaderni del Dipartimento di Geografia* 3. Padova 1984. S. 103 - 109
- DAVIES, Stephen P., MEAD, Donald C. & SEALE, James L. Jr.:** Small Manufacturing Enterprises in Egypt. In: *Economic Development and Cultural Change* 40. Chicago 1992. S. 381 - 412
- DEMUTH, S.:** Die Wasserbeschaffenheit in der Oase Faiyum. In: *Zeitschrift für Bewässerungswirtschaft* 21. Frankfurt a. M. 1986. S. 97 - 111
- DIETZ, Frank J. & VAN DER STRAATEN, Jan:** Sustainable Development and the Necessary Integration of Ecological Insights into Economic Theory. In: DIETZ, Frank J., SIMONIS, Udo E. & VAN DER STRAATEN, Jan (Hrsg.): *Sustainability and Environmental Policy - Restraints and Advances*. Berlin 1992. S. 21 - 54
- DITTMANN, Andreas:** Periodische Märkte in Ägypten - Wochenmärkte und ambulanter Einzelhandel in der Oase Faiyum. In: *Geographische Rundschau* 42. Braunschweig 1990. S. 143 - 150
- DITTMANN, Andreas, EHLERS, Eckart & GRAFE, Rolf:** Traditionelle und moderne Stadt-Umland-Beziehungen im islamischen Orient - das Beispiel Faiyum (Ägypten). In: *Die Erde* 121. Berlin 1990. S. 119 - 134
- DITTMANN, Andreas, EHLERS, Eckart & GRAFE, Rolf:** Traditional and Modern City-Hinterland Relationships in the Islamic Middle East - the Example of Faiyum (Egypt). In: *Applied Geography and Development* 38. Tübingen 1991. S. 66 - 86
- DÖRFLER, Theodor:** Promotion of Agricultural Cooperative Services in Fayoum. Unveröffentlichte Projektstudie 1990.
- DYER, Wayne N. & GOTSCH, Carl H.:** Public Policy and the Demand for Mechanization in Egyptian Agriculture. In: RICHARDS, Alan & MARTIN, Philip L. (Hrsg.): *Migration, Mechanization and Agricultural Labour Markets in Egypt*. Boulder 1983. S. 199 - 222
- EHLERS, Eckart:** Ägypten - Bevölkerungswachstum und Nahrungsspielraum. In: *Geographische Rundschau* 29. Braunschweig 1977. S. 98 - 107
- EHLERS, Eckart:** Rentenskapitalismus und Stadtentwicklung im islamischen Orient - Beispiel: Iran. In: *Erdkunde* 32. Bonn 1978. S. 124 - 142
- EHLERS, Eckart (Hrsg.):** Ernährung und Gesellschaft - Bevölkerungswachstum, Agrare Tragfähigkeit der Erde. Stuttgart 1983.
- EHLERS, Eckart:** Ägypten - zur Urbanisierung einer agraren Gesellschaft. In: *Geographische Rundschau* 36. Braunschweig 1984. S. 220 - 228
- EHLERS, Eckart:** Agrarreform und agrarsozialer Wandel im islamischen Orient - Entwicklungsprobleme ländlicher Räume zwischen Modernisierung und Re-Islamisierung. In: ANDRES, W., BUCHHOFER, E. & MERTINS, G. (Hrsg.): *Geographische Forschung in Marburg - eine Dokumentation aktueller Arbeitsrichtungen*. Marburger Geographische Schriften 100. Marburg / Lahn 1986. S. 19 - 37
- EHLERS, Eckart & SAFI-NEJAD, Javad:** Formen kollektiver Landwirtschaft in Iran - Boneh. In: EHLERS, Eckart (Hrsg.): *Beiträge zur Kulturgeographie des islamischen Orients*. Marburger Geographische Schriften 78. Marburg / Lahn 1979. S. 55 - 82
- EL SEIDI, Abd el Rahman Abd el Aziz Eisa:** An Analytical Study of the Optimum Farm Size in Fruit Production in A.R.E.. PhD (arab.) Cairo 1978.

- EL-ADLY, Ahmed El-Sayed:** Some Agricultural Extension Problems and Issues in Egypt, A.R.E. GTZ-Gutachten. Cairo 1990.
- EL-AGAMY, Ahmed Abou Rawash Tulbah:** An Economic Study on Potentialities for Export Promotion of Horticultural Crops in Egypt. PhD (arab.) Cairo 1987.
- EL-MENOUFI, Kamal:** The Orientation of Egyptian Peasants towards Political Authority between Continuity and Change. In: Middle Eastern Studies 18. London 1982. S. 82 - 93
- EL-MESSIRI, Sawsan:** Tarahil Laborers in Egypt. In: RICHARDS, Alan & MARTIN, Philip L. (Hrsg.): Migration, Mechanization and Agricultural Labour Markets in Egypt. Boulder 1983. S. 79 - 100
- EL-SHAGI, El-Shagi:** Neuordnung der Bodennutzung in Ägypten - drei Fallstudien. Afrika-Studien 36. München 1969.
- EL-SINGABY, Talaat:** Migrations et Capitalisations de la Campagne en Egypte - la Reconversion de la Famille Paysanne. In: Tiers Monde 26. Paris 1985. S. 523 - 532
- ELSENHANS, Hartmut:** Abhängiger Kapitalismus oder bürokratische Entwicklungsgesellschaft - Versuch über den Staat in der Dritten Welt. Frankfurt a. M. 1981.
- ELWERT, Georg:** Überlebensökonomien und Verflechtungsanalyse. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 29. Frankfurt a. M. 1985. S. 73 - 84
- ELWERT, Georg, EVERS, Hans-Dieter & WILKENS, Werner:** Die Suche nach Sicherheit - kombinierte Produktionsformen im sogenannten Informellen Sektor. In: Zeitschrift für Soziologie 12. Stuttgart 1983. S. 281 - 296
- ENGELBERG, Walter, RAUCH, Theo & SCHMITTER, Uwe:** Die Entwicklung des produzierenden Kleingewerbes in Sambia in ihrer Abhängigkeit von der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 32. Frankfurt a. M. 1988. S. 101 - 112
- ESFAHANI, Hadi S.:** Growth, Employment and Income Distribution in Egyptian Agriculture, 1964-79. In: World Development 15. Oxford 1987. S. 1201 - 1217
- ESFAHANI, Hadi S.:** Aggregate Trends in Four Main Agricultural Regions in Egypt, 1964 - 1979. In: International Journal of Middle East Studies 20. New York 1988. S. 135 - 164
- EVERS, Hans-Dieter:** Subsistenzproduktion, Markt und Staat - der sogenannte Bielefelder Verflechtungsansatz. In: Geographische Rundschau 39. Braunschweig 1987. S. 136 - 140
- FANCHETTE, Sylvie:** Densités de Population et Urbanisation de l'Espace Rural - Le Cas du Delta du Nil. In: Revue Tiers Monde 31. Paris 1990. S. 29 - 56
- FARGUES, Philippe:** Du Nil au Golfe - Problèmes de l'Emigration Egyptienne. In: Population 40. Paris 1985. S. 71 - 102
- FARGUES, Philippe:** Un Siècle de Transition Démographique en Afrique Méditerranéenne 1885 - 1985. In: Population 41. Paris 1986. S. 205 - 232
- FATHY, Amr:** Der Beitrag der Landwirtschaft und der Agrarreform zur sozio-ökonomischen Entwicklung des ländlichen Ägyptens. Diss. Bonn 1975.
- FIELD, John Osgood & ROPES, George:** Development in the Egyptian Governorates - a Modified Physical Quality of Life Index. In: L'Egypte Contemporaine 69. Le Caire 1978. S. 149 - 162
- FISCHER, Wolfram:** Periodische Märkte im Vorderen Orient - dargestellt an Beispielen aus Nordostanatolien (Türkei) und Nordafghanistan. Mitteilungen des Deutschen Orient-Instituts 24. Diss. Tübingen 1984.
- FITCH, James B. & SOLIMAN, Ibrahim A.:** Livestock and Small Farmer Labor Supply. In: RICHARDS, Alan & MARTIN, Philip L. (Hrsg.): Migration, Mechanization and Agricultural Labour Markets in Egypt. Boulder 1983. S. 45 - 78
- FRENZ, Alexander:** Förderung von Existenzgründungen im städtischen informellen Sektor - Eine Projektkonzeption dargestellt an einem Projektbeispiel in Nepal. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 32. Frankfurt a. M. 1988. S. 158 - 162
- FRIEDRICH-NAUMANN-STIFTUNG (Hrsg.):** Projekt Nr. 10: Modellhafte Förderung einer selbstbestimmten Genossenschaftsförderung in Ägypten. Unveröffentlichte Projektbeschreibung.

- FRIELING, Hans-Dieter von:** Das Konzept des informellen Sektors - Kritik eines Entwicklungsidealismus. In: SCHAMP, Eike W. (Hrsg.): Der informelle Sektor - Geographische Perspektiven eines umstrittenen Konzepts. Aachen 1989. S. 169 - 199
- GARBRECHT, Günther:** Water storage (Lake Moeris) in the Fayum Depression - Legend or Reality?. In: Irrigation and Drainage Systems 1. Doordrecht 1987. S. 143 - 157
- GARDNER, E. W.:** The Origin of the Fayoum Depression - A Critical Commentary on a New View of its Origin. In: Geographical Journal 73. London 1929.
- GED, Anne:** Migrations et Transformations Economiques et Sociales en Egypte. In: Tiers Monde 26. Paris 1985. S. 493 - 506
- GERMAN DEVELOPMENT INSTITUTE (Hrsg.):** Employment and Migration in an Intermediate Egyptian City - the Role of the Informal Sector, Case Study Fayoum City. Berlin 1983.
- GLAVANIS, Kathy R. G. & GLAVANIS, Pandell M.:** The Sociology of Agrarian Relations in the Middle East - the Persistence of Household Production. In: Current Sociology 31 / 2. London 1983.
- GORMSEN, Erdmann:** Periodische Märkte in verschiedenen Kulturkreisen. Mainzer Geographische Studien 21. Mainz 1982.
- GRAFE, Rolf:** Agrarsozialstruktur und Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte in Ägypten - dargestellt am Beispiel von drei Dörfern im Faiyum. Dipl.Arb. Bonn 1988.
- GRAFE, Rolf:** Die Bewässerungslandwirtschaft im Fayoum. In: Papyrus 3-4 / 91. Kairo 1991. S. 15 - 19
- GRENFELL, Bernard P., HUNT, Arthur S. & HOGARTH, David G.:** Fayûm Towns and their Papyrus. London 1900.
- GSTREIN, Heinz:** Fortschritt ohne Klassenkampf - Arabischer Sozialismus. Stichwörter zur Gesellschaftsordnung 22. Freiburg i. Ue. 1972.
- GUDOWSKI, Janusz:** Water Management Systems in Egypt and their Organizational and Technical Modernisation in the Years 1805 - 1960. In: Africana Bulletin 32. Warszawa 1984. S. 95 - 111
- HAMDAN, G.:** Evolution of Irrigation Agriculture in Egypt. In: STAMP, L. Dudley (Hrsg.): A History of Land Use in Arid Regions. Arid Zone Research 17. Paris 1961. S. 119 - 142
- HAMRA, Abdulmassih & POHLMANN, Joachim:** Applications of Remote Sensing Methods for Urban- and Regional-Planning in Developing Countries - Presented by Case Studies in Egypt. Unveröffentlichtes Manuskript.
- HARIK, Iliya:** Continuity and Change in Local Development Policies in Egypt - from Nasser to Sadat. In: International Journal of Middle East Studies 16. Cambridge 1984. S. 43 - 66
- HAROUN, Ali:** Cotton in the Egyptian Economy. Acta Geographica Lovaniensia 17. Leuven 1979.
- HAROUN, Ali:** Internal Migration in Egypt (1937 - 1976). In: Bulletin de la Société Belge d'Etudes Géographiques 49. Leuven 1980. S. 253 - 276
- HARRIS, Jonathan M.:** Global Institutions for Sustainable Development. In: DIETZ, Frank J., SIMONIS, Udo E. & VAN DER STRAATEN, Jan (Hrsg.): Sustainability and Environmental Policy - Restraints and Advances. Berlin 1992. S. 203 - 225
- HASSAN, Mohamed Ibrahim:** Physical Elements of Agricultural Land Use in the Fayum Depression. In: Bulletin de la Société de Géographie d'Egypte 27. Le Caire 1954. S. 51 - 64
- HASSAN, Mohamed Ibrahim:** Agricultural Land Use in the Fayum Depression. In: Bulletin de la Société de Géographie d'Egypte 28. Le Caire 1955. S. 99 - 112
- HASSAN, Ragaa Abdel Rassoul:** Improvement of the Economic Marketing Efficiency of Citrus Fruit in U.A.R.. M.Sc. (arab.) Cairo 1965.
- HAUFF, Volker (Hrsg.):** Unsere gemeinsame Zukunft - Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Greven 1987.
- HEFNY, Kamal:** Land-Use and Management Problems in the Nile Delta. In: Nature and Resources 18 / 2. Paris 1982. S. 22 - 27
- HEIKAL, Mohamed Hassan Mohamed:** An Analytical Study of the Marketing Efficiency of the Major Vegetable Crops. M.Sc. (arab.) Cairo 1973.

HEIN, Wolfgang: "In einem Gartenteich wächst eine Lilie..." - Umweltbedrohung und Unterentwicklung - das neue Kernproblem globaler Sicherheit?. In: UNIVERSITAS 47. Stuttgart 1992. S. 989 - 999

HEWISON, R. Neil: The Fayoum - a Practical Guide. 2. Aufl. Cairo 1986.

HOFMANN, Michael: The Informal Sector in an Intermediate City - a Case in Egypt. In: Economic Development and Cultural Change 34. Chicago 1986. S. 263 - 277

HOLMÉN, Hans: Jordbrukskooperationen och Egyptens livsmedelsförsörjning. In: Svensk Geografisk Årsbok 61. Lund 1985. S. 79 - 100

HOLMÉN, Hans: Building Organizations for Rural Development - State and Cooperatives in Egypt. Meddelanden från Lunds Universitets Geografiska Institutioner 113. Lund 1991.

HOPKINS, Nicholas S.: The Social Impact of Mechanization. In: RICHARDS, Alan & MARTIN, Philip L. (Hrsg.): Migration, Mechanization and Agricultural Labour Markets in Egypt. Boulder 1983. S. 181 - 197

HOPKINS, Nicholas S.: L'Economie Politique de l'Irrigation en Egypte - les Communautés d'Irrigation. In: Bulletin du CEDEJ 19. Le Caire 1986. S. 47 - 56

HOPKINS, Nicholas S.: Agrarian Transformation in Egypt. Boulder 1987.

IBRAHIM, Fouad N.: Der Wasserhaushalt des Nils nach dem Bau des Hochstaudammes von Assuan. In: Die Erde 115. Berlin 1984. S. 145 - 161

IBRAHIM, Fouad N.: 35 Jahre Kontroverse - Sadd El Ali - der Hochstaudamm von Assuan. In: Praxis Geographie 20. Braunschweig 1990. Heft 9, S. 48 - 50; Heft 10, S. 54 - 56

IBRAHIM, Saad Eddin: Oil, Migration and the New Arab Social Order. In: KERR, Malcolm H. & YASSIN, El Sayed (Hrsg.): Rich and Poor States in the Middle East - Egypt and the New Arab Order. Boulder 1982. S. 17 - 70

IDRIS, Mohamed: Role of Agricultural Co-operatives in Egypt. In: Transnational Associations 36. Brussels 1984. S. 322 - 326

ISMAIL, S. N., ABO GLEIL, A. & ELSHAL, Elmansi: The Suitability of Drainage Water of the Main Drains in Fayoum for Irrigation Purposes. In: Egyptian Journal of Soil Sciences 18. Cairo 1978. S. 181 - 189

KASSALAH, Ahmed Mahmoud Aly: An Economic Study of Marketing of Main Grain Crops in the Arab Republic of Egypt. PhD (arab.) Cairo 1987.

KERR, Malcolm H.: Egypt in the Shadow of the Gulf. In: KERR, Malcolm H. & YASSIN, El Sayed (Hrsg.): Rich and Poor States in the Middle East - Egypt and the New Arab Order. Boulder 1982. S. 1 - 14

KHAFAGI, Fatma: Socio-Economic Impact of Emigration from a Giza Village. In: RICHARDS, Alan & MARTIN, Philip L. (Hrsg.): Migration, Mechanization and Agricultural Labour Markets in Egypt. Boulder 1983. S. 135 - 156

KHALIFA, Ahmed Fouad A.: Alternative Crop Pattern of Egyptian Agriculture and its Development. In: L'Egypte Contemporaine 71. Le Caire 1980. S. 345 - 367

KHALIL, Elwy Sayed: Die Agrarpolitik Ägyptens seit der Revolution von 1952 unter besonderer Berücksichtigung der Auswirkungen des arabischen Sozialismus. Diss. Heidelberg 1973.

KHOURI-DAGHER, Nadia: La Participation des Femmes à l'Economie Egyptienne - Tendances et Evolutions. In: Tiers Monde 26. Paris 1985. S. 335 - 350

KIRSCH, Ottfried C.: Die Genossenschaften als Element der landwirtschaftlichen Neuordnung in Ägypten - Erfahrungen mit der genossenschaftlichen Produktionsförderung. In: STARK, Jürgen & DOLL, Martin: Strukturwandel und Strukturpolitik im ländlichen Raum (Festschrift Helmut Röhm). Stuttgart 1978. S. 223 - 239

KIRSCH, Ottfried C. & WÖRZ, Johannes F. G.: Cooperative Promotion of Production in Egypt - the Failure of Unified Crop Rotation within Agrarian Reform Programmes for Old Lands. Studies in Applied Economics and Rural Institutions 14. Saarbrücken 1985.

KLEMP, Ludgera: Perfektion ohne Orientierung - Technische Zusammenarbeit im Spiegel der Kritik. In: vierteljahresberichte 120. Bonn 1990. S. 191 - 196

- KLÖWER, Gerd G.:** Arabischer Sozialismus, Genossenschaften und Islam. In: Die Welt des Islam N.S. 18. Leiden 1977 (a). S. 49 - 64
- KLÖWER, Gerd G.:** Chancen von Genossenschaften in Entwicklungsländern - Chancen ihrer Entstehung und Chancen als entwicklungspolitisches Instrument, gezeigt am Beispiel Ägyptens. Diss. Marburg / Lahn 1977 (b).
- KLÖWER, Gerd G.:** Aufbau und Struktur der Genossenschaften in Ägypten. In: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen 28. Göttingen 1978. S. 410 - 414
- KRÄMER, Gudrun:** Ägypten unter Mubarak - Identität - und nationales Interesse. Internationale Politik und Sicherheit 22. Baden-Baden 1986.
- KULKE, Elmar:** Regionale wirtschaftliche Entwicklung durch industrielle Kleinbetriebe in der Dritten Welt - Das Beispiel Kelantan / West Malaysia. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 30. Frankfurt a. M. 1986. S. 23 - 34 (Heft 2)
- LARSON, Barbara K.:** The Structure and Function of Village Markets in Contemporary Egypt. In: Journal of the American Research Center in Egypt 19. Cairo 1982. S. 131 - 144
- LEILA, Ali, YASSIN, El Sayed & PALMER, Monte:** Apathy, Values, Incentives and Development - the Case of the Egyptian Bureaucracy. In: Middle East Journal 39. Washington 1985. S. 341 - 361
- LEVY, Victor:** Cropping Pattern, Mechanization, Child Labor, and Fertility Behavior in a Farming Economy - Rural Egypt. In: Economic Development and Cultural Change 33. Chicago 1985. S. 777 - 791
- LOHMAR-KUHNLE, Cornelia:** Konzepte zur beschäftigungsorientierten Aus- und Fortbildung von Zielgruppen aus dem informellen Sektor. Forschungsberichte des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit 100. Köln 1991.
- MARMORA, Leopoldo & MESSNER, Dirk:** Lehren aus dem Desaster? - Zur Kritik eindimensionaler Entwicklungskonzepte. In: vierteljahresberichte 124. Bonn 1991. S. 169 - 184
- MANSILLA, H. C. F.:** Informelle Wirtschaft und Verfestigung von Unterentwicklung - der Fall Bolivien. In: vierteljahresberichte 124. Bonn 1991. S. 185 - 189
- MANZI, Elio:** Egitto rurale e urbano tra congestione insediativa e sottosviluppo. In: Rivista geografica italiana 89. Firenze 1982. S. 54 - 101
- MAURY, René Georges:** Dall'acqua agli uomini ed al territorio - Riflessioni ed itinerari di ricerca a proposito dei progetti idraulici nel Medio Oriente. In: FAGGI, Pierpaolo (Hrsg.): Valorizzazione delle risorse e controllo degli spazi - osservazioni sul caso egiziano. Quaderni del Dipartimento di Geografia 3. Padova 1984. S. 77 - 88
- MEADOWS, Dennis:** Die Grenzen des Wachstums - Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Stuttgart 1972.
- MEHANNA, Sohair, HUNTINGTON, Richard & ANTONIUS, Rachad:** Irrigation and Society in Rural Egypt. Cairo Papers in Social Science 7 / 4. Cairo 1984.
- MEHRINGER, Peter J. Jr., PETERSEN, Kenneth L. & HASSAN, Ferri A.:** A Pollen Record from Birket Qarun and the Recent History of the Fayum, Egypt. In: Quaternary Research 11. New York 1979. S. 238 - 256
- MENSCHING, Horst & WIRTH, Eugen:** Nordafrika und Vorderasien. Fischer Länderkunde 4. Frankfurt a. M. 1973.
- MENZEL, Ulrich & SENGHAAS, Dieter:** Europas Entwicklung und die Dritte Welt - Eine Bestandsaufnahme. Frankfurt a. M. 1986.
- MEYER, Günter:** Erschließung und Entwicklung der ägyptischen Neulandgebiete. In: Erdkunde 32. Bonn 1978. S. 212 - 227
- MEYER, Günter:** Sozioökonomische Handlungsstrategien und sozialgruppenspezifische Kooperationsformen im informellen Sektor von Sanaa / Nordjemen. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 29. Frankfurt a. M. 1985. S. 107 - 116
- MEYER, Günter:** Sozioökonomische Strukturen und Verflechtungen der Kleinindustrie in Kairo. Würzburger Geographische Arbeiten 70. Würzburg 1988 (a).
- MEYER, Günter:** Wirtschaftsgeographische Probleme der Industrieansiedlung in den neuen Entlastungsstädten der ägyptischen Metropole. In: Erdkunde 42. Bonn 1988 (b). S. 284 - 294

MEYER, Günter & SCHMIDT-WULFFEN, Wulf D.: Der Assuan-Hochdamm - eine Neubewertung tut not. In: Praxis Geographic 20. Braunschweig 1990. Heft 6, S. 50 - 52; Heft 7/8, S. 83 - 84; Heft 11, S. 48 - 49

MONTASSER, Essam: The Arab Economy and Its Developing Strategy - a New Arab Economic Order. In: KERR, Malcolm H. & YASSIN, El Sayed (Hrsg.): Rich and Poor States in the Middle East - Egypt and the New Arab Order. Boulder 1982. S. 99 - 128

MOORE, Clement Henry: Money and Power - the Dilemma of the Egyptian Infitah. In: The Middle East Journal 40. Washington 1986. S. 634 - 650

MOSTAPHA, Mostapha Aly: The Cooperative Marketing of Cotton and its Influence on the National Economy in the Arab Republic of Egypt. M.Sc. (arab.) Cairo 1973.

MÜLLER, Klaus-Peter: Unterentwicklung durch "Rentenkapitalismus"? - Geschichte, Analyse und Kritik eines sozialgeographischen Begriffes und seiner Rezeption. Urbs et Regio 29. Kassel 1983.

MÖLLER-MAHN, Hans-Detlef: Die Aulad 'Ali zwischen Stamm und Staat - Entwicklung und sozialer Wandel bei den Beduinen im nordwestlichen Ägypten. Abhandlungen - Anthropogeographie, Institut für geographische Wissenschaften, Freie Universität Berlin 46. Berlin 1989.

MÖLLER-MAHN, Hans-Detlef: Ländliche Regionalentwicklung - Ein Projektbeispiel in Algerien. In: Geographische Rundschau 45. Braunschweig 1993. S. 301 - 307

NASSAR, Saad, EL AMIR, M. Ragaa & MOUSTAFA, Abd-el-Azeem: Determinants of Agricultural Price Policy in Egypt. In: L'Egypte Contemporaine 72. Le Caire 1981. S. 89 - 111

NAU, Winfried: Ägyptens Landwirtschaftsgenossenschaften auf dem Weg zu mehr Mitgliederpartizipation. In: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen 33. Göttingen 1983. S. 52 - 62

NUSCHELER, Franz (Hrsg.): Dritte-Welt-Forschung - Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik. PVS-Sonderheft 16. Opladen 1985.

OETTINGER, Beate: Die Wochenmärkte und ihre Rotationen im westlichen Mittelanatolien. In: Erdkunde 30. Bonn 1976. S. 19 - 24

ODDIT, Deonanan & SIMONIS, Udo E.: Poverty and Sustainable Development. In: DIETZ, Frank J., SIMONIS, Udo E. & VANDER STRAATEN, Jan (Hrsg.): Sustainability and Environmental Policy - Restraints and Advances. Berlin 1992. S. 237 - 266

OPPEN, Achim von: "Just Cassava Eaters"? - 'Informelle' ländliche Warenproduktion in einer Abwanderungsregion Zambias. In: SCHAMP, Eike W. (Hrsg.): Der informelle Sektor - Geographische Perspektiven eines umstrittenen Konzepts. Aachen 1989. S. 131 - 168

OPSCHOOR, Johannes B. & VAN DER STRAATEN, Jan: Institutional Aspects of Sustainable Development. In: DIETZ, Frank J., SIMONIS, Udo E. & VAN DER STRAATEN, Jan (Hrsg.): Sustainability and Environmental Policy - Restraints and Advances. Berlin 1992. S. 55 - 74

OWEN, Roger: Large Landowners, Agricultural Progress and the State in Egypt, 1800 - 1970 - an Overview with Many Questions. In: RICHARDS, Alan (Hrsg.): Food, States and Peasants - Analyses of the Agrarian Question in the Middle East. Boulder 1986. S. 69 - 95

PANZAC, Daniel: Espace et Population en Egypte. In: Méditerranée 50. Aix 1983. S. 71 - 80

PAWELKA, Peter: Herrschaft und Entwicklung im Nahen Osten - Ägypten. Heidelberg 1985.

PLANCK, Ulrich & ZICHE, Joachim: Land- und Agrarsoziologie - eine Einführung in die Soziologie des ländlichen Siedlungsraumes und des Agrarbereichs. Stuttgart 1979.

PREHN, Monika: Jüngste Entwicklungen in der Landwirtschaft des El Fayoum, Ägypten, aufgrund der veränderten natürlichen Bedingungen. Dipl.Arb. München 1989.

PRENIBL, Franz: "Il faut chercher de l'argent" - Produktions- und Reproduktionsmöglichkeiten saisonal wandernder Weber in Ségou, Republik Mali. In: SCHAMP, Eike W. (Hrsg.): Der informelle Sektor - Geographische Perspektiven eines umstrittenen Konzepts. Aachen 1989. S. 105 - 129

RADWAN, Ahmed El-Heneidy: Problems and Possibilities of Agricultural Communication in Lower Egypt - an Explorative Study in the District of Tala. Diss. Hohenheim 1981.

RADWAN, Aly Adly: Bedingungen, Funktionen und Entwicklungsmöglichkeiten der tierischen Produktion in Ägypten. Diss. Göttingen 1987.

RADWAN, Samir: Agrarian Reform and Rural Poverty - Egypt , 1952 - 1975. Genève 1977.

- RADWAN, Samir & LEE, Eddy:** Agrarian Change in Egypt - an Anatomy of Rural Poverty. London 1986.
- RAPP, Anders:** Naturresurser och miljöproblem - Nordafrika med Nildalen. In: Svensk Geografisk Årsbok 61. Lund 1985. S. 145 - 165
- RAUCH, Theo:** Die Relevanz der entwicklungstheoretischen Diskussion für die entwicklungspolitische Praxis. In: LENG, Gunter & TAUBMANN, Wolfgang: Geographische Entwicklungsforschung im interdisziplinären Dialog - 10 Jahre "Geographischer Arbeitskreis Entwicklungstheorien". Bremer Beiträge zur Geographie und Raumplanung 14. Bremen 1988. S. 87 - 108
- RAUCH, Theo:** Überwindung von Unterentwicklung durch Projekte? - Problematik und Perspektiven der Entwicklungszusammenarbeit. In: Geographische Rundschau 45. Braunschweig 1993. S. 278 - 283
- REINERSDORFF, Bolko von:** Das Fayoum / Ägypten - Landwirtschaft in einem Bewässerungssystem mit begrenzter Entwässerungskapazität. Dipl.Arb. Gießen 1984.
- RICHARDS, Alan:** The Agricultural Crisis in Egypt. In: The Journal of Development Studies 16. London 1980. S. 303 - 321
- RICHARDS, Alan:** Agricultural Mechanization in Egypt - Hopes and Fears. In: International Journal of Middle East Studies 13. Cambridge 1981. S. 409 - 425
- RICHARDS, Alan:** Egypt's Agricultural Development, 1800 - 1980 - Technical and Social Change. Boulder 1982.
- RICHARDS, Alan & MARTIN, Philip L.** (Hrsg.): Migration, Mechanization and Agricultural Labor Markets in Egypt. Boulder 1983.
- RICHARDS, Alan & MARTIN, Philip L.:** Rural Wages and Agricultural Policy - the Case of Egypt. In: Third World Planning Review 7. Liverpool 1985. S. 45 - 59
- RICHARDS, Alan, MARTIN, Phillip L. & NAGAAR, Rifaat:** Labor Shortages in Egyptian Agriculture. In: RICHARDS, Alan & MARTIN, Philip L. (Hrsg.): Migration, Mechanization and Agricultural Labour Markets in Egypt. Boulder 1983. S. 21 - 44
- RICHARZ, Hannelore & LIEDTKE, Wolfgang:** Dorfstudien - ein Weg zur Erforschung der gesellschaftlichen Verhältnisse der bäuerlichen Bevölkerung in Ländern des Nahen Ostens. In: Asien, Afrika, Lateinamerika 14. Berlin (Ost) 1986. S. 267 - 277
- RITTER, Carl:** Die Erdkunde im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen *oder* allgemeine, vergleichende Geographie als sichere Grundlage des Studiums und Unterrichts in physikalischen und historischen Wissenschaften. Erster Theil, erstes Buch: Afrika. Erster Theil, erstes Buch: Afrika. Berlin 1822.
- RIVLIN, Helen Anne B.:** The Agricultural Policy of Muhammad 'Alī in Egypt. Harvard Middle Eastern Studies 4. Cambridge 1961.
- ROCHIN, Refugio I. & GROSSMAN, Joseph C.:** Peasant Cooperatives and Government Controls in Egypt. In: Journal of Rural Cooperation 15. Rehovot (Israel) 1987. S. 27 - 51
- RONDINELLI, Dennis A.:** Cities as Agricultural Markets. In: The Geographical Review 77. New York 1987. S. 408 - 420
- ROSTOVITZ, Michael:** A Large Estate in Egypt in the Third Century B.C. - a Study in Economic History. University of Wisconsin Studies in the Social Sciences and History 6. Madison 1922.
- SAAB, Gabriel S.:** The Egyptian Agrarian Reform 1952 - 1962. Middle Eastern Monographs 8. London 1967.
- SAAD, Reem:** Social History of an Agrarian Reform Community in Egypt. Cairo Papers in Social Science 11 / 4. Cairo 1988.
- SABAGH, Georges:** Migration and Social Mobility in Egypt. In: KERR, Malcolm H. & YASSIN, El Sayed (Hrsg.): Rich and Poor States in the Middle East - Egypt and the New Arab Order. Boulder 1982. S. 71 - 95
- SABBAGH, Abdulkarim:** Frauen im Islam - zum Problem sozialer Modernisierung, am Beispiel besonders Ägyptens. Würzburg 1986.
- SAID, A. M.:** Arab Socialism. London 1972.

- SAID, Edward W.:** Orientalism. London 1978.
- SAID, Rushdi:** The Geology of Egypt. Amsterdam 1962.
- SAID, Rushdi:** The Future Use of the Waters of the Nile. In: Die Erde 117. Berlin 1986. S. 165 - 176
- SAKR, Mohamed Kamal:** Ägyptens Landwirtschaftsgenossenschaften - Entwicklung, Struktur und die ökonomische Bedeutung für den Entwicklungsprozeß. Diss. Berlin 1985.
- SAUNDERS, Lucie Wood & MEHENNA, Sohair:** Smallholders in a Changing Economy - an Egyptian Village Case. In: Peasant Studies 16. Salt Lake City 1988. S. 5 - 29
- SCHAMP, Eike W.:** Zur Neuentdeckung des Kleinunternehmers in der Entwicklungsstrategie - Wachstumsbedingungen und Gewerbepolitik in Kamerun. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 32. Frankfurt a. M. 1988. S. 88 - 95
- SCHAMP, Eike W.:** Was ist informell? - Eine Einführung aus Sicht der Geographen. In: SCHAMP, Eike W. (Hrsg.): Der informelle Sektor - Geographische Perspektiven eines umstrittenen Konzepts. Aachen 1989. S. 7 - 31
- SCHAMP, Heinz:** Sozialismus und Bodenreform in Ägypten. In: SCHÖLLER, Peter & LIEDTKE, Herbert (Hrsg.): Verhandlungen des Deutschen Geographentages 38. Wiesbaden 1972. S. 278 - 288
- SCHIELE, Boris:** Promotion of Cooperatives Services Fayoum - Farm Level Survey August / September 1990. Unveröffentlichte Projektstudie 1990.
- SCHMIDT-WULFFEN, Wolf Dieter:** Mali: Subsistenz- und Weltmarktproduktion in ihrer Bedeutung für die Entstehung der Dürre-Katastrophe 1969-73 - Eine Fallstudie auf der Basis des Verflechtungsansatzes. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 29. Frankfurt a. M. 1985. S. 97 - 106
- SCHMITZ, Helge:** Periodische Märkte und Marktzyklen. In: HETZEL, W., KAYSER, K. & WIESE, B. (Hrsg.): Studien zur Handels- und Verkehrsgeographie von Afrika. Kölner Geographische Arbeiten - Sonderfolge Beiträge zur Länderkunde Afrikas 10. Köln 1981. S. 1 - 60
- SCHOLZ, Fred:** Informelle Institutionen versus Entwicklung - Plädoyer für detaillierte empirische Regionalforschung als Grundlage entwicklungsstrategischer Überlegungen und projektbezogener Maßnahmen. In: Die Erde 117. Berlin 1986. S. 285 - 297
- SCHOLZ, Fred:** Position und Perspektiven geographischer Entwicklungsforschung - Zehn Jahre "Geographischer Arbeitskreis Entwicklungstheorien". In: LENG, Gunter & TAUBMANN, Wolfgang: Geographische Entwicklungsforschung im interdisziplinären Dialog - 10 Jahre "Geographischer Arbeitskreis Entwicklungstheorien". Bremer Beiträge zur Geographie und Raumplanung 14. Bremen 1988. S. 9 - 35
- SCHWEINFURTH, Georg:** Reise in das Depressionsgebiet im Umkreise des Fajûm im Januar 1886. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 21. Berlin 1886. S. 96 - 149
- SENGHAAS, Dieter (Hrsg.):** Peripherer Kapitalismus - Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M. 1974.
- SENGHAAS, Dieter:** Die Entwicklungsproblematik - Überlegungen zum Stand der Diskussion. In: LENG, Gunter & TAUBMANN, Wolfgang: Geographische Entwicklungsforschung im interdisziplinären Dialog - 10 Jahre "Geographischer Arbeitskreis Entwicklungstheorien". Bremer Beiträge zur Geographie und Raumplanung 14. Bremen 1988. S. 37 - 62
- SHAFEI, Ali:** Fayoum Irrigation as Described by Nabulsi in 1245 A.D. with a Description of the Present System of Irrigation and a Note on Lake Moeris. In: Bulletin de la Société de Géographie d'Égypte 20. Le Caire 1940. S. 283 - 327
- SHAFEI, Ali:** Lake Moeris and Lahûn Mi-Wer and Ro-Hûn - the Great Nile Control Project Executed by the Ancient Egyptians. In: Bulletin de la Société de Géographie d'Égypte 33. Le Caire 1960. S. 187 - 218
- SHAFSHAK, Salah El-Din:** Die Bewässerungswirtschaft in Ägypten und ihre natürlichen Voraussetzungen. In: Mitteilungen für Agrargeographie, landwirtschaftliche Regionalplanung und ausländische Landwirtschaft 50-56. Halle 1973. S. 75 - 89
- SHERBINY, Nafem A. & SERAGELDIN, Ismail:** Expatriate Labor and Economic Growth - Saudi Demand for Egyptian Labor. In: KERR, Malcolm H. & YASSIN, El Sayed (Hrsg.): Rich and Poor States in the Middle East - Egypt and the New Arab Order. Boulder 1982. S. 225 - 257

- SIMONS, Peter: Die Entwicklung des Anbaus und der Verbreitung der Nutzpflanzen in der ägyptischen Nilstromase von 1800 bis zur Gegenwart - eine agrargeographische Untersuchung. Köln-Geographische Arbeiten 20. Wiesbaden 1968.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Statistik des Auslandes - Ägypten 1988. Wiesbaden 1988.
- STRAUTH, Georg: Die Fellachen im Nildelta - zur Struktur des Konflikts zwischen Subsistenz- und Warenproduktion im ländlichen Ägypten. Wiesbaden 1983 (a).
- STRAUTH, Georg: Kapitalistische Agrarsysteme und Kleinbauernhaushalte - der Integrationskonflikt in der ländlichen Gesellschaft Ägyptens. In: EVERS, Hans-Dieter, SENGHAAS, Dieter & WIENHOLTZ, Huberta (Hrsg.): Auf dem Weg zu einer Neuen Weltwirtschaftsordnung? - Bedingungen und Grenzen für eine eigenständige Entwicklung. Baden-Baden 1983 (b). S. 341 - 363
- STRAUTH, Georg: "How to Control Women?" - Socio-Economic Processes and Shifts of Power between Sexes in Rural Egypt - the Explanation of a Case. In: Hannoversche Studien über den Mittleren Osten 5. Hannover 1988. S. 51 - 71
- STOCKHAYSEN, Joachim von: Entsaftlichung der Entwicklungshilfe - Zur Interaktion von Nicht-regierungsorganisationen und Staat. In: vierjahresberichte 117. Bonn 1989. S. 295 - 306
- STOCKMANN, Reinhard: Langfristige Wirkungen - bisher wenig untersucht. In: E+Z Entwicklung und Zusammenarbeit 34. Berlin 1993. S. 36 - 38
- STREBEN, Paul P.: Human Sustainable Development. In: DIETZ, Frank J., SIMONS, Udo E. & VAN DER STRAATEN, Jan (Hrsg.): Sustainability and Environmental Policy - Restraints and Advances. Berlin 1992. S. 129 - 137
- THOMI, Walter: Produktionsweise, Verteilungsansatz und gesellschaftliche Reproduktion - Anmerkungen zu Aspekten der aktuellen entwicklungstheoretischen Diskussion. In: LENG, Gunter & TAUBMANN, Wolfgang: Geographische Entwicklungsforschung im interdisziplinären Dialog - 10 Jahre "Geographischer Arbeitskreis Entwicklungstheorien". Bremer Beiträge zur Geographie und Raumplanung 14. Bremen 1988. S. 145 - 152
- THOMSEN, Hans Sylvia: Nilen, Höje Aswan og Egyptens udviklingsproblemer. In: Kultur-geografi 28. Århus 1981. S. 1 - 23
- TIBI, Bassam: Islamischer Fundamentalismus - ein politisch-geographisches Phänomen. In: Geographische Rundschau 45. Braunschweig 1993. S. 10 - 16
- TIMM, Klaus: Die Nahungsmittel"lücke" in Ägypten - wirtschaftliche Ursachen und gesellschaftliche Dimensionen. In: Asien, Afrika, Lateinamerika 13. Berlin (Ost) 1985. S. 660 - 671
- TRZYDTE, Klaus-Peter: Genossenschaften in der VAR (Ägypten) - Entwicklung, Stand und Struktur des ägyptischen Genossenschaftswesens. Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung 83. Hannover 1971.
- ULB, Wolfgang: Der arabische Sozialismus und der zeitgenössische Islam - dargestellt am Beispiel Ägypten und des Irak. Opladen 1969.
- VOIGT, Manfred: Zur politischen und ökonomischen Entwicklung in der Arabischen Republik Ägypten seit Mitte der 70er Jahre. In: Zeitschrift für den Erdkundeunterricht 35. Berlin (Ost) 1983. S. 265 - 271
- VORLÄUFER, Karl: Produzierendes Kleinergewerbe und Entwicklung in der Dritten Welt - Einleitungschrift für Wirtschaftsgeographie 32. Frankfurt a. M. 1988 (a). S. 73 - 74
- VORLÄUFER, Karl: Produzierendes Kleinergewerbe, Entwicklung und Raumorganisation in der Dritten Welt. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 32. Frankfurt a. M. 1988 (b). S. 75 - 82
- WAHNSCHAFFT, Ralph: Formelle und informelle Fremdenverkehrssektoren - Eine Fallstudie in Pataya, Thailand. In: SCHAMP, Eike W. (Hrsg.): Der informelle Sektor - Geographische Perspektiven eines umstrittenen Konzepts. Aachen 1989. S. 33 - 58
- WELTBANK (Hrsg.): Weltentwicklungsbericht 1991 - Entwicklung als Herausforderung. Washington 1991.
- WEULERSSE, J.: La Primauté des Cites dans l'Economie Sytème. In: UNION GEOGRAPHIQUE INTERNATIONALE (Hrsg.): Complex Rendus du Congrès International de Géographie Amsterdam 1938, Tome 2 / III a. Leiden 1938. S. 233 - 239

- WIERMANN, Sabine u.a.:** Entwicklung ländlicher Regionen Nordafrikas und des Nahen und Mittleren Ostens - Überlegungen zur Entwicklung arider und semi-arider Gebiete. HWWA-Report 76. Hamburg 1988.
- WILLCOCKS, W.:** Egyptian Irrigation. 2. Aufl. London 1899.
- WIRTH, Eugen:** Die Beziehungen der orientalisches-islamischen Stadt zum umgebenden Lande - ein Beitrag zur Theorie des Rentenkapitalismus. In: MEYNEN, Emil & RITTEL, Egon (Hrsg.): Geographie heute - Einheit und Vielfalt (Festschrift Ernst Plewe). Erdkundliches Wissen 33. Wiesbaden 1973. S. 323 - 333
- WIRTH, Eugen:** Zur Theorie periodischer Märkte aus der Sicht von Wirtschaftswissenschaften und Geographie. In: Erdkunde 30. Bonn 1976. S. 10 - 15
- WITTFOGEL, Karl A.:** Oriental Despotism - A Comparative Study of Total Power. New Haven 1957.
- WÖRZ, Johannes G. F.:** Genossenschaftliche Produktionsförderung in der ägyptischen Landwirtschaft. In: Zeitschrift für ausländische Landwirtschaft 5. Frankfurt a. M. 1966. S. 133 - 142
- WÖRZ, Johannes G. F.:** Die genossenschaftliche Produktionsförderung in Ägypten - als Folgeerscheinung der Agrarreform und als neues Element der genossenschaftlichen Entwicklung. Wissenschaftliche Schriftenreihe des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit 12. Stuttgart 1967.
- WOLFF, Peter:** Das ägyptische Bewässerungssystem und seine Probleme. In: Der Tropenlandwirt 89. Witzhausen 1988. S. 45 - 53
- WORLD COMMISSION ON ENVIRONMENT AND DEVELOPMENT (Hrsg.):** Our Common Future. Oxford 1987.
- YEIVIN, S.:** The Ptolemaic System of Water Supply in the Fayyûm. In: Annales du Service des Antiquités de l'Égypte 30. Le Caire 1930. S. 27 - 31
- ZIMMERMANN, J.:** Neue Städte in Ägypten. In: Geographische Rundschau 36. Braunschweig 1984. S. 230 - 235

MATERIALIEN ZU DEN HAUSHALTSBEFRAGUNGEN

HOUSEHOLD QUESTIONNAIRE

استبيان الاسرة الريفية

Part 1: Household Structure

الجزء الاول : تكوين الاسرة

Village/Number

القرية / العدد

Head of Household

اسم رب الاسرة

Persons living
in the household

Number	Sex	Age	Relation to Nr. 1
العدد	الجنس	المسن	درجة القرابة

فردات الذين يعيشون
في الاسرة

Income of the
household

Number	Main Occupation	Secondary Occupation	Other Income
العدد	المهن الاساسية	المهن الثانوية	مصادر اخرى للمدخل

دخل الاسرة

Availability of
land (Fd./Q.)

Owned ارض مملوكة	Rented Out ارض مستأجرة لآخرين	Rented In ارض مستأجرة

حيازة الارض الزراعية
(اعدان / فترات)

Fragebogen 1: Haushalts-Struktur

HOUSEHOLD QUESTIONNAIRE

Part 2: Agriculture

القرية / العدد :

اسم المزرعة / المزرعة
التي تزرع / المزرعة

مساحة المزرعة : المزرعة المزرعة

Farm Size: Cultivated Area

Number of Plots

عدد المزارع

Location of Plots

اسم موقع المزرعة :

Machinery Owned

الآلات المزرعية

Crops Grown (Oct 1990 - Sept 1991)

المحاصيل المزروعة (أكتوبر - 8 - 1991 - 11)

Name of Crop

اسم المحصول

Growing Season

تاريخ الزراعة :

Crop Area

المساحة المزروعة

Output

إنتاج المزرعة

Marketing

التسويق

Inputs: Seeds

تاريخ الإنتاج
المسألة المزرعية

Fertilizer

الأسمدة

Pesticides

المبيدات

Use of Machinery

تاريخ الآلات

Use of Wage Labour

تاريخ الأجر

Fragebogen 2: Landwirtschaftliche Aktivitäten

HOUSEHOLD QUESTIONNAIRE

مستبيان الاسر الريفية

Part 3: Livestock

لجزء الثالث: الماعية

Village/Number

لقرية / العدد

Animals	Number	Origin of Feed	Processing of Products	Marketing of Products	الحيوانات
	العدد	مصدر العلف	تصنيع المنتجات	التسويق	
Buffaloes: bulls					الجاموس الذكور
cows					الاناث
male calves					المجول الذكور
female calves					المجلات الاناث
Cattle: bulls					البقر الذكور
cows					الاناث
male calves					المجول الذكور
female calves					المجلات الاناث
Sheep					الانعام
Goats					الماعز
Camels					الجمال
Donkeys					الحمير
Horses					الخيول
Poultry: Chicken					الدواجن الدجاج
Ducks					البط
Geese					الاوز
Turkeys					الديوك الرومي
Pigeons					الحمام
Rabbits					الارانب
Bees					نحل العسل

Fragebogen 3: Viehhaltung

BONNER GEOGRAPHISCHE ABHANDLUNGEN (Fortsetzung)









- Heft 55: *Selke, W.*: Die Ausländerwanderung als Problem der Raumordnungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. 1977. 167 S. DM 28,--
- Heft 56: *Sander, H.-J.*: Sozialökonomische Klassifikation der kleinbäuerlichen Bevölkerung im Gebiet von Puebla-Tlaxcala (Mexiko). 1977. 169 S. DM 24,--
- Heft 57: *Wiek, K.*: Die städtischen Erholungsflächen. Eine Untersuchung ihrer gesellschaftlichen Bewertung und ihrer geographischen Standorteigenschaften - dargestellt an Beispielen aus Westeuropa und den USA. 1977. 216 S. DM 19,--
- Heft 58: *Frankenberg, P.*: Florengographische Untersuchungen im Raume der Sahara. Ein Beitrag zur pflanzengeographischen Differenzierung des nordafrikanischen Trockenraumes. 1978. 136 S. DM 48,--
- Heft 61: *Leusmann, Ch.*: Strukturierung eines Verkehrsnetzes. Verkehrsgeographische Untersuchungen unter Verwendung graphentheoretischer Ansätze am Beispiel des süddeutschen Eisenbahnnetzes. 1979. 158 S. DM 32,--
- Heft 62: *Seibert, P.*: Die Vegetationskarte des Gebietes von El Bolsón, Provinz Río Negro, und ihre Anwendung in der Landnutzungsplanung. 1979. 96 S. DM 29,--
- Heft 63: *Richter, M.*: Geoökologische Untersuchungen in einem Tessiner Hochgebirgstal. Dargestellt am Val Vegorness im Hinblick auf planerische Maßnahmen. 1979. 209 S. DM 33,--
- Heft 65: *Böhm, H.*: Bodenmobilität und Bodenpreisgefüge in ihrer Bedeutung für die Siedlungsentwicklung. 1980. 261 S. DM 29,--
- Heft 66: *Lauer, W. u. P. Frankenberg*: Untersuchungen zur Humidität und Aridität von Afrika - Das Konzept einer potentiellen Landschaftsverdunstung. 1981. 127 S. DM 32,--
- Heft 67: *Höllermann, P.*: Blockgletscher als Mesoformen der Periglazialstufe - Studien aus europäischen und nordamerikanischen Hochgebirgen. 1983. 84 S. DM 26,--
- Heft 69: *Graafen, R.*: Die rechtlichen Grundlagen der Ressourcenpolitik in der Bundesrepublik Deutschland - Ein Beitrag zur Rechtsgeographie. 1984. 201 S. DM 28,--
- Heft 70: *Freiberg, H.-M.*: Vegetationskundliche Untersuchungen an südchilenischen Vulkanen. 1985. 170 S. DM 33,--
- Heft 71: *Yang, T.*: Die landwirtschaftliche Bodennutzung Taiwans. 1985. 178 S. DM 26,--
- Heft 72: *Gaskin-Reyes, C.E.*: Der informelle Wirtschaftssektor in seiner Bedeutung für die neuere Entwicklung in der nordperuanischen Regionalstadt Trujillo und ihrem Hinterland. 1986. 214 S. DM 29,--
- Heft 73: *Brückner, Ch.*: Untersuchungen zur Bodenerosion auf der Kanarischen Insel Hierro. 1987. 194 S. DM 32,--
- Heft 74: *Frankenberg, P. u. D. Klaus*: Studien zur Vegetationsdynamik Südosttuniens. 1987. 110 S. DM 29,--
- Heft 75: *Siegburg, W.*: Großmaßstäbige Hangneigungs- und Hangformanalyse mittels statistischer Verfahren. Dargestellt am Beispiel der Dollendorfer Hardt (Siebengebirge). 1987. 243 S. DM 38,--
- Heft 76: *Kost, K.*: Die Einflüsse der Geopolitik auf Forschung und Theorie der politischen Geographie von ihren Anfängen bis 1945. 1988. 467 S. DM 46,--
- Heft 77: *Anhuf, D.*: Klima und Ernteertrag - eine statistische Analyse an ausgewählten Beispielen nord- und südsaharischer Trockenräume - Senegal, Sudan, Tunesien. 1989. 177 S. DM 36,--
- Heft 78: *Rheker, J.R.*: Zur regionalen Entwicklung der Nahrungsmittelproduktion in Pernambuco (Nordostbrasilien). 1989. 177 S. DM 35,--
- Heft 79: *Völkel, J.*: Geomorphologische und pedologische Untersuchungen zum jungquartären Klimawandel in den Dünengebieten Ost-Nigers (Südsahara und Sahel). 1989. 258 S. DM 39,--
- Heft 80: *Bromberger, Ch.*: Habitat, Architecture and Rural Society in the Gilán Plain (Northern Iran). 1989. 104 S. DM 30,--
- Heft 81: *Krause, R.F.*: Stadtgeographische Untersuchungen in der Altstadt von Djidda / Saudi-Arabien. 1991. 76 S. DM 28,--

(Fortsetzung umseitig)

Al-'Azab Landnutzung Winter 1990 / 1991







Legende

Topographie

-  Gemarkungsgrenze
-  Flurgrenze
-  Parzellengrenze
-  Straße
-  Hauptbe- oder -entwässerungskanal
-  Siedlungsfläche
-  Friedhof, islamisch
-  Friedhof, christlich

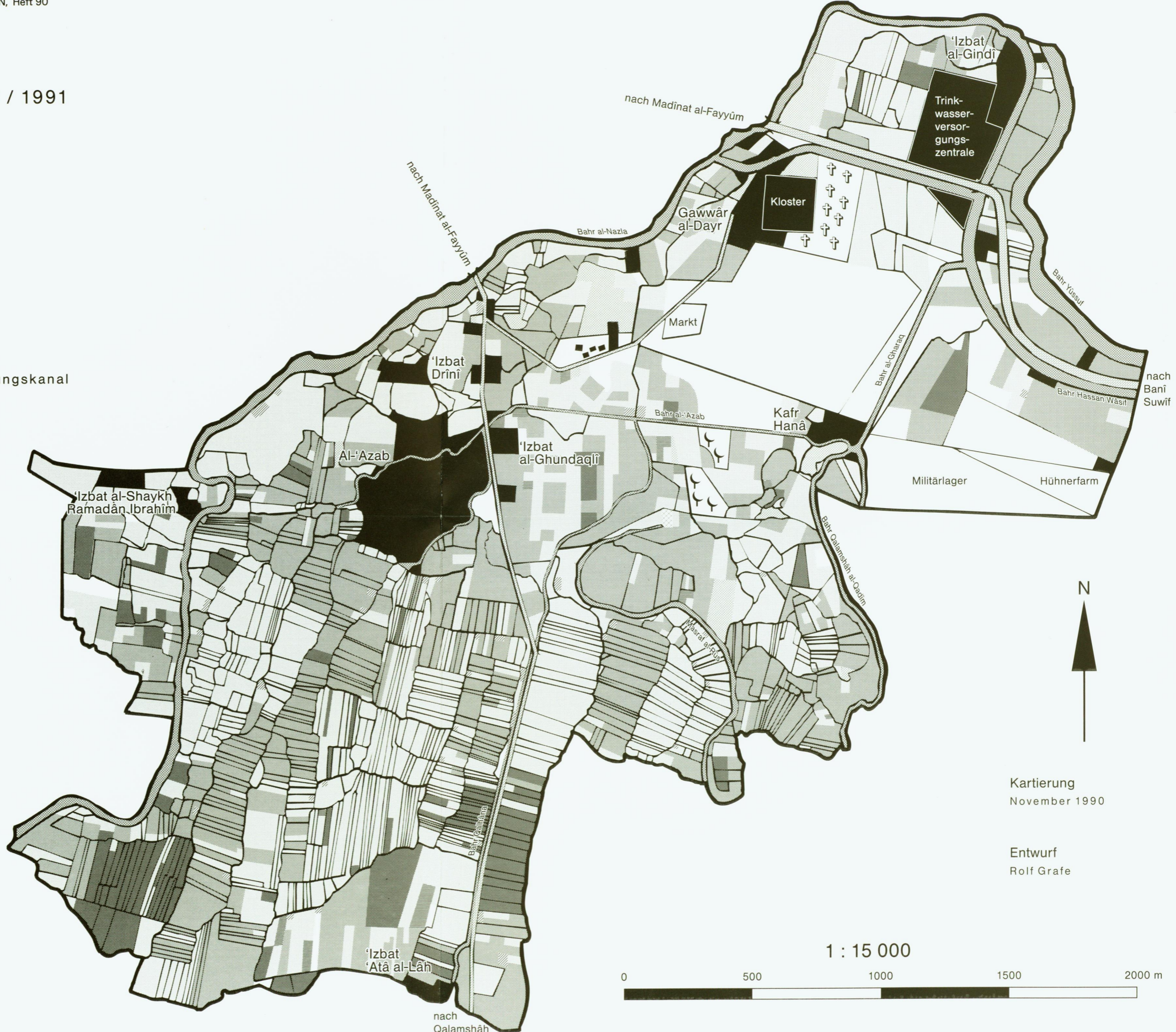
Landnutzung

Winterprodukte

-  Weizen
-  Alexandrin. Klee
-  Bohnen
-  Zwiebeln / Knoblauch
-  Gemüse
-  Flachs

Dauerprodukte

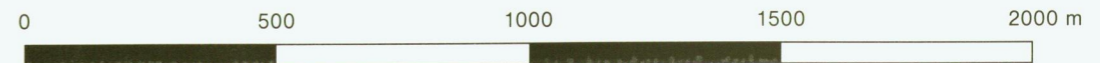
-  Obstgarten
-  Zuckerrohr
-  Ödland



Kartierung
November 1990

Entwurf
Rolf Grafe

1 : 15 000



Al-Si'da
Landnutzung Winter 1990 / 1991



Legende

Topographie

- Gemarkungsgrenze
- Flurgrenze
- Parzellengrenze
- Straße
- Hauptbe- oder -entwässerungskanal
- Siedlungsfläche

Landnutzung

- Winterprodukte
- Weizen
 - Alexandrin. Klee
 - Bohnen
 - Zwiebeln / Knoblauch
 - Gemüse
 - Flachs

- Dauerprodukte
- Obstgarten
 - Zuckerrohr
 - Ödland



Kartierung
Dezember 1990

Entwurf
Rolf Grafe

1 : 15 000

